Th Ex
1135

Franz Carl Kienle,
der heiligen Schrift Licentiaten, und Pfarrer
zu Stetten bey Haigerloch,

vollständige

Erklärung

des

heiligen Evangeliums

Jesu Christi,

besonders

nach dem buchstäblichen Verstande.

Sechs Theile.

Sechster Theil.

Enthält die neun letztern Kapitel
des heiligen Johannes.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen,
1781.

1990, 102

Stadtbibliothek
Augsburg

Das dreyzehnte Kapitel
des
heiligen Evangelisten Johannes.

1. Vor dem Festtage der Ostern, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen wäre, daß er aus dieser Welt zu dem Vater gehen sollte: dieweil er die Seinigen, welche in der Welt waren, geliebet hat, so hat er sie auch bis an das Ende geliebet. 2. Und nach dem Abendmahle, da schon der Teufel dem Judas Iscarioth, Simons Sohne, in das Herz eingegeben hatte, daß er ihn sollte verrathen: 3. und Jesus wußte, daß ihm der Vater alle Dinge in die Hände gegeben hätte, und daß er von Gott ausgegangen wäre, und wiederum zu Gott gehe, 4. stund er von dem Abendmahle auf, legte seine Kleider ab, nahm ein leinenes Tuch, und umgürtete sich. 5. Darnach goß er Wasser in ein Becken, und fieng an, den Jüngern

die Füße zu waschen, und sie mit dem leinenen Tuche abzutrocknen, mit welchem er umgürtet war. 6. Also kam er zu Simon Petrus: und Petrus sagte zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? 7. Jesus antwortete, und sagte zu ihm: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. 8. Petrus sprach zu ihm: Du sollst mir die Füße in Ewigkeit nicht waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil mit mir haben. 9. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, nicht allein meine Füße, sondern auch die Hände, und das Haupt. 10. Jesus sagte zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nicht mehr, als daß er die Füße wasche, sondern er ist ganz rein. Und ihr seyd rein, aber nicht alle. 11. Denn er wußte wohl, wer der wäre, der ihn verrathen würde; darum sagte er: Ihr seyd nicht alle rein. 12. Nachdem er nun ihre Füße gewaschen, und seine Kleider wieder angezogen hatte, setzte er sich abermal zu Tische, und sprach zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? 13. Ihr nennet mich Meister, und Herr: und ihr saget recht; denn ich bins auch. 14. Wenn ich nun als euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet ihr auch einer dem andern die Füße waschen: 15. Denn ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr auch thut,

was

was ich euch gethan habe. 16. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr: noch der Apostel größer, als der ihn gesandt hat. 17. Wenn ihr solches wisset, so werdet ihr selig seyn, wenn ihr es thun werdet. 18. Ich rede nicht von euch allen: Ich weiß, welche ich erwählet habe: sondern damit die Schrift erfüllet werde: Welcher das Brod mit mir isset, der wird seine Ferse wider mich aufheben. 19. Von nun an sage ichs euch, ehe dann es geschieht: auf daß, wenn es geschehen ist, ihr glaubet, daß ichs bin. 20. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn ich jemanden senden werde, welcher denselbigen aufnimmt, der nimmt mich auf: wer aber mich aufnimmt, der nimmt auch den auf, welcher mich gesandt hat. 21. Als Jesus dieses gesagt hatte, war er in dem Gemüthe betrübt, und betheuerte, sprechend: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Einer aus euch wird mich verrathen. 22. Da sahen die Jünger sich untereinander an, und zweifelten, von welchem er redete. 23. Einer aber von seinen Jüngern, welchen Jesus liebte, hatte sich in die Schooß Jesu gelehnet. 24. Demselbigen winkte Simon Petrus, und sagte zu ihm: Wer ist derjenige, von welchem er redet? 25. Indem sich nun dieser auf die Brust Jesu gelehnt hatte, sprach er zu ihm: Herr, wer ists? 26. Jesus antwor-

wortete: Der ists, welchem ich das eingetunkte Brod reichen werde. Und er tunkte das Brod ein, und gab es dem Judas Iscarioth, Simonis Sohn. 27. Nach dem Bissen aber fuhr gleich der Satan in ihn. Und Jesus sprach zu ihm: Was du thun willst, das thu bald. 28. Es verstund aber keiner von denen, welche zu Tische saßen, warum er ihm dieses gesagt hätte. 29. Denn etliche vermeynten, weil Judas den Beutel hatte, es hätte Jesus zu ihm gesagt: kaufe, was uns auf das Fest vonnöthen ist! oder daß er den Armen etwas geben sollte. 30. Als er nun den Bissen empfangen hatte, gieng er alsbald hinaus. Es war aber Nacht. 31. Nachdem er nun hinaus gegangen war, sprach Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verkläret: und Gott ist durch ihn verkläret. 32. Wenn Gott durch ihn verklärt ist, so wird ihn auch Gott in sich selbst verklären: und er wird ihn bald verklären. 33. Meine Kinder! Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch. Ihr werdet mich suchen; aber wie ich den Juden gesagt habe: Wo ich hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen: das sage ich jetzt auch zu euch. 34. Ich gebe euch ein neues Gebotb: daß ihr euch untereinander liebet: und daß ihr euch also untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe. 35. Aus diesem wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn

ihr

ihr die Liebe untereinander haben werdet. 36. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, wohin gehst du? Jesus antwortete: Wo ich hinge-he, dahin kannst du mir für dießmal nicht folgen: du wirst aber hernach folgen. 37. Petrus sprach zu ihm: Warum kann ich dir dießmal nicht folgen? ich will mein Leben für dich auffetzen. 38. Jesus antwortete ihm: Du willst dein Leben für mich auffetzen? Wahrlich, wahrlich sage ich dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreymal verläugnet hast.

(a) Warum sagt Johannes, Christus habe das letzte Abendmahl gehalten, und den Jüngern die Füße gewaschen vor dem Osterfeste? v. 1.

Er will sagen, Christus habe dieses gethan den vierzehnten Tag des Monats Nisan, auf den Abend, da auch andere Juden das Osterlamm aßen. Der folgende Tag darauf, als der fünfzehnte des Nisan, war eigentlich der erste Tag der ungesäurten Brode, oder das Osterfest; das ist, der Freytag, an welchem Jesus ist gekreuziget worden. Wie aber Johannes mit den andern Evangelisten dießfalls überein komme, welche sagen, Jesus habe dieses Abendmahl am ersten Tage der ungesäurten Brode gehalten, sieh bey Matth. im 26. Kap. 17. v.

(b) Was sagen die Worte: „Da Jesus wußte, u. s. w.?“

So viel: Weil Jesus wußte, daß die Zeit gekommen sey, in welcher er durch den Kreuztod aus der Welt scheiden, und darauf in seiner Himmelfahrt zu seinem Vater übergehen sollte: hat er sich zu diesem Uebergange durch die Handlung einer heldenmüthigen Demuth, und wunderbaresten Liebe, bereiten wollen: da er seinen Jüngern die Füße gewaschen, und das heiligste Altarssacrament eingesetzt hat.

(c) Warum sagt der Evangelist, Christus habe dieses gethan am Vorabende des Osterfests?

Das Osterfest, oder das Fest des Ausgangs, wurde gehalten zur Gedächtniß, daß die Juden einstens, unter Anführung des Moses, aus Aegypten in das gelobte Land sind übergegangen: und das Osterlamm wurde geschlachtet, weil die Israeliten durch das Blut desselben von dem Würgeengel sind frey geblieben, welcher alle Erstgeburten der Aegyptier erschlagen hat. Und dieses Osterlamm bildete Christum vor, durch dessen Blut und Tod, die Menschen in das wahre gelobte Land, nämlich in den Himmel, würden übergehen. Der Evangelist will also sagen, Christus habe sich um diese Zeit zum Tode bereitet; damit er, als das wahre Osterlamm, am Osterfeste sterben

könnte, und also erfüllete, was das Osterlamm vorbedeutet hat.

(d) Warum hat sich Christus durch so außerordentliche Tugendwerke zum Sterben bereitet?

Uns zur Lehre. Erstlich wollte er zeigen, daß wir gegen dem Ende des Lebens auch außerordentliche Tugendwerke, sonderbar der Demuth und Liebe, üben sollen. Zweytens, daß wir den Unsrigen, ja der ganzen Welt, ein großes Beyspiel der Frömmigkeit, wann wir sterben, sollen hinterlassen; denn was der Sterbende thut, macht einen stärkern Eindruck in den Gemüthern.

(e) Was sagen die Worte: "Weil er die Seinigen geliebet hatte?

Durch die Seinigen werden verstanden die Gläubigen Christi, sonderlich die Apostel, welche gleichsam Hausgenoßen des Heilands waren.

(f) Warum saget der Evangelist, Christus habe die Seinigen geliebet, die in der Welt waren: Er hat ja andere Gerechte, die schon gestorben gewesen sind, auch geliebet?

Johannes will so viel sagen: Weil Christus aus der Welt gehen wollte, und seine Apostel, und andere Gläubigen in der Welt zurück lassen, wo ihnen so viele Elende, Gefahren

und Verfolgungen bevorstunden: erbarmte er sich sonderbar über sie; und wollte ihnen, aus unbegreiflicher Liebe, vor seinem Hinscheiden, ein kräftigstes Mittel wider alle Trübsalen der Welt geben: nämlich das heiligste Altarssacrament, in welchem er beständig bey ihnen seyn, und sie in allen Widerwärtigkeiten stärken könnte.

(g) Was sagen die Worte: „Er hat sie bis an das Ende geliebet?“

Erstlich so viel: Er hat sie geliebet bis an das Ende seines Lebens, und bis in den Tod: das ist, allezeit. Er sah vor, daß sie ihn bald verlassen werden, und liebte sie doch. Zweyteus, und nachdrücklicher: Er hat sie geliebet mit der äußersten, vollkommensten, und ausgemachtesten Liebe; (denn das Ende zeigt das Aeußerste, und die Vollkommenheit, einer Sache an) der Evangelist will sagen: Jesus hatte zwar bisher seine Jünger sehr geliebet: als er aber durch den Tod von ihnen scheiden wollte: gab er ihnen Zeichen der allervollkommensten, und unbegreiflichsten Liebe: weil er ihnen die Füße gewaschen, das heiligste Altarssacrament eingesetzt, und sie mit einer brinneifrigen Rede zur Liebe Gottes und des Nächsten, zur Beständigkeit, und aller Tugend, ermahnet hat. Er wußte, daß ihm wirklich der allerschmerzlichste Tod bevorstehe: und dennoch vergaß er gleichsam denselben, und verwandte sich, aus

höch-

höchster Liebe, völlig zum Dienste seiner Jünger.

(a) Nach was für einem Nachtmahle hat Christus den Jüngern die Füße gewaschen? v. 2.

Nachdem er das Osterlamm gegessen, und das gemeine Abendmahl gehalten hatte: und bevor er das heiligste Altarssacrament einsetzte. Denn er wollte durch diese Fußwaschung lehren, mit was großer Reinigkeit und Demuth, dieses höchste Geheimniß müsse genossen werden.

(b) Hat denn Christus damal mehrere Abendmahle gehalten?

Ja, ein dreyfaches; das erste war das Heilige, in welchem er, nach dem Gesetze, das Osterlamm gegessen hat. Das zweyte, das gemeine, und gewöhnliche; denn wo viele Leute, die wohl essen konnten, in einem Hause waren, erkleckte das Osterlamm nicht, alle zu ersättigen: deßwegen trug man nach demselbigen noch anders Fleisch, und andere Speisen auf. Das dritte Abendmahl Christi war das heiligste Altarssacrament. Erst vor diesem letzten allerheiligsten Mahle wusch Christus den Jüngern die Füße; aus welchem abzunehmen ist, daß diese Fußwaschung nicht jene gewöhnliche gewesen sey, welche die Juden bey ihren Gästen vor der Mahlzeit brauchten.

(c) Was

(c) Was sagen die Worte: „Da schon der Teufel, u. s. w.?“

Der Evangelist meldet von der Verrätherey des Judas, damit er die wunderbareste Demuth, Geduld und Liebe Christi anzeige, und will sagen: Obwohl Christus wußte, daß ihn Judas schon verkauft habe, und nach wenig Stunden verrathen werde: liebte er dennoch die Jünger so heftig, daß er ihnen, auch sogar dem Judas, die Füße gewaschen, und das heiligste Altarsgeheimniß gereicht hat.

(d) Warum sagt Johannes, der Teufel habe dem Judas eingegeben, er solle Jesum verrathen?

Er will die Gräulichkeit dieses Hochverraths anzeigen, und sagen, diese Unthat habe nur ein Werk des Teufels seyn können.

v. 3. Was sagen die Worte: „Und Jesus wußte, u. s. w.?

Erstlich so viel: Obwohl Jesus wußte, daß er von seinem göttlichen Vater alle Gewalt empfangen habe; und daß er von demselben als der ewige Sohn ausgegangen sey, und wieder zu ihm gehe, zu seiner Rechten zu sitzen in dem Himmel: hat er sich dennoch so sehr verdemüthiget, daß er mit gebognen Knieen seinen Jüngern, und so gar seinem Verräther, die Füße waschen wollte. Zweytens, und nachdrücklicher

zeiget

zeiget Johannes hier drey Ursachen an, wegen welchen Jesus den Jüngern die Füße gewaschen hat: die erste ist, weil der göttliche Vater Jesu alles in die Hände gegeben; das ist: Weil er Jesu alle Sorge für das menschliche Heil übergeben hat; denn diese Sorge hat Jesum bewogen, daß er vor seinem Ende noch ein so wunderbares Werk der Demuth ausgeübet hat, damit die Menschen ihm nachfolgen sollten: weil die Demuth der Grund aller andern Tugenden ist. Die zweyte Ursache ist, weil Jesus von Gott ausgegangen ist; Er wollte nämlich, als der Sohn, seinem göttlichen Vater durch diese Fußwaschung den höchsten Gefallen erweisen: weil Gott an der Demuth das allergrößte Wohlgefallen hat. Die dritte Ursache ist, weil Jesus zu Gott gieng. Weil er nämlich bald sterben wollte: wollte er den Seinigen das Beyspiel der tiefesten Demuth durch die Fußwaschung und das Beyspiel der wunderbarsten Liebe durch die Einsetzung des heiligsten Altarssacraments, gleichsam im Testamente hinterlassen.

Warum beschreibt Johannes so genau alle v. Umstände der Fußwaschung? 4.

Er will anzeigen, wie aufmerksam, fleißig, genau, vortrefflich und anständig, Christus dieses, und alle andere seine Werke, verrichtet habe. Der Heiland wollte uns lehren auch also zu handeln: und zwar auch in den mindesten Werken.

Was

Was für Kleider hat Christus ausgezogen?

Den Mantel, und vielleicht den Oberrock.

4. 5. Warum hat er sich mit dem leinenen Tuche umgürtet?

Erstlich, damit er seine Kleider nicht unsauber mache. Zweytens, die abgewaschenen Füße mit dem Tuche abzutrocknen. Drittens, damit er zu dieser knechtischen Arbeit auch knechtisch gekleidet, und also ganz verdemüthiget sey.

Warum hat er selbst Wasser in ein Becken gegossen?

Er that alles selbst bey dieser Fußwaschung, sich mehr zu verdemüthigen; und damit er uns lehre, wie fleißig und genau, wir andern dienen sollen. Also der heilige Chrysostomus.

5. 6. Welchem Jünger hat er zu erst die Füße gewaschen?

Nach vieler Lehrer Meynung fieng er bey dem Petrus, als bey dem Haupte der Apostel an; denn es scheint, die übrigen Apostel hätten die Fußwaschung nicht so stillschweigend zugelassen, wenn sie nicht gehört hätten, daß Petrus wegen seiner Weigerung von Christo habe einen Verweis bekommen. Der Heiland wollte vielleicht hiedurch auch lehren, daß die Vorgesetzten zu erst sollen rein seyn, also der heilige Augustinus, u. s. w.

Hin-

Hingegen meynt der heilige Chrysostomus, sammt noch andern, Jesus habe zu allererst dem Judas Iscarioth die Füße gewaschen: theils damit er ihn erweiche von seiner Lasterthat abzustehen: theils damit er uns ein Beyspiel gebe, wie wir unsere Feinde lieben, und denselben die Uebelthaten mit Gutthaten vergelten sollen.

Was sagte Petrus? v. 7.

Als er vermerkte, was Christus vorhabe: sprach er voller Erstaunung über die Demuth Christi, und aus tiefester Ehrerbiethung gegen denselben, gleichsam so viel: Herr, du willst mir die Füße waschen; Du, der Sohn Gottes? Mir, einem schlechten Fischer? Mit deinen heiligsten Händen? Meine unreine, und übel riechende Füße?

Was sagt die Antwort Christi?

Der Heiland will sagen, es seyn in dieser Fußwaschung Geheimnisse enthalten, die Petrus anjetzt zwar nicht wisse, aber nachmals erfahren werde.

Was waren dieses für Geheimnisse, und wann hat sie Petrus nachmals erfahren?

Das erste Geheimniß dieser Fußwaschung sagte Christus dem Petrus, und den andern Jüngern, im folgenden vierzehnten und fünfzehnten Verse: nämlich, daß er diese Fußwaschung

schung habe vorgenommen, damit er den Aposteln, und allen Gläubigen, ein Beyspiel der tiefesten Demuth, und höchsten Liebe, gebe, welchem sie nachfolgen sollten. Also der heilige Cyrillus.

Das zweyte Geheimniß dieser Fußwaschung war, daß durch dieselbe die Buße bedeutet wurde, durch welche man sich reinigen solle vor dem Genuße des heiligsten Altarssacraments: und dieses fieng Petrus zu verstehen an nach der Sendung des heiligen Geists, welcher die Apostel alles lehrte. Also der heilige Cyprianus. „Wir treten, sagt der heilige Bernardus, mit den Füßen die Erde, und durch die Füße werden unsere irdische Anmuthungen verstanden. Weil wir uns nun auf der Erde, das ist, unter irdischen Dingen, aufhalten: bleibt leicht eine Unsauberkeit der Sünde an unsern Anmuthungen, wie ein Staub, oder Koth, an den Füßen, hangen; daher müssen diese Anmuthungen, als die Füße der Seele, gewaschen werden durch die Bußzähren; sonderbar vor der heiligen Communion."

v. 8. (a) Warum sagte Petrus zu Jesu: Du wirst mir in Ewigkeit die Füße nicht waschen?

Nicht aus einem kecken Ungehorsam, wie Origenes meynt: sondern aus größtem Glauben, höchster Ehrerbiethigkeit, Demuth und Liebe gegen Jesu. Er wollte sagen: Ich bin

ein

ein schlechter Mensch: und werde deßwegen in Ewigkeit nicht gestatten, daß du, o mein Herr, und Gott, dich solltest zu meinen Füßen niederlassen, und dieselben waschen. Also der heilige Augustinus.

(b) Was sagt die scharfe Antwort Christi?

So viel: wenn du, o Peter, hartnäckig dich weigern wirst, die Fußwaschung von mir anzunehmen: wirst du wegen deinem Ungehorsame ausgeschlossen werden von meinem Tische, an welchem ich jetzt mein Fleisch und Blut, zur Seelenspeis geben werde: von meiner Freundschaft, und einstens vom Himmel.

(c) Warum hat Christus dem Petrus so schwere Uebel angedrohet, der doch nur aus Demuth sich die Füße nicht wollte waschen lassen?

Der heilige Basilius zieht hieraus zwo vortreffliche Sittenlehren; die erste ist: Wer dem Befehle Gottes des Herrn widerstrebt, wenn er es schon aus frommer und freundschäftlicher Meynung thut: sondert sich doch hiedurch von dem Herrn ab. Die zweyte: alles, was der Herr sagt, müssen wir mit größter Bereitwilligkeit des Gemüths annehmen.

(d) Hatte denn Petrus gesündiget durch sein Weigern?

Es scheint nicht; aber er hätte schwerlich durch den Ungehorsam gesündiget: wenn er in diesem Weigern wäre fortgefahren.

v. Was antwortete Petrus?

9. Von der Bedrohung Christi, wie von einem Donner, getroffen, gehorsamte er ohne Verzug; und both sich noch zu mehrerem an, als Christus begehrt hatte; sagend, Christus könne ihm auch, wenn es ihm beliebe, die Hände und das Haupt, waschen: als welche Theile man sonst auch bisweilen zu waschen pflegt.

Hatte denn Petrus die Worte Christi verstanden: sonderbar daß Christus durch diese Fußwaschung die Apostel zur Genießung des heiligsten Altarssacraments vorbereiten wolle?

Nein: er verstund die Geheimnisse dieser Fußwaschung erst nachmal; aber daß er von Christo sollte geschieden werden, wenn er sich nicht werde waschen lassen, verstund er wohl; und dieses hat ihn also geschreckt.

v. 10. (a) Was sagen die Worte Christi: „Wer gewaschen ist, u. s. w.?“

Der Heiland macht eine Gleichniß von denjenigen, die in einem Bade gewesen sind. Diese kommen ganz rein aus demselbigen: weil sie

aber

aber mit bloßen Füßen auf die Erde treten; und also die Füße wieder verunreinigen: waschen sie alsdann nur noch dieselben. Mit diesen vergleicht Christus die Seelenreinigung seiner Jünger, und will sagen: Wer durch den Tauf gewaschen ist, den ich euch, o meine Apostel, schon ertheilt habe; oder wer eine vollkommene Reue über seine Sünden erwecket: der ist an der Seele ganz rein; er hat nichts anders vonnöthen, als daß er nur noch die Füße wasche; das ist: daß er die Anmuthungen seines Gemüths (welche bisweilen durch den Umgang mit irdischen Dingen kleine Sündenmackeln bekommen) durch die Buße, Abtödtung, und andere dergleichen Tugenden, öfters reinige: sonderbar vor Empfangung des heiligsten Altarssacraments, welches ich jetzt einsetzen werde.

(b) Warum machte Christus diese Gleichniß?

Er wollte hiedurch sagen, daß die Apostel (den Judas ausgenommen) zwar von schweren Sünden rein seyn: aber doch noch einige läßlichen auf sich hätten, welche sie auch durch die Buße sollten ablegen: wie die aus dem Bade Kommenden noch die Füße waschen. Und dieses sagte er, nach palästinischer Gewohnheit durch eine Gleichniß: damit er den Jüngern die Reinigung der Seele durch die Reinigung des Leibs begreiflicher mache, und sie zu Empfangung des heiligen Altarsgeheimnisses mehr bereite.

Er wusch ihnen die leiblichen Füße, und sie sollten die Füße ihrer Anmuthungen reinigen.

(c) Sind die Apostel durch diese Fußwaschung von den läßlichen Sünden gereiniget worden?

Ja; sie erweckten durch die Gnade Christi eine Reue über dieselben, und wurden durch die äußerliche Abwaschung der Füße sich auch an der Seele zu reinigen ermahnt: und wegen dieser Reue wurden ihnen die läßlichen Sünden nachgelassen.

(d) Was schließt der heilige Augustinus aus diesen Worten Christi: Wer gewaschen ist, u. s. w.?

Daß Christus glaublich den Peter, und andere Apostel getauft habe, bevor sie das heiligste Altarssacrament empfiengen. Denn erstlich sind die Apostel von Christo getauft worden: wie der heilige Evodius bezeuget, der des Petrus Nachfolger in dem antiochenischen Bischthume gewesen ist; und Christus hat nach seiner Auferstehung niemanden mehr getauft. Zweytens, weil nur die Getauften fähig sind das heilige Altarsgeheimniß zu empfangen. Drittens, scheint Christus durch die Waschung, von welcher er hier redet, eigentlich den Tauf zu verstehen.

(e) Wa-

(e) Warum sagte Christus den Jüngern, sie seyn rein?

Damit er in ihnen eine Freude des Geistes erwecke, und ihnen die Kraft seines von ihm ertheilten Taufs, durch welchen sie sind gereiniget worden, zeige.

(f) Warum setzte Christus bey: sie seyn nicht alle rein?

Er rührte mit dieser Ausnahme dem Iscarioth das Gewissen, damit er in sich gehe. Doch wollte er ihn nicht mit Namen nennen, damit er nicht verschrien, und als ein Verräther von den andern Aposteln übel mißhandelt werde.

(g) Judas ist ja auch von Christo getauft worden, warum war er nicht auch rein?

Er hat entweder den Tauf ohne genugsame Vorbereitung, und also ohne Nutzen empfangen: oder wenn er durch den Tauf von Sünden ist gereiniget worden, hat er nach demselben schwerlich gesündiget, und diese Sünden nicht bereuet.

Warum sagt der Evangelist: „Denn er (Jesus) wußte wohl, u. s. w." v. 11.

Er giebt die Ursache, warum Jesus gesagt hat, es seyn nicht alle Apostel rein. Aus diesen Worten Christi nimmt der heilige Augustinus ab, daß Iscarioth bey der Fußwaschung gewesen sey, und auch das heiligste Altarssa-

crament empfangen habe: obwohl es der heilige Cyprianus widerspricht.

v. 12. Warum fragte Christus nach dem Fußwaschen die Jünger: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe?“

Ihnen das außerordentliche Werk der Demuth und Liebe, so er verrichtet hatte, mehr in die Gedächtniß zu drücken; damit sie solches inskünftig oft beherzigten, und bewunderten.

v. 13. Warum sagt der demüthigste Heiland hier, die Jünger nennen ihn billig einen Meister und Herrn?

Er war nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch, ein Herr und Meister, aller Menschen, ja der ganzen Welt; er nennte sich aber hier einen Herrn und Meister nicht aus Hochmuth; sondern das Beyspiel der Demuth, welches er in der Fußwaschung gegeben hatte, bey seinen Jüngern noch eindringlicher zu machen, besieh das 23. Kap. Matth. 10. v.

v. 14. und 15. Hat Christus ein Geboth gemacht, daß die Gläubigen einander sollen die Füße waschen?

Nein, er machte kein besonders Geboth von dem Fußwaschen; sondern wollte die Seinigen nur zu einer tiefen Demuth ermahnen. Die Apostel hatten um den Vorzug gestritten; und vielleicht an diesem letzten Abendmahle selbst, wie Lukas im 22. Kap. 23. v. berichtet. Daher

her stellte er ihnen das Beyspiel seiner demüthigen Fußwaschung vor, und wollte sagen, sie sollten nicht nur allein nicht hoffärtig seyn, sondern vielmehr einander auch die niederträchtigsten Liebsdienste, wie das Fußwaschen ist, erweisen.

Indessen waschen nach dem Beyspiele Christi, aus löblichem Gebrauche viele Bischöfe, und Vorsteher in den Klöstern, ihren Untergebenen am grünen Donnerstage die Füße. Ja der Papst selbst pflegt alle Jahre an diesem Tage zwölf Armen mit eignen Händen die Füße zu waschen: welchen er hernach sehr viele neue Kleider schenkt, und ein Gastmahl zurichten läßt.

Was sagen die Worte: Wahrlich, wahrlich, u. s. w." v. 16.

Christus fährt fort, den Aposteln die Demuth, als die höchstnothwendige Tugend, einzudrücken; und sagt, es sey ja billig, daß sich der Knecht, oder der Gesandte, wie sie seyn, nicht schäme, jenen demüthigen Liebsdienst seinem Nächsten zu erweisen, an welchem sich der Herr und Meister (Er) nicht geschämt habe.

Was sagen die Worte: „Wenn ihr solches wisset, u. s. w.?" v. 17.

Der Heiland ermuntert die Apostel, durch das Versprechen der ewigen Glückseligkeit, seine Lehre von der Demuth in dem Werke zu erfüllen,

und will so viel: Wenn ihr wisset, daß sich der Knecht noch mehr demüthigen müsse als der Herr: (wie ihr dieses wohl wisset;) so kömmts nur darauf an, daß ihr euch, als Knechte also verdemüthiger, wie ihr es von mir gelernet habet: denn alsdann werdet ihr selig seyn, hier in der Hoffnung, und im Himmel in der That.

v. 18. Was sagen die Worte: „Ich rede nicht von euch allen?“

So viel: Ich habe gesagt, ihr werdet selig seyn, wenn ihr meine Lehren von der Demuth, Liebe, u. a. erfüllet; und ich weiß auch, daß ihr sie erfüllen werdet, aber doch nicht alle aus euch; denn ich weiß, daß ich auch den Judas Iscarioth zum Apostel erwählet habe, welcher meine Lehren nicht erfüllen, sondern mich verrathen, und alsdann verdammt werden wird.

Was wollen die Worte: aber damit die Schrift erfüllt werde, u. s. w.?“

So viel: Ich habe wohl vorgesehen, als ich den Judas zum Apostel angenommen, daß er meine Freundschaft und Verträulichkeit, treulos zu meiner Verachtung mißbrauchen werde. Ich habe aber diese Bosheit des Judas zugelassen, damit mein Leiden erfüllet werde; und folglich auch die Schrift, welche vorgesagt hat, daß mich ein vertrauter und mir sehr verpflichteter Mensch, durch Betrug zum Leiden befördern werde.

Wo steht die Weissagung, die Christus hier anzieht?

Im 40. Psal. 10. v. ist der Inhalt derselben, obwohl nicht die nämlichen Worte. David redet dort, dem Buchstaben nach von dem Achitophel, der sein Verräther bey dem Absalon war, und weissagend von Judas dem Verräther; denn David war ein Vorbild Christi, und Achitophel ein Vorbild des Iscarioths.

Was heißen denn eigentlich die Worte: Er wird seine Ferse wider mich aufheben?

Sie sagen eigentlich: (wie die siebenzig Dollmetscher im vorbemeldten Psalmen sie geben) Er wird mir den Fuß unterschlagen, daß ich falle. Die Hebräer brauchten diese Redart gleichnißweise vom Betrügen: und Judas hat Christo, da er ihn durch den betrüglichen Kuß verrieth, gleichsam den Fuß untergeschlagen, daß er in die Hände seiner Feinde gefallen ist.

Was sagen die Worte: „Von nun an, oder jetzt, sage ich euch dieses, u. s. w.? v. 19.

So viel: Ich sage euch dieses (daß einer aus euch mich verrathen werde) deßwegen jetzt vor: damit ihr nicht verwirret werdet, wenn ihr sehen werdet, daß man mich verrathe, fange und tödte: sondern damit ihr in dem Glauben an mich verharret, daß ich der Meßias bin. Ihr

werdet nach wenig Stunden sehen, daß ich werde verrathen werden, u. s. w. alsdann sollet ihr gedenken, ich als der Sohn Gottes habe alles vorgewußt: ich hätte mich wohl vor meinen Feinden verbergen können, wenn ich nicht hätte freywillig für das Heil der Welt wollen leiden, u. s. w. Ihr werdet auch an der Verrätherey des Judas merken können, wie wahr ich gesagt habe, es sind nicht alle aus euch rein. Und dieses alles soll euch in dem Glauben an mich stärken.

v. 20. Wie schicken sich jetzt die Worte: „Wenn ich jemanden senden werde, u. s. w.?"

Christus hatte die Apostel, und andere Gläubigen ermahnt, sie sollen einander die Füße waschen; (das ist, aus Demuth und Liebe auch die niederträchtigsten Dienste erweisen.) Nun will er die Rede von der Fußwaschung schließen, welche er im 18. und 19. Vers unterbrochen hatte. Damit sich aber niemand entschuldige, und sage, dieses Fußwaschen, und dergleichen Dienste, sind gar zu verächtlich: zeiget er, wie vortrefflich alles sey, was man dem Nächsten aus Demuth und Liebe Gutes erweiset, und sagt: Schäme sich niemand aus den Meinigen, seinem Nebenmenschen solche Dienste zu thun, die ich euch, o Apostel, gethan habe! Denn wer einen aus meinen Gläubigen in sein Haus, oder Obsorge, aufnimmt, und ihm solche Dienste leistet, thut so viel, als wenn er sie mir, und

mei-

meinem himmlischen Vater leistete, mit welchem ich Eine göttliche Natur habe.

Warum sagt Christus, wer einen aufnimmt, den ich schicken werde, u. s. w.?

Er will sagen: Wer den Aposteln, oder andern Glaubenslehrern, solche demüthige Liebsdienste erweise, werde sonderbar belohnt werden, als hätte er sie Christo selbst erwiesen; weil diese Glaubenslehrer Gesandte Christi seyn. Und dieses sagte er den Aposteln, die er in die ganze Welt ausschicken wollte, zu einem absonderlichen Trost. Sieh Matth. im 10. Kapitel 40. Vers. Er nimmt aber auch dasjenige, was man andern seinen Gläubigen Gutes thut, auf, als wenn es ihm wäre gethan worden: weil alle Gläubigen seine sittliche Glieder sind. Sieh Matth. im 25. Kap. 40. v.

(a) Wie ist Christus hierauf in dem Geiste v. betrübt worden? 21.

Er empfand freywillig eine große Traurigkeit wegen der Lasterthat des Judas, die dieser nach wenig Stunden ausüben würde, und wegen dessen künftiger Verdammniß; und betheurte, das ist: sagte öffentlich und klar, daß ihn einer aus den Aposteln verrathen werde. Sieh wegen der Betrübniß Christi das 11. K. Joh. 33. v. Und wegen der Vorsage des Verräthers das 26. Kap. Matth. 21. v.

(b) Was

(b) Warum sagt Johannes hier nichts von der Einsetzung des heiligsten Altarssacraments?

Erstlich, weil die andern Evangelisten solche ausführlich beschrieben haben. Zweytens, weil er in seinem sechsten Kapitel vieles davon geredet hat.

v. 22. Was thaten die Apostel auf diese Vorsage Christi?

Sie wurden alle voller Furcht, obwohl sich nur Einer schuldig wußte: sie gedachten an die menschliche Gebrechlichkeit, und fragten nacheinander: Herr, bin ichs? wie Matthäus im 26. Kap. 22. v. berichtet.

v. 23. (a) Wie hatte sich einer (nämlich Johannes) in die Schooß Jesu gelehnet?

Die Alten saßen nicht bey dem Tische, sondern hatten Tischbettlein: und in jedem aus diesen waren zwo, oder drey Personen also beysammen, daß sie, sich auf den linken Ellenbogen steurend, ehender lagen, als saßen. Und deßwegen schien derjenige, der dem ersten zu nächst an der linken Seite war, in der Schooß des ersten zu liegen. Und so ist Johannes Christo der nächste gewesen.

(b) Wa-

(b) Warum hat Christus den Johannes besonders geliebet?

Wegen seiner jungfräulichen Reinigkeit, und Sanftmuth, und wegen seinen eingezogenen, annehmlichen und heiligen Sitten, in welchen er andere Apostel übertraf. Also der heilige Cyrillus.

(c) Warum nennet sich Johannes nicht mit Namen?

Aus demüthiger Bescheidenheit. Denn es wäre nicht anständig gewesen, wenn er gesagt hätte: Ich Johannes bin derjenige, den Jesus am meisten geliebet hat.

(d) Warum sagt aber Johannes: „Der Jünger, den Jesus liebte, das ist, besonders liebte?

Er will die Ursache geben, warum Petrus ihn ersucht habe, er solle von Jesu den Namen des Verräthers erforschen; nämlich er will sagen, Petrus habe gesehen, daß dieser Jünger der nächste an Jesu sey; und habe gewußt, daß Jesus ihn vor andern liebe: (denn deßwegen hatte ihn auch der Heiland gleichsam in die Schooß genommen) und daher habe Petrus gedacht, dieser Jünger könne am leichtesten von Jesu erfahren, wer der Verräther sey.

(e) Wa-

(e) Warum war Petrus vor andern begierig, den Verräther zu kennen?

Weil er vor andern eifrig, und hitzig in der Liebe gegen Jesu war; und glaublich gedachte, er wollte dieser Verrätherey schon vorkommen, wenn er nur den Verräther wüßte. Er wäre vielleicht mit dem Judas verfahren, wie nachmals mit dem Malchus.

v. 24. Wie hat Petrus dem Johannes gewinket?

Er gab ihm ein Zeichen mit den Augen, oder zog ihn bey dem Kleide, und sagte darauf in der Stille (weil er glaublich nicht weit von ihm war) von wem redet der Herr? frage ihn?

v. 25. Was hat Johannes auf das Winken des Petrus gethan?

Er hat sich ein wenig von Christo hinweg gewendet, und den Petrus angehört. Nachmals aber kehrte er sich wieder zu Jesu, und fragte in der Stille, wer der Verräther sey?

v. 26. Was für ein eingetunktes Brod hat Jesus hierauf dem Judas gegeben?

Dieses eingetunkte Brod ist nicht das heiligste Altarssacrament gewesen, wie einige meynen; (denn Judas hatte dieses himmlische Brod schon vorher mit andern Aposteln empfangen;

und

und Christus hat kein eingetunktes, sondern trockenes Brod gewandelt) sondern der Heiland nahm ein gemeines Stücklein Brod von dem Tische, tunkte es in eine geschmacktere Brühe, die noch da stund, und reichte es dem Judas, dem Johannes anzuzeigen, wer der Verräther sey.

Haben die andern Jünger den Verräther alsdann auch gewußt?

Nein: wie aus dem 28. v. abzunehmen ist. Denn Christus gab dem Johannes nur in der Stille das Zeichen, aus welchem er denselben kennen konnte; und Jesus wollte glaublich nicht haben, daß ihn Johannes jetzt gleich dem Petrus, oder andern, entdecken sollte.

Warum hat Christus mit dem Zeichen des eingetunkten Brods den Judas dem Johannes anzeigen wollen?

Ganz schicklich. Erstlich war die Darreichung dieses Brods ein Zeichen der Freundschaft: da doch Christus mit diesem unseligen Böswichte damal nimmer in Freundschaft stund. Durch dieses zeigte Christus an, daß ihn Judas auch durch ein Zeichen der Freundschaft, nämlich durch den Kuß, verrathen werde, wie er den Judas durch ein Zeichen der Freundschaft dem Johannes offenbarte. Zweytens, hat Christus dem Verräther gleich am sagen wollen: Schämest du dich nicht, o Ju-

das

das, mich zu verrathen, den ich so liebreich an meinem Tische speise? Also der heilige Chrysostomus. Drittens, wollte Christus durch dieses Brod sonderbar zeigen, daß an dem Judas die Weißagung erfüllet werde, von welcher im 18. v. ist geredet worden: Welcher das Brod mit mir isset, u. s. w.

Warum hat Christus dieses Brod eingetunkt?

Damit es geschmackter, und ein Zeichen einer besondern Freundschaft sey; denn er konnte zwar den Judas nicht als seinen Freund lieben, wie vorher ist gesagt worden: er erwies ihm aber doch zerschiedene Zeichen der Liebe, damit er ihn bekehre, und wieder zum Freunde mache.

v. 27. (a) Warum sagt Johannes, der Teufel sey in den Judas gefahren, nachdem er dieses eingetunkte Brod genossen habe: er ist ja schon vorher in ihm gewesen; wie aus dem zweyten Verse dieses Kapitels zu ersehen ist?

Er ist zu erst in den Judas gefahren, und hat ihn bewogen, daß er mit den Juden wegen der Verrätherey handelte: nach diesem Brode aber fuhr er in ihn, damit er ihn antreibe, sein Schelmenstuck in der That zu vollziehen. Also der heilige Augustinus. Er ist aber in ihn gefahren, nicht, als wenn er ihn wahrhaftig besessen hätte: sondern von dort an, bekam

er

er ihn völlig, und für beständig, in seine Gewalt, und bald darauf an den Strick. Das eingetunkte Brod hat auch den Teufel nicht in diesen Elenden gebracht, sondern seine eigne Bosheit.

(b) Was sagen die Worte Christi: „Was du thust, das thu bald?“

Es ist gewiß, daß Christus durch dieselben dem Judas die Verrätherey nicht befohlen, sondern nur zugelassen habe. Er wollte also dadurch erstlich dem Verräther andeuten, daß er gar wohl wisse, was derselbige vorhabe: und solches verhindern könnte, wenn er wollte; gleichsam sagend: Du kannst deine Lasterthat bäldest ausführen, ich verhindere sie nicht; ich lasse dir die Freyheit; denn ich bin zu sterben bereit, und verlange mit höchster Begierde ein Schlachtopfer zur Erlösung der Welt zu werden. Zweytens schloß Christus durch diese Worte den Judas, als einen Unverbesserlichen, von seiner Gemeinschaft und Apostelschaar aus, und sagte gleichsam: Weil du, Verstockter, nimmer in der Zahl meiner lieben Jünger bleiben willst: so sey dann ausgeschlossen von meinem Tische, und von meiner Gesellschaft! Geh daher zu deinen Juden, und zu dem Satan, dem du dich unterworfen hast! Also der heilige Ambrosius.

v. 28. und 29. **Haben die Apostel diese Worte Christi nicht verstanden?**

Keiner, als der heilige Johannes. Die andern argwöhnten vielleicht von dem Iscarioth; und etliche meynten, Christus habe ihm, als dem Verwalter der apostolischen Versammlung, ein gewisses Geschäft aufgetragen.

v. 30. **Warum ist Judas gleich nach dem eingetunkten Brode fortgegangen?**

Erstlich, weil er nicht ohne Ursache fürchtete, die andern Apostel möchten ihn aus den Worten Christi für den Verräther halten, und übel behandeln; denn der Heiland hatte ihm schon ziemlich nahe geredet: sonderbar da er gesagt: Du sagst es, als Iscarioth fragte: Herr, bin ichs? wie Matthäus im 26. Kap. 25. v. erzählet. Der Schelm hat auch besorgen können, Jesus möchte ihn noch mit Namen nennen. Zweytens ruckte die Zeit an, in welcher Judas glaubte, er könne sein gräuliches Vorhaben am leichtesten vollziehen; denn er gedachte, Jesus werde nach dem Nachtessen, wie er gewohnt war, auf den Oelberg zum Gebethe gehen, wo ihn die Juden am beßten ergreifen könnten. Drittens und hauptsächlich trieb ihn der Teufel zum Fortgehen an; denn nach dem empfangenen Brode bekam er völlige Gewalt über den Verstockten, welchen Jesus verlassen hatte.

Warum

Warum hat der Teufel den Judas so schnell fortgetrieben?

Weil er fürchtete, er möchte sonst noch durch die liebvollen, und eindringenden Lehren Christi, zur Reue und Buße bewogen werden.

Ist dieses alles, was den Iscarioth betrifft, geschehen nach der Einsetzung des heiligsten Altarssacraments?

Ja; denn Christus hat glaublicher vor der Einsetzung dieses heiligsten Geheimnisses nichts von dem Verräther geredet. Sieh Matth. im 26. Kap. 21. v. Die Sache ist wahrscheinlich also hergegangen: Nach der Einsetzung des heiligsten Sacraments sagte Christus, einer aus den Jüngern, der mit ihm esse, werde ihn verrathen. Hierauf fragten die Apostel nach einander: Herr, bin ichs? Alsdann forschete Johannes, auf das Winken des Petrus, wer der Verräther sey: Diesem reichte Christus das eingetunkte Brod. Worauf Judas auch fragte, ob ers sey. Dem Jesus antwortete: Du sagst es. Und bald darauf: Was du thust, thu bald! Auf welches Judas ohne Verzug fortgegangen ist. Matthäus und Markus, welche schreiben, Christus habe von dem Verräther vor Einsetzung des heiligen Altarsgeheimnisses geredet, beobachten, Kürze halber, die Zeitordnung nicht so genau.

Warum sagt der Evangelist: es sey Nacht gewesen, als Judas hinweg gegangen ist?

Erstlich wegen der Vollkommenheit der Geschichtsbeschreibung; damit er die Zeit anzeige, zu welcher Jesus von dem Judas ist verrathen worden. Zweytens, die Eilfertigkeit des Teufels zu bemerken, welcher den Verräther angetrieben hat, bey der Nacht zu den Hohenpriestern zu laufen, und Schergen zusammen zu bringen: da vielleicht schon die mehresten geschlafen haben. Drittens, die Bosheit des Judas anzuzeigen, den auch die unbequeme Nachtzeit von dem teuflischen Vorhaben nicht abgehalten hat. Also der heilige Chrysostomus. Die Nacht war indessen die tauglichste Zeit zu diesem Werke der Finsterniß.

v. 31. (a) Was sagen die Worte Christi: „Nun ist des Menschen Sohn verklärt?"

So viel: Jetzt werde ich allernächstens durch mein Leiden und Sterben höchstens verherrlichet werden: weil wirklich Judas hinausgegangen ist, mich zu verrathen, und in den Tod zu liefern.

(b) Christus sagt ja, des Menschen Sohn, das ist, Er, sey schon verherrlichet?

Er braucht die vergangene Zeit für die zukünftige: anzuzeigen, daß sein Leiden nächstens da sey: und daß er so gewiß dadurch werde ver-

verherrlichet werden, als wenn er durch daſſelbe schon verherrlichet wäre.

(c) Wie ist Christus durch sein Leiden und Sterben verherrlichet worden, in welchem man ihn doch so schimpflich verachtet hat?

Erstlich, weil man aus den Zeichen, die bey seinem Kreuztode geschehen sind, klar hat sehen können, daß er der Sohn Gottes sey; da sich die Sonne verfinstert, die Felsen gespaltet, und die Gräber eröffnet haben, u. s. w. Zweytens, weil er durch den Kreuztod sich die Welt, den Tod, die Sünde und die Hölle, unterworfen hat.

(d) Wie ist Gott in ihm (dem Sohne des Menschen) verherrlichet worden?

Weil durch die Zeichen, die bey dem Leiden Christi geschahen, und durch die Wirkungen dieses Leidens, nicht nur die Menschheit Christi höchstens ist geehret worden, sondern zugleich dessen Gottheit; denn man sah aus diesen Zeichen, und Wirkungen, z. B. aus der Erlösung des menschlichen Geschlechts, wie unermessen die Güte, Macht, Weisheit und Majestät dieser Gottheit sey.

Stadtbibliothek Augsburg

v. 32. Was sagen die Worte: „Wenn Gott durch ihn verkläret ist? Ist denn Gott durch ihn verkläret, u. s. w.? "

Christus giebt die Ursache, warum er wegen seinem Leiden auch als Menschen Sohn, das ist, der Menschheit nach, von der Gottheit werde verherrlichet werden. Weil er nämlich durch sein Leiden (welches er als Mensch ausgestanden hat) der Gottheit die höchste Ehre erwiesen hat, da er derselbigen ist gehorsam gewesen bis zum Tode des Kreuzes: hat ihn diese Gottheit auch verherrlichet.

Warum sagt Christus: Gott werde ihn (den Sohn des Menschen) in ihm selbst verklären?

Er will sagen: Gott wird in: und nach meinem Leiden zeigen, daß ich nicht ein purer Mensch bin, für welchen mich die Juden halten: sondern er wird durch göttliche Zeichen erweisen, daß meine Menschheit mit der Gottheit in Einer göttlichen Person vereiniget ist.

Warum sagt Christus: Gott werde ihn, als den Sohn des Menschen, bald also verklären?

Weil das Leiden Christi nach wenig Stunden anfangen sollte, in welchem er durch vorbemeldte Zeichen sollte von Gott verherrlichet werden. Er ist auch nicht lang nach dem Tode verherrlichet worden durch seine Auferstehung, Himmelfahrt, Sendung des heiligen Geistes, u. s. w.

Warum

Warum sagte Christus alles dieses?

Damit er seine Begierde zum Leiden zeige, und seine Jünger für die Zeit dieses Leidens ermuntere, und in dem Glauben stärke; denn er erklärte ihnen, was großer Nutz, und zwar bald, aus seinem Tode erfolgen werde.

(a) Warum sagte Christus zu seinen Apo- v. steln: Söhnlein, oder Kinder? 33.

Aus zärtlicher Liebe gegen dieselben. Ferner weil sie in dem Glauben, und in der Liebe Christi noch ganz klein, und gleichsam Kinder waren; denn sie sind erst bey Empfangung des heiligen Geistes in diesem Glauben, und in dieser Liebe, Männer geworden.

(b) Was sagen die Worte: „Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch?

Der Heiland nimmt gleichsam den letzten Abschied von den Jüngern, und will sagen: Lebet wohl, meine allerliebsten Kinder! Ich gehe jetzt von euch fort in den Tod, und alsdann in den Himmel, und werde inskünftig nimmer, auf die Art, wie vorher, bey euch seyn.

(c) Was sagen die Worte: „Ihr werdet mich suchen, u. s. w.?"

So viel: Ich werde nach meinem Tode in den Himmel gehen: und wenn euch alsdann auf der Welt unterschiedliche Trübsalen über-

fallen werden: werdet ihr meine Gegenwart wünschen, um Hülfe und Trost von mir zu haben. Aber dahin, wo ich werde seyn, nämlich in den Himmel, könnet ihr jetzt noch nicht kommen; denn ihr seyd in der Gnade noch nicht also gestärket, daß ihr jetzt den Tod mit mir leiden, und durch denselben den Himmel verdienen könntet. Und ihr müsset vorher, aus Verordnung meines himmlischen Vaters, mein Evangelium in der Welt verkünden nach meinem Tode: alsdann werdet ihr erst zu mir in den Himmel gelangen, ein jeder zu bestimmter Zeit.

(d) Warum sagte der Heiland dieses?

Damit er sie zur Geduld ermahne, und wider alle künftige Beschwerlichkeiten stärke.

(e) Warum setzt Christus bey, er sage ihnen dieses, wie er es den Juden gesagt habe?

Er will sagen: Ich habe zwar den Juden auch gesagt, sie können nicht dorthin kommen, wohin ich gehe. (Joh. 7. v. 34.) aber fürchtet euch nicht! es ist ein Unterscheid unter den Juden, und euch; die Juden werden, wegen ihrer Verstockung, niemal zu mir in den Himmel kommen; aber ihr, wenn ihr für meinen Glauben werdet tapfer gearbeitet und gelitten haben, werdet gewiß ewig bey mir seyn.

(a) Warum nennet Christus das Geboth der Liebe des Nächsten ein neues Geboth: es war ja auch schon im alten Testamente? v. 34.

Die Schriftausleger geben zerschiedene Ursachen. Dieses Geboth ist neu: weil der Gläubige durch die Liebe den alten Menschen aus: und einen neuen anzieht, sagt der heilige Augustin. Es ist neu, das ist, von Christo erneuert, weil es in den Gemüthern der Menschen ganz veraltet, und gleichsam ausgelöscht war, sagt Jansenius. Es ist neu, das ist, vortrefflich; gleichwie durch das neue Lied in dem 5. K. 9. v. der Offenb. des Johannes ein vortreffliches verstanden wird, sagt Maldonatus.

(b) Können noch bessere Ursachen gegeben werden?

Ja. Erstlich wird dieses Liebsgeboth neu genennt, weil es dem neuen Gesetze eigenthümlich ist; als welches Christus durch Worte und Beyspiele, sonderbar gelehrt hat, dessen Gesetz ein Gesetz der Liebe ist, da das alte Gesetz ein Gesetz der Furcht war. Zweytens hat Christus dieses Gesetz verbessert, und anders vorgetragen, als die Pharisäer, welche durch den Nächsten nur die Freunde verstunden: da Christus auch die Feinde zu lieben befiehlt. Sieh das 5. Kap. Matth. 43. v. Drittens ist dieses Geboth neu, weil die Gläubigen durch Chri-

stum neue Ursachen bekommen haben, einander inniglich zu lieben.

(c) Was für neue Ursachen?

Durch Christum sind alle Gläubigen Glieder des sittlichen Leibs Christi geworden, in welche er, als das Haupt, seine Gnaden einflößet, und welche er mit dem heiligsten Altarsgeheimnisse speiset, und also innerst mit sich vereiniget. Die Christen müssen sich daher lieben mit einer neuen Liebe: nämlich als Glieder Eines sittlichen Leibs Christi, und als Mitgenossen Eines wahren Leibs und Bluts desselben in dem heiligen Altarssacramente. Denn vor der Ankunft Christi liebten sich die Menschen nur als Menschen; das ist, weil sie Eine Natur hatten, von Einem Gott erschaffen, und Ebenbilder Eines Gottes waren. Christus wollte gleichsam sagen: Ich habe euch mit einer ganz besondern, neuen, Liebe geliebet, da ich euer Fleisch angenommen habe, und euch in dem Sacramente der Liebe, welches ich kurz vorher eingesetzt habe, innerst mit mir vereinige: so verlange ich dann auch von euch, daß ihr euch mit einer ganz neuen und vollkommensten, Liebe untereinander liebet.

(d) Warum sagt Christus in diesem Verse zweymal: Daß ihr euch untereinander liebet?

Das erstemal giebt er das Geboth der Liebe: hernach sagt er die Weise, wie diese Liebe müsse beschaf-

beschaffen seyn. Nämlich die Apostel, und andere Gläubigen, sollen einander lieben, wie er sie geliebet habe. Er will sagen: ich habe aus Liebe alles für euch gethan; und will jetzt für euch sterben. Ich habe euch geliebet, ohne daß ihr es verdient habet, und da ihr meine Feinde waret. Ich habe euch geliebet nur wegen eurem Nutzen, und dieses bis in den Tod, u. s. w. Auf diese Art liebet euch auch untereinander. Der Heiland giebt auch durch diese Worte: Wie ich euch geliebet habe, die kräftigsten Bewegursachen, daß seine Gläubigen einander lieben sollen; Ich habe euch geliebet, sagt er gleichsam: also liebet euch auch untereinander! Ich habe euch geliebet: also vergeltet mir diese Liebe durch die Liebe, die ihr gegen den Nächsten traget! Ich habe euch von Herzen geliebet: also liebet eure Nebenmenschen auch, so viel ihr könnet.

Was sagen die Worte: „Denn aus diesem wird jedermann erkennen, u. s. w.?“ v. 35.

Damit Christus seine Apostel, und alle Gläubigen noch nachdrücklicher zu der brüderlichen Liebe anfeuere, setzt er bey, nicht die Wunderzeichen, nicht ein hoher Verstand, nicht eine fließende Wohlredenheit, oder andere Gaben, sondern die brüderliche Liebe sey das vornehmste Kennzeichen seiner Jünger. Die Jünger des Johannes des Täufers habe man gekennt aus dem vielen Fasten, und andern Lebensstrengheiten:

aber

aber seine wahrhaften Jünger müssen an dieser Liebe erkennt werden.

Wie hat sich diese Rede Christi von der brüderlichen Liebe auf das Vorgehende geschickt?

Die Apostel, zu welchen Christus damals redete, hatten die Liebe des Nächsten höchstens vonnöthen, weil sie den Menschen unter unzahlbaren Beschwerlichkeiten, ja mit Aufsetzung des eignen Lebens, das Evangelium sollten verkünden; und Christus konnte ihnen diese damal, nämlich kurz vor seinem Tode, am kräftigsten einpredigen; denn die Apostel sahen gleich darauf, daß Christus selbst die Menschen bis zum Tode des Kreuzes liebe.

v. 36. **Warum fragte Petrus Jesum: „Herr, wo gehst du hin?**

Er wäre gern, aus großer Liebe, allenthalben bey Jesu gewesen. Weil nun Jesus kurz vorher gesagt hatte, wo er hingehe, können seine Jünger nicht kommen: wollte Petrus wissen, ob es denn nicht möglich sey, seinem Meister auch dorthin zu folgen. Deßwegen sagte ihm Christus besonders: Jetzt kannst du mir nicht folgen; das ist: jetzt hast du noch nicht genug Stärke des Gemüths, daß du für mich sterben könntest. Aber du wirst mir nachmals folgen; das ist: Nach einiger Zeit

wirst

wirst du, wie ich, am Kreuze sterben, und zu mir in den Himmel kommen.

Was antwortete Petrus? v. 37.

Aus seinem gewöhnlichen Eifer, aber auf sich selbst zu viel trauend, sagte er: Es mag so beschwerlich seyn, als es will; will ich doch dir folgen. Ich muthmaße, du wollest in den Tod gehen; aber ich bin auch bereit, Gefahr, Kerker, und den Tod mit dir, und für dich zu leiden.

Was widersetzte Christus? v. 38.

Den Petrus zu verdemüthigen, und zu lehren, er solle nicht auf sich, sondern auf die Gnade Christi, vertrauen, sagte er ihm seine dreymalige Verläugnung vor. Sieh das 26. K. Matth. 70. v.

Matthäus 26, 34. und Markus 14, 30. sagen, Christus habe dem Peter die Verläugnung erst vorgesagt, als er schon mit den Jüngern auf dem Wege an den Oelberg war: und Johannes sagt hier (wie auch Lukas 22, 34.) es sey noch in dem Speissaale zu Jerusalem geschehen: wie kommen sie dießfalls überein?

Aus diesem ist abzunehmen, daß Christus dem Petrus seinen Fall öfters vorgesagt habe; damit er ihn seiner Schwachheit nachdrücklicher erinnere, und behutsamer mache. Die Evangelisten

gelisten reden also nicht alle von der nämlichen Vorsagung.

Das vierzehnte Kapitel des heiligen Evangelisten Johannes.

1. Euer Herz soll nicht betrübt werden! Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich. 2. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es dem nicht also wäre, so hätte ichs euch gesagt; denn ich gehe hin, für euch ein Ort zu bereiten. 3. Und wann ich hingegangen bin, und ein Ort für euch werde bereitet haben, so will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. 4. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. 5. Da sprach Thomas zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst; und wie können wir den Weg wissen? 6. Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kömmt zu dem Vater, dann durch mich. 7. Wenn ihr mich kenntet: so würdet ihr ja meinen Vater auch kennen; und von nun an werdet ihr ihn kennen, und ihr habet ihn schon gesehen. 8. Da sprach Philippus zu ihm: Herr, zeige uns den Va-

Vater, so ist es uns genug! 9. Jesus sagte zu ihm: Ich bin eine so lange Zeit bey euch, und ihr habet mich nicht gekennt? Philippus, wer mich siehet, der sieht auch den Vater: wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? 10. Glaubet ihr nicht, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, welche ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, der thut die Werke. 11. Glaubet ihr nicht, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist? 12. So glaubet mir doch um der Werke willen! Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue: und wird noch größere, als diese thun; denn ich gehe zu dem Vater. 13. Und alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun: damit der Vater in dem Sohne geehret werde. 14. Wenn ihr auch etwas von mir, in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun. 15. Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebothe! 16. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, 17. Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann: weil sie ihn nicht sieht, und auch nicht kennet. Ihr aber werdet ihn erkennen: weil er bey euch blei-

bleiben, und in euch seyn wird. 18. Ich will euch als Weysen nicht verlassen: ich will zu euch kommen. 19. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber werdet mich sehen; denn ich lebe, und ihr werdet auch leben. 20. An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch sey. 21. Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ists, welcher mich liebet. Wer aber mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden: und ich werde ihn auch lieben, und mich selbst ihm offenbaren. 22. Da sprach zu ihm Judas, nicht der Iscarioth: Herr, woher kömmt es, daß du dich uns, und nicht der Welt, wirst offenbaren? 23. Jesus antwortete, und sagte zu ihm: So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. 24. Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und die Rede, die ihr gehört habet, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. 25. Solches habe ich zu euch geredet, da ich bey euch war. 26. Der Tröster aber der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbige wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch gesagt habe. 27. Ich überlasse

lasse euch den Frieden, ich gebe euch meinen Frieden: Ich gebe euch denselben nicht, wie ihn die Welt giebt. Euer Herz fürchte sich nicht, und betrübe sich nicht! 28. Ihr habet gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich lieb hättet: so würdet ihr euch ja erfreuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer, als ich. 29. Nun habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht: auf daß ihr glaubet, wann es wird geschehen seyn. 30. Ich werde hinfür nicht viel mehr mit euch reden; denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat doch nichts an mir. 31. Damit aber die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir es der Vater befohlen hat. Nun stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen!

Warum sagte Christus auf die vorigen Reden zu den Jüngern: Euer Herz werde nicht betrübt? v. 1.

Er sah, daß die guten Jünger ganz bestürzt und traurig wurden, weil er ihnen seinen so nahen Tod, die Verrätherey des Judas, die Verläugnung des Petrus, und so viele Gefahren, die ihnen bevorstünden, vorgesagt hatte. Daher ermunterte und tröstete er sie, sagend: Ihr glaubet an Gott, u. s. w.

Warum sagt er: Euer Herz werde nicht betrübt, und nicht: Ihr sollet nicht betrübt werden?

Dieses ist eine hebräische Redart, in welcher der Theil für das Ganze gesetzt wird. So sagte Christus auch (Matth. 26, 38. v.) Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; anstatt: Ich bin betrübt, u. s. w. Das Herz, oder die Seele ist auch eigentlich der Sitz der Betrübniß.

Was sagen die Worte: „Glaubet ihr an Gott, u. s. w.?

So viel: Ihr glaubet ja an Gott, der durch seine Allmacht euch aus allen Gefahren retten kann: und durch seine Güte euch in allen Gefahren beystehen wird: und wenn ihr an Gott glaubet, so glaubet auch an mich! denn ich bin ja mit Gott dem Vater Ein Gott: Allmächtig, und gütig, wie er; daher kann und werde ich euch in allen Gefahren und Bedrängnissen helfen: wenn ihr nur ein festes Vertrauen auf mich setzet. Ich gehe zwar jetzt dem Leibe nach von euch, durch einen freywilligen Tod, hinweg: aber ich werde doch durch meine göttliche Obsorge beständig bey euch seyn.

Wie schicken sich die Worte darauf: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen? v. 2.

Christus hatte gesagt, er werde zum Vater gehen, und Petrus werde ihm, nach einiger Zeit, dorthin nachfolgen: (Joh. 13, 36. von den andern Jüngern aber hatte er geschwiegen. Daher fürchteten diese, sie möchten von dem himmlischen Reiche ausgeschlossen werden. Diese Furcht nun benahm ihnen Christus, und wollte sagen: Fürchtet euch nicht! denn obwohl ich euch nicht gleich mit mir in den Himmel nehmen werde: will ich doch machen, daß ihr mir alle, nicht nur Petrus, zu seiner Zeit, dahin folgen werdet. Es sind in diesem himmlischen Hause meines Vaters viele Wohnungen zubereitet: nicht nur für mich, und den Petrus (wie ihr irrig fürchtet) sondern auch für euch, und für alle, die ernsthaft dahin verlangen. Verharret nur standhaft in meinem Glauben, und Dienste! und ihr werdet gewiß bey mir in der ewigen Seligkeit ein Ort haben.

Warum verspricht Christus hier den Aposteln die Seligkeit?

Damit er sie ermuntere, alle bevorstehende Gefahren und Verfolgungen, durch welche sie in den Himmel gelangen konnten, mit Freuden zu übertragen.

Was wollte Christus durch die Worte: Viele Wohnungen noch ferner anzeigen?

Daß in dem Himmel, nach den Verdiensten der Menschen, zerschiedene Staffeln der Glorie seyn. Alle Gerechten bekommen, als Arbeiter im Weinberge des Herrn, den Zehner, das ist, die ewige Seligkeit: aber nicht alle einen gleichen Zehner, das ist, eine gleiche Höhe der Glorie. Sieh die Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge bey Matth. im 20. Kap.

Was sagen die Worte: „Wenn es dem nicht also wäre, u. s. w.? "

Damit Christus die Apostel in der Hoffnung des Himmels stärke, will er so viel: Glaubet sicherlich, daß in dem Hause meines Vaters viele, und auch für euch bereitete, Wohnungen sind! Wenn dem nicht also wäre: hätte ich euch anders berichtet. Ich werde euch, die ich so sehr liebe, in einer so wichtigen Sache nicht mit eitler Hoffnung betrügen. Ich gehe ja wirklich hin, euch ein Ort in dem Himmel zu bereiten.

Christus hat ja vorher gesagt, die Jünger haben schon bereitere Wohnungen in dem Himmel: warum sagt er denn jetzt, er gehe hin, ihnen dort ein Ort zu bereiten?

Diese Wohnungen in dem Himmel waren von Gott den Aposteln, und andern Auserwählten, von Ewigkeit in Ansehung der Verdienste Christi bestimmet: Christus hat aber gemacht, daß diese Apostel, und andere Vorverordneten, solche in der That bekamen. Denn er hat erstlich durch die Verdienste seines Leidens diese himmlischen Wohnungen für die Auserwählten seinem himmlischen Vater bezahlt: Zweytens bey seiner Auffahrt den bisher verschlossenen Himmel eröffnet: Drittens hat er vom Himmel den heiligen Geist gesandt, welcher durch seine Gnade die Apostel und andere, des Himmels würdig gemacht hat. Der himmlische Vater hat also diese Wohnungen der Auserwählten entfernet bereitet, und Christus nächstens.

Was sagen die Worte: „Und wann ich hingegangen, u. s. w.?" v. 3.

So viel: Und wann ich in den Himmel werde gefahren seyn; und euch alldort, auf eben besagte Weise, eine Wohnung zubereitet haben: will ich in eurem Tode zu einem jeden kommen, und eure Seelen zu mir in den Himmel nehmen. Sonderbar aber will ich am

jüngsten Tage wieder kommen, und euch auch dem Leibe nach in den Himmel erheben: damit ihr die Glorie genießet, die ich selber genieße.

v. 4. Was sagen die Worte: „Und wo ich hingehe, wisset ihr, u. s. w.?“

So viel: Ihr müsset und könnet leicht wissen, wohin ich gehe: nämlich in den Himmel zu meinem Vater. Ihr könnet auch den Weg wissen, der dahin führet: nämlich dieser Weg ist mein Glaube, meine Lehre, mein Beyspiel, und mein Leiden. Ich habe euch dieses schon oft gesagt.

v. 5. Wenn die Jünger gewußt haben, wohin Jesus gehe, und welcher dieser Weg sey, warum sagte denn Thomas: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehest, u. s. w.?

Die Jünger wußten, daß ihnen Christus dieses gesagt hat; aber sie verstunden es damal nicht recht, als es Jesus sagte; und jetzt gedachten sie nicht daran. Sie wußten es: aber sie wußten nicht, daß sie es wußten, sagt der heilige Augustinus. Deßwegen fiel ihnen nicht gleich bey, von was für einem Hause und Wege, Jesus rede. Thomas sagte also: Herr, wir wissen ja dieses Haus nicht: wie können wir denn den Weg dahin wissen?

Warum

Warum sagte Thomas dieses?

Weil er vielleicht die Rede Christi am wenigsten verstanden hat; und nicht glauben wollte, bis er die Sache recht begriff: wie er es nachmal bey der Auferstehung machte.

Was sagt die Antwort Christi? v. 6.

So viel: Mein Thomas! das Haus, von welchem ich rede, ist kein irdisches, sondern der Himmel, in welchem mein Vater viele Wohnungen für die Auserwählten bereitet hat; und ich selbst bin der wahre Weg dahin: weil ich durch meine Lehre, Beyspiele, Gnade, und durch mein Leiden, die Menschen in den Himmel, zum wahren und ewigen Leben führe.

Warum sagt Christus auch, er sey die Wahrheit?

Das Wort: Wahrheit wird, nach hebräischer Redart, für das Beywort: wahre gesetzt, durch eine Figur (Hendiadis:) und Christus will nur sagen: ich bin der wahre Weg zum Himmel.

Warum sagt Christus, er sey das Leben?

Der Heiland will sagen: Ich bin derjenige, der die Menschen zum Leben des Himmels bringt.

Warum sagte Christus alles dieses?

Seine Jünger zu ermuntern, und zu stärken. Er wollte sagen: Fürchtet euch nicht wegen meinem und eurem Tode, sondern glaubet an mich, und hoffet auf meine Hülfe! Ich zeige euch den rechten Weg in den Himmel: durch mich werdet ihr nicht irren; und ich werde mich, und euch, vom Tode wieder zum ewigen Leben erwecken; denn, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wie legen die heiligen Väter diesen berühmten Spruch Christi noch ferner aus?

Christus ist der Weg einer heiligen Aufführung: die Wahrheit einer göttlichen Lehre: und das Leben einer ewigen Seligkeit, sagt der heilige Leo.

Christus ist der Weg im Beyspiele: die Wahrheit im Versprechen: das Leben in der Belohnung, sagt der heilige Bernardus.

Christus ist der Weg, welcher uns führet: die Wahrheit, welche uns stärket: das Leben, welches uns belohnet, sagt der heilige Ambrosius. Und der heilige Augustinus: Christus ist der Weg, durch welchen man (zum ewigen Leben) kömmt: zu welchem man kömmt: und in welchem man bleibt.

Was sagen die Worte: „Niemand kömmt zum Vater, als durch mich?“

Christus erklärt, wie er der wahre Weg in das Haus seines Vaters, das ist, in den Himmel ist: weil nämlich niemand aus den Menschen in die Glorie dieses seines Vaters kommen kann, als durch ihn; das ist, durch seinen Glauben, und durch die Verdienste seines Leidens.

(a) Wie schicken sich jetzt die Worte: Wenn v. ihr mich erkennt hättet, u. s. f.? 7.

Christus kömmt einem Einwurfe bevor, den die Jünger hätten machen können. Sie hätten können sagen: Herr, du sagst wohl, du seyst der Weg zu deinem Vater: aber wir kennen diesen Vater nicht, zu welchem du gehen willst, und zu welchem wir auch kommen sollen. Wir möchten ihn auch kennen, wie dich; zeige uns denselben, denn wir haben ihn noch niemal gesehen! Auf diese Gedanken sagte Jesus: Wenn ihr mich vollkommen erkennt hättet: so hättet ihr gewiß auch meinen Vater erkennet; denn mein Vater und ich haben Eine göttliche Wesenheit: Ich, und mein Vater, sind Eins.

(b) Wie hätten die Jünger sagen können, sie kennen den Vater Christi nicht: sie haben ja geglaubt, er sey der Sohn Gottes: und sie erkannten ja Gott?

Sie haben den göttlichen Vater durch den Glauben erkennt: aber sie erkannten noch nicht, daß Jesus mit diesem Vater nur Eine, und die nämliche, göttliche Wesenheit hat; denn dieses erkannten sie erst, nachdem sie den heiligen Geist empfangen hatten. Bisher meynten sie (obwohl sehr ungeschickt) Jesus sey zwar der Sohn Gottes: aber er sey von dem göttlichen Vater (wie ein menschlicher Sohn, und Vater) völlig unterschieden. Und weil sie den göttlichen Vater nicht gesehen hatten, wie sie Jesum sahen: (nämlich mit leiblichen Augen) glaubten sie, sie kennen ihn nicht.

(c) Was sagen die Worte: „Von nun an werdet ihr ihn kennen?“

So viel: Nächstens, wann euch der heilige Geist am Pfingsttage erleuchten wird, werdet ihr meinen Vater besser, als bisher, und vollkommentlich, erkennen.

(d) Was sagen die Worte: Ihr habet ihn schon gesehen?

So viel: Wenn ihr schon meinen Vater nicht mit leiblichen Augen gesehen habet, wie ihr mich sehet: so habet ihr ihn doch gesehen durch den Glauben an mich. Ihr habet durch

euren

euren Glauben meine Gottheit gesehen, und folglich auch die Gottheit meines Vaters; denn es ist in dem Vater und mir Eine Gottheit. Ferner habet ihr meinen Vater gesehen in so vielen, und herrlichen Wundern, die er durch mich gewirkt hat.

(a) Warum sagte Philippus hierauf: „Herr, zeige uns den Vater, u. s. w.?“ v. 8.

Er hatte die Antwort Christi nicht verstanden; wie nämlich derjenige, der Christum kennt, auch seinen göttlichen Vater erkenne: und wollte daher so viel sagen; Herr, du sagst, dein göttlicher Vater sey in dir; sey so gut, und zeige uns denselben, so ist es uns genug! So redete der gute, redliche und vertrauliche Philippus.

(b) Was wollte er sagen durch die Worte: „So ist es uns genug?“

Erstlich meynt der heilige Chrysostomus, Philippus habe sagen wollen: Wir verlangen nichts anders, als deinen Vater zu sehen. Zweytens, sagt der heilige Cyrillus: Es ist genug zur Seligkeit: Also daß wir von aller Verwirrung, Traurigkeit und Furcht, werden befreyet seyn: denn dein Vater, als Gott, wird uns selig machen. Drittens, es ist uns genug, die Juden zu Schanden zu machen, welche läugnen, daß du der Sohn Gottes seyst. Viertens, der heilige Hilarius: Es ist uns genug, dasjenige zu glauben, was du zu unserm Troste von den

himm-

himmlischen Wohnungen uns gesagt, und versprochen hast. Zeige uns nur den Vater, so sind wir von allem überzeugt.

(c) Kann Gott allein den Menschen begnügen?

Ja: Gott hat den Menschen nach seiner Bildniß erschaffen: hat ihm daher eine unendliche Fähigkeit, und eine unendliche Begierde eingepflanzt, welche durch alle endliche Güter nicht kann ersättiget werden: deßwegen kann Gott allein, der ein unendliches Gut ist, diese Begierde erfüllen.

(a) Was sagt die Antwort Jesu?

v. 9. So viel: Ich bin schon so lange Zeit bey euch, (nämlich drey Jahre) und habe euch gelehrt, wer ich sey: und ihr kennet mich dennoch nicht? Ihr wisset noch nicht, daß ich Gottes Sohn bin, der mit Gott dem Vater Eine Natur und Wesenheit hat? Mein Philipp, weil ich und der Vater Eines sind in der Wesenheit: so sieht derjenige, der mich sieht, auf eben die Weise meinen Vater, auf welche er mich sieht.

(b) Man hat ja die Gottheit Christi nicht mit leiblichen Augen sehen können?

Man hat die Menschheit Christi durch sie selbst mit leiblichen Augen sehen können: aber die Gottheit sah man nicht durch sie selbst, sondern nur durch die Menschheit.

heit. Gleichwie man die Seele eines Menschen nicht durch sie selbst, sondern nur durch den Leib sehen kann, in welchem die Seele Bewegungen und Wirkungen, macht. Und so, wie man die Gottheit Christi durch dessen Menschheit gesehen hat: sah man die Gottheit des Vaters: weil in beyden nur Eine Gottheit ist.

(c) Was kann aus dieser Antwort Christi wider die Ketzer erwiesen werden?

Erstlich, daß Jesus wahrhaft Gott ist; denn wer Christum den Menschen gesehen hat, hat auch Gott gesehen. Zweytens, daß der göttliche Sohn mit dem göttlichen Vater die nämliche Wesenheit hat; denn sonst hätte man den Sohn sehen können, ohne den Vater zu sehen. Und dieses läßt sich schließen wider den Arius. Drittens, daß die Person des Sohns von der Person des Vaters unterschieden ist: und diesen Unterscheid zeigte Jesus an durch die Worte: Mich, und: meinen Vater: wider den Sabellius.

(d) Was sagen die Worte: „Wie sprichst du denn, u. s. w.?“

So viel: Du irrest, o Philipp, weil du auch den Vater sehen willst, nachdem du mich schon gesehen hast: als wenn du in meinem Vater einen andern Gott, als in mir, sehen könntest. Du kannst keinen andern sehen: Ich habe dir meinen Vater schon gezeigt in mir.

v. (a) Warum sagt Christus weiter: „Glau-
10. bet ihr nicht, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist?“

Er will seine Jünger noch nachdrücklicher lehren, erstlich, daß er, und sein Vater, zwo zerschiedene Personen seyn; weil er sagt, er sey in dem Vater, und der Vater in ihm: Zweytens, daß er mit dem Vater nur Eine göttliche Wesenheit habe; denn auf solche Weise ist der Sohn in dem Vater, und der Vater in dem Sohne.

(b) Warum setzt Christus die Worte bey: „Was ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst?“

Er erweiset dadurch, daß er mit seinem göttlichen Vater Eine Natur hat, und will sagen: Die Worte, die ich rede, sind keine menschlichen Worte; sie kommen nicht von meiner Menschheit her, sondern durch meine Menschheit redet die Gottheit, welche in mir, und meinem Vater, die nämliche ist. Wer also mich reden hört, höret nicht so fast mich, als meinen Vater, welcher in mir, und durch mich, redet.

(c) Was sagen die Worte: Der Vater aber, der in mir wohnet, u. s. w.?“

So viel: Auch die Wunderwerke wirket in mir mein himmlischer Vater, der in mir

woh:

wohnet; das ist: dessen Gottheit auch meine Gottheit ist.

(d) Wie kann man sagen, daß der göttliche Vater dasjenige geredt, und gethan habe, was Christus geredt, und gethan hat?

Der göttliche Vater ist der Ursprung, nicht nur der Geschöpfe, sondern auch der andern zwo göttlichen Personen, nämlich des Sohns, und des heiligen Geists; und hat durch die ewige Geburt dem Sohne seine Gottheit, seine Allmacht, Weisheit und andere göttliche Vollkommenheiten gegeben. Daher redete die Gottheit, Weisheit und Allmacht des Vaters, welche in dem Sohne ist, und wirkte alles, in dem Sohne durch die angenommene Menschheit. Christus sagte also, sein himmlischer Vater rede, und wirke in ihm, weil die Gottheit, die er von seinem Vater empfängt, in ihm geredt und gewirkt hat.

(e) Warum sagte Christus diese hohen Geheimnisse?

Erstlich sollten die Jünger daraus abnehmen, daß sie, wenn sie Christum sehen, und hören, auch den himmlischen Vater sehen, und hören. Zweytens wollte Christus sie ermuntern, daß sie in allen bevorstehenden Gefahren eine feste Hoffnung auf seinen himmlischen Vater, und folglich auch auf ihn, setzen sollen. Er wollte gleichsam sagen: Sehet, wie gütig und mäch-

mächtig, mein himmlischer Vater ist, der aus Liebe zu euch durch mich alles redet, und so viele Wunder wirket; er kann, und will euch ja beschützen. Sehet zugleich, wie mächtig ich euch beschützen kann, und wie liebreich ich euch beschützen werde! weil ich der nämliche allmächtige, weise und gütige Gott mit meinem himmlischen Vater bin. Euer Herz werde nicht betrübt, u. s. w.

v. 11. (a) Was sagen die Worte: „Glaubet ihr nicht, u. s. w.?“

So viel: Glaubet ihr noch nicht, daß der Vater, auf besagte Weise, in mir, und ich in dem Vater bin? Glaubet dieses, denn ich sage es euch. Wenn ihr aber dieses auf meine bloße Aussage nicht glauben wollet: so glaubet es wenigst wegen den Wunderwerken, die mein göttlicher Vater in mir, und durch mich, wirket! denn durch dieselbigen zeigt er, daß seine Gottheit in mir wohnet.

(b) Was sagen die Worte: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer an mich glaubt, u. s. w.?

Christus will noch ferner erweisen, daß der Vater in ihm ist, und er in dem Vater; und sein Beweisgrund besteht in diesem: Wer glaubt, daß der göttliche Vater in mir ist; das ist: wer glaubt, daß ich mit dem göttlichen Vater nur Eine Wesenheit habe: der wird

in

in Kraft dieses Glaubens, solche Wunder wirken, wie ich wirke: ja er wird noch größere wirken: so muß dann dieser Glaube (daß der Vater in mir sey) wahrhaft seyn; denn mein Vater wirket keine Wunder zur Bekräftigung eines falschen Glaubens.

(c) Es wirken ja nicht alle, die diesen Glauben an Christum haben, solche Wunder: wie sind denn diese Worte Christi wahr?

Christus will durch diese Worte nicht sagen, daß alle und jede, Gläubige werden solche Wunder wirken: sondern er zeigt nur an, daß in seiner gläubigen Kirche durch Einige werden Wunder geschehen: nämlich durch die Apostel, und andere apostolischen Männer. „Sind denn alle Wunderthäter? Haben alle die Gnade Krankheiten zu heilen? sagt Paulus 1. Corinth. 12, 30.

(d) Was sind dieses für größere Wunder, welche die Gläubigen gewirkt haben?

Erstlich meynt Origenes, diese größern Wunder bestehen in dem, daß die schwachen Menschen Fleisch, Welt und Teufel durch den Glauben an Christum überwinden. Zweytens sagt der heilige Chrysostomus: Es sind größere Wunder gewesen, daß Petrus nur mit seinem Schatten alle Krankheiten geheilet hat; denn

dieses hat Christus nicht gethan. Man weiß auch von andern Heiligen, daß sie Christum in den Wundern übertroffen haben: z. B. Der heilige Stanislaus Bischof zu Cracau hat einen gewissen Peter vom Tode erweckt, der schon drey Jahre gestorben war. Drittens hält der heilige Augustinus dafür, diese größern Wunder seyn die Bekehrung aller Völker, welche durch die zwölf Apostel geschehen ist; denn Christus hat in seinem Leben bey weitem nicht so viele bekehrt, sondern nur beyläufig fünfhundert; von welchen Paulus meldet, 1. Corinth. 15, 6.

(e) Warum hat Christus größere Wunder durch seine Apostel, als durch sich selbst, wirken wollen?

Erstlich, weil er wollte, daß sein Glaube nach und nach sollte ausgebreitet werden, und wachsen. Zweytens wollte er nach seinem Tode (wo es nothwendiger war) noch augenscheinlicher zeigen, daß er der allmächtige Gott sey: als welcher nicht nur in seinem Leben Wunder durch sich selbst gewirkt habe; sondern auch die Kraft noch größere Wunder zu wirken, andern mittheile. Es war Christo noch rühmlicher, wann die Apostel, durch seine Kraft nur mit ihrem Schatten Kranke heilten: als da er mit dem Saume seines Kleids den Blutfluß gestillet hat. Drittens wollte er die Kraft des heiligen Geistes scheinbarer machen, den er zu sen-

den

den vorhatte; denn durch denselben wurden die Jünger also vollkommen gemacht: daß sie noch größere Zeichen thaten, als Jesus gethan hatte. Viertens wollte er die Apostel mit größerer Wunderkraft versehen, weil sie die ganze Welt bekehren sollten: da er selbst hauptsächlich nur den Juden geprediget hat.

(f) Wie schicken sich die Worte: „Weil ich zum Vater gehe?“

Christus bringt hier noch eine Ursache, und zwar die eigentliche und vornehmste, warum er nach seiner Himmelfahrt seinen Gläubigen die Macht geben wolle, noch größere Wunder zu wirken, als er selbst gewirkt hat. Er will sagen: So lang ich hier in der Welt bin, verberge ich gleichsam mein Angesicht: ich lebe in Verachtung und Verdemüthigung: ich mäßige die Wunderwerke, weil ich Gelegenheit zu meinem Leiden, und zur Erlösung der Welt geben will. Weil ich aber nach meinem Tode als ein glorreicher Ueberwinder der Sünde, der Welt, und des Teufels, zu dem Throne meines himmlischen Vaters aufsteigen werde: wird alsdann die Zeit meiner Verachtung ein Ende haben; und mein Vater wird meinen Namen durch euch, o Apostel, und andere Gläubigen, in der ganzen Welt verherrlichen lassen. Und zu dieser Verherrlichung meines Namens wird er durch euch, und andere Gläubigen, größere

Wunder thun, als ich gethan habe. Also der heilige Cyrillus, und andere.

v. 13. (a) Wie schicken sich jetzt die Worte: „Und was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, u. s. w.?“

Christus hatte gesagt, weil er durch die Himmelfahrt zu seinem Vater gehe, werden seine Gläubigen noch größere Zeichen thun, als er selbst gethan habe: Jetzt sagt er, wie sie die Macht, solche Zeichen zu wirken, werden erlangen können: nämlich wenn sie nur in seinem Namen seinen himmlischen Vater darum bitten.

(b) Warum sagt Christus: “Alles, was ihr den Vater bitten werdet, das will ich euch thun: und nicht: „Das wird euch mein himmlischer Vater thun?

Er zeigt dadurch an, daß er mit dem Vater Eine Gottheit habe: und also dasjenige thun könne, um was man seinen Vater bittet. Also der heilige Cyrillus.

(c) Was sagen die Worte: „In meinem Namen?“

So viel: Wenn ihr bitten werdet durch meine Verdienste, durch meine Kraft, und durch meinen Glauben. Also bethet die Kirche, welche fast alle ihre Gebether mit den Worten: Durch unsern Herrn Jesum Christum, u. s. w. beschließt.

(d) Wa-

(d) Warum setzt Christus bey: Damit der Vater in dem Sohne geehret werde?

Er pflegt, aus Bescheidenheit, alle seine Ehre dem himmlischen Vater zuzuschreiben, als dem ersten Ursprunge; er giebt auch zu erkennen, daß man keine Wunder von Gott begehren solle, als zu der Ehre Gottes.

(a) Warum sagt jetzt Christus: „Wenn ihr auch etwas von mir bitten werdet, u. s. w.?" v. 14.

Damit er zeige, er sey zwar der Person nach von seinem Vater unterschieden: aber doch mit demselbigen Ein Gott, der die Bittenden erhöre, und alles thue, was sein Vater thut. Diese hohe Wahrheit mußte den einfältigen Jüngern öfters eingepräget werden.

(b) Wenn ein Gebeth zu Gott dem Vater verrichtet wird: wird nicht auch zugleich dadurch der Sohn, und der heilige Geist verehret?

Ja freylich; denn es ist nur Eine Gottheit in diesen dreyen Personen.

(c) Warum macht man denn besondere Gebether zu Gott dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste?

Durch das Gebeth zu Gott dem Vater will man diese erste göttliche Person verehren als eine, die von keiner andern herkömmt: durch

das Gebeth zu Gott dem Sohne verehrt man diese Person, als eine, die von Ewigkeit aus dem Vater gebohren ist; und auch wegen der Menschheit, die sie angenommen hat: und endlich durch das Gebeth zum heiligen Geiste wird diese Person geehret als eine, die von Ewigkeit aus Gott dem Vater, und Gott dem Sohne ausgeht, sagt der heilige Epiphanius. Weil aber die einzige Gottheit durch diese drey Personen besteht: wird allezeit die nämliche Gottheit (obwohl auf zerschiedene Weise) verehret, zu was immer für einer göttlichen Person das Gebeth gerichtet ist. Sieh Matth. 6, 9.

(d) Man bittet Gott oft um etwas, und erhält es doch nicht: wie hat denn Christus sagen können, er wolle alles thun, um was man ihn bittet?

Christus hat gesagt: Wer in meinem Namen bittet. Dieser Name ist Jesus, oder Heiland; wenn wir nun um etwas bitten, das unserm Heile schädlich wäre: bitten wir nicht im Namen des Heilands. Denn Jesus wäre kein Heiland, wenn er uns etwas gäbe, was unser Heil verhinderte. Also sagt schön der heilige Augustinus.

v. 15. Wie schicken sich jetzt die Worte: Wenn ihr mich liebet, u. s. w.? "

Weil Christus hier von den Aposteln Abschied nahm: gab er ihnen die letzten Ermahnungen

nungen; und zwar von den vornehmsten dreyen göttlichen Tugenden, dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, und ermahnte sie solche zu üben. Vom Glauben sagte er im ersten Verse: Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich; von der Hoffnung im dreyzehnten Verse: Was ihr meinen Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun; und von der Liebe redet er hier.

Was sagen diese Worte?

So viel: Wenn ihr von meinem himmlischen Vater, und von mir, alles dasjenige erlangen wollet, was ihr in meinem Namen bitten werdet: so liebet mich auch, weil ich euch so heftig liebe! Bleibet, und wachset in meiner Liebe! Ihr werdet mich aber lieben, wenn ihr meine Gebothe erfüllet, die ich euch gegeben habe.

(a) Was sagen die Worte: „Und ich will den Vater bitten? u. s. w.?“ v. 16.

So viel: Wenn ihr in meiner Liebe verharret: will ich euch durch meine Fürbitte den heiligen Geist von meinem himmlischen Vater erhalten, welchen er am Pfingsttage über euch ausgießen wird; dieser wird alsdann noch größere Dinge durch euch wirken, als ich gewirket habe.

(*b*) Wie bittet Christus um etwas bey seinem himmlischen Vater: Er ist ja Gott, welcher nicht bitten kann?

Er ist auch Mensch; und als Mensch bittet er zu Gott für uns, sagt der heilige Augustinus.

(*c*) Warum sagt er, er wolle den heiligen Geist von dem Vater erbitten?

Dieses zeigt an, daß der heilige Geist den Jüngern gegeben worden sey wegen den Verdiensten des Leidens und Sterbens Christi, welches er als Mensch ausgestanden hat.

(*d*) Warum sagt Christus, er wolle einen andern Tröster schicken?

Er versteht den heiligen Geist, welcher von Christo der Person nach unterschieden ist. Aus welchem abzunehmen ist, daß Christus auch ein Tröster der Apostel gewesen ist.

(*e*) Was heißt das griechische Wort: *Paraclitus*, welches hier durch das Wort: Tröster, gegeben wird?

Erstlich ein Fürsprecher: Zweytens, ein Ermahner: Drittens ein Tröster. Ein solcher war Christus bey den Aposteln: und ein solcher ist nachmals der heilige Geist bey denselbigen geworden. Christus hat den Jüngern sagen wollen: Seyd nicht angsthaftig, daß ich durch den Tod von euch gehe: der heilige Geist wird anstatt meiner zu euch kommen, u. s. w.

(*f*) Wie

(f) Wie hat der heilige Geist die Stelle Christi ersetzet?

Er ist erstlich ein Fürsprecher der Gläubigen: weil er für dieselbigen begehrt mit unaussprechlichen Seufzern; wie Paulus zu den Römern im 8. K. 26. v. sagt. Zweytens war er ein Ermahner der Apostel; denn er hat dieselben angetrieben, für die Ehre Gottes alles zu thun, und alles zu leiden. Drittens ist er ein Tröster der Apostel gewesen; denn er hat sie in allen Widerwärtigkeiten, Zweifeln, Anfechtungen, u. s. w. kräftigst ermuntert und gestärket.

(g) Was sagen die Worte: „Damit er bey euch in Ewigkeit bleibe?“

Aus diesem Versprechen Christi folgt, daß der heilige Geist allezeit in der christlichen Kirche bleibe; die Gläubigen in den Widerwärtigkeiten tröste: und dieselbigen zu allen Tugendwerken antreibe.

(h) Haben denn die Apostel damal den heiligen Geist noch nicht gehabt: Christus hatte ja gesagt, sie seyn rein: und der unreine Judas war nimmer bey ihnen?

Joh. 13, 10.

Sie hatten ihn: aber sie sollten ihn in gröserm Maaße empfangen; Sie hatten ihn heimlich: aber er sollte öffentlich über sie kommen, sagt der heilige Augustinus.

v. 17. (a) Warum wird der heilige Geist ein Geist der Wahrheit genannt?

Christus setzt den heiligen Geist dem Weltgeiste entgegen, welcher lügenhaft, irrend und betrüglich ist. Der göttliche Geist wird aber ein Geist der Wahrheit genennet, weil er ein Urheber aller Wahrheit ist; und die Apostel, und andere Gläubigen, alle, zum Heile nothwendige Wahrheiten gelehret hat.

(b) Wie kann die Welt diesen heiligen Geist nicht empfangen: Er ist ja in die Welt gekommen?

Die weltlich gesinnten, thierischen und fleischlichen Menschen, welche sich in die irdischen Ehren, Reichthümer und Wohllüste vertiefen, sind des heiligen Geistes nicht fähig; denn dieser ist ganz himmlisch und göttlich, und lehret alles Zeitliche, als eitel, zu verachten, und allein die himmlischen Güter zu suchen.

(c) Was sagen die Worte: „Weil sie ihn nicht sieht, noch kennet?“

Christus giebt die Ursache, warum die in die Welt vertieften Menschen den heiligen Geist nicht empfangen können. Solche Leute (will er sagen) haben ganz irdische, und durch fleischliche Begierlichkeiten verblendte Gemüthsaugen. Sie schauen daher nicht auf den heiligen und himmlischen Geist, und kennen ihn auch nicht

in

in der Uebung; das ist: sie lieben ihn nicht, und verlangen ihn nicht; weil sie die himmlischen Ergötzungen, die derselbige verursachet, gar nicht empfinden.

(d) Warum sagte Christus dieses von den Weltmenschen, da er seine Apostel tröstete?

Er hatte von der Kraft des heiligen Geistes geredet. Jetzt wollte er die Apostel belehren, sie sollten sich nicht verwundern, wenn sie schon durch diesen Geist nicht alle bekehren können. Denn viele seyn, wegen besagten Ursachen, der Gnade des heiligen Geistes nicht fähig. Ferner wollte er den Menschen eine Unterweisung hinterlassen, wie sie zu Empfangung des heiligen Geistes sich bereiten müssen.

(e) Was sagen die Worte: „Ihr aber werdet ihn erkennen, u. s. w.? "

So viel: Ihr aber werdet seine Kraft, seine Lehre, seine Heiligkeit, und sein himmlisches Wesen und Wirken, in euch empfinden, und deßwegen beßtens erkennen; denn er wird bey euch bleiben: ja er wird in euch seyn, und euch in ganz andere Männer veränderen, u. s. w.

Was sagen die Worte: "Ich will euch nicht v. als Waisen verlassen? 18.

Christus hatte die Apostel, Joh. 13, 33. Kinder genennet: Deßwegen braucht er hie schick-

schicklich den Namen: Waisen. Er will sagen: Wenn ich schon von euch zu meinem Vater gehe, und anstatt meiner euch einen andern Tröster sende: will ich euch doch nicht also verlassen, als wenn it. gar keinen Vater mehr an mir hättet; sondern ich will wieder zu euch kommen.

Wann ist er wieder zu den Jüngern gekommen?

Erstlich, als er nach seiner Auferstehung ihnen erschienen ist, und sie mehr belehrt und erfreuet hat. Zweytens weil er sie, obwohl unsichtbar, immer besorgte. Er sagte ja, Matth. 28, 20. „Sehet! Ich bin bey euch allezeit, bis an das Ende der Welt.“

v. 19. Was wollen die Worte: „Es ist noch um ein Kleines, u. s. w.?“

So viel: Es sind zwar nur noch etliche Stunden, nach welchen ich am Kreuze sterben werde; und alsdann werden mich die Weltmenschen, die nicht an mich glauben, nimmer sehen: aber ihr, meine Jünger, werdet mich, nach meinem Tode, bald wieder sehen; denn ich werde gleich am dritten Tage wieder erstehen, und mich euch zeigen. Also der heilige Augustinus. Ihr werdet mich auch sehen können (wollte Christus weiter sagen) wann ich nach dem Tode wieder lebe; denn ihr werdet auch leben, weil ihr nicht mit mir werdet getödtet wer-

werden. Ich werde nicht zulassen, daß die Juden jetzt auch wider euch wüthen.

Warum braucht Christus in dieser Rede die gegenwärtige Zeit, anstatt der zukünftigen, da er sagt: Die Welt sieht mich nicht: ihr sehet mich: und ich lebe?

Er will anzeigen, daß dieses alles bäldest und ganz gewiß, geschehen werde: als wenn es wirklich geschähe.

Was sagen die Worte: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, u. s. w.?" v. 20.

So viel: Nachdem ich werde vom Tode erstanden seyn; sonderbar aber wann ich den heiligen Geist werde über euch gesandt haben: werdet ihr, durch die Erleuchtung desselben, diese drey Stücke viel klärer, und richtiger, erkennen: Erstlich, daß ich in dem Vater bin; das ist: daß ich mit Gott dem Vater nur Eine göttliche Wesenheit habe. Zweytens, daß ihr in mir seyd, als Glieder meines sittlichen Leibs, die ich mit sonderbarer Liebe besorge und beschütze. Drittens, daß ich in euch bin; das ist: daß ich in euch, als das Haupt in den Gliedern, durch meine Gnade wohne, euch erleuchte, stärke, zu allem Guten leite, und endlich zum ewigen Leben des Himmels bringe.

v. 21. Wie schicken sich jetzt die Worte: „Wer meine Gebothe hat, und beobachtet dieselben, der liebt mich, u. s. w.?“

Christus hatte seine Jünger zu seiner Liebe ermahnt: jetzt sagt er, worinn diese Liebe bestehe; er bringt auch noch mehrere Bewegursachen dieser Liebe, und redet hier für alle Gläubigen; so viel sagend: Die Liebe gegen mich besteht nicht nur in Worten, oder guten Anmuthungen gegen mich; sondern in der That. Wer meine Gebothe hat; das ist, wer meine Gebothe, die er von mir gehöret hat, in der Gedächtniß, und in dem Gemüthe behält; und zugleich in dem Werke erfüllet: dieser liebt mich; denn dieser thut, was mir gefällig, und lieb ist. Wer aber mich also liebet: der wird auch von meinem himmlischen Vater geliebet werden; denn wer meine Gebothe hält: hält auch die Gebothe meines Vaters; weil ich sie von diesem empfangen habe. Ich werde auch einen solchen lieben; nicht nur als Gott mit der nämlichen Liebe, mit welcher ihn mein göttlicher Vater liebt; sondern auch als Mensch; und will mich ihm offenbaren, in diesem Leben durch eine immer klärere Entdeckung meiner, und meiner Geheimnisse, damit er erkenne, wie lieblich ich bin: und in dem künftigen Leben durch die klareste Anschauung meiner.

Was für ein Judas machte hierauf eine Frage an Christum? v. 22.

Judas Thaddäus, der Bruder Jakobs des Kleineren. Johannes setzt bey, es sey nicht der Iscarioth gewesen, damit man nicht etwann meyne, dieser sey indessen wieder zurück gekommen, und habe also gefragt.

Was fragte Judas?

Christus hatte vorher im 19. v. gesagt, die Welt werde ihn nicht sehen, aber seine Jünger werden ihn sehen; und hat hiedurch sagen wollen, er werde nach der Auferstehung seinen Jüngern erscheinen, aber nicht den weltlich gesinnten, und ungläubigen Juden. Diese Worte hat Judas nicht verstanden: er fragte daher: Herr, warum wirst du dich uns offenbaren, und nicht der Welt? Die Worte: Was ist geschehen? welche im lateinischen Texte gesetzt sind, sagen nach hebräischer Redart: Warum, oder: Was ist die Ursache?

(a) Was antwortete Jesus durch die Worte: So mich Jemand liebet? v. 23.

So viel: Glaube nicht, mein Judas, daß ich nach meiner Auferstehung nur euch Aposteln erscheinen werde; als wenn nur ihr von meinem Leiden einen Nutzen hättet, und die ganze übrige Welt davon ausgeschlossen wäre. Ich werde zwar nur euch, und andern Wenigen, sichtbar mich zeigen: aber ich werde, sammt

mei-

meinem himmlischen Vater (und dem heiligen Geiste; weil eine göttliche Person ist, wo die andere) unsichtbar durch meine Gnade zu allen denjenigen kommen, welche mich lieben, und meine Gebothe erfüllen. Denn wer immer mich liebet, der wird meine Gebothe halten: und deßwegen wird einen solchen auch mein Vater lieben, wie er euch liebet. Ihr Apostel werdet meinen Glauben in der Welt verkünden: und alle Menschen, welche denselben annehmen, und in der That erfüllen werden, werden wir göttliche Personen besuchen, und in ihren Seelen, wie in unserm Tempel, wohnen.

(b) Wie kömmt Gott zu einem Menschen? Er ist ja unbeweglich, und allezeit allenthalben?

Er kömmt nicht, als wenn er das Ort veränderte: sondern man sagt, er komme an ein Ort, wann er in demselbigen etwas neues wirket. Also kömmt er zu den Gerechten durch seine Gnade, und durch eine neue Wirkung, weil er ihren Verstand erleuchtet, ihren Willen zum Guten entzündet, sie in der Heiligkeit befördert, u. s. w.

(c) Wie wohnet Gott in dem gerechten Menschen?

Nicht nur allein, weil er ihm seine Gnade giebt: sondern die drey göttlichen Personen sind wahrhaftig in der Seele eines Gerechten, als

in

in ihrem Tempel, zieren dieselbe durch ihre Gegenwart, und überhäufen sie mit ihren himmlischen Gaben.

Wie schicken sich jetzt die Worte: „Wer mich nicht liebet, u. s. w.? " v. 24.

Christus hatte gesagt, er werde alle, die ihn lieben, und folglich seine Gebothe halten, mit seiner Gnade besuchen. Jetzt setzt er bey, wer seine Gebothe nicht halte, der liebe ihn nicht; und wer ihn nicht liebe, der habe sich selbsten zuzumessen, wenn er nicht von ihm (Christo) besucht werde, und also keinen Nutzen von seinem Leiden habe; denn er besuche alle, die ihn lieben.

Warum setzt er bey: „Und die Rede, welche ihr gehört habet, ist nicht mein, u. s. w.?

Er zeigt an, daß er nichts rede, als was sein himmlischer Vater durch ihn rede: damit die Jünger ihm festern Glauben beymessen.

(a) Was sagen die Worte: „Solches habe ich zu euch geredet, u. s. w.? " v. 25.

So viel: Was ihr bisher von mir gehört habet, habe ich euch selbst sagen wollen, da ich noch bey euch bin. Ich weiß aber wohl, daß ihr vieles davon nicht verstanden habet: entweder weil ich neue, und hohe Geheimnisse habe und 26.

vorgetragen; oder wegen eurer Schwachheit. Ich will aber machen, daß euch mein himmlischer Vater den heiligen Geist sende; dieser wird euch in allem, was ich euch gesagt habe, klar unterweisen; wegen meinem Abschiede, und in allen Widerwärtigkeiten, trösten; und also heiligen, daß ihr noch viele andere werdet heilig machen.

(b) Wie ist der heilige Geist ein Tröster?

Erstlich tröstet er die Menschen mit innerlicher Freude des Gemüths. Diese Freude aber besteht in dem Frieden des guten Gewissens; in der Ruhe der Seele, die von den Leidenschaften nicht gestöret wird; und in einer lieblichsten Süße im Gebethe und der Vereinigung mit Gott. Und diese Ergötzungen der Seele übertreffen alle sinnliche Ergötzlichkeiten. Zweytens tröstet der heilige Geist, wann er zur Zeit der Trübsal seine Gaben in dem Menschen vermehret: Drittens, wann er ihm durch eine grössere Erleuchtung die unaussprechlichen Freuden des Himmels nachdrücklicher vorstellet, die man durch kleine Drangsalen auf dieser Welt verdienet. Also der heilige Thomas von Aquin.

(c) Wa

(c) Warum wird der heilige Geist besonders ein Tröster genennet: die ganze heiligste Dreyfaltigkeit tröstet ja uns?

Weil er in der Schrift die Güte Gottes genennet wird, durch welche Gott die Menschen tröstet.

(d) Warum wird er ein Geist genennet; die andern zwo göttlichen Personen sind ja auch ein Geist?

Erstlich, weil er auf die Weise einer Ausgeistung (Spirationis) von dem Vater und Sohne, ausgeht. Zweytens, gleichwie der menschliche Geist, oder die Seele, den Leib lebendig macht, ihm Kräfte einflößt, und in ihm Wirkungen des Lebens hervorbringt: also belebet der heilige Geist die Seele des Menschen mit seiner Gnade, stärket ihre Kräfte zum Guten, und macht ihre Werke des ewigen Lebens würdig.

(e) Warum wird er ein heiliger Geist genennet; die andern zwo göttlichen Personen sind ja auch heilige Geiste?

Erstlich, weil er die Menschen heiliget, und durch seine Gnade zu Wohnungen Gottes machet. Zweytens, zum Unterschiede des bösen Geistes.

(f) Warum wird der heilige Geist von der Kirche eine geistische Salbung genennet?

Erstlich, weil er durch die Ertheilung seiner Gnade die Menschen heiliget, und zum Dienste Gottes gleichsam einweihet: gleichwie die Priester, Tempel, Altäre, und anders, durch Anstreichung des heiligen Oels Gott gewidmet werden. Zweytens, das Oel, wie der heilige Bernardus sagt, leuchtet, ernähret, und lindert den Schmerzen: ist also ein Sinnbild des heiligen Geistes, und seiner Gnade; denn die Gnade des heiligen Geistes erleuchtet den Menschen, daß er die Glaubenswahrheiten wohl verstehet; sie ernähret die Seele mit innerlichen Süßigkeiten, und einem unbegreiflichen Vorgeschmacke der himmlischen Freuden; und lindert die Schmerzen, da sie den Frommen, durch innerliche Tröstungen, alle ihre Beschwerlichkeiten leicht, und angenehm machet.

(g) Warum wird der heilige Geist ein Finger der rechten Hand Gottes des Vaters genennet?

Erstlich nennet ihn Christus selbst den Finger Gottes; denn bey Lukas am 11. K. 20. v. sagt er, er treibe die Teufel aus durch den Finger Gottes: und Matth. 12, 28. stehen anstatt der Worte: Durch den Finger Gottes die Worte: durch den Geist Gottes. Also der heilige Augustinus. Der Finger Gottes bedeu-

tet

tet also die wunderwirkende Kraft Gottes, welche der heilige Geist sonderbar wider die bösen Geister zeiget. Daher sagten die Zauberer des Pharao in Aegypten bey den Wundern des Moses auch: (2. B. Mos. 8, 19.) Der Finger Gottes ist hier. Zweytens nennet die heilige Schrift den Beystand der göttlichen Gnadenhülfe: Die rechte Hand Gottes: wie z. B. Psal. 59, 7. Daher kann der heilige Geist billig der Finger an dieser Hand genennet werden, weil wir durch ihn einen besondern Gnadenschutz genießen; wie die Hand besonders durch die Finger wirket. Drittens sagt schon bemeldter heiliger Augustinus: Der heilige Geist wird der Finger Gottes genennet, weil er jedem besonders seine eigenen Gaben austheilet; denn in keinem Gliede erhellet die Austheilung besser, als in den Fingern. Viertens sagt der große heilige Albertus: Der heilige Geist ist gleichsam der Zeigfinger an der rechten Hand Gottes, weil er uns den Weg zum Himmel weiset. Daher spricht auch David Psalm. 142, 10. „Dein guter Geist wird mich in die rechte Erde führen." Endlich, und fünftens redet Hugo der Kardinal also: Der Arm, die Hand, und der Finger, sind von einer Wesenheit; und so haben auch die drey göttlichen Personen Ein Wesen. Hand und Finger kommen von dem Arme her: und der Sohn, und der heilige Geist von Gott dem Vater. Die Finger kommen von dem Arme, und von der Hand her; und

der heilige Geist geht von dem Vater und dem Sohne aus.

(h) Warum nennet die Kirche den heiligen Geist siebenfaltig in den Gaben?

Wegen sieben himmlischen Gaben, welche er der Seele ertheilet. Diese sind (wie sie der Prophet Isaias 11, 2, 3. erzählet) die Weisheit; der Verstand: der Rath und die Wissenschaft, welche den Verstand des Menschen verbessern; ferner die Starkmüthigkeit: die Gottseligkeit, und die Furcht Gottes, welche dem Willen des Menschen helfen.

(i) Was nutzen diese Gaben?

Die Weisheit lehret uns die göttlichen und ewigen Dinge betrachten, mit Verachtung der irdischen. Die Wissenschaft lehret uns die zeitlichen Güter also zu brauchen, damit wir die ewigen erlangen. Der Verstand, (das ist: eine übernatürliche Beleuchtung unsers natürlichen Verstands) machet, daß wir die verborgenen Geheimnisse in den Geschöpfen, und in der heiligen Schrift, einsehen. Der Rath lehret uns, mit einer christlichen Klugheit alle unsere Verrichtungen zu einem guten Ziele und Ende wohl anzuordnen. Die Starkmüthigkeit machet, daß wir alle Beschwernisse in dem Geschäffte des Heils, so gar die Marter, wenn sie nothwendig ist, herzhaft übertragen. Die Gottseligkeit ermuntert uns den Gottesdienst,

und

und alles, was Gott gefällig ist, wohl zu verrichten. Und die Furcht Gottes (nämlich eine kindliche, und nicht knechtische) treibt uns an, alles zu vermeiden, was dem lieben Gott mißfällt.

(k) Wie viel sind Früchte des heiligen Geistes?

Diese sind Werke, welche der Gerechte durch die Gnade und Bewegung des heiligen Geistes ausübet. Der heilige Paulus, im 5. Kap. zu den Galatern, 22. und 23. Vers, erzählet derer zwölf; nämlich die Liebe, die Freude, den Frieden, die Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Mäßigkeit, Eingezogenheit und Keuschheit.

(l) Warum sagt Christus, der Vater werde den heiligen Geist senden: Christus hat ihn ja auch gesandt?

Gleichwie der heilige Geist von dem Vater, und dem Sohne ausgeht: also wurde er von beyden gesandt. Christus eignet aber seine Werke, aus Bescheidenheit, dem himmlischen Vater, als dem Ursprunge, zu. Und damit man nicht zweifeln könne, er sende auch den heiligen Geist: sagt er solches ausdrücklich bey Joh. 15, 26. und bey Joh. 16, 7.

(m) Folget nicht, daß der heilige Geist geringer sey, als der Vater, und der Sohn, weil er von diesen Zweenen ist gesandt worden?

Keineswegs, der heilige Geist ist von diesen nicht gesandt worden, wie ein Diener von seinem Herrn gesandt wird; sondern dieses Senden will nur sagen, daß die ganze heiligste Dreyfaltigkeit gewollt habe, die Person des heiligen Geistes, und nicht des Vaters, oder des Sohns, solle sich am Pfingsttage über die Jünger ergießen: welches keine Minderheit des heiligen Geistes anzeiget. So sagt Christus öfter von sich selbst, er sey von seinem himmlischen Vater gesandt worden: aus welchem doch nicht folget, daß er minder sey, als der Vater; denn diese Sendung saget nur, daß die ganze heiligste Dreyfaltigkeit geordnet habe, daß die Person des Sohns Gottes solle die menschliche Natur annehmen, und nicht die Person des Vaters, oder des heiligen Geistes.

(n) Was sagen die Worte: „In meinem Namen?

Erstlich: Wegen meiner, und wegen meiner Verdienste. Zweytens, anstatt meiner: damit er die Bekehrung der Welt, die ich angefangen habe, fortsetze.

(o) Wie

(o) Wie hat der heilige Geist die Jünger alles gelehrt?

Alles, was die Geheimnisse der Menschwerdung Christi betraf; und alles, was zur Gründung, Unterweisung und Befestigung, der christlichen Kirche nothwendig war.

(p) Was hat er ihnen alles eingegeben?

Er brachte ihnen alles in die Gedächtniß, was ihnen Christus gesagt hatte; welches sie aber wegen Hoheit der Geheimnisse, oder wegen Schwachheit des Verstands nicht hatten verstehen können. Ferner lehrte er sie dasjenige, was ihnen Christus auch gar nicht gesagt hatte, weil sie damal dazu unfähig waren.

(a) Wie schicken sich jetzt die Worte: „Den Frieden lasse ich euch, u. s. w.?“ v. 27.

Durch diese Worte nimmt Christus Abschied von den Jüngern, mit dem gewöhnlichen Wunsche der Hebräer, mit welchem sie einen Freude hergrüßen, oder sich von demselbigen beurlauben, sprechend: Der Friede sey mit dir! Durch diese Worte aber wollen sie dem Freunde alles Glück anwünschen. Christus wollte gleichsam sagen: ich gehe jetzt von euch, und will euch, als meinen lieben Kindern, alles Glück angewünschet haben.

(*b*) Warum sagte er noch ferner: Meinen Frieden gebe ich euch?

Er will sagen: Ich hinterlasse euch keine irdische Reichthümer, sondern etwas viel kostbarers; nämlich meinen Frieden, den ich habe. Dieser besteht in der Freundschaft mit Gott: in der Ruhe des Gemüths: und in der Eintracht mit dem Nebenmenschen. Ich gebe euch auch diesen Frieden; denn ich verspreche euch meine Hülfe und Gnade, durch welche ihr diesen Frieden beständig haben werdet.

(*c*) Was sagen die Worte: „Nicht wie die Welt giebt, gebe ich euch?

Christus will sagen: Die Weltmenschen wünschen einander einen Frieden, den sie nicht geben können; der nur zergänglich ist, und in zeitlichen Bequemlichkeiten besteht; oft nur mit Schmeichelworten, u. s. w. Ich aber wünsche euch einen himmlischen und göttlichen Frieden, u. s. w.

(*d*) Warum sagte Christus wiederum: „Euer Herz betrübe sich nicht?“

Er sah, daß die Jünger, wegen seinem Abschiede, ganz traurig und kleinmüthig waren. Er tröstete sie also nochmals, gleichsam sprechend: Seyd nicht so niedergeschlagen, als wenn ihr nach meinem Tode völlig verlassen wäret! Ich
v. habe ja euch schon gesagt, ich gehe zwar in den
28. Tod; aber ich werde am dritten Tage wieder auf-

erste-

erstehen, und alsdann gleich wieder zu euch kommen.

(a) Was sagen die Worte: Wenn ihr mich lieb hättet, u. s. w.?

So viel: Ich weiß wohl, daß ihr mich liebet; aber wenn eure Liebe ordentlich, und recht beschaffen wäre: würdet ihr euch wegen meinem Abschiede eher erfreuen, als betrüben; weil dieser mir und euch höchst nützlich, und erwünschlich ist. Ich gehe ja durch den Tod zu meinem himmlischen Vater, der größer ist, als ich. Das ist: Ich gehe von der Gesellschaft der Menschen zu Gott, und von dieser armseligen Welt zu der göttlichen Glückseligkeit, Erhöhung und Glorie: allwo ich euch auch ein Ort bereiten will, um euch zu gehöriger Zeit zu mir zu nehmen.

(b) Wie konnte Christus sagen, der himmlische Vater sey größer, als er?

Christus redet hier von sich, als von einem Menschen; und als Mensch ist er geringer, als Gott der Vater. Daß er aber hier von sich, als einem Menschen rede: erhellet aus dem, weil er sagt, er gehe zum Vater; denn er fuhr nur als Mensch zu seinem Vater in den Himmel, nicht als Gott; weil er als Gott beständig im Himmel bey seinem Vater war. Also antworten die heiligen Väter auf diesen Hauptsturme der Arianer.

(c) Wie

(c) Wie schickt sich die Ursache, die hier Christus giebt: „Denn der Vater ist größer als ich?"

Christus will sagen: ihr solltet euch erfreuen, meine Apostel, wegen meinem Hintritte; denn durch denselben gelange ich, als ein Mensch, bis zu der Rechten meines himmlischen Vaters, erhalte die Gewalt über die ganze Welt, die Anbethung von allen Engeln, und die Bekehrung aller Völker zu meinem Glauben: ich werde auch euch von dort aus den heiligen Geist, mit allen seinen Gaben schicken; durch welche ihr bewaffnet die Welt überwinden, die Menschen bekehren, und mit euch in den Himmel bringen werdet.

v. 29. Wie fügen sich die Worte: „Nun habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, u. s. w.?"

Christus will sagen: Ich sage euch jetzt meinen Tod vor, und was darauf folgen wird, nicht, damit ihr mit mir sollet Mitleiden tragen und traurig werden; oder daß ihr euch sollet Vorsehung thun für das Künftige: sondern damit ihr, wann ihr dieses alles in der That werdet erfüllet sehen, glaubet, ich habe dieses alles vorher gewußt, und also angeordnet. Aus diesem werdet ihr alsdann abnehmen können, ich habe den Tod nur freywillig für das Heil der Welt gelitten, und sey der Meßias.

Haben

Haben denn die Jünger dieses nicht vorher schon geglaubt?

Sie glaubten es: aber sie bekamen nachmals einen viel festern Glauben, da sie alles erfüllet sahen, was Christus vorgesagt hatte. Oder wenn ihr Glaube während dem Leiden Christi völlig erloschen gewesen ist: lebte er nachmal wieder auf.

Was sagen die Worte: „Ich werde jetzt v. 30. nicht viel mehr mit euch reden?"

So viel: Es ist bald Zeit, daß ich die Rede ende; denn der Fürst dieser Welt, der Teufel, dem sich die Weltmenschen durch freywillige Sünden unterworfen haben, kömmt nächstens in seinen Knechten, damit er mich fange, und tödte.

Was wollte der Heiland hiedurch sagen?

Judas, sammt einer Soldatenschaar, welche von den Hohenpriestern, aus Eingebung des Lucifers, befehlet worden seyn, werde bald anrucken, ihn in den Tod zu liefern.

Was sagen die Worte: „Und er (der Fürst der sündigen Welt, der Teufel) hat nichts an mir?

So viel: Der Teufel kömmt zwar, mich zu fangen und zu tödten: aber er hat kein Recht über mich; denn er findet nichts von einer Sünde an mir, wegen welcher er den Adam,

und seine Nachkömmlinge, in den Tod gebracht hat. Ich werde unschuldig den Tod leiden, damit ich die Menschen dadurch aus der Tyranney des Satans erledige.

Maldonatus giebt diese Worte also: Der Teufel kömmt, damit er mich durch die Juden fange und tödte: aber er hat an mir nichts; das ist: er wird mich nicht können überwinden, oder zu Grunde richten, wie er meynet. Denn obwohl ich sterben werde: sterbe ich nicht wegen seiner Macht, sondern aus freyem Willen; damit die Welt erkenne, wie sehr ich meinen himmlischen Vater liebe; und wie gehorsam ich ihm sey in Erfüllung des Geboths zu sterben, welches er mir auferlegt hat. So viel sagte der Heiland seinen Jüngern zu einem großen Troste.

Was sagen die Worte: „Nun stehet auf, und lasset uns von Hinnen gehen?

Der heilige Chrysostomus meynt, Christus habe sagen wollen: Weil ihr so furchtsam seyd, meine gute Jünger, wegen den anruckenden Juden: so wollen wir aufstehen, und in ein verborgeners und sicherers Ort des Hauses gehen; damit ihr ruhiger das Uebrige von mir vernehmen könnet.

Aber glaublicher wollte der Heiland sagen: Damit man sehe, daß ich meinen Vater liebe, und sein Geboth zu sterben freywillig erfülle:

lasset

lasset uns in den Garten Gethsemani gehen, wo mich die Juden fangen wollen. Also der heilige Augustinus.

Ist Christus hier in der That fortgegangen, und hat dasjenige auf dem Wege noch gesagt, was Johannes in den drey folgenden Kapiteln beybringt?

Der heilige Augustinus, sammt mehrern, meynt es. Es ist aber glaublicher, er sey hier nur von dem Tische aufgestanden, und habe alsdann in dem Zimmer stehend noch länger geredet: wie es jene zu machen pflegen, welche von ihren geliebtesten Freunden Abschied nehmen; denn auf dem Wege hätten ihn nicht alle Jünger so wohl verstehen können; und Johannes sagt im 18. Kap. 1. Jesus sey erst hinaus gegangen, nachdem er alles, was in den drey folgenden Kapiteln steht, gesagt hatte.

Das fünfzehnte Kapitel
des
heiligen Evangelisten Johannes.

1. Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist ein Weingärtner. 2. Ein jegliches Rebzweig, welches in mir ist, und nicht Frucht bringt, wird er hinweg nehmen; und ein jedes, welches Frucht bringt,

wird

wird er reinigen, damit es mehrere Frucht bringe. 3. Ihr seyd jetzt rein wegen der Rede, die ich zu euch gesagt habe. 4. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie ein Rebzweig von sich selbst nicht Frucht bringen kann, es bleibe dann an dem Weinstocke: also auch ihr nicht, ihr bleibet dann in mir. 5. Ich bin der Weinstock, ihr aber seyd die Rebzweige: wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun. 6. Wer aber in mir nicht bleiben wird, der wird wie ein Rebzweig hinaus geworfen werden, und wird verdorren, und man wird ihn auflesen, und in das Feuer werfen und verbrennen. 7. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben werden: so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch alles wiederfahren. 8. Dadurch wird mein Vater verklärt, wenn ihr sehr viele Frucht bringet, und meine Jünger werdet. 9. Gleichwie mich der Vater geliebet hat, also habe ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe! 10. Wenn ihr meine Gebothe halten werdet, so werdet ihr in meiner Liebe verbleiben: wie ich meines Vaters Gebothe gehalten habe, und in seiner Liebe bleibe. 11. Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch sey, und eure Freude erfüllet werde. 12. Dieß ist mein Gebothy, daß ihr euch untereinander lie-

bet,

bet, wie ich euch geliebet habe. 13. Niemand aber hat eine größere Liebe, als daß er sein Leben für seine Freunde dargebe. 14. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiethe. 15. Ich will hinfür nicht sagen, daß ihr Knechte seyd: denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; euch aber habe ich Freunde genennet, weil ich euch alles habe kund gethan, was ich von meinem Vater gehört habe. 16. Ihr habet mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt: und habe euch verordnet, damit ihr gehet, und Frucht bringet, und diese eure Frucht bleibe; und daß der Vater euch alles gebe, was ihr in meinem Namen bitten werdet. 17. Dieß befehle ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. 18. Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. 19. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihrige lieben: dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt auserwählet habe, darum hasset euch die Welt. 20. Gedenket an meine Rede, die ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr; also wenn sie mich verfolgt haben, werden sie euch auch verfolgen: wenn sie meine Worte gehalten haben, so werden sie die euren auch halten. 21. Dieses alles aber werden sie euch thun, um meines Namens willen: weil sie

denjenigen nicht kennen, der mich gesandt hat. 22. Wenn ich nicht gekommen wäre, und mit ihnen geredet hätte: so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie keine Entschuldigung ihrer Sünde. 23. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. 24. Wenn ich die Werke unter ihnen nicht gethan hätte, die niemand anderer gethan hat: so hätten sie keine Sünde: nun aber haben sie solche gesehen, und doch hassen sie mich, und meinen Vater. 25. Damit das Wort, welches in ihrem Gesetze geschrieben steht, erfüllet werde: Sie haben mich ohne Ursache gehasset. 26. Wenn aber der Tröster, der von dem Vater ausgeht, und den ich euch von dem Vater senden werde, kommen wird, derselbige wird von mir Zeugniß geben: 27. und ihr werdet auch Zeugniß geben, denn ihr seyd von Anfange bey mir.

v. I. (a) Warum machet Christus die Gleichniß von dem Weinstocke?

Damit er die Apostel lehre in seinem Glauben, und in seiner Liebe, zu verbleiben, und von ihm wegen seinem bevorstehenden Leiden, und Tode, nicht abzufallen; denn (sagt er) wenn sie also in ihm verbleiben, werden sie sich, und andern, Früchte des ewigen Lebens bringen.

(b) Ver-

(b) Vergleicht sich Christus einem Weinstocke der Gottheit, oder der Menschheit nach?

Nicht der Gottheit nach, wie der Ketzer Arius meynte: welcher hieraus erweisen wollte, Christus sey minder, als der Vater; denn der Vater sey der Weingärtner, und Christus nur der Rebstock. Sondern Christus ist einem Rebstocke ähnlich als ein Mensch; denn die Rebzweige sind mit dem Rebstocke Einer Natur: folglich können die Menschen nur als Rebzweige in Christo dem Weinstocke seyn, in so weit er ein Mensch ist. Indessen ist doch zu merken, was der heilige Augustinus sagt: „Obwohl Christus kein Weinstock wäre, wenn er kein Mensch wäre: würde er doch solche Kraft den Rebzweigen nicht geben, wenn er nicht zugleich Gott wäre."

(c) Warum vergleicht sich Christus einem Weinstocke, und nicht einem Apfel-Birn- Nuß- oder andern Baume?

Wegen vielen Eigenschaften des Weinstocks, durch welche er andere Bäume übertrifft, und welche Christo sittlicher Weise zukommen. Erstlich ist der Weinstock überaus fruchtbar. Zweytens erfreuet die Gnade Christi die Seele, wie der Wein das Herz des Menschen. Drittens, breitet sich der an sich selbst dünne Weinstock sehr weit aus: und so hat sich auch die Kirche Christi von einem ganz kleinen Ur-

sprunge in der Welt verbreitet. Viertens, der Wein ist desto stärker, sagt Plinius, je näher die Traube, aus welcher er kömmt, bey der Erde ist: und man hat die Kraft Christi am meisten verspührt, als er auf die Erde herab stieg. Fünftens, hatte Christus kurz vorher das allerheiligste Altarssacrament eingesetzt, und in demselbigen unter der Gestalt des Weins sein göttliches Blut hinterlassen: daher verglich er sich nicht unfüglich einem Weinstocke. Sechstens ist Christo durch den Kelter des Kreuzes das Blut ausgepresset worden, wie der Wein aus den Trauben gepresset wird. Der Heiland zielte auch auf jene Worte, welche der Patriarch Jakob von dem Meßias weissagete 1. B. Mos. 49, 11. Er wird sein Kleid; das ist, seine Menschheit, im Weine waschen: und seinen Mantel; das ist, seine Kirche, im Blute der Trauben."

(d) Wie ist Christus ein wahrer Weinstock?

Erstlich, weil ihm die Eigenschaften des leiblichen Weinstocks, im geistischen Verstande, wahrhaft zukommen. Denn gleichwie der leibliche Weinstock wahrhafte Rebzweige und wahrhafte Trauben hervor bringt: also machet Christus wahrhafte Gläubige, und wahrhafte Tugenden: da er den Gläubigen, als das Haupt seinen Gliedern, seine Gnade einflößet, wie der Rebstock seinen Zweigen den

Saft.

Saft. Zweytens, will Christus sagen, er sey kein solcher falscher Weinstock, wie die Juden gewesen seyn, welche in die Abgötterey, und andere Laster, verfallen sind, ohne wahre Tugendwerke hervorzubringen; denn der Prophet Isaias sagt im 5. Kap. 2. v. von der Synagog, als einem schlimmen Weinberge: „Ich habe Trauben davon erwartet, und er hat nur falsche Trauben gebracht.“ Christus zielet auf die Worte, welche Ecclesiasticus von ihm gesprochen hat (im 24. Kap. 23. v.) „Ich habe, wie ein Weinstock, süße und wohlriechende Früchte hervor gebracht.“ Drittens, ist Christus jener wahre, das ist, vortrefflichste Weinstock, welcher die Zweige seines Glaubens durch die ganze Welt ausgebreitet hat, und in den Martyrern, Beichtigern, Jungfrauen, und andern Heiligen, allenthalben, durch seinen Gnadeneinfluß, Trauben der Tugendwerke hervor treibt.

(e) Wie ist der göttliche Vater der Weingärtner?

Weil er Christum, durch die Menschwerdung auf die Erde gethan, und gleichsam, wie einen Weinstock, gepflanzet hat. Er macht auch die Rebzweige, das ist, die Apostel, und andere Gläubigen, besser: schneidet die unnützen hinweg, reiniget die nützlichen, daß sie mehrere Frucht bringen, u. s. w.

(f) Es heißt aber im Lateinischen: „Mein Vater ist ein Ackersmann?

Durch das Wort Acker wird nicht nur ein Feld, welches man besäet, sondern auch eine Wiese, ein Garten, und was Feld heißt, folglich auch ein Weinberg, verstanden.

(g) Folgt nicht aus diesem, daß Christus nicht Gott sey: weil er der Weinstock ist, und sein Vater der Weingärtner; und weil der Weingärtner, und Weinstock unterschiedene Naturen haben, wie die Arianer sagten?

Keineswegs. Denn Christus ist der Weinstock nach seiner menschlichen Natur: und diese ist ja unterschieden von der göttlichen Natur des Vaters.

(h) Ist der göttliche Vater nur allein der Weingärtner dieses Weinstocks?

Nein: sondern auch der göttliche Sohn, und der göttliche Geist; denn die Menschwerdung Christi, als ein Werk außer Gott, muß der ganzen heiligsten Dreyfaltigkeit zugeschrieben werden. Christus eignet aber dieses (nach seinem Gebrauche) nur dem himmlischen Vater zu, weil derselbe ein Ursprung des Sohns, und des heiligen Geistes ist.

Warum sagt Christus jetzt weiter nur von den Rebzweigen? v. 2.

Weil er, als der Weinstock, keine Hülfe, und Reinigung, nothwendig hatte, sondern nur seine Jünger, als die Rebzweige. Doch ist die Menschheit Christi von der Gottheit auch durch immerwährende Erleuchtungen und Bewegungen, zu heldenmüthigen Thaten angetrieben worden.

Was sagen die Worte: „Ein jegliches Rebzweig, u. s. w.?"

So viel: Einen jeden Menschen, welcher durch den wahren Glauben, und Tauf in mir, wie das Zweig im Rebstocke ist; aber keine Früchte der guten Werke bringt, wird mein Vater hinweg nehmen; das ist, als wie ein unnützliches Zweig von dem Weinstocke, von mir absöndern.

Wie sondert der himmlische Vater einen solchen unnützen Gläubigen von Christo ab?

Erstlich, entziehet er ihm den Geist und die Gnade Christi. Zweytens scheidt er ihn öfters auch öffentlich von Christo, wann er ihn in die Excommunication, oder in eine Ketzerey fallen läßt. Drittens söndert er ihn im Tode von der Gemeinschaft Christi, und seiner Heiligen, ab. Ein Rebzweig aber, welches Frucht bringt am Weinstocke, reiniget er von den gar zu vie-

len Blättern, von den Würmen, und von allem, was ihm schadet. Das ist: Einen Gläubigen, welcher gute Werke ausübet, befreyet er von der Liebe der irdischen Eitelkeiten, von den Anfechtungen des Satans, und von allen Unreinigkeiten dieser Welt: damit er noch mehrere Früchte bringe.

Wem hat Christus dieses gesagt?

Nicht nur den Aposteln, für welche er es zum ersten meynte, sondern allen seinen Gläubigen. Gott hat den Iscarioth als ein unnützes Rebzweig von Christo abgerissen: hingegen reinigte er die übrigen Apostel, von der gar zu großen Liebe des Lebens, und Furcht der Juden, wegen welcher sie Jesum durch die Flucht verlassen haben. u. s. w. Und so verfährt er auch mit andern Gläubigen.

Wie reiniget Gott seine Gläubigen?

Erstlich durch das Wort Gottes. Zweytens durch die Trübsalen. Drittens, durch Erleuchtungen, Schreckungen und Bestrafungen, mit welchen er ihre Gemüther zur Besserung bewegt.

Was ist aus diesen Worten Christi zu ersehen?

Erstlich, daß die guten Werke, neben dem Glauben, nothwendig seyn. Zweytens, daß nicht alle Werke der Gläubigen Sünde seyn.

Drit-

Drittens, daß man nicht durch jede Todsünde den Glauben verliere; denn Christus verlangt hier die guten Werke neben dem Glauben; er redet auch von denjenigen, die durch den Glauben in ihm sind, und doch keine Früchte der guten Werke tragen.

Was sagen die Worte: „Ihr seyd jetzt rein wegen der Rede, u. s. w.? v. 3.

So viel: Meine Lehre, die ich euch vorher habe vorgetragen, und die ihr angenommen, und befolget habet, hat euch von vielen Unvollkommenheiten gereiniget, und vor Gott angenehm gemacht.

Von was für einer Lehre redet Christus hier?

Eigentlich von derjenigen, die er ihnen nach dem letzten Abendmahle, in dem vorgehenden 13. und 14. Kapitel vorgetragen hat.

Was hat denn diese Lehre Christi in den Jüngern gewirket?

Die Herzen der Jünger waren zwar vorher schon durch den Glauben, und durch die Liebe, mit Christo vereiniget: aber diese Rede Christi hat sie noch von vielen Unvollkommenheiten gereiniget, daß sie mehrere Früchte der guten Werke bringen konnten. Christus hat sie darinn belehrt, bestraft, ermahnt, und auch betrübet; durch welches alles ihr Glaube vermehrt, ihre

Liebe entzündet, und ihre Hoffnung bestärket worden ist.

Von was für Unvollkommenheiten hat Christus die Apostel durch vorbemeldte Lehre gereiniget?

Erstlich von etlichen Unwissenheiten. Petrus wußte nicht, wo Jesus hingehen wolle: dem Thomas war der Weg unbekannt, u. s. w. Auf dieses alles antwortete der Heiland. Zweytens reinigte er sie von einigen unordentlichen Anmuthungen; der Peter hatte ein gar zu großes Vertrauen auf sich: alle verlangten mit gar zu großer Sinnlichkeit Christum beständig sichtbar bey sich zu haben: alle zeigten eine gar zu große Kleinmüthigkeit wegen dem Abschiede ihres Meisters, u. s. w. welche Fehler alle Christus verbesserte.

Warum sagte Christus: Ihr seyd rein, wegen meiner Rede, und nicht: Ihr seyd rein, wegen dem Taufe, den ihr empfangen habet? Also fragt der heilige Augustinus.

Weil Christus nicht von der Reinigkeit redet, welche die Jünger durch den Tauf empfangen hatten. Durch den Tauf waren sie schon in der Gnade Gottes: aber es blieben noch zerschiedene Unvollkommenheiten an ihnen kleben: und von diesen hat sie die Lehre Christi gereiniget.

Warum

Warum sagte Christus den Aposteln, sie seyn also gereiniget?

Damit er sie desto besser, durch die weitere Rede aufmuntern könne, in dieser Reinigkeit zu verbleiben.

(a) Was sagen die Worte: „Bleibet in v. mir, u. s. w.? " 4.

So viel: Bleibet in mir, wie die Rebzweige an dem Weinstocke! Seyd aber keine dürre und unnützliche Zweige, durch den alleinigen Glauben an mich: sondern bleibet fruchtbare Zweige durch die Liebe, und durch gute Werke.

(b) Was sagen die Worte: „Und ich in euch? "

Erstlich verspricht Christus durch dieselbigen, daß er auch den Jüngern beständig seine Gnade, wie der Weinstock den Rebzweigen seinen Saft, einflößen wolle, damit sie Früchte der guten Werke können hervor bringen. Zweytens ermahnt er die Jünger, daß sie sich durch den Glauben, durch die Liebe, und durch gute Werke bemühen sollen, also zu leben, damit er beständig, durch seine Freundschaft und Gnade, in ihnen verbleiben könne.

(c) Was

(c) Was sagt der Heiland hierauf weiter?

Er bringt sieben Ursachen, die Jünger zu bewegen, daß sie in seinem Glauben, und in seiner Liebe verbleiben. Die erste ist, weil sie ohne ihn nichts heilsames thun könnten: Die zweyte, weil sie in ihm viele Früchte würden bringen. v. 5. Die dritte, weil sie, wenn sie nicht in ihm bleiben, in das Feuer der Hölle würden geworfen werden, v. 6. Die vierte, weil sie alles von Gott erhalten werden, was sie begehren, wenn sie in ihm bleiben werden, v. 7. Die fünfte, weil sie, wenn sie in ihm bleiben, Gott höchstens verherrlichen werden, v. 8. Die sechste, weil er sie allezeit inniglich geliebet habe, v. 9. Die siebente, weil sie durch ihre Beharrlichkeit zur Freude des Himmels gelangen werden, v. 11.

(d) Was sagen die Worte: Gleichwie das Rebzweig, u. s. w.?

So viel: Gleichwie das Rebzweig von dem Weinstocke das Leben und den Saft bekömmt, Trauben hervor zu bringen: also müsset auch ihr das Leben der Gnade, und den Geist, von mir empfangen, damit ihr gute Werke, die den Himmel verdienen, verrichten könnet. Dieses ist die erste Bewegursache Christi.

(e) Thut

(e) Thut dann die Gnade alles bey einem guten Werke des Menschen?

Die Mitwirkung des Menschen machet, daß ein solches Werk ein menschliches, und freyes Werk ist: und die Gnade macht es zu einem übernatürlichen und Gott angenehmen, Werke.

(a) Warum sagt Christus wiederum: „Ich bin der Weinstock, ihr aber seyd die Rebzweige?“ v. 5.

Diese schöne, und wichtige, Gleichniß den Aposteln noch besser einzudrücken. Er setzt bey: Wer in mir bleibt, u. s. w. das ist: Wer durch den Glauben, und durch die Liebe, also in mir bleibet, daß ich ihn auch lieben, und mit meinem Geiste erfüllen kann, der wird viele Früchte der guten Werke bringen, mit welchen er ein immerwährendes Wachsthum der Gnade und Glorie, verdienen wird. Dieß ist der zweyte Beweggrund Christi.

(b) Was sagen die Worte: "Ohne mich könnet ihr nichts thun?“

Christus will nicht nur sagen, daß der Mensch ohne den allgemeinen und natürlichen Einfluß, durch welchen Gott allen seinen Geschöpfen mitwirket, nichts thun könne; sondern er redet von der besondern und übernatürlichen Gnadenhülfe, und will so viel: ohne meine Gnade könnet ihr nichts Gutes, und Verdienstliches thun, welches Gott angenehm, und

des

des Himmels würdig wäre: gleichwie die Rebzweige ohne den Einfluß des Weinstocks keine Früchte tragen können.

(c) Was für Ketzer werden durch diese Worte widerlegt?

Die Pelagianer, welche sagten, der Mensch könne durch die alleinige Kraft seines natürlichen freyen Willens das Gute zu Verdienung des Himmels ausüben; und die Gnade mache nur, daß er es leichter ausüben könne. Christus sagt aber, der Mensch könne nichts Verdienstliches ohne die Gnade.

(d) Hat der Mensch auch noch seinen freyen Willen, das übernatürliche Gute zu thun, wenn er ohne die Gnade nichts thun kann?

Ja freylich; denn wenn er ohne die Gnade nichts Gutes thun kann: so kann er es ja mit der Gnade, wenn er derselben mitwirken will.

(e) Wenn die Gnade Christi zu allen guten Werken nothwendig ist, so sind alle Werke der Ungläubigen, weil sie die Gnade nicht haben, lauter Sünden?

Das folgt auch nicht. Die Ungläubigen können ohne die übernatürliche Gnade natürliche gute Werke thun, welche zwar den Himmel nicht verdienen, aber doch keine Sünden sind; z. B. die Aeltern ehren, Almosen geben, u. s. w.

denn zwischen der Gnade und der Sünde ist die Natur.

(f) Wie sind denn die Gläubigen eigentlich als Rebzweige in Christo dem Weinstock?

Erstlich durch den Glauben, durch die Hoffnung, und durch die Liebe, wie schon ist gemeldet worden. Zweytens, weil Christus Eine menschliche Natur mit den Gläubigen hat; und sonderbar, weil er in dem heiligsten Altarssacramente sich seinen Gläubigen giebt. Also der heilige Cyrillus. Und der heilige Augustinus sagt: „Der Weinstock und die Rebzweige, sind Einer Natur; daher weil Christus Gott war, dessen Natur wir nicht sind: ist er Mensch geworden, damit die menschliche Natur in ihm ein Weinstock wäre, dessen Rebzweige wir Menschen seyn könnten.

(a) Was sagen die Worte: „Wer aber nicht in mir bleiben wird, u. s. w." v. 6.

So viel: Gleichwie ein unnützliches Rebzweig von dem Weinstocke abgeschnitten, und zum Weinberge hinaus geworfen wird; allwo es verdorret, mit andern in ein Büschelein gebunden wird, und ins Feuer geworfen, in welchem es alsobald brinnt: also wird es einem Gläubigen, der nicht in mir bleibt, ergehen.

(b) Wie

(b) Wie wird ein solcher unnützer Gläubiger hinaus geworfen werden?

Er wird, nach dem Tode von Gott, von dem Himmel, und von der Gemeinschaft aller Engel und Heiligen, abgesöndert werden.

(c) Wie wird er verdorren?

In diesem Leben behalten die Sünder oft den Glauben, und die Hoffnung; werden auch öfters durch innerliche Gnaden, durch die Prediger, und andere, zur Buße ermahnt; denn sie bleiben durch den Glauben, und die Hoffnung, Rebzweige Christi, von welchem sie noch einigen Gnadensaft ziehen: aber nach diesem Leben werden sie ganz von Christo abgeschnitten, und nicht die mindeste Gnade mehr von demselben empfangen. Sieh Luk. 19, 26.

(d) Was bedeutet das Zusammenlesen?

Daß die Gottlosen von den Teufeln gleichsam in Büschelein werden gebunden werden.

(e) In was für ein Feuer werden sie geworfen werden?

In das höllische, welches nie erlöschen wird.

(f) Chri-

(f) Christus hat bisher von dem unnützen Rebzweige immer in der zukünftigen Zeit geredet: warum sagt er zuletzt (wie es im Lateinischen heißt) und es brinnt: in der gegenwärtigen Zeit?

Erstlich will er hiedurch anzeigen, daß der Gottlose nach dem Tode alsobald brinnen werde. Zweytens zeigt diese Redart (wie der gottselige Drexelius sagt) die Ewigkeit des höllischen Feuers an. Denn man kann von einem Verdammten nach zehn, hundert, tausend, Millionen, u. s. w. der Jahre immer sagen: Er brinnt. Der heilige Augustinus redet hierüber also: „Das Holz, welches vom Weinstocke abgeschnitten ist, nützet den Weingärtnern zu keinem Gebrauche mehr: Man kann auch nichts daraus zimmern. Eines von zweyen gehört dem Rebzweige, entweder der Weinstock, oder das Feuer: wenn es nicht am Weinstocke ist, wird es im Feuer seyn." Hier ist der dritte Beweggrund Christi.

(a) Was sagen die Worte: „Wenn ihr in mir bleibet, u. s. w.?" v. 7.

Hier bringt Christus seine vierte Bewegursache, und will sagen: Wenn ihr in meinem Glauben, und in meiner Liebe verharret, und meine Lehren beständig beobachtet: so werdet ihr alles, was ihr wollet, durch euer Gebeth von Gott erhalten können.

(b) Wie mußten die Lehren Christi in den Aposteln bleiben?

Erstlich mußten sie bleiben in ihrer Gedächtniß; sie sollten dieselbigen niemal vergessen: Zweytens in ihrem Willen; sie sollten dieselben lieben; Drittens in ihren Werken: sie sollten dieselbigen in der That erfüllen.

(c) Was konnten die Apostel alsdann alles durch ihr Gebeth erhalten?

Alles, was zu der Ehre Gottes, und zu ihrem, und des Nächsten Heile, gedeihlich war, und um was Christus bey Matth. 6, 9. hatte bitten gelehrt. Wenn ein Rebzweig am Weinstocke bethen könnte, würde es nichts anders begehren, als daß es am Weinstocke möchte erhalten werden, und durch dessen Einfluß Trauben hervor bringen: und so bitten die Gerechten, daß sie in der Gnade Christi möchten bleiben, und durch dieselbige Früchte der guten Werke tragen; und dieses halten sie von Gott. Wer etwas Fleischliches, Untugendhaftes, Unehrbares, dem ewigen Heile Schädliches, oder Unnützliches, von Gott begehrt, der beleidiget Christum, und wird nicht erhört: oder wenn er erhört würde: geschähe es zu seinem Untergange, von einem erzörnten Gott.

(a) Was

(a) Was sagen die Worte: „Dadurch wird v. mein Vater verklärt, u. s. w.? 8.

Christus treibt durch die fünfte Bewegursache seine Apostel an, in seinem Glauben, und in seiner Liebe zu verbleiben, und will sagen, auf solche Weise werde die Ehre seines himmlischen Vaters wunderbar verbreitet werden, wenn sie, als seine getreuen Jünger, seinen Glauben in der Welt verkündigen, die Abgötterey vertilgen, und die Menschen bekehren werden, u. s. w.

(b) Warum sagt Christus, in der vergangenen Zeit, sein Vater sey verklärt, da er doch erst also durch die Jünger verkläret wurde nach der Sendung des heiligen Geistes?

Die Gewißheit dieser zukünftigen Verklärung anzudeuten: denn diese war so gewiß, als wenn sie schon geschehen wäre.

(c) Wie ist Gott durch die Apostel verherrlichet worden?

Erstlich wurde durch sie die Anbethung des wahren Gottes eingeführt, da vorher der Teufel in den Götzen ist verehret worden. Zweytens war die Bekehrung der Welt, kein Werk, welches die Apostel aus ihren Kräften in Stand gebracht haben, sondern es war ein Werk Gottes: welches daher ihm zur höchsten Ehre gereichte.

(d) Warum sagte Christus: Wenn ihr meine Jünger werdet: sie waren ja schon seine Jünger?

Sie waren schon seine Jünger, aber ganz unvollkommene, und Neulinge. Der Heiland will also sagen: Ihr werdet die Ehre meines himmlischen Vaters beßtens befördern, wenn ihr meine vollkommene, und eifrige Jünger werdet, und meinem Eifer in Verkündigung des Evangeliums und Bekehrung der Seelen, unermüdet nachahmet.

v. 9. Was sagen die Worte: „Gleichwie mich der Vater geliebet, u. s. w.?"

Christus bringt den sechsten Beweggrund, und will sagen: Bedenket meine Liebe gegen euch, und schätzet dieselbe! Ich liebe euch einiger Maaßen, wie mein himmlischer Vater mich geliebet hat. Er hat meine Menschheit mit der Gottheit vereiniget, damit ich der Erlöser der Welt werde: und ich habe euch vor allen andern Menschen zum Apostelamte erwählet, damit ich euch, und durch euch unzahlbare andere Menschen, selig mache. Bleibet deßwegen in meiner Liebe! das ist: fahret fort mich also zu lieben, damit ich euch auch beständig liebe.

v. 10. Was wollen die Worte: „Wenn ihr meine Gebothe halten werdet, u. s. w.?"

So viel: Ihr werdet aber in meiner Liebe bleiben; das ist: Ich werde euch beständig lieben,

ben, und mit meinen Gnaden überhäufen, wenn ihr meine Gebothe allezeit erfüllet: gleichwie mich mein Vater deßwegen liebet, weil ich allezeit seine Gebothe beobachte.

Was sagen die Worte: „Dieses habe ich zu euch geredet, u. s. w.? v. 11.

Christus will so viel: Ich habe die größte Freude, daß durch mich die Ehre meines himmlischen Vaters, und das Heil der Welt befördert wird. Nun habe ich euch in der bisherigen Rede so viele Ermahnungen gegeben, damit diese meine Freude auch in euch sey, und damit ihr auch mit größter Freude für die Ehre Gottes, und das Seelenheil arbeitet. Ferner habe ich euch so viele Lehren vorgetragen, damit ich euch ermuntere, durch freudig verrichtete Arbeiten eures Apostelamts, euch, und viele andere, in den Himmel zu bringen; allwo eure Freude erfüllet, das ist, in alle Ewigkeit die höchste seyn wird. Hier hat der Heiland endlich den siebenten und letzten, Beweggrund angebracht.

Wie schicken sich jetzt die Worte: „Dieses ist mein Geboth, u. s. w.? “ v. 12.

Christus will sagen: Ich habe euch bisher ermahnet meine Gebothe zu halten, und in meiner Liebe zu verharren. Nun sage ich euch, wie ihr dieses thun könnet; nämlich wenn ihr euch untereinander liebet, und gegen eure Nächsten gutthätig seyd. Ihr sollet die Welt bekehren:

liebet daher alle Menschen, als eure Nächsten! Wendet alle Bemühungen an für ihr Heil, und scheuet keine Gefahren, ja den Tod selbsten nicht, dieselbigen in den Himmel zu bringen! Nehmet das Beyspiel der Liebe von mir! Ich habe euch auf solche Weise geliebet! Liebet den Nächsten, wie ich euch geliebet habe, so werdet ihr eben dadurch mich auch lieben. Sieh Joh. 13, 34.

Warum sagte Christus: Dieses ist mein Geboth; Er hat ja noch mehrere Gebothe gegeben?

Wegen der Ursachen, wegen welchen er Joh. 13, 34. das Geboth der Liebe ein neues Geboth genennet hat; denn hier will er, mehreren Nachdrucks halber, das Nämliche sagen.

Wem hat Christus dieses Geboth der Liebe gegeben?

Erstlich und vornehmlich den Aposteln, welche die brüderliche Liebe untereinander zur Bekehrung der Welt höchstens nothwendig hatten. Zweytens, auch allen Christen, welche sich, als Glieder Eines sittlichen Leibs Christi, zu lieben verbunden sind, und hier in den Aposteln vorgestellt wurden.

Was sagen die Worte: „Niemand hat eine größere Liebe, u. s. w.?“ v. 13.

Christus will sagen: Das allergrößte Liebsstück ist, wenn ein Liebender für seinen Freund freywillig sogar das Leben hergiebt: und so habe ich euch, meine Apostel, ja alle Menschen geliebet, als für welche ich nach wenig Stunden sterben werde. Ich verlange daher, daß ihr nach meinem Beyspiele für das Heil eurer Nebenmenschen auch keine Mühe, keine Verfolgung, keine Peinen, und keinen Tod ausschlaget.

Ist es denn kein größeres Liebsstück nicht nur für seine Freunde, sondern sogar für seine Feinde sterben?

Ja: und dieses hat Christus gethan, der auch für die Sünder, die seine Feinde waren, den Kreuztod ausgestanden hat. Er will also durch diese Rede sagen, es sey kein größers Liebsstück, als für diejenigen, die man liebet, und als Freunde hält, sterben; und sogar auch für diejenigen, die zwar geliebet werden, aber den Liebenden nicht lieben, sondern dessen Feinde seyn. Die Freundschaft ist sonst ein beyderseitiges Wohlwollen, welches sich äußerlich zu erkennen giebt, sagt Aristoteles. Aber Christus nimmt hier den Freund nicht in so genauem Verstande, sondern heißt auch denjenigen einen Freund, welchen er liebet, wenn dieser schon nicht zurück liebet.

Warum nennet denn Christus solche, von welchen er nicht geliebet, sondern gehasset wurde, Freunde?

Erstlich, weil er forderst zu den Aposteln redete, welche schon seine Freunde waren. Zweytens, uns zu lehren, daß wir, nach seinem Beyspiele auch unsere Feinde als Freunde lieben sollen.

v. 14. Wie schicken sich jetzt die Worte: „Ihr seyd meine Freunde, u. s. w.?“

Christus will sagen: Ich werde meine Seele, das ist, mein Leben, für euch, als für meine Freunde, hergeben. Vergeltet mir meine so große Liebe mit Gegenliebe, und bleibet auch meine Freunde! Dieses werdet ihr aber thun, wenn ihr meine Gebothe beständig beobachtet: unter welchen das vornehmste ist, daß ihr euch untereinander liebet, u. s. w.“

v. 15. Was sagen die Worte: „Ich will hinfür nicht sagen, daß ihr meine Knechte seyd, u. s. w.?

So viel: Obwohl ihr von Natur, und Stande, meine Knechte seyd: würdige ich euch doch so großer Ehre, daß ich euch zu meinen liebsten, und geheimesten Freunden mache, und solche von nun an nenne. Denn sehet! alles, was ich von meinem himmlischen Vater gehört habe, auch die verborgensten Geheimnisse, habe ich nicht dem Volke, nicht den Schriftgelehrten,

ten, und Pharisäern, sondern euch allein, eröffnet.

Warum sagte Christus: Von nun an wolle er die Apostel seine Freunde nennen?

Weil er damal, kurz vor seinem Abschiede von ihnen, viel mehrere Vertraulichkeit und Freundlichkeit, gegen dieselbigen zeigte, als jemals vorher. Denn er sagte ihnen vieles, von welchem er bisher allezeit geschwiegen hatte; er erklärte ihnen auch mehrere Geheimnisse, welche er vorher nur durch dunkle Gleichnisse vorgetragen hatte.

Was für Geheimnisse hat er ihnen klärer gesagt?

Er hat z. B. dem Petrus, dem Thomas, dem Philippus und Thaddäus, ihre Fragen beantwortet: das Geheimniß des heiligsten Altarssacraments eingesetzt, und sie davon unterrichtet: von seinem Leiden bestimmtere Umstände erzählet: die Ankunft des heiligen Geistes vorgesagt, u. s. w.

Wie schicken sich die Worte: Denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut?

Christus giebt dadurch die Ursache, warum er jetzt die Jünger keine Knechte mehr, sondern vertrauteste Freunde nennen werde, und will sagen: Einem Knechte sagt sein Herr nicht, was

er thue; das ist, was er thun wolle, was er für geheime Anschläge, und Absichten habe, u. s. w. Weil ich nun euch alle meine Geheimnisse offenbare: gehe ich mit euch um nicht wie mit Knechten, sondern wie mit vertrautesten Freunden; und deßwegen will ich euch hinfür Freunde nennen.

Ein Herr entdeckt ja seinem Knechte auch zu Zeiten seine Geheimnisse?

Zu Zeiten; aber selten sagt er ihm alle. Christus redet nach demjenigen, was gemeiniglich unter den Menschen geschieht.

Wie kann Christus sagen: Er habe den Aposteln alles geoffenbaret, was er von seinem Vater gehört habe: da er doch im folgenden Kapitel zwölften Vers spricht: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht ertragen?"

Durch die Worte: Ich habe euch alles kund gethan, wollte Christus sagen: Ich habe euch alles geoffenbaret, was ihr jetzt fassen könnet: das übrige aber, was ihr jetzt nicht begreifen könnet, will ich euch nächstens durch den heiligen Geist, den ich senden werde, eröffnen. Also der heilige Augustinus.

Was sagen die Worte: Ihr habet mich nicht erwählet, u. s. w.? v. 16.

So viel: Ihr habet mich nicht zu erst für euren Meister und Herrn erkiesen: sondern ich habe euch zuvor erwählt und berufen, und durch meine Gnade zu meinen Jüngern, Aposteln und Freunden gemacht.

Rupertus giebt diese Worte Christi also: Ihr habet mich nicht erwählet, wie ein Volk sich einen König erwählet, dem es die königliche Gewalt über sich giebt: sondern ich habe euch zu der hohen Würde des Apostelamts auserkohren: mir habet ihr eure Macht, und euer Ansehen, in demselben zu verdanken.

Warum sagte Christus dieses?

Erstlich, damit die Apostel seine Liebe beherzigen, mit welcher er sie zu seinen ganz besondern Freunden und Fürsten seiner Kirche, erwählet hat; und zwar vor so vielen andern Menschen, die vortrefflicher, gelehrter und beredter waren, als sie. Hiedurch ermahnt er sie zugleich, sie sollen ihn auch lieben. Also der heilige Chrysostomus. Zweytens, damit sie die Hoheit ihrer Würde betrachten, und sich bestreben, derselben ein Genügen zu leisten. Drittens, damit sie nicht hoffärtig würden, sondern gedenken, sie seyn ohne ihre Verdienste, aus lauter Gnade von Christo also erhoben worden.

Was sagen die Worte: „Und ich habe euch verordnet, u. s. w.?“

So viel: ich habe euch bestimmet, und in der apostolischen Würde befestiget, damit ihr zu allen Völkern gehet, meinen Glauben zu verkündigen: damit ihr mir vielfältige Früchte der bekehrten Seelen zubringet: und damit die Früchte eurer eifervollen Bemühungen, auch nach eurem Tode, bis an das Ende der Welt, in meiner Kirche verbleiben, und ihr den Lohn eurer Arbeiten ewig in dem Himmel genießet. Alles dieses sagte der Heiland wiederum, den Jüngern seine Liebe vorzustellen, sie zur Hochschätzung ihres Amts zu ermuntern, und in ihren Verrichtungen eifrig zu machen.

Wie schicken sich die Worte: „Damit euch der Vater alles gebe, u. s. w.?“

Christus will sagen: Wenn ihr auf solche Weise das Amt verrichtet, zu welchem ich euch erwählet habe: wird euch mein himmlischer Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen, das ist, durch meine Verdienste, bitten werdet. Sieh im vorigen Kapitel den 13. v.

v. 17. (a) Warum sagt Christus jetzt schon wiederum: „Dieß befehle ich euch, daß ihr euch untereinander liebet?“

Weil die Apostel mit vereinigten Kräften alle Völker sollten bekehren; und zwar durch Ueber-

Uebertragung so vieler Arbeiten, Gefahren, Verfolgungen, und der Marter selbst: hatten sie nichts nothwendiger, als die Liebe, so wohl unter sich selbsten, als gegen alle Menschen, denen sie das Evangelium verkündigen mußten: daher drücket ihnen Christus das Geboth der Liebe öfters ein.

(b) Warum sagt der Heiland in der mehrfachen Zahl (wie es im Lateinischen lautet) diese Dinge gebiethe ich euch?

Anzuzeigen, daß er ihnen zwar viele besondere Gebothe gegeben habe; welche aber doch alle in der einzigen Liebe gegründet seyn. Er wollte gleichsam sagen: Alles, und das ganze, was ich euch befehle, ist, daß ihr euch untereinander liebet.

(c) Hat er ihnen denn nur die Liebe des Nächsten befohlen, und nicht auch die Liebe Gottes?

Freylich befahl er ihnen auch die Liebe Gottes. Er redet aber ausdrücklich von der Liebe des Nächsten, weil sie dieselbe zu ihren künftigen apostolischen Arbeiten so hoch nothwendig hatten; und damit sie vielleicht nicht meynen möchten, sie könnten Gott lieben, ohne die Liebe des Nächsten. Der heilige Augustinus sagt ferner: „Wer die Gebothe der zweyten Tafel erfüllet; das ist: wer den Nächsten liebet, erfüllet auch die Gebothe der ersten Tafel; das ist: ein solcher liebet auch Gott; denn die Liebe des Nächsten

sten setzt die Liebe Gottes voraus, als ihren Ursprung.„ Nämlich man muß den Nächsten lieben wegen Gott: wenn also der Nächste recht geliebet wird: wird noch mehr, und vorher, Gott geliebet. „Wer den Nächsten liebet, hat das Gesetz erfüllet," sagt der heilige Paulus zu den Röm. 13, 8.

v. 18. Wie schicken sich jetzt die Worte: „Wenn euch die Welt hasset, u. s. w.?"

Christus hatte die Apostel zur Liebe des Nächsten ermuntert, als welche ihnen zur Bekehrung der Menschen höchst nothwendig sey. Jetzt will er sagen, sie sollten in dieser Liebe beständig seyn, wenn sie schon von der Welt würden gehasset, verfolgt, ja gar umgebracht werden. Er bewaffnet sie auch durch seinen Zuspruch, alle Verfolgungen, die ihnen von Juden und Heyden bevorstünden, herzhaft, und mit Freuden, zu übertragen, als welche sie schon vorher gewußt hätten; denn Pfeile, die man vorgesehen hat, verwunden weniger.

Was versteht Christus hier durch die Welt?

Die weltlich gesinnten Menschen; erstlich die verstockten Juden. Zweytens, die lasterhaften Heyden, welche dem Geiste Christi, und der evangelischen Lehre, ganz zuwider waren.

Was

Was brauchte Christus für eine Bewegursache, die Apostel wider allen Haß der Welt zu stärken?

Sein eignes Beyspiel. Er will sagen: verwundert und betrübet euch nicht, wenn euch die Welt hasset! Denn wisset (wie ihr leicht wissen könnet) und erwäget, daß die Welt sogar mich, euren göttlichen Lehrmeister, und zwar vor euch, gehasset hat. Freuet euch vielmehr, daß ihr meine Nachfolger in dem Leiden könnet seyn. Der Haß der Welt wird euch nichts schaden, wie er mir auch nicht schädlich ist. Ich werde euch lieben und beschützen, u. s. w. wenn euch schon die ganze Welt hassen sollte.

Was sagen die Worte: „Wenn ihr von der Welt wäret, u. s. w.? v. 19.

Christus sagt den Aposteln, mit einem neuen Beweggrunde, sie sollen sich keineswegs betrüben, wenn sie von den Weltmenschen würden gehasset werden. Es könne nicht anders seyn, weil die Apostel, und diese Weltmenschen, gänzlich unterschiedene Sitten haben. Er will so viel: Wenn ihr die irdischen Ehren, Reichthümer und Wohllüste liebtet, wie die Welt solche liebet: würde die Welt euch auch lieben; denn sie sähe alsdann ihre Sitten an euch. Weil ihr aber solche irdische Dinge nicht liebet, sondern verachtet; und predigen werdet, man soll sie verachten: seyd ihr ganz anders gesittet,

sittet, als die Welt; und deßwegen wird euch die Welt hassen.

Wie hat Christus die Apostel von der Welt erwählt?

Er hat durch seine Gnade sie aus Weltmenschen, die sie vorher waren, also verändert, daß sie alle irdische Güter verachtet, und allein nach den himmlischen gezielt haben.

Die Boshaften werden ja auch bisweilen von den Boshaften selbst gehasset: wie kann denn Christus sagen, wenn die Apostel boshaft wären, würden sie von der Welt nicht gehasset werden?

Die Weltmenschen lieben die Ihrigen, das ist: ihre Gönner, und welche mit ihnen einerley Gesinnungen haben. Wenn aber ein Boshafter den andern Boshaften hasset: geschieht es deßwegen, weil einer dem andern etwas zuwider redt, oder thut. Deßwegen konnte Christus wohl sagen, die Apostel werden von den Boshaften gehasset werden; denn sie widersprachen den Boshaften, bestraften ihre Laster, u. s. w. und mußten sich daher bey denselbigen verfeindt machen.

Warum

Warum sollten die Jünger an die Worte v. Christi gedenken, die er Joh. 13, 16. gesagt 20. hatte: nämlich der Knecht sey nicht mehr, als sein Herr?

Christus will sagen: Bedenket, daß der Knecht sich nicht billig weigern kann, dasjenige zu thun und zu leiden, was sein Herr selbst freywillig gethan und gelitten hat. Wenn nun ich selbst den Haß der Juden, ja den Kreuztod, übertrage: müsset ihr auch die Verfolgungen nicht scheuen.

Was sagen die Worte: „Wenn sie mich verfolgt haben, u. s. w.?"

So viel: die Gottlosen werden es euch nicht besser machen, als mir. Sie haben mich verfolgt, weil ich ihre Laster bestraft habe; und sie werden euch auch verfolgen, weil ihr das thun werdet, was ich gethan habe.

Was wollen die Worte: „Wenn sie meine Rede gehalten haben, u. s. w.?"

So viel: Wenn sie meine Lehren beobachtet haben: so werden sie die euren auch beobachten. Aber ihr wisset, daß sie (diese Gottlosen) meine Worte nur verachtet, und ausgelacht haben: und daher könnet ihr von ihnen (nämlich von vielen aus denselbigen) nichts bessers erwarten.

v. 21. Was sagen die Worte: „Dieses alles aber werden sie euch thun, u. s. w.? "

So viel: Freuet euch in den Verfolgungen! denn ihr werdet wegen Verkündigung meines Namens verfolget werden, der ich euer Gott und Herr, bin. Es wird euch zur größten Glorie gereichen, wenn ihr wegen meiner leidet; und ich werde euch über alle Beschwerlichkeiten und Feinde, den vollkommensten Sieg verleihen.

Was wollen die Worte: „Weil sie denjenigen nicht kennen, u. s. w.? "

Christus giebt die Ursache, warum die Boshaften so großen Haß wider die Apostel ausüben würden, und will sagen: Sie wissen nicht, daß Gott mich gesandt hat, und halten dafür, ich gebe mich fälschlich für den Sohn Gottes und Meßias aus: daher werden sie euch, als meine Anhänger, verfolgen. Wenn sie wüßten, oder glaubeten, daß ich der Sohn des himmlischen Vaters bin: würden sie sich nicht getrauen wider Gott zu streiten. Auf solche Weise aber werdet ihr nicht nur wegen meiner leiden, sondern auch wegen meines himmlischen Vaters; welches euch zur größten Ehre gereichet, und in allen Widerwärtigkeiten den stärkesten Trost verursachen kann.

Wie haben die ungläubigen Juden denjenigen nicht gekennt, der Christum gesandt hatte: sie haben ja an den wahren Gott geglaubet?

Sie erkannten Gott nicht als einen Vater Christi, weil sie nicht erkannten, daß Christus der Sohn Gottes, und von ihm geschickte Meßias sey. Weil nun die Apostel predigten, Gott sey der Vater Christi: wurden sie auch wegen des himmlischen Vaters verfolget.

Hat Christus die ungläubigen Juden entschuldigen wollen, als wenn sie ihn aus lauterer Unwissenheit verfolgt hätten?

Nein. Er sagte zwar, sie haben ihn aus einer Unwissenheit verfolgt: aber doch war ihre Unwissenheit höchst sträflich; denn der Heiland hatte ihnen mit so vielen Beweisgründen und Wunderwerken, seine Gottheit dargethan, daß sie dieselbe hätten erkennen und glauben, sollen. Sie glaubten nur deßwegen nicht, weil sie nicht glauben wollten. Solches erhellet mehr aus den folgenden Worten.

(a) Was sagen die Worte: „Wenn ich nicht v. gekommen wäre, u. s. w.? “ 22.

So viel: Wenn ich nicht, als der Meßias, zu ihnen gekommen wäre, und hätte ihnen nicht durch unwiderlegliche Beweise gezeigt, daß ich der Meßias bin; so hätten sie keine Sünde des Un-

glaubens und des Hasses, mit welchem sie mich, und meine Lehre, verfolgen. Aber nachdem ich mich ihnen gezeigt, und als den Meßias erwiesen habe: können sie ihren Unglauben und Haß wider mich, nicht entschuldigen.

(b) Warum hätten die Juden keine Sünde des Unglaubens gehabt, wenn Christus nicht gekommen wäre?

Dieselben hatten vor der Ankunft Christi den wahren Glauben, nicht nur an Gott, sondern auch an den zukünftigen Meßias. Als aber der Meßias gekommen war: wollten sie ihn nicht erkennen, weil er ihnen zu arm und niederträchtig schien, und ihre Laster bestrafte; und deßwegen verloren sie durch ihre Hartnäckigkeit den wahren Glauben.

(c) Hier sagt Christus: Die Juden haben keine Entschuldigung wegen ihrer Sünde: warum entschuldigte er sie denn nachmals am Kreuze, sagend: „Vater verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun?“ Luk. 23, 34.

Weil er dortmal wirklich, aus unbegreiflicher Barmherzigkeit, auch für seine Todfeinde sterben wollte, und für sie bath: entschuldigte er sie, so viel ihm möglich war. Denn obwohl er wußte, daß ihre Unwissenheit eine freywillige und sträfliche sey: wußte er doch auch, daß sie noch strafwürdiger wären gewesen, wenn sie ihn mit völli-

völliger und klarer Erkenntniß, gekreuziget hätten. Er gab auch uns damal eine wunderbare Lehre, wie wir mit unsern Feinden verfahren sollen. Da er aber hier mit den Aposteln redete, wollte er nicht vorsetzlich seine Barmherzigkeit gegen die Juden zeigen, sondern nur den Jüngern vorsagen, wie ungerecht sie von diesen Ungläubigen würden verfolgt werden. Denn er wollte sie zur Geduld und Starkmüthigkeit ermuntern. Dieses war hier sein Absehen, und nicht die Juden zu entschuldigen.

Was sagen die Worte: „Wer mich hasset, v. hasset auch meinen Vater?“ 23.

So viel: Ich bin von meinem himmlischen Vater gesandt; wie dieser mein Vater durch unlaugbare Wunder, die er durch mich gewirket, erwiesen hat. Weil also die ungläubigen Juden mich verachten und hassen: hassen und verachten sie auch meinen Vater; gleichwie derjenige, der den Gesandten eines Königs verachtet, den König selbst verachtet.

Wie haben die Juden den himmlischen Vater verachtet, und gehasset?

Sie schrieben die Wunderwerke, mit welchen der himmlische Vater unverwerflich erwiesen hat, daß Jesus sein Sohn, und von ihm gesandter Meßias sey, dem Teufel zu.

v. 24. Was sagen die Worte: „Wenn ich die Werke nicht gethan hätte, u. s. w.?

Hier beruft sich Christus auf seine Wunderwerke, und will so viel: Ich habe den Juden nicht nur mit unumstößlichen Beweisgründen gezeigt, daß ich der Sohn Gottes bin: sondern auch durch solche Wunderthaten, die kein Prophe, oder anderer Heiliger, bisher gewirket hat. Sie haben diese selbst mit Augen gesehen, und hassen doch, wie ich schon gesagt habe, mich, und meinen Vater: daher ist ihr Unglaube an mich nicht zu entschuldigen.

Wie haben die Wunderwerke Christi anderer gottseliger Menschen Wunderthaten übertroffen?

An der Zahl: an der Größe: an der Leichtigkeit, mit welcher er solche wirkte, und an der Mannigfaltigkeit.

Er sagt aber Joh. 14, 12. Wer an ihn glaube, werde noch größere Wunder thun, als er gethan habe?

Die Wunder, welche die Gläubigen nachmals wirkten, geschahen auch durch die Kraft Christi: vor Christo aber hat es niemand im Wunderwirken Christo gleich gemacht.

(a) Wo steht die Weißagung, welche Christus hier anführet? v. 25.

Psalm. 24, 19. und Psalm. 68, 5. wo David, als ein Vorbild Christi, von dem ungerechten Hasse seiner Feinde redet.

(b) Wie haben die Juden Christum ohne Ursache gehasset: Er bestrafte ja ihre Laster, und dieses gab ihnen Ursache zum Hasse?

Sie hasseten ihn ohne vernünftige, und rechtmäßige Ursache. Denn sie hätten ihn vielmehr lieben sollen, weil er ihre Laster hat verbessern, und sie davon befreyen wollen, u. s. w.

(c) Hat Christus vorsätzlich wollen, daß die Juden ihn ohne Ursache hassen, damit die vorbemeldte Weißagung erfüllet werde?

Keineswegs; sondern er will nur anzeigen, daß die Erfüllung dieser Weißagung aus dem freywilligen Unglauben der Juden gefolgt sey. Gott hat den Haß dieser freywillig ungläubigen Juden vorgesehen; und solchen als ein Zeichen, daß Jesus der Meßias sey, weißagen lassen.

(d) Warum redet Christus, als er hier die Apostel trösten wollte, so viel von dem sträflichen Unglauben der Juden?

Erstlich, damit sie sich nicht ärgern sollten, wenn sie sehen würden, daß Jesus von den Ju-

den gekreuziget, und seine Jünger so heftig verfolgt werden. Er wollte sagen: wenn schon ich und ihr, von den Juden mit äußerstem Hasse werden angefeindet werden: stoßet euch nicht daran! denn sie hassen mich und euch, weil sie in einer blinden Unwissenheit stecken. Eben der Haß, mit welchem sie mich verfolgen, ist auch ein Zeichen, daß ich der Meßias bin; denn es ist ja geweißaget worden, daß sie den Meßias ohne Ursache hassen werden. Zweytens, wollte er die Apostel zur Freude in den Verfolgungen ermuntern, gleichsam sprechend: Wenn ihr schon viele Verfolgungen werdet ausstehen müssen, frohlocket darinn! denn sie werden euch nur ungerecht, und aus sündhaftem Hasse gegen mich, verfolgen. Selig aber ist derjenige, der wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leidet, u. s. w.

v. 26. Wie schicken sich jetzt die Worte: „Wann aber der Tröster kommen wird, u. s. w.?“

Christus will sagen: Obwohl ich aber den Juden meine Gottheit genugsam bewiesen habe; also, daß ihr Unglaube nicht zu entschuldigen ist: so will ich sie doch noch mehr darthun durch die Ankunft des heiligen Geistes. Denn dieser wird vom Himmel über euch kommen, und über diejenigen, die durch eure Predigten sich zu mir bekehren werden. Er wird euch die Gabe ertheilen mit neuen Zungen zu reden, die Schriften

zu

zu erklären, und Wunder zu wirken: also daß seine Ankunft allen offenbar seyn wird. Und solcher Gestalt wird er von mir Zeugniß geben; denn er wird euch beredt und unerschrocken machen, daß ihr mein Evangelium allenthalben werdet verkündigen; und zwar als die tauglichsten Zeugen, weil ihr von Anfange meines Predigtamts, bis zum Ende meines Lebens, bey mir gewesen seyd, meine Aufführung gesehen, und meine Lehre angehört habet.

(a) Warum nennet Christus den heiligen Geist einen Tröster?

Weil er die Apostel von aller ihrer Verwirrung, Kleinmüthigkeit und Traurigkeit, befreyet, und mit unaussprechlicher Freude erfüllet hat.

(b) Hat Christus allein den heiligen Geist gesandt, und nicht auch der göttliche Vater?

Der göttliche Vater hat ihn auch gesandt, wie aus dem 14. Kap. 16 und 26. v. klar abzunehmen ist.

(c) Warum sagt denn Christus hier nur: den ich senden werde?

Erstlich, weil er schon, in den zwoen vorbemeldten Stellen, gesagt hatte, der Vater sende den heiligen Geist auch. Zweytens, weil der heilige Geist wegen den Verdiensten Christi gesandt wurde.

(*d*) Warum sagt Christus: den ich euch vom Vater senden werde? (denn also lauten die Worte im lateinischen Texte)

Erstlich sagen diese Worte, daß der heilige Geist nach dem Willen des Vaters, und auch von demselben, gesandt werde. Zweytens, sagt der göttliche Sohn so, weil er von dem Vater die göttliche Wesenheit hat, und folglich auch die Kraft die dritte göttliche Person auszugeisten, und zu senden. Drittens, können diese Worte so viel heißen, als: der heilige Geist, der bey dem Vater, das ist, mit ihm ewig, und gleicher Wesenheit, ist. Also Ribera. Viertens, widerlegen diese Worte die Ketzerey des Eunomius, welcher lehrte, daß der heilige Geist gar nicht von Gott dem Vater, sondern nur von Gott dem Sohne herkomme.

(*e*) Warum nennet Christus den heiligen Geist den Geist der Wahrheit?

Suche die Ursache, Joh. 14, 17.

(*f*) Wie wird eine göttliche Person von der andern gesandt?

Wenn eine göttliche Person nach dem Willen jener göttlichen Person, von welcher sie ausgeht, auf eine neue Weise in einem Orte anfängt zu seyn, auf welche Weise sie vorher an diesem Orte nicht war. Also ist Christus von dem Vater in die Welt geschickt worden, weil er darinn, als ein Mensch, erschien, auf welche

Weise

Weise er vorher nicht darinn gewesen ist. Und also wurde der heilige Geist von dem Vater, und dem Sohne, über die Apostel gesandt; weil er sie innerlich mit seiner Gnade erleuchtet, und äußerlich Wunder an ihnen, und zwar auf eine ganz neue Weise, gewirket hat.

(g) Geht der heilige Geist auch von dem Sohne aus, und nicht nur von Gott dem Vater?

Aus den Worten Christi: der von dem Vater ausgeht, wollten die neuern Griechen behaupten, er gehe nur allein von dem Vater aus. Daher trennten sie sich im Jahre Christi 1054. öffentlich von der lateinischen Kirche; und Michael, der Patriarch zu Constantinopel, unterstund sich, den Papst, und die Lateiner, aus dieser Ursache, zu excommuniciren. Dieses ist aber ein Irrwahn der Griechen: welchen sie zwar in dem florentinischen Kirchenrathe im Jahre 1438. abgelegt, aber nachmals wieder angenommen haben. Bis endlich deßwegen in den Pfingstfeyertagen des Jahrs 1453. Constantinopel von dem türkischen Kaiser Mahomet dem Zweyten jämmerlich erobert, und dem griechischen Kaiserthume der Garaus gemacht worden ist.

(h) Wie

(b) Wie wird erwiesen, daß der heilige Geist auch von dem Sohne ausgeht?

Erstlich ist diese Wahrheit bestättiget worden von der unfehlbaren katholischen Kirche in dem florentinischen Kirchenrathe. Zweytens, sagt Christus Joh. 16, 15. Alles, was der Vater hat, ist auch mein, u. s. w. Ueber welche Worte der ganze florentinische Kirchenrath in dem Decret der Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen also spricht: Weil der Vater alles, was sein ist, seinem eingebohrnen Sohne gegeben hat, die Vaterschaft ausgenommen: hat der Sohn von Ewigkeit her von dem Vater, daß der heilige Geist auch von ihm (dem Sohne) ausgeht." Drittens, sagt der heilige Thomas von Aquin, sammt andern Gottsgelehrten: Wenn der heilige Geist nicht von dem Sohne ausgienge: wäre er von dem Sohne nicht unterschieden; denn unter den göttlichen Personen ist kein Unterschied, außer weil eine von der andern herkömmt. Viertens, sagt Christus hier: Der Tröster, den ich senden werde; und diese Worte zeigen an, daß der heilige Geist auch von dem Sohne ausgeht; denn in der heiligen Dreyfaltigkeit wird keine Person von der andern gesandt, außer welche von derjenigen Person ausgeht, die sendet. Daher sagt man von dem göttlichen Vater nicht, er werde gesandt, weil er von keiner andern Person ausgeht: von dem Sohne aber sagt man,

er

er werde von dem Vater gesandt, und nicht von dem heiligen Geiste: weil er nur von dem Vater herkömmt; und von dem heiligen Geiste sagt man, er werde von dem Vater und dem Sohne gesandt, weil er von diesen beyden ausgeht. Also haben diese Stelle die lateinischen und alten griechischen, Kirchenväter verstanden.

(i) Der Prophet Isaias sagt aber im 61. Kap. 1. v. der Geist des Herrn habe Christum gesandt.

Diese Worte, welche auch Christus Luk. 4, 18. anzieht, reden von Christo als einem Menschen, und nicht als einem Gott. Er wurde als ein Mensch von dem Geiste des Herrn gesandt, weil er durch die Ueberschattung des heiligen Geistes ist empfangen, und von demselben mit der Völle der Gnade erfüllet worden. Sieh die angezogene Stelle des heiligen Lukas.

(k) Warum hat denn Christus nicht klar gesagt: Der heilige Geist, welcher von dem Vater, und von mir, ausgeht?

Erstlich schweigt Christus von sich selbst, und nennet den Vater, weil der Vater der erste Ursprung der Ausgeistung der dritten Person ist. Zweytens, hat Christus durch die Worte: den ich euch senden werde, schon genugsam gezeigt, daß der heilige Geist auch von ihm ausgeht. Drittens, pflegt der Heiland alles das Seinige, was ihm ein Ansehen machen

chen kann, aus Demuth und Ehrerbiethigkeit, seinem himmlischen Vater zuzuschreiben. Viertens, hat er zwar hier gesagt, daß der heilige Geist von dem Vater ausgehe: aber hat deßwegen nicht geläugnet, daß er auch von ihm ausgehe: aus welchem für die irrenden Griechen nichts folget. Er sagte hier auch nur: Er werde den heiligen Geist senden; aus welchem doch nicht kann geschlossen werden, daß denselbigen der Vater nicht auch gesandt habe.

(l) Was hat der heilige Geist von Christo bezeuget?

Daß derselbe der Sohn Gottes und Heiland der Welt sey.

(m) Wie hat er solches bezeuget?

Erstlich durch die innerliche Gnade, mit welcher er die Gemüther der Apostel erleuchtet, und ihren Willen entzündet hat, daß sie Christum, und dessen Glauben, herzhaft ausbreiten. Zweytens, durch die feurigen Zungen, durch welche er ihre Worte kräftig gemacht, und durch die Wunder, die er durch die Jünger gewirket hat.

(n) Ist der heilige Geist ein tauglicher Zeug der Gottheit Christi gewesen?

Der allerbeßte, an dem nichts auszustellen war. Er hatte erstlich die Weisheit, daß er

nicht

nicht fehlen konnte. Zweytens, die Treue, daß er die Wahrheit sagen wollte. Drittens, die Macht, und das Ansehen, welchem niemand vernünftig widersprechen durfte.

(o) Was sagen die Worte: „Und ihr werdet v. auch Zeugniß geben, u. s. w.? 27.

Christus befiehlt hier seinen Aposteln, daß sie auch, durch ihre Predigten, von seiner Gottheit sollen vor den Völkern Zeugniß geben. Er redet also hier in der befehlenden Art.

(p) Warum sagte er denn Joh. 5, 34. „Ich aber nehme von den Menschen kein Zeugniß an?“

Er wollte dort nur sagen, er habe das Zeugniß von Menschen nicht nothwendig; weil Gott von ihm zeuge.

(q) Warum sollten denn die Apostel auch von ihm Zeugniß geben, nachdem der heilige Geist von ihm bezeuget hatte?

Weil er seinen Glauben durch schwache, ungelehrte, und verachtete Menschen wollte ausbreiten, damit diese Ausbreitung wunderbarer wäre.

Das

Das sechszehnte Kapitel des heiligen Evangelisten Johannes.

1. Diese Dinge habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. 2. Sie werden euch von den Synagogen ausschließen: ja es kömmt die Zeit, daß ein jeglicher, der euch tödtet, Gott einen Dienst zu thun vermeynen wird. 3. Und das werden sie euch darum thun, dieweil sie weder meinen Vater, noch mich, erkennen. 4. Solches aber habe ich zu euch geredet, damit ihr, wann die Zeit kommen wird, daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe. 5. Diese Dinge aber habe ich von Anfange nicht gesagt, weil ich bey euch war: anjetzt aber gehe ich zu dem, der mich gesandt hat: und niemand aus euch fraget mich, wo gehest du hin? 6. Sondern weil ich solches zu euch gesagt habe, ist euer Herz voll Traurens geworden. 7. Ich sage euch aber die Wahrheit: es ist euch nutz, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehen werde, wird der Tröster nicht zu euch kommen: wenn ich aber hingehen werde, will ich ihn zu euch senden. 8. Und wann derselbige kommen wird, wird er die Welt strafen wegen der Sünde, wegen der Gerechtigkeit, und wegen

dem

dem Gerichte. 9. Wegen der Sünde zwar, weil sie an mich nicht geglaubt haben: 10. wegen der Gerechtigkeit aber: weil ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfür nicht mehr sehen werdet: 11. wegen dem Gerichte aber, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. 12. Ich habe euch noch viel zu sagen; ihr könnet es aber jetzt nicht ertragen. 13. Wann aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selbst reden: sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen. 14. Derselbige wird mich verklären; denn er wird von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen. 15. Alles, was der Vater hat, ist mein: darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinigen nehmen, und wird es euch verkündigen. 16. Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen: und abermal über ein Kleines werdet ihr mich wiederum sehen; denn ich gehe zu dem Vater. 17. Da sprachen etliche von seinen Jüngern untereinander: Was ist das, daß er zu uns sagt: über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen: und abermal über ein Kleines werdet ihr mich sehen, und weil ich zum Vater gehe? 18. Darum sprachen sie: Was ist das, so er sagt: über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet.

19. Jesus aber merkte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Von dem fraget ihr unter euch, daß ich gesagt habe: über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen: und abermal über ein Kleines werdet ihr mich wiederum sehen. 20. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ihr werdet weinen, und seufzen, aber die Welt wird sich erfreuen: ihr aber werdet traurig seyn, jedoch wird eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden. 21. Ein Weib, wann sie gebährt, hat Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist: wann sie aber das Kind gebohren hat, gedenket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, weil ein Mensch zur Welt gebohren worden ist. 22. Und ihr habet jetzt auch Traurigkeit: Ich aber werde euch wiederum sehen, und euer Herz wird sich erfreuen: und eure Freude wird niemand von euch nehmen. 23. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. 24. Bisher habet ihr um Nichts in meinem Namen gebethen. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. 25. Dieß habe ich durch Sprüchwörter zu euch geredet: es kömmt die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwörter mit euch reden werde, sondern ich werde euch öffentlich

von

von dem Vater verkündigen. 26. An demselben Tage werdet ihr in meinem Namen bitten: und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde. 27. Denn er, der Vater selbst, liebet euch, weil ihr mich geliebet habet, und geglaubt, daß ich von Gott ausgegangen bin. 28. Ich bin von dem Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen: nun verlasse ich wiederum die Welt, und gehe zu dem Vater. 29. Da sprachen seine Jünger zu ihm: Sieh, nun redest du öffentlich, und sagest kein Sprüchwort: 30. Jetzt wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage: darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen seyst. 31. Jesus antwortete ihnen: Glaubet ihr anjetzt? 32. Sehet, es kömmt die Stunde, und ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seinige, und mich allein lasset. Jedoch bin ich nicht allein, weil der Vater mit mir ist. 33. Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß ihr Frieden in mir habet. Ihr werdet in der Welt Bedrängniß haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden.

v. 1. (a) Wie schicken sich auf das vorige Kapitel die Worte: „Diese Dinge habe ich zu euch geredet, u. s. w.?“

Christus will sagen: Ich habe erzählt, wie sehr die böse Welt euch nach meinem Tode verfolgen werde. Ich habe zugleich gesagt, der heilige Geist werde euch in diesen Verfolgungen stärken. Und dieses habe ich deßwegen gesagt, damit ihr euch nicht an mir ärgert, und von meinem Glauben abfallet.

(b) Warum hätten sich die Apostel ärgern können, wenn ihnen Christus diese Dinge nicht gesagt hätte?

Sie hätten gedenken können, Christus habe diese Verfolgungen entweder nicht vorher gewußt: oder habe ihnen solche aus List nicht vorgesagt: oder könne ihnen in denselben nicht helfen. Und solche Gedanken hätten sie in dem Glauben an Jesum ziemlich zweifelhaft machen können.

(c) Die Apostel haben sich aber doch an Christo geärgert: Wie er ihnen Matth. 26, 31. vorgesagt hatte?

Ja; in der Nacht des Leidens Christi sind sie aus Schwachheit von ihm geflohen. Diese Aergerniß wollte der Heiland zulassen, damit die Jünger sehen könnten, wie gebrechlich und unbeständig, sie aus sich selbst seyn. Hier aber suchte er sie zu stärken für die Verfolgungen, die

die ihnen nach der Sendung des heiligen Geistes bevorstunden.

(a) Was sagen die Worte: „Sie werden euch von den Synagogen ausschließen? v. 2.

Christus erkläret noch umständlicher, was den Aposteln beschwerliches begegnen werde, und sagt: Die Juden werden euch von ihren Versammlungen ausschließen, und gleichsam excommuniciren.

(b) Was ist die Synagog?

Synagog ist ein griechisches Wort, und heißt eigentlich eine Versammlung. Durch die Synagog wird also erstlich verstanden die ganze Versammlung, oder die ganze Menge des gläubigen Judenvolks: wie anjetzt durch die Kirche alle Christen verstanden werden. Zweytens, wurde auch das Ort, oder Bethhaus, in welchem zerschiedene Versammlungen der Juden zusammen kamen, das Gebeth zu verrichten, oder die Erklärung des Gesetzes anzuhören, Synagog genennet.

(c) Warum hatten die Juden mehrere solche Synagogen?

Es war aus Befehle Gottes nur ein einziger Tempel im Judenlande, in welchem die Opfer verrichtet wurden. Weil nun dieser Tempel nicht alle Juden fassen konnte; und

weil nicht alle wöchentlich darein konnten kommen: haben die Hebräer fast in allen Orten Eine oder mehr, Synagogen errichtet, in welchen die Inwohner des Orts alle Sabbate sich versammelten; nicht zu opfern, sondern nur zu bethen, oder das Gesetz anzuhören. Zu Jerusalem (wo doch der Tempel war) sind zur Zeit der Zerstörung der Stadt 480. Synagogen gewesen.

(d) Was sagen die Worte: „Ja es kömmt die Zeit, u. s. w.?“

So viel: Ja die Zeit ist wirklich ganz nahe da, in welcher die Juden euch nicht nur aus ihren Synagogen werden verstoßen: sondern sie werden euch auch tödten, und meynen, sie verrichten Gott hiedurch ein angenehmes Schlachtopfer.

(e) Warum haben die Juden gemeynt, sie verrichten Gott ein gefälliges Schlachtopfer durch die Hinrichtung der Apostel?

Weil man die Apostel für Zerstörer der alten und wahren Religion, für lasterhafte Böswichte, und Feinde Gottes, und für einen Kehrloth der Welt gehalten hat: wie Paulus im 1. Brief zu den Corinth. 4, 13. saget.

(f) Was

(f) Warum sagt Christus: „Ein jeder, der euch tödten wird, u. s. w.? "

Weil er nicht nur von der Verfolgung redet, welche die Juden wider die Jünger Christi erregeten, sondern auch von den Verfolgungen der Heyden! sonderbar der römischen Kaiser, welche vom Nero an, bis auf Constantinus den Großen, durch drey hundert Jahre, zu zerschiednen Zeiten, die Kirche Christi so grimmig verfolgten, daß zu Rom allein über zweymal hundert tausend Christen für den Glauben sind gemartert worden. Und diese Heyden glaubten auch, sie erweisen ihren Göttern den angenehmsten Dienst, wenn sie die Christen umbringen.

(g) Warum sind die Christen von den Heyden so grausam verfolgt worden?

Erstlich hat der Teufel, und die Götzenpfaffen, den heydnischen Fürsten eingeblasen, durch das Christenthume werde ihr Reich zu Grunde gerichtet. Denn (sagten sie) alles Volk wird Christo, der ein himmlisches Reich verspricht, anhangen, und die irdischen Regenten nimmer achten. Zweytens, glaubten die heydnischen Fürsten, ihre alte Religion (nämlich der Götzendienst) sey die Stütze ihres Reichs; und sie sahen, daß die Christen den Götzendienst wollten ausreuten. Drittens, predigten die Christen eine ganz neue, und der hoffärtigen Welt verächtliche, Religion; nämlich man müsse einen gekreuzigten Menschen für einen Gott anbethen;

then; welches die Heyden für die größte Thorheit hielten. Viertens, bestraften die Apostel die gottlosen Sitten der Heyden, welche in der Hoffart, Schwelgerey, Unzucht und andern gräulichsten Lastern, ganz versenkt waren. Fünftens, haben die Heyden, aus Betruge des Satans, und der Götzenpfaffen, dafür gehalten, die christliche Religion sey die Ursache aller allgemeinen Landplagen, z. B. des Kriegs, der Pest, u. s. w.; wie aus dem Tertullianus, Athenagoras, Justinus, und andern, in der Schutzschrift für die Christen abzunehmen ist.

v. 3. Was sagen die Worte: „Und das werden sie euch darum thun? u. s. w.?“

Christus bringt noch eine, und zwar die Hauptursache, dieser Verfolgungen, und will sagen: Die Juden und Heyden werden euch deßwegen hassen, meine Apostel, weil sie nicht wissen, oder vielmehr nicht wissen wollen, daß ich der Sohn des göttlichen Vaters bin; welches ich doch ihnen mit so vielen Wundern erwiesen habe, und ihr auch erweisen werdet.

Warum sagte Christus dieses?

Nicht die Juden und Heyden wegen ihrer gesuchten Unwissenheit zu entschuldigen, sondern die Apostel zu trösten. Er wollte sagen: Ihr werdet wegen meinem Vater, und wegen meiner verfolgt werden, welche diese Verfolger nicht erkennen. Das ist aber zu eurem Troste in den

Ver-

Verfolgungen, daß ihr mich, und meinen Vater erkennet, und für beyde leiden werdet. Also der heilige Augustinus.

Was sagen die Worte: „Solches aber v. habe ich zu euch geredet, u. s. w.?“ 4.

So viel: Dieses zwar, was ich euch jetzt vorgesagt habe, werdet ihr leiden müssen: aber gedenket alsdann, wann ihr also verfolget werdet, daß ich es euch vorgesagt habe! welches euch den größten Trost bringen wird. Denn ihr könnet hieraus schließen, daß ich eure Verfolgungen beßtens gewußt habe: daß ich dieselbigen leicht hätte verhindern können: daß ich euch als Gott im Leiden beystehe: und daß ich euch nur leiden lasse, damit ich euch mit der herrlichsten Marterkrone ziere.

(a) Wie schicken sich jetzt die Worte: „Dieses aber habe ich von Anfange nicht gesagt, u. s. w.?“ v. 5.

Christus kömmt einem Einwurfe bevor; die Jünger hätten sagen können: Warum hast du uns diese bevorstehenden Verfolgungen, und Beschwerlichkeiten, nicht gleich von Anfange gesagt, als du uns zum Apostelamte berufen hast: damit wir uns besser hätten besinnen können, ob wir dir nachfolgen sollen, oder nicht? Auf dieses will der Heiland sagen, er habe von Anfange mit allem Fleiße von diesen künftigen

Beschwernissen der Apostel, aus gewissen Ursachen, geschwiegen.

(b) Was waren dieses für Ursachen?

Die erste sagt Christus durch die Worte: Weil ich bey euch war; und durch die folgenden: Jzt aber gehe ich zu dem, der mich gesandt hat. Er wollte so viel: Bisher bin ich bey euch gewesen, und habe euch in allen Verrichtungen geleitet, und beschützt; denn ich habe nicht zugelassen, daß euch die Juden sollten schaden, sondern habe ihren Haß alleinig gelitten; ihr waret immer sicher, u. s. w. Aber jetzt gehe ich von euch, und weiß, daß man euch inskünftig, wegen meiner, anfallen wird: deßwegen sage ich euch vor, was euch Bitters begegnen werde, und daß ich euch den heiligen Geist senden werde: damit ich euch ermuntere, und wider alle künftige Anfälle bewaffne. Die zweyte Ursache, warum Christus den Aposteln diese Dinge nicht gleich Anfangs sagte, ist: weil sie damal noch nicht fähig waren dieselbigen zu fassen. Die dritte Ursache ist, damit er sie nicht von seiner Nachfolge abschreckte.

(c) Sind sie aber auf solche Weise nicht betrogen worden?

Keineswegs. Wenn der liebreiche Gott jemanden zu seinem Dienste beruft: pflegt er die Beschwernisse, welche dem Berufenen aufstoßen werden, zu verbergen; damit derselbe nicht abgeschreckt

geschreckt werde, seinem Berufe zu folgen. Wann aber dieser einmal in dem Berufe befestiget ist: schickt ihm Gott Widerwärtigkeiten; oder läßt ihm solche von Fleische, Welt, oder Teufel verursachen: damit der Berufene als ein Soldat Gottes kämpfe, überwinde, und endlich gekrönet werde. So ist Christus auch mit den Aposteln verfahren: welches für sie die höchste Gnade war.

(d) Was hat denn Christus hier seinen Jüngern neues gesagt, welches er ihnen vorher noch nicht gesagt hatte?

Erstlich die Ankunft des heiligen Geistes. Zweytens, hatte er ihnen zwar schon vorher etwas von den Verfolgungen gesagt bey Matth. 10, 17. und bey Luk. 12, 11. aber nicht alles, was er hier besonders beybringt; z. B. er hatte ihnen noch nicht gesagt, daß sie von den Juden würden excommunicirt werden: daß man sie alle würde so begierig zum Tode suchen, als geschähe Gott hiedurch ein Wohlgefallen: (denn bey Luk. 21, 16. hatte er nur gesagt, man werde einige aus ihnen tödten) daß ihre Verfolgungen so nahe sind, u. s. w. überhaupt hatte er ihnen noch niemal bisher so nachdrücklich vorgestellt, wie entsetzlich die Verfolgungen wider sie seyn werden.

(e) Was

(e) Was sagen die Worte: „Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, u. s. w.?

So viel: Ich gehe durch den Kreuztod zu der Auferstehung: damit ich nach derselben herrlich in den Himmel zu meinem Vater, der mich in die Welt gesendet hat, auffahre.

(f) Wie konnte Christus sagen, niemand aus den Jüngern frage ihn, wohin er gehe: Petrus hat ihn ja gefragt Joh. 13, 36. und Thomas 14, 5. Joh.?

Diese haben zwar gefragt; aber weder sie, weder die andern Jünger, verstunden die Antwort Christi hierauf genugsam; und keiner fragte weiter, oder ersuchte ihn, er möchte die gegebene Antwort besser erklären.

(g) Warum sagte Christus diese Worte?

Er gab den Aposteln einen heimlichen Verweis, daß sie sich wegen seines Abschiedes so sehr von der Traurigkeit einnehmen ließen, daß keiner den Muth hatte, ihn deßwegen ferner zu befragen. Sie hätten sich sollen besser erkundigen, wie er denn zu seinem Vater gehe: was für ein Reich er antreten werde: was für eine Hülfe sie von ihm zu gewarten hätten: was ihnen der Abschied desselben nützen werde, u. s. w. (denn dieses alles verstunden sie noch wenig) alsdann hätten sie von Christo eine Antwort gehört, welche ihnen ihre Traurigkeit wo nicht völlig

völlig benommen, doch sehr gemindert hätte. Sobald ihnen aber Christus von seinem Abschiede und bevorstehenden Verfolgungen sagte: ließen sie aus unmäßiger Betrübniß die Köpfe hangen, und fragten nichts mehr. Und diese Zaghaftigkeit tadelte Jesus billig an ihnen. v. 6.

Was wollen die Worte: „Ich sage euch aber die Wahrheit, u. s. w.?“ v. 7.

So viel: Ihr seyd höchst betrübt wegen meines Hintrittes, als wenn derselbe euch den größten Schaden brächte. Aber wisset, daß ihr irret, und daß es euch in der Wahrheit höchst nützlich ist, wenn ich zu meinem himmlischen Vater auffahre. Denn ich werde euch von dem Himmel den heiligen Geist als einen Tröster senden, welcher euch mit größtem Muthe, und unbegreiflicher Freude, erfüllen wird. Wenn ich nicht in den Himmel gefahren bin: kömmt dieser so erwünschte Tröster nicht über euch.

Warum ist der heilige Geist nicht gekommen vor der Himmelfahrt Christi?

Die Jünger waren mit zu großer Sinnlichkeit an die leibliche Gegenwart Christi gewöhnet: fast wie Kinder an die Gegenwart ihrer Mutter. Daher waren sie, so lang Christus leiblich bey ihnen gewesen ist, des heiligen Geistes nicht fähig; folglich schied Christus von ihnen, damit sie, gleichsam entwöhnt, ganz dem heiligen Geiste sich ergäben, und von demselben zu hel-

den-

demüthigen Unternehmungen gestärkt würden. Sieh auch Joh. 7, 39.

v. 8. Was versteht Christus durch die Welt, welche der heilige Geist bestrafen wird?

Die Juden und Heyden, welche an Christum nicht glauben wollten.

Wie hat der heilige Geist die Welt, nämlich die Juden und Heyden, bestrafet?

Erstlich hat er ihnen (durch die Apostel, und andere Gläubigen) ihre Laster vorgehalten, und sie darüber beschämet. Zweytens, hat er sie durch Beweisgründe also ihres Unglaubens, und anderer Sünden, überwiesen, daß man klar sehen konnte, sie seyn überwiesen: obwohl die Verstockten es nicht bekennen wollten.

v. 9. Wegen was für einer Sünde bestrafte der heilige Geist die Welt?

Erstlich wegen der Sünde eines hartnäckigen Unglaubens, wegen welchem verstockte Juden und Heyden, die Lehre Christi nicht annahmen. Zweytens, auch wegen andern Lastern. Er hat äußerlich durch die Predigten, Heiligkeit und Wunderwerke der Apostel, und innerlich durch Erleuchtungen, den Ungläubigen die Sünde des Unglaubens, und andere, klar vorgestellt, daß sie ihren übeln Seelenstand, auch wider ihren Willen, erkennen mußten; er zeigte ihnen zugleich, daß sie durch kein anders Mittel,

seh, als durch den Glauben an Jesum, von den Sünden befreyet und selig werden könnten.

Warum sagt Christus, der heilige Geist werde die Welt bestrafen wegen der Sünde: und nicht: wegen den Sünden?

Weil er hauptsächlich die schwereste Sünde des Unglaubens an ihn versteht: aus welcher, als aus einer schlimmsten Wurzel, fast alle andere Sünden bey den Juden, und Heyden, entsprangen.

Wie bestrafte der heilige Geist die Welt wegen der Gerechtigkeit? v. 10.

Er überzeugte die Weltmenschen, daß ihre Gerechtigkeit nur eine falsche sey. Die verstockten Juden meynten, sie seyn gerecht; das ist, gerechtfertiget und fromm, wenn sie die äußerlichen Gepränge ihres Gesetzes, und die vielfältigen Abwaschungen des Leibs, auf pharisäische Art, beobachteten. Und die Heyden, die fromm seyn wollten, setzten ihre Gerechtigkeit nur in einer natürlichen Ehrbarkeit der Sitten; und beyde verachteten Christum, als einen Ungerechten und Uebelthäter. Der heilige Geist hat aber durch die Apostel erwiesen, daß Christus allein der Gerechte, ja als Meßias, und Erlöser der Welt, der Urheber aller Gerechtigkeit sey: und hat also die falsche Gerechtigkeit der Menschen zu Schanden gemacht.

Wie schicken sich die Worte: „Weil ich zum Vater gehe?“

Sie wollen sagen: So lang ich auf der Welt gelebt habe, haben sich die Boshaften an mir geärgert; weil sie glaubten, ich sey ein purer Mensch, und gebe mich fälschlich für den Sohn Gottes aus. Da ich aber zu meinem Vater in den Himmel fahren, und von dort aus den heiligen Geist senden werde: wird dieser ein unwiderleglicher Zeug seyn, daß ich ein Gottmensch, ein Erlöser und Gerechtfertiger des menschlichen Geschlechts bin. Folglich wird der heilige Geist zeigen, mit was großer Ungerechtigkeit mich die Boshaften zum Kreuztode befördert haben.

Warum setzt Christus bey: „Und weil ihr mich fürhin nicht mehr sehen werdet? (Nämlich nach seiner Himmelfahrt)

Er will sagen: Der heilige Geist wird ferner bezeugen, daß ich der Erlöser der Welt, und Urheber aller Gerechtigkeit bin, durch dieses: weil er euch mit seiner Gnade also stärken wird, daß ihr mich lieben werdet, und meinen Glauben allenthalben ausbreiten, wenn ihr mich auch nimmer sehen werdet: wenn ich schon werde in den Himmel gefahren seyn. Denn aus dieser eurer Liebe gegen mich Abwesenden werden die Leute schließen, ich müsse Gott, und mein Glaube ein göttlicher Glaube seyn: sonst würdet ihr denselben nicht so eifrig, in allen Verfolgungen,

gen, Gefahren, ja bis zum schmerzlichen Martertode selbst, verkündigen.

Wie hat der heilige Geist die Welt wegen dem v. Gerichte bestraft? 11.

Er hat die Ungläubigen und Gottlosen überzeugt, daß das Gericht der ewigen Verdammniß auf sie warte.

Wie hat er sie also wegen ihrer Verdammniß überzeugt?

Die Apostel haben durch die Kraft des heiligen Geistes den Teufel, als den Fürsten der boshaften Welt, aus den Götzentempeln, in welchen er ist angebethet worden, verjagt; ferner denselben aus den menschlichen Gemüthern und Leibern, die er besessen hatte, vertrieben: und also sein Reich zerstöret, nachdem ihn Christus durch seinen Kreuztod überwunden hatte. Aus diesem konnten die Gottlosen leicht ersehen, daß sie auch von Christo das Gericht der Bestrafung und Verdammniß, zu fürchten haben, als Verehrer und Nachahmer des Teufels. Ihr Oberhaupt, der Satan, war von Christo überwunden; seiner Tyranney, die er auf Erde ausgeübet hatte, entsetzt, und zur Hölle verurtheilet: also stund auch solches Strafgericht ihnen, als Unterthanen und Gliedern des Teufels, bevor. Also der heilige Augustinus, u. s. w.

Warum sagt aber Christus: der Fürst dieser Welt, das ist, der Teufel, sey schon gerichtet? Er hatte ihn ja damal noch nicht durch seinen Kreuztod überwunden; und der Satan herrschte damal noch in den Götzen, und gottlosen Menschen.

Erstlich war der Teufel damal schon gerichtet; denn Gott hat ihn gleich nach begangener Sünde zur ewigen Strafe verdammt: dieses aber wußten die abgöttischen Menschen nicht, weil sie ihn als einen Gott verehrten. Aber der heilige Geist zeigte ihnen durch die Apostel, wer dieser schöne Höllgott sey, den sie bisher verehrt hatten. Zweytens sagte Christus auch, der Teufel sey schon gerichtet, das ist, seines Gewalts auf Erden beraubt, weil er denselben ganz gewiß, und gleich nach wenig Stunden, durch seinen Kreuztod überwinden wollte.

Warum sagte Christus den Jüngern, der heilige Geist werde die Welt also wegen Sünde, Gerechtigkeit und Gerichte, bestrafen?

Zu ihrem Troste; denn hieraus konnten sie sehen, daß sie sich in ihren künftigen apostolischen Arbeiten, durch den Beystand des heiligen Geists, von gottlosen Menschen, ja vom Teufel selbst, nichts zu befürchten haben.

Was hatte Christus den Aposteln noch fer- v.
ner zu sagen, welches sie damal nicht 12.
ertragen konnten?

Von den Glaubensgeheimnissen, von Bekehrung der Heyden, von den Sacramenten, von der Weise, die Kirche zu regieren, u. s. w.

Wie, und warum konnten sie damal diese Dinge nicht ertragen?

Sie konnten solche wegen der Menge, und Größe der Geheimnisse nicht fassen, und merken. Denn erstlich war ihr Gemüth noch dumm, an die körperlichen Religionsgebräuche der Juden gewöhnt, und zu geistlichen und hohen Dingen, nicht tauglich. Zweytens, waren sie voller Traurigkeit, und konnten auf so viele, und große Sachen, nicht genugsam aufmerken.

Warum sagte Christus dieses?

Damit er in ihnen eine Begierde erwecke diese Geheimnisse durch den heiligen Geist zu lernen, den er ihnen versprach.

(a) Wie schicken sich jetzt die Worte: „Wann v.
aber jener Geist der Wahrheit kommen 13.
wird, u. s. w.?"

Christus sagt den Jüngern zum Troste: was er ihnen jetzt nicht sage, werden sie vom heiligen Geiste lernen. Warum dieser heilige

Geist ein Geist der Wahrheit genennet werde, suche Joh. 14, 17.

(b) Was für Wahrheiten hat der heilige Geist die Apostel gelehrt?

Nicht gar alle Wahrheiten: z. B. die Wissenschaften der Weltweisen, die freyen Künste, u. s. w. Sondern jene Wahrheiten, welche sie nothwendig hatten, damit sie sich, und andere, auf dem Wege des Heils recht leiten könnten.

(c) Hat der heilige Geist diese Wahrheiten alle den Aposteln am Pfingsttage, und auf einmal, eröffnet?

Nein: Sondern er erleuchtete sie nach und nach, immer in mehrern Geheimnissen. Denn erst nach dem Pfingsttage hat er dem heiligen Petrus geoffenbaret, man solle das Evangelium nicht nur den Juden, sondern auch den Heyden predigen; sonderbar dem Hauptmanne Cornelius. (Apostelgesch. 10.) Und in dem Kirchenrathe der Apostel (Apostelg. 15.) offenbarte er, die Beschneidung sey den neubekehrten Heyden nicht nothwendig, u. s. w.?

(d) Was ist der Inhalt des 13. 14. und 15. Verses dieses Kapitels?

Er kann also gegeben werden: Betrübet euch nicht, meine Jünger, als wenn ihr nach meinem Abschiede keinen Lehrmeister mehr hättet! denn ich will euch den heiligen Geist senden, wel-

welcher, als ein göttlicher Geist, euch alles lehren wird, was zum Heile, und Geiste, gehört. Wenn er aber euch lehren wird, lehre auch ich euch; denn er empfängt alles von mir, weil er auch von mir ausgeht. Dieser wird meine Herrlichkeit euch zeigen, weil er alles von mir empfangen wird, was er euch sagen wird: und also werde ich durch ihn reden. Verwundert euch aber nicht, daß ich von dem heiligen Geiste gesagt habe, er empfange von dem Meinigen! denn ich habe durch eine ewige Geburt alles von dem Vater empfangen, was der Vater hat: (die Vaterschaft ausgenommen) und daher habe ich dieses auch von dem Vater, daß ich mit ihm den heiligen Geist hervorbringe.

(e) Wie hat der heilige Geist nicht aus sich selbst geredet?

Weil er seine Wesenheit, und mit derselben seine Wissenschaft, von dem göttlichen Vater, und Sohne, hat, von welchen er ausgeht: redet er nichts anders, als was auch der Vater, und der Sohn, redet: und folglich nicht nur aus sich selbst.

(f) Wie hat er geredet, was er gehöret hat?

Das Hören des heiligen Geistes ist: Wissen: und das Wissen ist: Seyn, sagt der heilige Augustinus. Christus sagt also, der heilige Geist rede dasjenige, was er von dem Vater

und dem Sohne höre, weil er von dem Vater, und dem Sohne, das Seyn und das Wissen hat. So sagt der Heiland auch öfters von sich, er rede nicht aus sich selbst, sondern was er von seinem Vater gehöret habe. Und hiedurch will er nur anzeigen, daß er seine Wesenheit, sammt der Wissenschaft, von dem Vater, als dem Ursprunge, empfangen habe.

(g) Warum sagt Christus: Was der heilige Geist hören wird, wird er reden: Er hat ja von Ewigkeit her alles gehört?

Der heilige Augustinus antwortet also: „Es soll dich nicht stören, daß Christus gesagt hat: Was der heilige Geist hören wird! Denn dieses Hören ist ewig, weil auch das Wissen des heiligen Geistes ewig ist; in dem aber, was ewig ist, kann man in der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Zeit reden. „Der heilige Geist (will Augustinus sagen) hat von Ewigkeit gehört, höret, und wird in Ewigkeit von dem Vater und dem Sohne, hören, weil er allezeit seine Wesenheit von diesen empfängt. Christus redet hier (wie es scheint) nach dem Begriffe seiner ganz ungelehrten Apostel, und will gleichsam sagen: Wann ich in den Himmel gefahren bin: will ich euch zu einem Lehrer den heiligen Geist senden; und dieser wird euch nichts anders vortragen, als was ich ihm sagen werde, bevor er zu euch kömmt. Also wird es so viel seyn, als wenn ich selbst mit euch redete:

dete: Ich will ihm sagen, was er reden solle, u. s. w.

(h) Was sagen die Worte: „Und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen?

So viel: Eben dieser heilige Geist (welches euch, meine Apostel, noch mehr ermuntern kann) wird euch nicht nur von den vergangenen und gegenwärtigen Wahrheiten belehren: sondern er wird euch auch, durch die Gabe der Weißagung, die zukünftigen entdecken.

(i) Sind denn die Apostel, und andere Jünger Christi, nach Empfangung des heiligen Geistes auch Propheten geworden?

Ja; dieses erhellet aus den Apostelgeschichten 11, 28. 20, 29. und 21, 11. Die heimliche Offenbarung des H. Johannes ist auch fast eine lautere Weißagung. Nämlich es geziemte sich, daß die Apostel nicht minder, sondern mehr seyn sollten, als die Propheten des alten Testaments.

(k) Warum sagte Christus, der heilige Geist werde den Jüngern auch zukünftige Wahrheiten offenbaren?

Damit er die Begierde, den heiligen Geist zu empfangen, bey ihnen noch größer mache. Denn die Menschen sind höchst begierig, das Zukünftige zu wissen. Also der heilige Chrysostomus.

v. 14. (a) Was sagen die Worte: „Derselbige wird mich verklären, u. s. w.?

So viel: Dieser heilige Geist wird meinen Namen verherrlichen, wenn er durch euch der Welt zeigen wird, daß ich der Sohn Gottes, der Meßias, und Heiland der Welt bin.

(b) Wie hat der heilige Geist mit den Aposteln geredet?

Durch innerliche Erleuchtungen zu ihrem Verstande, und durch innerliche Einsprechungen zu ihrem Willen. Zu den Völkern aber, bey welchen er Jesum verkündiget und verherrlichet hat, redete er durch den Mund der Apostel.

(c) Was sagen die Worte: „Er wird von dem Meinigen nehmen?“

So viel: Der heilige Geist empfängt von mir meine göttliche Wesenheit; folglich auch meine göttliche Wissenschaft und meinen göttlichen Willen.

(d) Warum sagte Christus dieses?

Er will so viel: Der heilige Geist ist Gott, der meine göttliche Wesenheit und Wissenschaft von mir empfängt: folglich wird er euch alle Wahrheit lehren. Denn er kann, als Gott, euch nichts lehren, was meiner göttlichen Lehre zuwider wäre. Er redet ja mit meiner Wesenheit,

Heit, mit meiner Wissenschaft, und mit meinem Willen.

(e) Warum sagte Christus nicht klärer: Der heilige Geist empfängt, oder: hat meine Wesenheit: sondern: er wird von dem Meinigen empfangen?

Weil der heilige Geist nicht alles von dem göttlichen Sohne empfängt, was dieser göttliche Sohn ist; denn er empfängt zwar von ihm die göttliche Wesenheit, aber nicht die Personalität des Sohns.

(f) Warum sagte Christus, in der zukünftigen Zeit: Der heilige Geist wird von dem Meinigen nehmen?

Dieses zeigt an, daß der heilige Geist die Wesenheit des göttlichen Sohns ewiglich nehme, oder empfange, und nicht nur einmal empfangen habe; denn die Ausgeistung der dritten göttlichen Person dauret ohne Ende, wie die göttliche Geburt der zweyten Person.

(a) Warum sagt Christus jetzt: „Alles, was der Vater hat, ist mein?“ v. 15.

Er erweiset, daß der heilige Geist von ihm, dem Sohne Gottes, die Wissenschaft, und Wesenheit empfange.

(b) Wie erweiset er dieses?

Der göttliche Sohn hat alles, was der göttliche Vater hat, (die Personalität des Vaters ausgenommen) durch die ewige Geburt von dem Vater empfangen: folglich hat er auch die Kraft die dritte Person in der Gottheit hervor zu bringen, von dem Vater: und also empfängt der heilige Geist seine Wesenheit von dem Sohne.

(c) Warum setzt Christus bey: „Darum habe ich gesagt, u. s. w.?"

Er erkläret sich besser, und will so viel: Ich habe deßwegen gesagt, der heilige Geist werde von dem Meinigen empfangen, weil er alles empfängt, was mein Vater hat, und was derselbige mir mittheilet; denn die Gottheit meines Vaters ist auch meine Gottheit: und diese Gottheit empfängt von mir auch der heilige Geist, welcher von mir ewiglich ausgeht.

(d) Warum sagte Christus alles dieses?

Erstlich, die Apostel zu trösten, welchen er anstatt seiner, den heiligen Geist verspricht, der auch ein göttlicher Lehrer sey, wie er, u. s. w. Zweytens, sagte er, der heilige Geist werde reden, was er hören werde, damit niemand meyne, der heilige Geist sey mehr als er, Christus; denn

denn Christus hatte nicht alle Wahrheiten gelehrt: und von dem heiligen Geiste sagte er, derselbe werde alle Wahrheit lehren. Also der heilige Chrysostomus. Drittens, wollte Christus hier sonderbar darthun, daß der heilige Geist nicht nur von dem göttlichen Vater ausgehe, sondern auch von ihm, dem Sohne Gottes; deßwegen sagte er: Er wird von dem Meinigen empfangen. u. s. w.

(e) Warum hat Christus nicht selbst seine Jünger alle Wahrheit gelehret: sondern die weitere Lehre dem heiligen Geiste überlassen?

Er hätte seine Kirche selbst in allen Wahrheiten unterweisen können; hat aber auch der dritten Person in der Gottheit, nämlich dem heiligen Geiste, wollen Raum lassen, und demselbigen die Kirche, als einem Lehrer, übergeben: damit der göttliche Vater als Erschaffer, der Sohn als Erlöser, und der heilige Geist als Lehrer, und Heiligmacher der Kirche, angebethet, folglich das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit besser bekannt werde in der Welt.

(f) Hat

(f) Hat der heilige Geist nur die Apostel gelehrt?

Nein: sondern er lehret auch noch, und bis ans Ende der Welt, die Kirche Christi alle Wahrheit. Denn Christus hat bey Joh. 14, 16. gesagt: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, den Geist der Wahrheit, u. s. w."

v. 16. Was sagen die Worte: „Ueber ein Kleines, u. s. w.?"

So viel: Nach einer ganz kurzen Zeit, (nämlich nach wenig Stunden) werde ich von den Juden gefangen, und am Kreuze getödtet werden. Darauf wird man mich begraben, und ihr werdet mich nimmer sehen. Aber eine kleine Zeit nach dieser Begräbniß werdet ihr mich wieder sehen; denn gleich den dritten Tag werde ich vom Tode wieder auferstehen, und euch, mit großer eurer Freude, erscheinen.

Was sagen die Worte: „Weil ich zu dem Vater gehe?

So viel: Und deßwegen werdet ihr mich sobald wieder lebendig sehen, weil ich bald nach dem Tode zu meinem Vater in den Himmel auffahren will, um zu der Rechten desselben in der Glorie zu sitzen. Der Tod wird mich nicht in dem Grabe behalten können, sondern

ich

ich werde ihn in mir überwinden, und machen, daß ihr denselben auch überwindet, u. s. w.

Warum sagte Christus dieses?

Zum Troste der traurigen Apostel. Er wollte sagen: Bekümmert euch nicht so sehr! Ich gehe zwar jetzt von euch; aber nach wenig Tagen werdet ihr mich mit höchster Freude wieder haben. Und wenn ich auch alsdann zu meinem Vater auffahre: wird euch dieses den größten Nutzen bringen; denn ich werde euch im Himmel einen Ort bereiten, u. s. w.

Warum haben die Apostel diese Rede Christi v. 17. nicht verstanden?

Erstlich, weil sie an sich selbst dunkel und räthselhaft war. Denn es konnte auf unterschiedliche Weise geschehen, daß sie Christum bald sehen, bald nimmer sehen würden. Also der heilige Chrysostomus. Zweytens, weil sie wegen dem Abschiede Christi sehr traurig waren. Denn weil sie ihn gern beständig bey sich gehabt hätten: konnten, oder wollten sie nicht verstehen, daß er wirklich von ihnen wolle in den Tod gehen. Drittens, weil sie noch keinen festen Glauben an die Auferstehung Christi hatten. Also Rupertus.

Warum

Warum hat ihnen Christus so dunkel geredt?

Mit allem Fleiße. Er wollte ihre Gemüther durch eine so neue, spitzfindige, und nicht gleich begreifliche Redensart, ermuntern, und sie veranlassen, daß sie ihn deßwegen befragten: damit er ihnen zu ihrem Troste eine kräftigere Antwort geben könnte.

v. 18. **Warum sagt der Evangelist: Da sprachen etliche aus seinen Jüngern: und im folgenden Verse wiederum: Darum sprachen sie, u. s. w.**

Erstlich zeigt er an, daß von Anfange nur einige aus den Aposteln von diesen Worten Christi geredet, nachmals aber alle dieselbigen überleget haben. Zweytens, daß sie ein mehrers, und mit großer Verwunderung, davon gesprochen haben. Drittens, daß sie sonderbar wegen dem Wörtlein: ein Kleines seyn begierig gewesen.

v. 19. **Warum haben sie Jesum nicht befragt?**

Sie hätten es gerne gethan: aber vor Traurigkeit und Furcht getraueten sie sich nicht.

Warum redete sie Jesus an, bevor er von ihnen befragt wurde?

Er erkannte (nicht aus ihren Angesichtern, Gebärden, oder Winkern, sondern durch seine göttliche Wissenschaft) ihre Gedanken, und zeigte

also durch seine Frage, daß er ein Einseher der Herzen, und folglich Gott sey.

Was sagen die Worte Christi: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, u. s. w.? " v. 20.

Der Heiland erkläret in etwas die Worte: Ueber ein Kleines, u. s. f. und will so viel: Nach einer kleinen Zeit, ja nach wenig Stunden, werdet ihr mich sehen saugen, und die größten Schmerzen, ja den bittersten Tod selbst leiden, nach welchem ich werde begraben werden; und wegen diesem meinem Leiden wird euch das größte Leid überfallen. Die Welt aber, das ist, meine Feinde, die Juden, werden sich bey diesem meinem Leiden erfreuen, daß sie mich, als den Bestrafer ihrer Laster, getödtet haben. Aber bald darauf wird eure Traurigkeit wieder in Freude verkehret werden, wann ihr mich den dritten Tag darauf, nach meiner Auferstehung wieder lebendig sehen werdet. Hingegen werden alsdann die Juden, die mich getödtet haben, trauren, daß ich durch die Auferstehung also verherrlichet werde.

Warum sagte dieses Christus, und zwar mit der Bekräftigung: Wahrlich, wahrlich?

Die Jünger wollten noch niemal fest glauben, daß Christus wahrhaft leiden und sterben werde: theils weil sie Christum, wann er von diesem Leiden redete, nicht recht verstanden hatten;

theils

theils weil ihnen dieses Leiden ganz unangenehm war. Daher sagte er ihnen hier mit großem Nachdrucke, er werde über ein Kleines durch den Tod ihnen entzogen werden; tröstete sie doch zugleich, ihr Leid, wegen seinem Hintritte, werde nicht lang dauren.

Warum wollte der Heiland, die Jünger sollten glauben, daß er jetzt allernächst sein Leiden anfangen werde?

Damit sie sich dabey nicht ärgern sollten, und allen Glauben an ihn verlieren; sondern gedenken, er habe ja vorgesagt, daß er also leiden werde. Oder: damit ihnen dieses Leiden (zu ihrer viel größern Bestürzung) nicht unerwartet komme.

Was hat er denn hier von seinem Leiden gesagt?

Er sagte zwar nicht mit ausdrücklichen Worten: Er werde gefangen, gegeißelt, gekrönet und gekreuziget werden, damit er die guten Jünger nicht noch mehr betrübe; doch aber hat er gesagt, über ein Kleines werden sie ihn nimmer sehen: sie werden weinen und seufzen, und so große Traurigkeit haben, wie ein gebährendes Weib, u. s. w.; aus welchem sie leicht abnehmen konnten, daß er von seinem nächst bevorstehenden Leiden rede.

Was

Was wollen die Worte: „Ein Weib, wenn v. sie gebährt, u. s. w.? " 21.

Christus will sagen: Gleichwie ein Weib Traurigkeit hat, wann die Stunde da ist, in welcher sie mit großer Beschwerlichkeit, und heftigem Schmerzen, gebähren muß; aber, wenn sie das Kind glücklich zur Welt bringt, vor Freude die ausgestandene Noth vergißt: also werden auch seine Jünger, bey seinem Leiden, die größte Traurigkeit empfinden; aber doch bald darauf, bey seiner Auferstehung mit unaussprechlicher Freude erfüllet werden.

Warum vergleicht Christus die Traurigkeit seiner Jünger, in seinem Leiden, den Schmerzen eines gebährenden Weibs?

Erstlich, weil der Schmerz eines solchen Weibs sehr groß ist. Deßwegen vergleicht auch die heilige Schrift anderwärtig einen großen Schmerzen dem Schmerzen einer Gebährenden: z. B. Psal. 47, 7. und Isa. 26, 17. Zweytens, weil solcher Schmerz kurz ist. Drittens, ist das gebährende Weib in Lebensgefahr: und die Apostel waren bey ihrer Traurigkeit in Gefahr, das Leben der Seele, nämlich den Glauben, und die Gnade, zu verlieren. Viertens, wurde die Trauer der Apostel in große Freude verkehrt, wie die Trauer eines solchen Weibs. Fünftens, das Kind, wann es gebohren wird, verursacht der Mutter die Schmerzen, und,

wann es gebohren ist, die Freude: und also verursachte der leidende Jesus den Aposteln die Trauer, und der auferstandene die Fröhlichkeit. Sechstens, kann die Auferstehung Christi, zu welcher er durch sein schmerzliches Leiden gelangte, füglich einer Geburt verglichen werden; denn durch dieselbe wurde er ein ganz neuer und himmlischer, Mensch.

Warum sagt Christus im männlichen Geschlechte (wie der lateinische Text lautet) wann sie aber das Knäblein gebohren hat?

Weil die Geburt eines Knäbleins schmerzhafter ist: und weil ein neugebohrnes Knäblein gemeiniglich mehrere Freude verursacht, als ein Mägdlein. Also der heilige Augustinus. Christus wollte die Größe des Leids, und der Freude, der Apostel hiedurch besser ausdrücken.

Warum wird dieses Knäblein gleich darauf ein Mensch genennt in den Worten: Weil ein Mensch zur Welt gebohren ist?

Damit die Auferstehung Christi angezeigt werde. Denn durch dieselbe ist Christus gleichsam von neuem gebohren worden, nicht als ein Kind, sondern als ein vollkommener Mann. Also der heilige Chrysostomus. Das Leiden Christi wird einer, noch schmerzlich daurenden

Geburt

Geburt verglichen, und seine Auferstehung einer glücklich vollendten.

Wie kann das Leiden Christi einer Geburt verglichen werden: Er hat ja darinn sein Leben nicht bekommen, sondern verloren?

Der ehrwürdige Beda antwortet also: „Das ist nichts wunderbares, wenn man von einem verstorbenen Gerechten sagt, jetzt sey er gebohren worden. Denn gleichwie derjenige, der aus Mutterleibe kömmt, an das Licht kömmt: also wird derjenige, der von den Banden des Fleisches aufgelöset wird, zu dem ewigen Lichte erhoben. Daher werden die Festtage der Heiligen nicht Leichbegängnisse, sondern Geburtstage, benamset.

Was sagen die Worte: Weil ein Mensch zur Welt gebohren ist?

Sie zeigen die Ursache an, warum ein Weib, nach der Geburt ihres Söhnleins, die größte Freude fühlet. Sie sieht in demselbigen einen Menschen, gegen welchen sie, aus dem Triebe der Natur, die zärteste Liebe trägt: von welchem sie einstens Hülfe, und Ehre erwartet: in welchem sie, auch nach ihrem Tode, gleichsam noch zu leben verhoffet, u. s. w. Und deßwegen gedenket sie nimmer an ihre Geburtsschmerzen. Nun trugen die Apostel auch die höchste Liebe zu Jesu; sie erwarteten von demsel-

bigen seinen göttlichen Beystand: sie hofften durch ihn ewig in dem Himmel zu leben, u. s. w. Daher konnte ihre Freude, bey dessen Auferstehung, keine andere, als die allergrößte, seyn.

v. 22. **Was sagen die Worte: Und ihr habet jetzt zwar auch Traurigkeit, u. s. w.?"**

Christus macht dadurch die Anwendung, und zeigt das Absehen, und den Nutzen der gegebenen Gleichniß, so viel sagend: Gleichwie nun das gebährende Weib trauret, aber nach der Geburt sich höchlich erfreuet: also werdet ihr, während meinem Leiden und Tode, auch betrübt seyn. Ich aber werde euch am dritten Tage darauf, (durch die Auferstehung gleichsam neu gebohren) wieder besuchen, und ihr werdet dabey die größte Herzensfreude empfinden. So tröstet euch denn in eurem Leide mit der Hoffnung der zukünftigen Freude! wie ein solches Weib sich tröstet, u. s. w.

Wie ist die Freude, nach der Urständ Christi, nimmer von den Aposteln genommen worden?

Christus will sagen: Ihr habet jetzt das größte Leid, weil ich von euch scheiden, leiden und sterben werde. Aber wann ich auferstanden bin, werdet ihr dergleichen Leid nimmer wegen meiner zu fürchten haben, sondern eure Freude wird beständig bleiben. Denn ich werde alsdann nicht mehr sterben. Ihr werdet, durch mei-

meinen Schutz, in allen euren Beschwerlichkeiten immer den süßen Frieden des Herzens, und endlich die ewige Freude des Himmels haben. Weder der Teufel, weder die euch aufsetzigen, Juden, weder die boshaften Heyden, werden euch dieser Freude berauben können.

(a) Was sagen die Worte: „Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts mehr fragen?“ v. 23.

Die Jünger hatten Christum bisher, ganz traurig wegen seinem Abschiede, zerschiedene Dinge gefragt: z. B. Wo er hingehe? Wie sie den Weg wissen können, u. s. w. Sie wollten ihn auch befragen wegen der Rede: Ueber ein Kleines, u. s. w. Daher sagte er ihnen hier, sie sollen nur getröstet seyn; die Zeit werde bald ankommen, in welcher sie von dem heiligen Geiste also würden erleuchtet werden, daß sie nimmer nothwendig hätten ihn, wie bisher, zu befragen. Also der heilige Cyrillus.

(b) Wie schicken sich jetzt die Worte: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Was ihr den Vater bitten werdet, u. s. w.?“

Sie enthalten einen neuen Trost, und ein neues Lehrstück, welches die Apostel brauchen sollten, wann Christus werde von ihnen geschieden seyn. Nämlich sie sollten nur alles, was sie zum Heile würden nothwendig haben, im Namen Christi, von dem himmlischen Vater

begehren. Christus wollte sagen: Seyd nicht so sehr betrübt meine Jünger, wegen meinem Hintritte! Denn ich verspreche euch mit sichersster Wahrheit, daß euch mein himmlischer Vater, wann ich nimmer bey euch bin, alles geben wird, um was ihr ihn, in meinem Namen, bitten werdet. Bisher habet ihr bey mir um alles angehalten, was euch nothwendig war: Jetzt aber, da ich von euch scheide, wird euch mein Vater, um meines Namens willen, so geschwinde, liebreich und freygebig erhören, als ich euch bisher erhört habe.

(c) Wem sagte Christus diese Worte?

Erstlich, den Aposteln: Zweytens, auch allen Gläubigen; denn die Apostel stellten da die ganze Kirche vor.

(d) Was ist bitten im Namen Christi?

Erstlich: Durch die Verdienste Christi. Christus hat durch sein Leiden und Sterben verdient, daß uns Gott dasjenige gebe, was wir im Namen Christi von ihm begehren. Daher beschließt die Kirche fast alle ihre Gebether mit den Worten: Durch unsern Herrn Jesum Christum, u. s. w. Zweytens, ist es: Nur um dasjenige bitten, was zu der Ehre Gottes, und unserm Seelenheile ist. Der Name des Sohnes Gottes ist Jesus, oder: Seligmacher; was also nichts zur Seligkeit nützet, wird nicht im Namen des Seligmachers begehrt,

sagt

sagt der heilige Gregorius. Drittens, will Christus sagen: Bittet, als wenn ihr gleichsam von mir zu meinem himmlischen Vater geschickt wäret; und als wenn ich, als euer Mittler, bey Gott, für euch um Gnade anhielte.

(e) Was sagen die Worte: „Er wird es euch geben?

Christus versichert bey seinem göttlichen Worte, daß ein gutes Gebeth von seinem himmlischen Vater werde erhört werden.

(f) Warum weiß man denn aus vielfältiger Erfahrniß, daß das Gebeth oft nicht erhört werde?

Weil bey dem Gebethe oft die nothwendigen Bedingnisse nicht beobachtet werden.

(g) Was sind dieses für Bedingnisse?

Erstlich muß das Gebeth (wenigst, daß es gewiß erhört werde) geschehen im Stande der Gnade.

(h) Werden die Sünder in ihrem Gebethe nicht von Gott erhört?

Wenn Gott die Sünder niemals erhörte: hätte der Publikan im Tempel (Luk. 18.) fruchtlos gebethet, sagt der heilige Augustinus. Gott erhöret also die Sünder auch bisweilen, nicht aus Schuldigkeit, sondern aus Barmherzigkeit, wenn sie für sich, um etwas nütz-

liches zum Seelenheile, andächtig und beharrlich, bethen, sieh Joh. 9, 31. Wenn aber der Sünder, als ein Sünder, bethet; das ist, um etwas, mit welchem er seine Sünde will fortsetzen: ist sein Gebeth vor Gott ein Greuel, und wird nicht erhört, außer zu seiner Strafe. Denn Gott schlägt bisweilen gnädig eine Bitte ab, welche er, wann er erzörnet ist, erhöret: sagt der heilige Augustinus.

Die zweyte Bedingniß zum Gebethe ist, daß man um nichts anders bitte, als was zu der Ehre Gottes, und zum Heile der Seele ist; denn Gott erhöret uns nicht allezeit nach unserm Willen, sondern nach unserm Heile. Drittens, müssen wir mit ungezweifeltem Vertrauen bethen. Viertens, mit innerlicher und äußerlicher Ehrerbiethigkeit und Demuth. Fünftens, mit gebührendem Eifer. Sechstens, mit Beharrlichkeit. Hieraus ist leicht zu ersehen, warum das Gebeth oft von Gott nichts erhalte.

(i) Warum sagt Christus: „Der Vater wird es euch geben?"

Der heilige Augustinus hat aus diesem schließen wollen, der Bethende werde nur unfehlbar erhöret, wenn er für sich, nicht aber wenn er für andere bethe. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß das Gebeth auch eine unfehlbare Kraft habe, wenn es für andere verrichtet wird;

wird; wenn nur diese fähig sind, den Nutzen des Gebeths zu empfangen. Denn erstlich sagt Christus ohne Ausnahm: Was ihr immer begehren werdet, u. s. w.: also wenn wir etwas begehren für andere: (fähige) werden wir auch erhöret. Zweytens, ist dieses der unendlichen Wohlthätigkeit Gottes anständiger. Drittens, sagt der heilige Apostel Jakob 5, 16. seines Briefs: „Bethet füreinander, damit ihr selig werdet, u. s. w.“

(k) Warum werden wir denn weniger erhöret, wann wir für andere, als wann wir für uns bethen?

Weil wir uns (nicht aber andere) bereiten und fähig machen können, den Nutzen des Gebeths zu empfangen.

(l) Ist das Gebeth, welches für Mehrere auf einmal verrichtet wird, einem jeden aus denselbigen eben so nützlich, als wenn es für jeden besonders wäre verrichtet worden?

Die katholische Kirche bethet oft für Einen besonders; welcher wegen seiner besondern Pflicht, oder einem besondern Anliegen eine ganz besondere Hülfe nöthig hat. Ueberhaupt aber bethet sie für alle, anzuzeigen, daß sie alle insgemein, und einem jeden insonderheit hiedurch zu nützen gedenkt.

(m) Wie vielfach ist der Nutz des Gebeths?

Dreyfach: Erstlich, der Nutz des Verdienſts; denn wir verdienen durch das Gebeth allezeit einen neuen Staffel der Gnade, und der Glorie im Himmel. Zweytens, der Nutz der Genugthuung; denn dem Bethenden wird allezeit wenigst ein Theil der für die Sünde noch schuldigen zeitlichen Strafen nachgelaſſen. Drittens, der Nutz der Erlangung; weil der Bethende zerschiedene Leibs- und Seelengüter erhält. Die zween ersten Nutzen erfodern in dem Bethenden den Stand der Gnade, nicht aber der dritte; weil auch der Sünder, wie schon ist gemeldet worden, etwas von der Barmherzigkeit Gottes erlangen kann.

v. 24. Was sagen die Worte: „Bisher habet ihr um Nichts in meinem Namen gebethen?

Erstlich will Christus so viel: Bisher habet ihr mich gegenwärtig gehabt, und alles, was euch nothwendig war, von mir begehrt: jetzt aber, da ich von euch scheide, weise ich euch an meinen himmlischen Vater; damit ihr bey demselbigen, durch meine Verdienste, bittet, und alles erhaltet. Zweytens, hatten die Jünger, als Juden, bisher nur gebethet durch die Verdienste Abrahams, Isaaks und Jakobs, u. s. w. nicht aber durch die Verdienste Christi, des Mittlers zwischen Gott und dem Menschen. Drittens, hatten sie Sachen begehrt, die nicht zum

Seelen-

Seelenheile waren; z. B. die ersten Sitze in dem Reiche Christi: die Erlaubniß, drey Hütten auf dem Berge Thabor zu bauen, u. s. w. welche Dinge Christus für nichts hielt. Deßwegen setzte er bey: Bittet meinen Vater um etwas, welches meiner Verdienste würdig sey, und ihr werdet es gewiß erhalten.

Was wollen die Worte: „Damit eure Freude vollkommen sey?"

So viel: Ihr werdet anfangen euch zu erfreuen, wann ich euch nach meiner Auferstehung erscheinen werde. Damit aber diese eure Freude noch vollkommner sey: so bittet in meinem Namen um alle Gnaden, die ihr nothwendig habet, und ihr werdet solche erlangen. Auf solche Weise werdet ihr vollkommenst getröstet seyn, und für dieses Leben nichts mehr verlangen können.

Was sagen die Worte: Dieß habe ich durch Sprüchwörter mit euch geredet, u. s. w.? v. 25.

So viel: Was ich bisher mit euch geredet habe von dem über ein Kleines, von dem heiligen Geiste, von meinem Hingehen zum Vater, von eurer Freude, u. s. w. kömmt euch jetzt dunkel, und fast wie lauter Räthsel vor: aber die Zeit ist nächstens da, in welcher ihr von allem klar werdet belehrt werden. Denn vieles werdet ihr durch die Erfahrniß selbst lernen:

vieles werde ich euch deutlich sagen, wann ich nach meiner Auferstehung bis zur Himmelfahrt werde vierzig Tage bey euch seyn, und euch den Verstand der Schrift eröffnen. Vollkommen aber, und von allen Geheimnissen meines Glaubens, wird euch der heilige Geist, den ich senden werde, unterweisen.

Warum sagt Christus: „Ich will euch von meinem Vater verkündigen?

Erstlich, will der Heiland sagen: Ich will euch alsdann die Geheimnisse erklären, welche zu verkündigen mich mein himmlischer Vater in die Welt gesandt hat. Zweytens, ich will euch sonderbar unterweisen in demjenigen, was meinen himmlischen Vater betrifft: nämlich daß er mich von Ewigkeit gebohren habe: daß ich mit ihm Eine göttliche Wesenheit habe: daß der heilige Geist von ihm und mir, ausgeht: daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geist drey Personen in Einer Gottheit sind, u. s. w. Welches das höchste Geheimniß meines Glaubens ist.

v. 26. (a) Was sagen die Worte: „An demselben Tage werdet ihr in meinem Namen bitten, u. s. w.?“

So viel: Zu dieser Zeit, wann ihr nach meiner Auferstehung, theils von mir, theils von dem heiligen Geiste in allem werdet unterwiesen seyn, werdet ihr meinen Vater, durch meine Verdienste um unterschiedliche Gnaden bitten: und

und er wird euch alles geben, um was ihr bitten werdet. So lang ich bey euch gewesen bin, habe ich meinen Vater für euch gebethen; und deßwegen habe ich vorher (im 14. Kap. 16. v.) gesagt: Ich wolle den Vater bitten, daß er euch einen andern Tröster sende: aber jetzt sage ich nimmer, daß ich für euch um etwas bitten werde; denn ich werde nimmer also bey euch seyn, wie bisher; und es ist nicht nothwendig, daß ich also für euch bitte auf Erden; weil mein Vater euch liebet, und deßwegen euch nichts abgeschlagen wird.

(b) Bittet aber Christus für uns im Himmel?

Ja; Christus als Mensch bittet Gott für uns im Himmel. Denn der heilige Johannes sagt im 1. Br. 2. K. 1. v. Wenn auch jemand gesündiget hat: so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum den Gerechten." Und Paulus zu den Röm. 8, 34. Er ist zur rechten Hand Gottes, welcher auch für uns bittet." Und zu den Hebräern 7, 25. Er (Christus) lebt immerdar, für uns zu bitten."

(c) So könnte aber die Kirche auch zu Christo, als einem Menschen bethen: Bitt für uns!

Weil dieser Mensch zugleich Gott selbst ist, dürfte man ohne Gotteslästerung niemal also bethen; sondern die Kirche bethet zu Christo, als Gott: Erbarme dich unser!

(d) Der

(d) Der göttliche Vater hat aber Christo alles in die Hände gegeben; (Joh. 3, 35.) und Christus kann auch alles als Mensch: warum soll er denn für uns bitten?

Er kann alles, als Mensch: aber mittelbar, und durch die Gottheit. Denn die Menschheit in ihm (besonders, und allein genommen) ist ein Geschöpf, welches Gott unterworfen ist: und kann also bitten.

v. 27. (a) Was sagen die Worte: „Der Vater liebet euch, weil ihr mich geliebet habet?

Christus giebt die Ursache, warum seine Jünger von dem himmlischen Vater geliebet werden: nämlich weil sie Christum geliebet haben, und geglaubt, er sey von Gott ausgegangen; das ist: er sey der Sohn Gottes, und der in die Welt von demselben gesandte Heiland.

(b) Liebet der Mensch Gott zu erst, und wird alsdann von Gott geliebet?

Nein; Gott liebet uns zu erst, wenn er uns zur Buße, und zu seiner Liebe rufet. Denn erst alsdann fangen wir an, Gott zu lieben; und hierauf gießt uns Gott die heiligmachende Gnade ein, durch welche wir seine Freunde und Kinder, werden.

(e) Wenn

(c) Wenn uns Gott liebet, warum giebt er uns dann nicht ungebethen seine Gnaden?

Erstlich, damit wir seine Majestät ehren. Zweytens, damit wir bekennen, wir hangen von Gott ab, und haben seine Hülfe in allen Dingen vonnöthen. Drittens, damit wir die Gaben Gottes hoch schätzen, und fleißiger verwahren. Denn wir begehren von Gott die Gnade und Glorie, welche ja wohl würdig sind, daß wir darum bethen. Viertens, ist das Gebeth uns höchst nützlich; denn wir üben darinn den Glauben, daß Gott uns alles Gute geben könne: die Hoffnung, daß er uns alles geben werde: und die Liebe, durch welche wir ihn als unsern allerbeßten Vater bitten.

Was sagen die Worte: „Ich bin von dem Vater ausgegangen, u. s. w.?" v. 28.

Christus sucht seine Jünger (derer Schwachheit bey seinem Leiden er wohl vorsah) noch mehr in dem Glauben an seine Gottheit zu stärken, und sagt so viel: Ich bin durch eine ewige Geburt von Gott dem Vater ausgegangen, und als ein Mensch in die Welt gebohren worden, damit ich die Welt durch meinen Tod erlösen könnte. Nun ist die Zeit da, daß ich den Tod ausstehe, die Welt wieder verlasse, und zu meinem himmlischen Vater gehe. Stoßet euch daher nicht meine Jünger, wenn ihr mich leiden, und sterben sehet, u. s. w.

v. Was sagten die Jünger darauf?
29. So viel: Jetzt redest du klar, lieber Meister! und brauchest keine dunkle Gleichniß. Jetzt verstehen wir, was wir vorher nicht begriffen haben. Du hast vorher ganz dunkel gesagt: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen: nun aber erklärst du dieses genugsam, weil du sagst, du verlassest die Welt, und gehest zu deinem himmlischen Vater.

v. Was sagen die Worte: „Jetzt wissen wir,
30. daß du alles weißt, u. s. w.? "

Jetzt wissen wir, daß du alle verborgenste Dinge weißt; denn du weißt so gar die Gedanken der Menschen. Wir haben dich fragen wollen wegen deiner Rede: Ueber ein Kleines, u. s. w. Aber du hast gewußt, was wir denken, und uns geantwortet, ehe wir gefragt haben. Es ist nicht nothwendig, daß man dich frage. Du erkennst vorher, was man dich fragen will, und kannst darauf Bericht geben. Und aus diesem (weil du die Herzensgedanken weißt) glauben wir noch fester, daß du von Gott ausgegangen, und sein wahrhafter Sohn bist. Ja dieses einzige, daß du hier unsere Gedanken gewußt hast, beweget uns schon genug, dich für den Sohn Gottes zu halten, wenn wir auch sonst keine Beweise hätten.

Was sagte Jesus auf dieses? v.

So viel: Jetzt glaubet ihr fest, ich sey der Sohn Gottes? O meine gute Jünger! trauet euch selbst nicht zu viel! Glaubet mir, nach wenig Stunden werdet ihr zeigen, wie klein und schwach, euer Glaube sey; denn ihr werdet mich alle bey meiner Gefangennehmung verlassen, und über Kopf und Hals davon fliehen. 31. und 32.

Warum sagt Christus: Die Stunde kömmt, und ist schon gekommen?

Dieß ist eine Redensart, welche anzeigt, daß etwas allernächstens geschehen werde. Sieh Joh. 5. 25.

Was sagen die Worte: „Daß ihr zerstreuet werdet, u. s. w.? "

Sie zeigen die unordentliche Flucht der Apostel an. Ein jeder von euch (will Christus sagen) wird besonders fliehen, wo ihn die heftige Furcht hintreibt; es wird keiner auf den andern warten; ihr werdet nicht in ein Ort zusammen kommen, sondern ein jeder wird seinen eigenen Winkel suchen, und mich allein in den Händen meiner Feinde lassen.

Warum setzt Christus bey: „Doch bin ich nicht allein, u. s. w.? "

Er will so viel: Ich sage dieses nur wegen euch, damit ihr euch in acht nehmet, nicht we-

gen meiner; denn ich habe euren Beystand nicht nothwendig, weil mein allmächtiger Vater bey mir ist.

v. 33. (a) Was sagen die Worte: „Dieß habe ich zu euch geredet, u. s. w.?"

So viel: Dieses, was ich bisher zu euch geredet habe, (sonderlich im 15. Kap. 18. und 19. v. von dem Hasse der Welt) habe ich deßwegen gesagt, damit ihr ein festes Vertrauen auf mich setzet; und also in allen Widerwärtigkeiten ein ruhiges, unbewegliches und unerschrockenes Gemüth behaltet. Ihr werdet von der Welt (nämlich von meinen Feinden in der Welt) Drangsalen leiden müssen: aber setzet die Hoffnung auf mich, u. s. w.

(b) Was sagen die Worte: Ich habe die Welt überwunden?"

Christus will so viel: Ich habe angefangen die Welt zu überwinden durch mein heiliges Leben, und durch meine himmlische Lehre: und werde dieselbe allernächstens völlig und vollkommen besiegen, durch mein Leiden und Sterben: so vertrauet dann auf mich! Denn gleichwie ich die Welt überwunden habe: also werdet auch ihr dieselbige überwinden, wenn ihr nur in meinem Glauben, und in meiner Liebe, verharret. Ich will euch durch die Gnade, und durch die Stärke des heiligen Geistes, also befestigen: daß euch weder die Wuth des Satans, noch der

Haß

Haß der Juden und Heyden, durch alle Verfolgungen nur im Mindesten wird schaden können. Ich habe die Welt überwunden, damit ich euch von Gott die Gnade verdiene, daß ihr dieselbe auch überwinden könnet. Streitet nur herzhaft! Ich werde in euch streiten, und nicht ablassen euch in dem Streite zu stärken, bis ihr überwunden habet.

(c) Wie hat Christus die Welt überwunden?

So sehr der Teufel, als der Fürst der gottlosen Menschen, sammt seinen Anhängern, wider ihn gewüthet hat, da er ihn in den schmerzlichsten und schmählichsten Tod des Kreuzes brachte: hat er doch demselben hiedurch nicht nur allein nichts geschadet, sondern ist durch eben diesen Kreuztod völlig besieget worden. Denn Christus, der für die Sünden der Welt genugthat, hat die Menschen von der Gewalt des Satans erlöset, und ihnen den Himmel eröffnet. Der Teufel wurde durch die Kraft, und durch die Gnade, Christi, aus den Götzenbildern, und aus den Seelen und Leibern der Menschen, in welchen er schon lang tyrannisch herrschete, vertrieben: und Jesus machte denselben, und seine Anhänger, durch seine herrliche Auferstehung und Himmelfahrt zu schanden; stieg auch wegen seinem Leiden und Tode, zu der rechten Seite seines himmlischen Vaters auf, u. s. w.

Das siebenzehnte Kapitel des heiligen Evangelisten Johannes.

1. Dieses hat Jesus geredet. Und er hob seine Augen auf gegen dem Himmel, und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen, verkläre deinen Sohn, damit dein Sohn dich auch verkläre. 2. Gleichwie du ihm die Macht über alles Fleisch mitgetheilet hast, auf daß er allen denen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben mittheile. 3. Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. 4. Ich habe dich auf Erden verkläret: Ich habe das Werk, welches du mir zu thun auferleget hast, vollzogen. 5. Und nun, Vater, verkläre mich bey dir selbst mit der Klarheit, die ich bey dir, ehe die Welt war, gehabt habe. 6. Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret, welche du mir von der Welt gegeben hast; sie waren dein, und du hast sie mir gegeben: und sie haben dem Wort gehalten. 7. Nun haben sie erfahren, daß alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. 8. Denn ich habe ihnen die Worte gegeben, die du mir gegeben hast; und sie haben dieselbigen angenom-

genommen, und wahrhaftig erkennt, daß ich von dir ausgegangen bin, und haben geglaubt, daß du mich gesandt habest. 9, Ich bitte für sie: Ich bitte nicht für die Welt, sondern für diejenigen, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein. 10. Und alles das Meinige ist dein, und das Deinige ist mein: und ich bin in ihnen verklärt. 11. Nun bin ich nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast: auf daß sie einig seyn, wie auch wir. 12. Als ich bey ihnen war, da erhielt ich sie in deinem Namen. Ich habe bewahret, die du mir gegeben hast: und keiner aus ihnen ist verloren gegangen, als das Kind des Verderbens, damit die Schrift erfüllet würde. 13. Nun aber komme ich zu dir, und rede dieses in der Welt, damit sie meine Freude in ihnen selbst erfüllet haben. 14. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasset, weil sie nicht von der Welt sind, wie ich auch nicht von der Welt bin. 15. Ich bitte nicht, daß du sie aus der Welt nehmest, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrest. 16. Sie sind nicht von der Welt, wie ich auch nicht von der Welt bin. 17. Heilige sie in der Wahrheit! dein Wort ist die Wahrheit. 18. Wie du mich in die Welt gesandt hast, also

habe ich sie auch in die Welt gesandt. 19. Und ich heilige mich selbst für sie: auf daß sie auch in Wahrheit geheiliget seyn. 20. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden: 21. Auf daß sie alle Eins seyn, wie du Vater in mir, und ich in dir, und damit sie auch also in uns Eines seyn: auf daß die Welt glaube, daß du mich gesandt habest. 22. Und ich habe ihnen die Klarheit gegeben, die du mir gegeben hast: damit sie Eines seyn, wie wir auch Eins sind. 23. Ich in ihnen und du in mir: auf daß sie vollkommen Eins sind: und damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und daß du sie geliebet habest, gleichwie du mich geliebet hast. 24. Vater, ich will, daß diejenigen, die du mir gegeben hast, auch mit mir seyn, wo ich bin: damit sie meine Klarheit sehen, die du mir gegeben hast: weil du mich geliebet hast, ehe die Welt gemacht war. 25. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkennt: Ich aber habe dich erkannt: und diese haben auch erkannt, daß du mich gesandt hast. 26. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gemacht, und will ihn noch mehr kund machen: damit die Liebe, mit welcher du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen.

(a) Was ist der Inhalt dieses siebenzehnten Kapitels. V. 1.

Nachdem Christus durch eine lange Rede vom dreyzehnten Kapitel an, bis zu diesem, seine Jünger ermahnt, und getröstet, hatte; beschließt er endlich, wie ein liebvollester Vater, der vor dem Tode von seinen Kindern Abschied nimmt, die Rede mit einem Gebethe; durch welches er die Seinigen Gott anbefiehlt, und überläßt, und welches voll der zartesten Liebe, und des höchsten Eifers ist.

(b) Was hat er die Menschen durch dieses Gebeth lehren wollen?

Erstlich, daß sie bey einbrechender Trübsal durch das Gebeth zu Gott fliehen, und ihn um Hülfe anflehen sollen. Zweytens, ermahnte er die leiblichen und geistlichen Väter, sie sollen, wenn sie verreisen, oder sterben, die Ihrigen durch das Gebeth Gott anbefehlen. Drittens, lehrte er die Prediger, sie sollen durch das Gebeth bey Gott um die Gnade anhalten, nützlich für ihre Zuhörer zu reden, und dieselbigen zum Guten zu bewegen.

(c) Warum erhob er die Augen gen Himmel?

Uns zu lehren, daß wir im Gebethe das Gemüth von der Erde zu Gott erheben sollen.

(d) Wie hat Christus gebethet?

Als ein Mensch: aber als ein solcher Mensch, der mit der Gottheit in einer göttlichen Person vereiniget war.

(e) Warum nennet er Gott einen Vater?

Erstlich, weil Gott der Vater ihn von Ewigkeit, als einen Gott gebohren, und ihm, in der Zeit, die menschliche Natur vereinbaret hat. Zweytens, zeigt Christus hiedurch sein Vertrauen, und seine Liebe gegen seinen himmlischen Vater. Drittens, zeigt das Wort: Vater in Gott dessen Majestät und Macht an. Der heilige Cyrillus sagt: „Es ist mehr, daß Gott ein Vater, als daß er ein Herr ist; denn als ein Vater hat er einen Sohn gebohren, der ihm gleich ist: und als ein Herr hat er nur die Geschöpfe gemacht, die unendlich geringer sind, als der göttliche Sohn.

(f) Was sagen die Worte: „Die Stunde ist gekommen: Verkläre deinen Sohn?"

So viel: Die bequeme Zeit ist jetzt da, in welcher ich billigst deine Hülfe anflehe. Meine Gottheit wird jetzt am mehresten verborgen werden, weil man mich, als einen Uebelthäter, zwischen Mördern an das Kreuz aufhenken wird: Ich bitte dich daher, du wollest in und nach meinem

Lei-

Leiden, mich verklären, und den Menschen zeigen, daß ich dein göttlicher Sohn bin.

(g) Was für eine Verklärung begehrte Christus von seinem himmlischen Vater?

Er wollte so viel sagen: Göttlicher Vater! Du hast mich in die Welt gesendet, daß ich durch mein Leiden und Sterben die Menschen erlöse. Die Zeit dieses Leidens ist jetzt da: aber viele werden sich an mir ärgern, und mich für einen Uebelthäter halten. Zeige aber der Welt, daß ich dein göttlicher Sohn bin: und nur leide und sterbe, damit ich die Menschen selig mache.

(h) Wie sollte diese Verklärung Christi geschehen?

Der Heiland wollte sagen: Zeige, o Vater, daß ich dein Sohn, und kein Uebelthäter, bin! Zeige dieses in meinem Leiden durch die Verfinsterung der Sonne, durch das Erdbeben, durch die Zerreißung des Vorhangs im Tempel, und andere Wunder; und nach meinem Leiden durch meine Auferstehung und Himmelfahrt, durch die Sendung des heiligen Geistes, und durch die Bekehrung aller Völker zu meinem Glauben.

(i) Hat Christus diese Verklärung für seine Gottheit, oder für seine Menschheit begehrt?

Eigentlich für seine Menschheit: damit die Welt erkenne, dieselbe sey mit der Gottheit vereiniget. Doch ist auch durch diese Verklärung der Menschheit Christi die Gottheit verherrlichet worden. Es ist nämlich der Welt bekannt geworden, daß die Menschheit Christi mit der Gottheit vereiniget ist: aus welchem man die unermessene Barmherzigkeit Gottes sehen konnte, mit welcher er, uns zu erlösen, ist Mensch geworden.

(k) Christus hat seinen Vater um die Verklärung gebethen: folgt nicht daraus, er sey minder, als der Vater, wie Arius der Ketzer sagte?

Dieses folgt keineswegs. Christus hat nur als ein Mensch gebethet, weil er als Mensch minder ist, als sein göttlicher Vater. Er setzte auch bey: Damit dein Sohn dich auch verkläre! aus welchem folgt, daß der Sohn den Vater so wohl verkläret, als der Vater den Sohn: folglich, daß der Sohn Gott ist, wie der Vater. Also der heilige Basilius.

(l) Wa-

(l) Warum begehrte Christus von seinem himmlischen Vater eine solche Verherrlichung?

Nicht aus eitler Ehre, sondern erstlich, damit sein himmlischer Vater durch dieselbige desto mehr verherrlichet werde; und dieses will er anzeigen durch die Worte: Damit dein Sohn dich auch verkläre. Zweytens, wegen dem Heile der Menschen. Denn wenn der göttliche Vater nicht wunderbar gezeigt hätte, daß der so schmählich gekreuzigte Christus Gott sey; hätten sich die Menschen nicht zu demselben bekehrt, und sein Leiden und Sterben wäre ohne Nutzen geblieben.

(m) Wie hat der von dem Vater verherrlichte Christus den Vater auch verherrlichet?

Erstlich: Wann der Sohn Gottes verherrlichet wird, wird auch der göttliche Vater verherrlichet, weil diese beyde nur Eine göttliche Wesenheit haben. Zweytens: durch diese Verherrlichung Christi ist das große Werk der göttlichen Barmherzigkeit, nämlich die Erlösung der Welt, bekannt geworden; und wegen diesem haben alle Völker die unermessene Güte, Weisheit und Macht des himmlischen Vaters gepriesen, die er in diesem Werke gezeiget hat. Drittens, weil Christus von seinem Vater also in der Welt ist verherrlichet worden, wurden die Lehren und Reden Christi, als göttliche erkennt:

und

und man sah in diesen Reden, wie hoch derselbe, als er noch auf Erden war, seinen himmlischen Vater erhoben habe, da er denselben überall lobet, sagend: Er sey von ihm gesandt, und habe alles von ihm empfangen; da er das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit verkündiget, u. s. w. Nun alles dieses gereichte zu der größten Verherrlichung des himmlischen Vaters.

(*n*) Warum sagte Christus: „Vater, verkläre deinen Sohn," und nicht: „Vater verkläre mich?"

Aus demüthiger Bescheidenheit; und damit er zeige, er verlange diese Verklärung nur deßwegen, damit der himmlische Vater in dem Sohne verherrlichet werde.

v. 2. (*a*) Was sagen die Worte: „Gleichwie du ihm Macht, u. s. w.?"

So viel: Du hast mir, o Vater, die Gewalt über alle Menschen gegeben, damit ich alle, so viel an mir ist, selig mache: verherrliche auch meinen Namen bey allen Menschen, so viel es, diese meine Gewalt auszuüben, nothwendig ist: Der Heiland redet hier, wie ein Unterkönig seinem Könige saget: Weil du mir, o König, die Gewalt anstatt deiner zu herrschen gegeben hast: gieb mir auch den Hofstab, und die Mittel, welche dieses mein hohes Amt zu versehen erfodert werden.

(*b*) Was

(b) Was für eine Gewalt hat Christus von seinem himmlischen Vater über die Menschen?

Er ist nicht nur als Gott ein Herr aller Menschen: sondern der göttliche Vater hat ihm, auch als Menschen, alle Menschen untergeben, damit er ihr König und Seligmacher sey. Das Heil aller Menschen steht also in der Hand Christi.

(c) Warum sagt Christus: „Alles Fleisches, und nicht: aller Menschen?"

Es ist eine Redart (Synecdoche) in welcher ein Theil des Menschen für den ganzen Menschen gesetzt wird. Daß aber Christus sagt, er habe von seinem Vater die Gewalt über alle Menschen empfangen, zeigt an, daß sein Evangelium nicht nur bey den Juden, sondern bey allen Völkern der Welt, werde verkündiget werden.

(d) Was sagen die Worte: Auf daß er allen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben ertheile?

So viel: Verherrliche, o Vater, deinen Sohn also in der Welt, damit er alle Menschen (so viel an ihm liegt) zum ewigen Leben bringe! Denn diese Verherrlichung (durch welche die Menschen zu meinem Glauben gebracht werden) ist nothwendig, diese Menschen in den

Him-

Himmel zu bringen. Hier ist in dem lateinischen Texte eine besondere hebräische Redart.

(e) Christus giebt ja nicht allen Menschen das ewige Leben, weil viele verdammt werden: wie bestehen denn die vorigen Worte?

Christus giebt allen genugsame Mittel das ewige Leben zu erhalten. Denn er biethet allen seine Verdienste, seine Lehre, seine Sacramente, und andere Heilsmittel an; Wer sich solcher nicht bedient, ist selbst an seiner Verdammniß schuldig.

(f) Warum sagt Christus: „Allen, die du ihm gegeben hast?

Weil er eigentlich nur von den Vorverordneten, und Auserwählten, redet. Denn diese giebt eigentlich der himmlische Vater seinem Sohne. Christus giebt also den Auserwählten eine Gnade, mit welcher sie werden mitwirken, und in der That selig werden: den Verworfenen aber giebt er eine Gnade, mit welcher sie wirken könnten, aber nicht wirken werden; und diese werden nicht selig. Sieh Joh. 6, 37. 39.

v. 3. (a) Wie schicken sich jetzt die Worte: „Dieß ist aber das ewige Leben, u. s. w.?“

Christus giebt die Ursache, warum er von dem Vater verlange in der Welt verherrlichet

zu

zu werden, und will sagen: Vater verherrliche mich deinen Sohn in der Welt, damit der Sohn dich auch verherrliche! Denn durch diese Verherrlichung werden die Menschen erkennen, daß du der wahre Gott bist; und daß ich dein wahrer Sohn bin, den du, die Welt zu erlösen, gesandt hast; und durch diese Erkenntniß werden sie zu dem ewigen Leben gelangen.

(b) Was sagen dann hier die Worte eigentlich: „Dieß ist aber das ewige Leben, u. s. w.?"

So viel: Dieses ist der Weg zum ewigen Leben, daß die Menschen dich, o himmlischer Vater, als den wahren Gott, und mich als deinen göttlichen Sohn und Erlöser der Welt, erkennen. Es ist hier eine Zierrede (Metonymia) in welcher die Wirkung für die wirkende Ursache gesetzt wird. So sagte Christus auch (Joh. 11, 25.) Ich bin die Auferstehung und das Leben, anstatt: Ich bin die Ursache der Auferstehung, und des Lebens.

(c) Ist es denn zum ewigen Leben zu kommen, schon genug, wenn man den himmlischen Vater als den wahren Gott, und Jesum als dessen wahren Sohn, erkennet?

Nein; aber diese Erkenntniß, welche in dem wahren Glauben besteht, leitet zur Hoffnung, und zur Liebe Gottes: und diese Liebe bringt

die

die guten Werke hervor, durch welche der Mensch den Himmel verdienet.

(d) Christus sagt hier, die Menschen sollen erkennen, daß Gott der Vater der allein wahre Gott ist: folgt nicht hieraus, daß Christus nicht Gott sey, wie die Arianer sagten?

Nein, dieses folgt nicht. Denn Christus wollte sagen: Damit die Menschen erkennen, daß du, o Vater, und derjenige, den du gesandt hast, Jesus Christus, allein der wahre Gott ist. Also der heilige Augustinus, Hilarius, Thomas von Aquin, Beda und andere. Zweytens, und besser, schließt das Wörtlein: allein, nur die falschen Götter aus, welche von den Heyden verehrt wurden, und Christus will sagen: Damit die Völker erkennen, daß nicht ihre Götzen, sondern du, o Vater, sammt dem Sohne, und dem heiligen Geiste, die Eine Wesenheit mit dir haben, der wahre Gott bist. Also der heilige Chrysostomus, Cyrillus, und andere. Die unfehlbare Kirche, welche Jesum als Gott anbethet, kann diese Worte am besten auslegen.

(e) Wa-

(e) Warum nennet sich Christus dann hier nicht klärer, und ausdrücklich, einen Gott?

Aus demüthiger Bescheidenheit nennet er sich den Gesandten des Vaters, das ist, den Meßias und Welterlöser, der er wegen angenommener Menschheit war.

(f) Christus sagt hier, das ewige Leben bestehe in der Erkenntniß des göttlichen Vaters, und des Sohnes: und von dem heiligen Geiste meldet er nichts; folget nicht daraus, daß der heilige Geist nicht Gott sey?

Nein. Christus (wie schon ist gemeldet worden) schließt hier nur die falschen Götzen der Heyden aus, nicht aber den heiligen Geist, der mit dem Vater, und dem Sohne die wahre, und nämliche, göttliche Natur hat.

(g) Warum nennet aber Christus hier den heiligen Geist nicht auch, da er doch sich selbst nennet?

Er suchte vor allem den Glauben an sich einzuprägen; damit er nämlich für einen wahren Gott und wahren Menschen gehalten werde. Denn dieser Glaube war der Grundsatz der übrigen Glaubensgeheimnisse: und wenn man geglaubt hat, daß Christus der wahre Sohn Gottes sey: hat man auch den heiligen Geist geglaubt; denn Christus hatte vorher

schon gesagt, der heilige Geist gehe von dem Vater, und ihm, aus, und er wolle denselben senden.

v. 4. Was sagen die Worte: „Ich habe dich auf Erden verkläret, u. s. w.?

Gott ist in dem Himmel schon verkläret, oder verherrlichet, allwo er von den Engeln angebethet wird: auf Erden aber wird er verklärt, wenn die Menschen zu seiner Erkenntniß, und Verehrung gebracht werden. Christus will also sagen: Ich habe dich, o Vater, durch meine Lehren, und Wunderwerke bey den Menschen schon verherrlichet; und das Werk der menschlichen Erlösung, zu welchem du mich gesandt hast, allernächst erfüllet: so verkläre mich dann auch, o Vater, u. s. w.

v. 5. (a) Was für eine Verklärung begehrt Christus hier von seinem himmlischen Vater?

Er will sagen: Mache, o Vater, daß ich bald nach meinem Tode wieder auferstehe, gen Himmel fahre, und als dein Sohn zu deiner rechten Hand sitze, auch der Menschheit nach: Gleichwie ich, als Gott, von Ewigkeit zu deiner Rechten (nämlich in der Würde und Glorie dir gleich) gewesen bin! Damit die Menschen erkennen, daß meine Menschheit, die bis zu deiner Rechten erhoben wird, mit der Gottheit vereiniget ist, und mich also als dei-

nen

nen wahren göttlichen Sohn anbethen. Oder: zeige durch die so hohe Erhebung meiner Menschheit, daß ich nicht nur ein Mensch, sondern, mit dir, Gott von Ewigkeit bin.

(b) Ist denn Christus auch der Menschheit nach zur Rechten seines himmlischen Vaters erhoben?

Ja freylich: und aus dieser Erhebung seiner Menschheit, hat man können abnehmen, daß er Gott zugleich ist. Seine Menschheit ist zwar nicht in die Gottheit verwandelt worden, wie einige Ketzer, nach Zeugniß des heiligen Augustinus, vermeynten: aber doch ist ihr die göttliche Glorie mehr als allen Engeln und Heiligen, mitgetheilt worden, weil sie mit der Gottheit in Einer Person des ewigen Wortes vereiniget ist.

(c) Was hat der göttliche Sohn für eine Klarheit, oder Verherrlichung, bey Gott dem Vater gehabt, ehe die Welt war; das ist: von Ewigkeit?

Eine jede göttliche Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit empfängt von den andern von Ewigkeit, und in Ewigkeit, eine unermessene Ehre und Verherrlichung; deßwegen können wir (wie schon anderwärtig ist gesagt worden) Gott nicht höher loben, als mit dem Spruche: Ehre sey Gott dem Vater, u. s. w. welcher so viel sagen will: Ich wünsche Gott dem

Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste, jene unermessene und göttliche Ehre, welche er von Anfange, das ist, von Ewigkeit, gehabt hat, und jetzt hat, und in Ewigkeit haben wird: welche die Ehre ist, mit der Eine göttliche Person die andern unermeßlich verherrlichet, und von denselben verherrlichet wird.

( ) Wie ist der Welt bekannt geworden, daß Christus, auch als Mensch zu der Rechten seines himmlischen Vaters erhoben ist?

Aus seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt, und aus der wunderbaren Sendung des heiligen Geists, welches alles die Apostel in der Welt verkündeten, hat man sehen können, daß dieser Mensch Gott ist, und folglich in der höchsten Würde im Himmel.

Warum hat Christus diese Erhebung seiner Menschheit begehrt?

Damit seine Gottheit der Welt bekannt, und also die Welt zu ihm bekehrt werde.

v. 6. (a) Warum sagte er darauf: „Ich habe deinen Namen geoffenbaret, u. s. w.?

Vorher hatte er gesagt: Ich habe dich verklärt: Ich habe das auferlegte Werk vollendet, u. s. w. Jetzt meldet er, wie dieses geschehen ist; nämlich: weil er den Namen

seines

seines himmlischen Vaters den Menschen kund gemacht hat.

(b) Wie hat er den Namen seines himmlischen Vaters geoffenbaret?

Die Juden wußten zwar schon, daß Gott Gott ist, und heißet: aber sie wußten nicht, daß er ein Vater ist, und von Ewigkeit Christum gebohren hat; und dieses hat Christus geoffenbaret. Also die heiligen Chrysostomus, Cyrillus und Augustinus.

(c) Warum sagt Christus: „Den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast?

Weil er eigentlich von den Aposteln, und andern Jüngern, die an ihn geglaubt haben, redet. Er hat zwar den Ungläubigen auch gesagt, Gott sey sein Vater: aber weil sie diese Wahrheit nicht erkannten: war es, als wenn ihnen Christus solche niemal geoffenbart hätte.

(d) Wie hat der himmlische Vater diese gläubigen Menschen Christo gegeben?

Er hat sie zu dem Glauben Christi berufen durch eine solche Gnade, von welcher er vorgesehen, daß die Berufenen ihr würden mitwirken. Durch diese Gnade wurden sie von der Welt, das ist: von der Zahl der Ungläubigen und Sündern, abgesöndert, welchen Gott eine Gnade

zur Bekehrung gegeben hat, mit welcher sie sich hätten bekehren können, aber nicht haben wollen.

(e) Warum sagt Christus: Sie waren dein, u. s. w.?

Er wollte von den Aposteln Abschied nehmen, und wünschete ihnen, daß sie Gott mit allem Guten überhäufe. Und dieses ihnen von dem himmlischen Vater zu erlangen, empfiehlt er sie demselben mit einigen beygebrachten Ursachen. Er will sagen: Diese meine wirklich Gläubigen waren dein, o himmlischer Vater, weil du sie von Ewigkeit geliebet und erwählet hast. Und durch eine kräftige Gnade hast du sie zu meinem Glauben gebracht, und mir übergeben, damit ich sie durch meine Verdienste selig mache. Sie sind also dein und mein: haben auch dein Wort gehalten; denn sie haben die Lehre, die ich nach deinem Befehle vorgetragen habe, beobachtet. Daher bitte ich, steh ihnen bey, leite sie, und führe sie zu dem ewigen Leben, u. s. w.

v. 7. Was sagen die Worte: Nun haben sie erfahren, u. s. w.? "

So viel: Sie haben erkennet, daß alle meine Lehren und Thaten, ursprünglich von dir herv. 8. kommen, und deßwegen göttlich sind. Ich habe ihnen die Lehre vorgetragen, die ich von dir habe; und diese haben sie freywillig angenom-

nommen, und geglaubt, daß ich als dein göttlicher Sohn von dir herkomme, und der von dir gesandte Meßias bin. Besorge sie, wie ich sie auch besorgt habe, u. s. w.

(a) Für wen hat Christus hier gebethet? v. 9.

Nur für seine Apostel und Jünger, von welchen er in diesem Gebethe Abschied nahm. Für die Welt aber, das ist, für diejenigen, die wegen ihren Lastern würden verdammt werden, bethete er hier nicht.

(b) Warum sagte er ausdrücklich, er bethe nicht für die Welt?

Erstlich seine ganz besondere Liebe gegen seine Jünger zu zeigen. Zweytens zu bedeuten, daß sein menschlicher Wille, mit welchem er bethete, völlig übereinstimmet mit dem Willen seines himmlischen Vaters, welcher den Gottlosen, aus ihrer eignen Schuld, keine solche Gnade geben wollte, mit welcher sie wirken würden.

(c) Folgt aus diesem, daß Christus niemal für die Verworfenen gebethet habe: und auch nur für die zum Himmel Vorverordneten gestorben sey: wie einige Ketzer sagten?

Keineswegs. Hier hat er zwar nicht für dieselbigen gebethet: aber anderswo bethete er auch für sie: z. B. am Kreuze (Luk. 23, 34.)

Vater verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Er ist auch für alle gestorben, wie Paulus im 2. Brief. zu den Korinth. 5. K. 14. und 15. v. sagt, und Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: wie eben dieser Paulus im 1. Br. zum Timoth. 2. K. 4. v. schreibt. Denn Christus (so viel an ihm ist) giebt allen Menschen die nothwendigen Mittel zur Seligkeit: er hat die Sacramente für alle eingesetzt: seine Apostel zu allen Völkern geschickt: und bietet seine Lehre, und Gnade, allen Menschen an.

v. 10. Was sagen die Worte: „Und alles, was mein ist, ist dein?“

Christus erweiset die Worte, die er gesagt hatte: Denn sie sind dein: und du hast sie mir gegeben, und will sagen: Ich empfehle dir bey meinem Abschiede, o Vater, meine Jünger; denn sie sind noch dein, obwohl du sie mir gegeben hast: weil alles, was mein ist, auch dein ist. Und obwohl ich gesagt habe, du habest sie mir gegeben: sind sie doch auch allezeit mein gewesen: weil alles, was du hast, auch mein ist; indem ich mit dir nur Eine göttliche Wesenheit habe. Also die heiligen Cyrillus und Chrysostomus.

Was sagen die Worte: „Und ich bin in ihnen verklärt?“

Christus will sagen: Ich bitte für meine Apostel; denn sie glauben an mich, sie lieben mich, und ehren mich als den Sohn Gottes und Meßias. Also der heilige Chrysostomus.

Der heilige Augustinus aber nimmt hier die vergangene Zeit für die zukünftige (wegen der Gewißheit) und erkläret diese Worte also: Ich bitte für meine Apostel; denn diese werden mich in der Welt verklären, wann sie nach meinem Tode meine Gottheit allen Völkern verkündigen werden.

Wie konnte Christus sagen: Er sey jetzt nicht in der Welt? v. 11.

Er will sagen: Ich bin jetzt bald nimmer in diesem Leben, und auf Erden; denn ich werde nach wenig Stunden getödtet werden. Meine Jünger aber bleiben in der Welt, damit sie mein und dein Evangelium, überall verkündigen. Und wegen demselben werden sie von dem Teufel, von den Juden, und von den Heyden tausenderley Gefahren und Verfolgungen auszustehen haben: so beschütze sie dann, o Vater in meiner Abwesenheit, u. s. w.

Was sagen die Worte: „Heiliger Vater, u. s. w.?"

So viel: Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, das ist: durch deine Kraft, durch deine Hülfe, und durch deine Allmacht! damit sie in dem Willen, in dem Glauben, und in der Liebe, jederzeit einig seyn; und hiedurch der Einigkeit nachahmen, welche wir in Einer göttlichen Wesenheit haben.

Warum giebt Christus hier seinem göttlichen Vater das Beywort: Heilig?

Weil er hier von der Heiligkeit handelt, und begehrt, daß dieser heilige Vater die Apostel in der Heiligkeit erhalte und befördere.

v. 12. (a) Was sagen die Worte: „Da ich bey ihnen war, u. s. w.?"

So viel: So lang ich bey ihnen war, habe ich sie durch deine Kraft, gleichsam als dein Gesandter an sie, beschützet; und keiner aus ihnen ist verloren gegangen, als der Sohn des Verderbens; nämlich der Iscarioth, welcher wegen seinen Lastern des Diebstahls, und der Verrätherey, zum ewigen Untergange gewidmet ist.

(b) Warum wird Judas ein Kind des Verderbens genennet?

Es will sagen, er sey des Verderbens würdig. Also wird in der heiligen Schrift derjenige,

nige, der des Todes würdig ist, ein Kind des Todes genennet, u. s. w.

(c) Hat Christus hier nicht für den Iscarioth gebethet?

Nein. Der Heiland wollte sagen: Judas war keiner aus den Deinigen, o Vater! Er war nicht aus denjenigen, die du auserwählet, und mir gegeben hast: sondern er hat sich selbst durch seinen Geiz verderbt, und ist deßwegen von mir weg, und in die Zahl der Verworfenen übergegangen.

(d) Was sagen die Worte: „Damit die Schrift erfüllet werde?„

Sie wollen nicht anzeigen, als wenn Gott die Verwerfung des Iscarieths vorsetzlich verlangt hätte: sondern sagen nur, daß wegen der freywilligen, und von Gott zugelassenen Bosheit des Judas, die Weißagung der Schrift sey erfüllt worden.

(e) Was für eine Weißagung der Schrift?

Jene, welche im 108. Psalmen das Verderben des Judas beschreibt, und unter andern sagt: Wann man Gericht über ihn hält: soll er verdammt abziehen, und sein Bischofthum soll ein anderer, (nämlich Matthias) einnehmen; „Denn diesen Psalmen versteht der Apostelfürst (Apostelgesch. 1. K. 20. v.) buchstäblich von dem Iscarioth.

Was

v. 13. Was sagen die Worte: „Nun aber komme ich zu dir?

So viel: Jetzt aber werde ich allernächstens nimmer leiblicher Weise bey meinen Jüngern seyn, sondern zu dir, o Vater, in den Himmel auffahren: daher beschütze du sie jetzt, u. s. w.

Was wollen die Worte: „Und dieses rede ich in der Welt, u. s. w.?"

So viel: Ich rede aber hier noch von meiner Auffahrt zu dir, o Vater! damit meine Apostel wegen meiner so großen Glückseligkeit, die ich nächstens in dem Himmel beziehen werde, eine vollkommene Freude haben; und getröstet hoffen, sie werden zu seiner Zeit in die nämliche Glückseligkeit von mir aufgenommen

v. 14. werden. Den vierzehnten Vers suche in dem sechszehnten.

v. 15. Welches war das Uebel, von welchem Christus den himmlischen Vater seine Jünger zu befreyen bittet?

Erstlich das Uebel der Schuld; das ist: die Sünde; denn diese ist allein ein wahres Uebel. Zweytens, das Uebel der Strafe. Er bittet nämlich den himmlischen Vater, daß er den Jüngern in Trübsalen, und Widerwärtigkeiten also beystehen wolle, daß er sie entweder davon erledige: oder Stärke ertheile, solche verdienstlich zu übertragen. Drittens, das Uebel oder Böse, das ist, der Teufel,

fel, und seine Versuchungen und Nachstellungen. Also ist aus dem griechischen Texte abzunehmen.

Warum wiederholet Christus die Worte: „Sie sind nicht von der Welt:“ Welche er im vierzehnten Verse gesagt hatte? v. 16.

Im vierzehnten Verse hat er diese Worte geredet, damit er die Ursache gebe, warum seine Apostel von der Welt gehasset werden; weil nämlich diese Apostel nicht von der Welt, das ist, den Weltmenschen in den Sitten ganz ungleich, seyn. Hier aber wiederholet er, was er gesagt hatte, damit er anzeige, warum sein Vater die Apostel schützen solle; weil sie nämlich die Welt verlassen, und sich ganz dem Dienste Gottes und Christi, gewidmet hätten.

(a) Was sagen die Worte: „Heilige sie in der Wahrheit? v. 17.

Die Apostel waren schon geheiliget, und hatten kurz vorher das heiligste Altarssacrament würdig empfangen. Daher bittet Christus nur für sie, sein himmlischer Vater möchte ihre Heiligkeit vermehren, und vollkommen machen, und wollte sagen: Stärke und befördere sie, o Vater, in der Heiligkeit, und gieß ihnen durch den heiligen Geist, am Pfingsttage die vollkommene evangelische Wahrheit ein! damit

sie

sie heiligste und weiseste Lehrer der Welt, und Fürsten der Kirche, werden.

(b) Wie können diese Worte noch ausgelegt werden?

Erstlich: Heilige sie wahrhaft, das ist: gänzlich, mit einer vollkommenen und unverfälschten Heiligkeit. Zweytens: Heilige sie in mir, der ich der Weg, die Wahrheit und das Leben bin: mache sie meiner Heiligkeit theilhaftig! also der heilige Augustinus. Drittens, Heilige, und widme sie zu Vorstehern meiner Kirche, nicht nur durch äußerliche Gepränge, durch welche Aaron und seine Nachkommen, zu ihrem Amte geheiliget wurden: sondern durch eine wahrhafte, innerliche, übernatürliche und himmlische Heiligkeit.

(c) Was sagen die Worte: „Denn deine Rede ist die Wahrheit?“

So viel: Heilige, o Vater, meine Jünger mit einer wahrhaften, und innerlichen Heiligkeit! Denn das Evangelium, welches ich von dir empfangen, und verkündiget habe, und welches sie in der Welt verkündigen sollen, ist nicht ein Schatten, wie das alte Gesetz war: sondern es besteht im Geiste, und in der Wahrheit. Sieh Joh. 4, 24. und 1, 17. desselben.

(d) Was

(d) Warum hat Christus so inständig für seine Jünger die Heiligkeit begehrt, und nicht eine salomonische Weisheit?

Weil sie mehr durch ihre Heiligkeit, und brinnende Liebe, als durch künstliches Predigen, die Leute bekehren konnten; welches ein jeder Prediger wohl zu merken hat.

Was sagen die Worte: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, u. s. w.?“ v. 18

Sie enthalten eine neue Bewegursache, wegen welcher Christus die Apostel seinem Vater empfiehlt. Er will sagen: Gleichwie du mich in die Welt gesandt hast, o Vater, daß ich dieselbe von den Sünden reinige, und heilige: also schicke ich auch meine Apostel zu allen Völkern, damit die Welt durch sie geheiliget werde. Daher haben sie eine große Heiligkeit nothwendig: deßwegen bitte ich dich, ertheile ihnen eine solche, u. s. w.

Was wollen die Worte: „Und ich heilige mich für sie, u. s. w.?“ v. 19

So viel: Ich werde mich dir, nach wenig Stunden, am Kreuze zu einem geheiligten Opfer für sie dargeben, damit sie durch dieses Opfer wahrhaft geheiliget, und zu ihren bevorstehenden apostolischen Arbeiten, zu Uebertragung aller Beschwernisse, ja zur Marter selbst, tauglich gemacht werden: so heilige dann sie

auch,

auch, wegen den Verdiensten meines Leidens, und Todes, o Vater!

v. Für wen bethete Christus noch ferner?

20. Bisher hatte er für die Apostel gebethet, unter welchen er auch die zwey und siebenzig Jünger verstund, die er selbst unmittelbar bekehrt hatte. Alsdann bethete er für die übrigen Gläubigen, welche nach und nach, bis an das Ende der Welt, zu ihm würden bekehret werden. Denn diese alle sah er, als wenn sie schon alle lebten, durch seine eingegossene Wissenschaft, vor sich, und erhielt jedem gewisse Gnaden: z. B. Er erhielt dem heiligen Stephanus, die Gnade ein Martyrer zu werden: dem heiligen Augustinus, ein Lehrer der Kirche zu seyn: der heiligen Agnes, die jungfräuliche Reinigkeit zu bewahren, und so von andern Gläubigen zu reden.

Hat Christus hier auch für die Ungläubigen gebethet?

Nein: sondern nur für die Gläubigen, weil er von diesen Abschied nahm; für die Ungläubigen bethete er anderswo, und sonderbar am Kreuze.

v. Wie sollten alle Gläubigen, für welche er
21. gebethet hat, Eines seyn?

In Einem Glauben, in Einer Hoffnung, und in Einer Liebe. (Sieh den eilften Vers.)

Denn

Denn durch den Glauben, und die Liebe, werden die Christen erstlich unter sich selbst vereiniget, als Glieder Eines geistischen Leibs Christi, nämlich der Kirche. Zweytens, werden sie vereiniget in oder mit Gott, und Christo. Denn Gott ist die Liebe: und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm, sagt Johannes im 1. Br. 4, 16. Durch diese Vereinigung aber, welche wahre Christen, kraft der Liebe, mit Gott und Christo haben, stellen sie eine Abbildung jener Einigkeit vor, welche die drey göttlichen Personen in Einer Wesenheit haben.

Was sagen die Worte: „Auf daß die Welt glaube, u. s. w.?

So viel: Ich bitte, o Vater, daß du die Meinigen also im Glauben, und in der Liebe vereinigest, damit die Menschen aus eben dieser Liebe der Meinigen abnehmen können, daß ich der von dir gesandte Meßias bin.

Wie haben die Menschen aus der Liebe der Gläubigen abnehmen können, Christus sey Gott, und der Meßias?

Die Gläubigen trugen eine so große, redliche und uneigennützige Liebe, gegen Gott, und gegen einander: daß man leicht sehen konnte, dieselbe habe von Gott ihren Ursprung, und Christus, das Oberhaupt dieser Gläubigen, sey der Sohn Gottes.

v. 22. (a) Was sagen die Worte: „Ich habe ihnen schon die Klarheit gegeben, die du mir gegeben hast?“

Die Klarheit, welche Christus von seinem Vater empfangen hat, besteht in dem, daß er der Sohn Gottes ist. Er ist aber der Sohn Gottes, erstlich, als Gott, weil er von Ewigkeit aus dem Vater gebohren ist: zweytens, als Mensch, weil seine Menschheit mit der Gottheit in Einer göttlichen Person vereiniget ist. Und diese Klarheit giebt Christus auch seinen Gläubigen; das ist: Er macht sie auch zu Kindern Gottes. Denn sie werden durch seine Gnade, nicht zwar natürliche, aber doch angewünschte Kinder, des himmlischen Vaters.

(b) Warum sagt Christus, er habe den Gläubigen diese Klarheit, daß sie Kinder Gottes seyn, schon gegeben: sie waren ja damal noch nicht auf der Welt, wenigst nicht alle?

Wegen der Gewißheit, mit welcher sie durch ihn sollten Kinder Gottes werden; denn dieses war so gewiß, als wenn es schon gewesen wäre.

(c) Warum sagte er, er wolle die Gläubigen zu der Würde der Kinder Gottes erheben?

Erstlich, seinen himmlischen Vater zu bewegen, daß er diese Gläubigen heilige, und bewahre:

währe: weil dieser auf solche Weise viele angewünschte Kinder bekomme, von welchen er, als ein Vater werde geliebet werden. Zweytens, die Gläubigen zu ermuntern, daß sie sich um eine so hohe Würde eines Kindes Gottes, durch ein frommes Leben, mit höchstem Fleiße bestreben sollen.

(d) Warum sagt Christus mehrmal, die Gläubigen sollen Eines seyn, wie die göttlichen Personen Eines sind?

Weil er wollte, die Gläubigen, obwohl es mehrere seyn, sollten in der Liebe höchst vereiniget seyn, und gleichsam nur Ein Herz haben, wie die drey göttlichen Personen nur Eine Wesenheit. Denn diese liebvolle Einigkeit der Gläubigen war das helleste Kennzeichen, daß der Glaube Christi von Gott, der ein Liebhaber der Einigkeit ist, herkömmt.

Was sagen die Worte: „Ich in ihnen, u. s. w.?" v. 23.

So viel: Mache o Vater, daß sie durch den Glauben, und durch die Liebe, allezeit mit mir, als ihrem Haupte, vereiniget bleiben! Denn auf solche Weise werden sie auch mit dir vereiniget seyn, weil du in mir, durch die nämliche Wesenheit, bist. So werden sie eine so vollkommene Einigkeit unter sich, und mit mir, und dir haben, daß die Menschen aus dieser heiligen Einigkeit abnehmen werden, daß ich

dein göttlicher Sohn bin, den du von Ewigkeit geliebet hast: und daß du diese Gläubigen auch, als deine angewünschte Kinder, liebest.

Warum sagte der Heiland dieses?

Die Gemüther der Apostel zur Uebertragung aller Widerwärtigkeiten für ihn anzufrischen; weil sie sahen, daß sie durch solche Uebertragung Gott höchst angenehm, und Christo ähnlich, werden.

v. 24. Wie schicken sich jetzt die Worte: „Vater, ich will, u. s. w.?"

Christus zeigt seinen Aposteln, was für Belohnungen nach dem Tode auf sie warten, und will sagen: Ich will, das ist: ich verlange inständigst, o Vater, daß die Gläubigen, welche du erwählt, und mir gegeben hast, einstens bey mir in dem Himmel seyn; und alldort die Glorie meiner Menschheit und Gottheit, ewiglich sehen, und genießen.

Warum sagte Christus: Wo ich bin: Er war ja damal noch nicht in dem Himmel?

Weil er gewiß und bald, nach seinem Tode in den Himmel fahren wollte.

Was

Was sagen die Worte: „Weil du mich geliebet hast, u. s. w.?

So viel: Und aus dieser Herrlichkeit im Himmel, zu welcher ich, auch der Menschheit nach, werde erhoben werden, können die Menschen schließen, daß du mich nicht nur als einen puren Menschen in der Zeit, sondern als deinen eingebohrnen Sohn, von Ewigkeit her geliebet habest.

Warum sagte Christus seinen Aposteln, was für ein Lohn auf sie im Himmel warte?

Erstlich, damit sie erkennen, was große Liebe er gegen sie trage. Zweytens, damit er sie stärke zur Ueberwindung aller Widerwärtigkeiten. Drittens, will er zeigen, daß nur diejenigen seine Glorie im Himmel sehen werden, für welche er gebethet, und welche ihm sein Vater gegeben hat: deßwegen setzt er bey: Welche du mir gegeben hast.

Warum giebt jetzt Christus seinem göttlichen Vater das Beywort: Gerechter? 25.

Der heilige Augustinus sagt: Der göttliche Vater wird gerecht genennet, weil er gerecht den Boshaften seine Erkenntniß entzogen hat. Denn daß einigen die Wahrheit Gottes nicht geoffenbaret wird, geschieht aus Gerechtigkeit, wegen ihren Sünden; und daß sie andern geoffenbart wird, ist eine lautere Barmherzigkeit Gottes.

Was kann noch für eine Antwort gegeben werden?

Christus hatte für seine Gläubigen die Heiligung und Klarheit der himmlischen Glorie, begehrt. Jetzt frohlocket er gleichsam im Geiste, daß der himmlische Vater so große Güter den Aposteln, und andern Nachfolgern Christi verordnet, und solche den Ungläubigen, z. B. den hoffärtigen Schriftgelehrten, und Pharisäern, nicht gegeben hat. Er wollte sagen: Es ist recht, o Vater, daß die Hoffärtigen verworfen, und deine himmlischen Güter diesen Kleinen gegeben werden. Diese Hoffärtigen haben dich nicht erkannt, und nicht geehrt: Ich habe aber dich erkannt, und geliebet; und meine Jünger haben, nach meinem Beyspiele, dich auch erkannt, und geliebet, und deßwegen an mich geglaubet. So frohlockte Christus aus der nämlichen Ursache bey Matth. 11, 25.

v. 26. (a) Was sagen die Worte: „Und ich habe ihnen deinen Namen kund gemacht, u. s. w.?

So viel: Weil also diese meine Jünger nicht hoffärtig waren: (wie die Schriftgelehrten und Pharisäer) habe ich ihnen eine große Erkenntniß deines Namens, das ist deiner Wesenheit, gegeben, o Vater; und werde ihnen eine noch größere geben nach meiner Auferstehung, und bey der Sendung des heiligen Geistes.

(b) Was

(b) Was wollen endlich die Worte: „Auf daß die Liebe in ihnen sey, mit welcher du mich geliebet, u. s. w.? "

So viel: Damit du die Liebe, mit welcher du mich, und sie wegen meiner, liebest, gegen sie fortsetzest, und sie immer mit größern Gnaden überhäufest: auf daß sie in der Heiligkeit immer wachsen, und ich also, mit dir, in ihnen durch die heiligmachende Gnade allezeit verbleibe.

(c) Wie hat der heilige Johannes diese bisherige so lange Rede Christi schreiben können, und zwar erst viele Jahre nach dem Tode Christi?

Durch den Beystand des heiligen Geistes, von welchem Christus im 14. Kap. 26. v. gesagt hat, er werde den Jüngern alles eingeben.

Das achtzehnte Kapitel des heiligen Evangelisten Johannes.

1. Da Jesus dieses geredet hatte, gieng er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Cedron, wo ein Garten war, in welchen er mit seinen Jüngern gieng. Luk. 2. Judas aber, der ihn verrieth, wußte 22. daſselbige Ort auch; denn Jesus war oft v.

mit seinen Jüngern dahin gekommen.
Mat. 26. v. 47. 3. Als nun Judas eine Rotte, und von den Hohenpriestern und Pharisäern Diener, zu sich genommen hatte, kam er mit Laternen, Fackeln und Waffen dahin. 4. Jesus aber, der alles wußte, was ihm begegnen würde, gieng ihnen entgegen, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? 5. Sie antworteten ihm: Jesum den Nazaräner. Und Jesus sprach zu ihnen: Ich bins. Es stund aber auch Judas bey ihnen, der ihn verrieth. 6. Als er nun zu ihnen gesagt hatte: Ich bins, wichen sie zurück, und fielen auf die Erde nieder. 7. Da fragte er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum den Nazaräner. 8. Jesus antwortete: Ich habs euch schon gesagt, daß ichs bin; wenn ihr dann mich suchet, so lasset diese gehen: 9. Damit das Wort erfüllet würde, welches er geredet hatte: Ich habe von denen, die du mir gegeben hast, keinen verloren. 10. Alsdann zog Simon Petrus, der ein Schwert hatte, es aus, und schlug den Knecht des Hohenpriesters, und hieb ihm sein rechtes Ohr ab: dieser Knecht aber hieß mit Namen Malchus. 11. Da sprach Jesus zu dem Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide! Soll ich dann den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? 12. Die Rotte aber, und der Oberhauptmann, sammt den Dienern der Juden, ergriffen Jesum,

und

und banden ihn, 13. Und führten ihn erstlich zu dem Annas; denn er war des Kaiphas Schwäher, welcher dasselbe Jahr Hoherpriester war. 14. Es war aber Kaiphas derjenige, welcher den Juden den Rath gegeben hatte, es sey nützlich, daß Ein Mensch für das Volk sterbe. 15. Simon Petrus aber, und ein anderer Jünger, folgten Jesu nach. Dieser Jünger aber war dem Hohenpriester bekannt, und gieng mit Jesu in den Hof des Hohenpriesters. 16. Petrus aber stund außen an der Thüre; da gieng der andere Jünger, welcher dem Hohenpriester bekannt war, hinaus, und redete mit der Thürhüterinn, und diese führte den Petrus hinein. 17. Da sprach die Magd, die Thürhüterinn war, zu dem Petrus: Bist du nicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen? Er aber sprach: Ich bins nicht. 18. Die Knechte aber, und die Diener, stunden bey dem Kohlfeuer, und wärmeten sich; denn es war kalt. Petrus aber stund auch bey ihnen, und wärmete sich. 19. Der Hohepriester aber fragte Jesum wegen seinen Jüngern, und wegen seiner Lehre. 20. Jesus antwortete ihm: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet: Ich habe allezeit in der Synagog, und in dem Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammen kommen, und habe nichts in geheim geredet. 21. Was fragst du mich? frage diejeni-

Mat. 26. v. 58.

Mat. 26. v. 59.

gen, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe. Sieh! die wissen, was ich gesagt habe. 22. Da er nun dieses gesagt hatte, gab einer von den Dienern, die dabey stunden, Jesu einen Backenstreich, und sagte: Antwortest du dem Hohenpriester also? 23. Jesus antwortete ihm: Habe ich übel geredet, so beweis es, daß es übel sey: habe ich aber wohl geredet, was schlägst du mich? 24. Denn Annas hatte ihn schon, gebunden, zu Kaiphas dem Hohenpriester gesandt. 25. Simon Petrus aber stund bey dem Feuer, und wärmte sich. Da sprachen einige zu ihm: Bist du nicht auch einer von seinen Jüngern? er läugnete es, und sprach: Ich bin keiner davon. 26. Da sagte einer von den Knechten des Hohenpriesters zu ihm, ein Verwandter desjenigen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Habe ich dich nicht in dem Garten bey ihm gesehen? 27. Da läugnete Petrus abermal: und alsbald krähete der Hahn. 28. Da führten sie Jesum von Kaiphas in das Richthaus. Es war aber fruhe: und sie giengen nicht in das Richthaus hinein, damit sie nicht verunreiniget würden, sondern das Osterlamm essen möchten. 29. Deßwegen gieng Pilatus zu ihnen hinaus, und sprach: Was bringt ihr für eine Klage wider diesen Menschen? 30. Sie antworteten, und sagten zu ihm: Wenn dieser

nicht ein Uebelthäter wäre, so hätten wir ihn dir nicht überantwortet. 31. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze! Die Juden aber sagten zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu tödten. 32. Auf daß die Rede Jesu erfüllet würde, die er gesagt hat, da er andeutete, welches Todes er sterben sollte. 33. Deßwegen gieng Pilatus wieder in das Richthaus, ließ Jesum berufen, und sprach zu ihm: Bist du der König der Juden? 34. Jesus antwortete: Sagst du dieses von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt? 35. Pilatus antwortete: Bin ich dann ein Jud? dein Volk, und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet: was hast du gethan? 36. Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, würden meine Diener gewiß für mich gestritten haben, daß ich den Juden nicht wäre überantwortet worden: nun aber ist mein Reich nicht von hier. 37. Daher sprach Pilatus zu ihm: So bist du dann ein König? Jesus antwortete: Du sagst es; denn ich bin ein König. Ich bin zu dem gebohren, und bin wegen dem auf die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Ein jeder, der aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. 38. Pilatus sprach zu ihm: Was ist die Wahrheit?

Und als er das gesagt hatte, gieng er wieder zu den Juden hinaus, und sprach zu ihnen: Ich finde keine Schuld an diesem. 39. Es ist aber der Brauch, daß ich euch auf Ostern einen los gebe: wollet ihr nun, daß ich euch den König der Juden los gebe? 40. Da riefen sie wieder alle miteinander, und sprachen: Nicht diesen, sondern den Barrabbas. Barrabbas aber war ein Mörder.

v. 1. (a) Warum ist Christus in den Garten gegangen, wo er vorsah, daß er werde gefangen werden?

Er eilte zu seinem Leiden und Tode, und gieng demselben freywillig entgegen: damit er ein Beyspiel der Großmüthigkeit gebe, und den Platz, wo er den Kampf mit dem Tode, mit der Sünde, und mit dem Teufel, anfangen wollte, zu erst betrete: als des Sieges unfehlbar vergewisset.

(b) Wann ist er hinausgegangen?

Gleich nachdem er die vorige Rede, die vom 13. Kapitel bis auf gegenwärtiges ist beschrieben worden, vollendet hatte. Der Streit also, den die Apostel wegen dem Vorrange angefangen haben, (Luk. 22, 24.) war vor dieser langen Rede.

(c) Mat-

(c) Matthäus sagt aber im 26. Kap. 30. v. Nachdem sie das Lobgesang gesprochen hatten, giengen sie auf den Oelberg:

Dieses Lobgesang war eine Danksagung: es ist also glaublicher, daß auch dieses gleich nach Einsetzung des allerheiligsten Altarssacraments, und folglich vor der langen Rede Christi, geschehen sey. Matthäus beobachtet die Zeitordnung nicht so genau.

(d) Warum ist Christus über den Bach Cedron gegangen?

Ein Bach ist ein Wasser, welches von starkem Regen, oder geschmolzenem Schnee sich sammelt, und mit großer Gewalt daher schießt, aber bald wieder austrocknet. Der Bach Cedron zeigte also die Gewalt, und die Heftigkeit an, mit welcher die Juden Christum in seinem Leiden überfielen, aber welche Gewalt bald vorbey war; und Jesus wollte andeuten, er gehe jetzt in den reißenden Bach seines Leidens: gemäß dem 7. v. des 109. Psal. Er wird auf dem Wege von dem Bache trinken, u. s. w. Einige meynen, (wegen diesem Verse) der gefangene Heiland sey im Rückwege von den Juden in diesen Bach gestürzet worden.

(e) Wa-

(e) Warum wurde dieser Bach Cedron genennet?

Cedron heißt so viel als dunkel, oder schwarz. Er wurde schwarz genennet entweder wegen seiner Schattächtigkeit, weil er mit Bäumen besetzt war: oder wegen seinem dunkeln Wasser: oder wegen dem Rauche der alldort verbrannten Leiber. Denn in dem Thale Gehennom, durch welches dieser Bach auch fließt, hatten vor Zeiten gottlose Aeltern dem abscheulichen Götzen Moloch ihre lebendige Kinder durch das Feuer geopfert.

(f) Wo ist dieser Bach?

Von Jerusalem gegen Aufgang der Sonne, zwischen dieser Stadt, und dem Oelberge: und er fließt durch das tiefe Thal Josaphat, in welchem die frommen Könige Juda, Asa, Ezechias, und Josias, die Götzenbilder des Tempels verbrannt, und die Asche davon in den Bach Cedron gestreuet haben. Dieses Thal war die gemeine Begräbnißstatt des gemeinen Volks von Jerusalem: und in demselbigen werden jetzt die Türken beerdiget.

(g) Warum meldet der Evangelist von diesem Bache?

Erstlich zu mehrerer Bestättigung der Geschichte, zweytens, zu zeigen, daß Christus die Vorbedeutung erfüllet habe. Denn der König David,

David, als er von seinem Sohne Absalon verfolgt wurde, und mit den Seinigen traurig über den Bach Cedron gieng, war ein Vorbild Christi. Drittens, wollte er andeuten, daß der Heiland den Weg zu seinem schmählichen Leiden durch das Thal Josaphat genommen habe, wohin er einst zu seiner Herrlichkeit, als Richter aller Menschen, kommen wird.

(*h*) Warum ist Christus in den Garten gegangen?

Erstlich, weil Adam in einem Garten gesündiget hatte: wollte er, dessen Sünde abzubüßen, den Anfang in einem Garten machen. Zweytens, damit er darinn, als in einem einsamen Orte, besser bethen könnte. Drittens, wie der heilige Chrysostomus sagt, schloß er sich in den Garten, wie in einen Kerker, ein, damit ihn die Juden leichter fangen könnten. Das übrige suche, Matth. 26.

Warum sagt der Evangelist: „Jesus aber, der alles wußte?"

Anzuzeigen, daß Jesus nicht unwissend, und wider seinen Willen, den Juden in die Hände gerathen, sondern freywillig ihnen entgegen gegangen sey.

Wann hat er die Juden gefragt: Wen suchet ihr?

Nachdem ihn Judas schon geküßt, und der Rotte das Zeichen gegeben hatte, sie sollte denselben angreifen.

Warum hat diese Rotte Christum nicht gleich angegriffen, so bald ihn Judas geküßt hatte?

Weil er gleich auf dieses Zeichen des Kußes nicht wollte gefangen werden, damit man nicht meyne, er werde wider seinen Willen gefangen. Er hat also die Rotte durch göttliche Kraft inngehalten, daß sie sich, auch nach empfangenem Zeichen, nicht getrauete anzurucken; ja nicht einmal anrucken konnte. Daher gieng der Heiland freywillig und unerschrocken, entgegen, und fragte die Böswichte: Wen suchet ihr? als wenn er sie heraus fodere, ihn anzugreifen.

4. 5. Warum antworteten sie: Jesum den Nazaräner: und nicht: Dich suchen wir?

Weil sie ihn nicht gekannt haben, obwohl ihn Judas schon angezeigt hatte; und obwohl ihn die Diener der Hohenpriester vorher oft gesehen hatten. Christus zeigte hier seine göttliche Kraft, und machte, daß ihn diejenigen nicht kannten, denen er sich wirklich darstellte, sagt der heilige Cyrillus.

Warum

Warum ist Judas auch bey den Juden gestanden?

Anfangs ist er voraus gelossen, und hat Jesum geküßt; als er aber gesehen, daß die Schaaren, nach dem Kuße, nicht anruckten, Jesum zu ergreifen, sondern unbeweglich stehen blieben: gieng er verstockt zurück, nicht zu den Jüngern, sondern zu den Soldaten; damit er von ihnen wider Jesum, dessen Macht er fürchtete, könnte beschützt werden. Daher ist er auch mit den Juden von Christo zur Erde gestürzt worden. Also der heilige Augustin.

Was geschah weiters?

So bald Christus gesagt hatte: „Ich bins," fielen seine Widersacher alle, durch die göttliche Kraft dieser Antwort wie von einem Donner getroffen, rücklings zur Erde.

Warum rückwärts?

Damit man nicht meynen könne, die Gewalt, die sie niedergestoßen hat, sey von hinten hergekommen; als wenn z. B. die hintern, auf die fordern angedrungen hätten. Durch diesen Fall sah man klar, daß Christus allein sie gestürzt habe, dessen Stimme und Angesicht sie nicht ertragen konnten, und der Heiland zeigte, wie leicht er sie überwinden könnte, wenn er wollte.

v. 7. Warum fragte er sie noch einmal: „Wen suchet ihr?“

Ihnen noch nachdrücklicher zu zeigen, daß sie ihn nicht erkennen, noch ergreifen könnten, wenn er nicht freywillig wollte. Er zeigte auch durch die wiederholten Worte: Ich bins, seine Unerschrockenheit. Und weil sie wieder geantwortet haben: Jesum den Nazaräner, erkannten sie ihn auch damal noch nicht.

Wie lang sind sie auf der Erde gelegen?

So lang, bis ihnen der Heiland die Kraft gegeben hat aufzustehen.

v. 8. Warum hat Christus befohlen, sie sollen seine Jünger unbeschädiget abziehen lassen?

Erstlich, weil er jetzt allein leiden wollte, als der Mittler und Erlöser der Welt. Zweytens, wollte er, daß die Apostel nach ihm leben, und sein Evangelium in der Welt verkündigen sollten. Drittens, zeigte er seine Liebe, und Sorgfalt für die Jünger, und wollte für dieselben, als ein guter Hirt, das Leben aufsetzen. Viertens, wenn die Apostel damal wären gefangen worden, wären sie etwa an Seel und Leib unglücklich gewesen; denn sie wären gemartert worden, und hätten vielleicht Christum aus Furcht verläugnet, wie der Petrus.

Was sagen die Worte: „Damit die Rede v. erfüllet würde, u. s. w.?“ 9.

Johannes zeigt an, daß Christus auch deßwegen seine Jünger hier nicht habe ergreifen lassen, damit die Worte erfüllet würden, die er im 17. Kap. 12. v. geredet hat, und welche so viel sagen: Ich habe nicht zugelassen, daß einer aus den eilf Aposteln, die du mir, o Vater gegeben hast, verloren gehe.

Judas der Verräther ist ja verloren gegangen?

Judas, der aus eigner Schuld ein Kind des Verderbens war, ist Christo von dem Vater nicht gegeben worden als ein Auserwählter zum Himmel.

(a) Warum nennet Johannes den Namen v. des Malchus? 10.

Wegen einem Geheimniß. Malchus heißt ein König in hebräisch- und kalodischer Sprache: und dieser Malchus war ein Knecht des Hohenpriesters. Er bedeutete nun das jüdische Volk, welches einsteus ein König, und frey, gewesen, nachmals aber ein Knecht der Hohenpriester geworden ist, die dasselbige mit ihren Menschensatzungen drückten, und auspraßen:

wie Matth. 23. zu sehen ist. Als nachmals Petrus, und andere Apostel, das Evangelium predigten: hat dieses Volk das rechte Ohr verloren, weil es die rechte und wahrhafte, Lehre Christi nicht angenommen hat, und sie nicht annehmen wird, bis Christus solches bekehret, und ihm gleichsam das Ohr wieder anheilet. Also sagen spitzfindig die heiligen Cyrillus, Ambrosius und Hieronymus. Der Evangelist wollte auch durch Anmerkung dieses Namens die Wahrheit seiner Geschichte mehr bestätigen.

(b) Was sagt der heilige Ambrosius hier noch ferner von dem Petrus?

Er sagt: Petrus habe wollen dem Eifer des Phinees nachahmen, welcher einen Fürsten Israels, der mit den Töchtern Moabs Unzucht getrieben, umgebracht, und deßwegen das Hohepriesterthum erlangt hat. 4. B. Mos. 25.

Warum hat sich Christus binden lassen?

v. 12.

Erstlich, damit er die Sünde Adams büße, der die Hände allzu frey zu der verbothenen Frucht ausgestreckt hat. Zweytens, damit er die Vorbedeutung erfülle; denn Isaak,

der

der Christi Vorbild war, wurde auch, als ein Opfer, von Abraham gebunden. 1. B. Mos. 22, 9.

Ist Christus grausam gebunden worden?

Ja; dieses läßt sich schließen aus dem grausamen Hasse, den diese Böswichte, und ihre Herren, wider Christum trugen. Sie wollten sich auch rächen, weil sie so spöttlich von ihm waren niedergestürzt, und weil Malchus vom Petrus gewaltthätig war angegriffen worden. Sieh Matth. 26, 55.

(a) Warum haben Judas, und die Juden, Christum zu erst zum Annas geführt, da er doch von dem Kaiphas, als höchsten Priester, mußte gerichtet werden? v. 13.

Erstlich, damit sie den Annas ehrten, als den Aeltesten und Schwäher des höchsten Priesters Kaiphas; denn Kaiphas ehrte ihn, wie seinen Vater, und gebrauchte sich in allen Dingen seines Raths. Also Euthymius. Zweytens, weil das Haus des Annas ihnen auf dem Wege war, als sie zum Kaiphas giengen. Also der heilige Augustinus. Drittens, wollten sie diesem ergraueten Böswichte, der die Gefangennehmung Christi sonderbar scheint befördert zu haben, eine Freude machen, und hoffeten vielleicht ein Trinkgeld von ihm. Also der heilige Chrysostomus. Viertens, scheint es, Judas

das habe gerathen, man solle Christum zu erst zu dem Annas führen, damit er von demselbigen die versprochene dreyßig Silberlinge bekomme; denn diese waren ihm nur zugesagt, aber noch nicht bezahlet worden: wie aus Matth. 26, 15. abzunehmen ist. Er gedachte nämlich, in dem Hause des Kaiphas werde man mit Jesu beschäfftiget seyn, und nicht mit ihm umgehen können.

(h) Sind die dreyßig Silberlinge dem Erzschelmen in dem Hause des Annas bezahlt worden?

So meynet der heilige Cyrillus. Es scheint auch ziemlich gewiß, daß Judas nicht in das Haus des Kaiphas gekommen sey: denn sonst hätte sich Petrus nicht dahin zu gehen getrauet, oder wäre von dem Böswichte entdeckt worden.

(c) Warum sagt der Evangelist, Kaiphas sey desselben Jahrs Hoherpriester gewesen?

Die römischen Landpfleger veränderten den Hohenpriester oft, und bisweilen alle Jahre. Doch hat Pilatus den Kaiphas, den er als Hohenpriester gefunden, nicht abgesetzt: und dieser ist durch die ganze drey Predigtjahre Christi in solcher Würde gewesen.

Warum

Warum meldet der Evangelist, Kaiphas v.
sey derjenige, der den Juden den Rath gege- 14.
ben habe, es sey nützlich, daß Ein Mensch
für das Volk sterbe? (im 11. K.
49. v.)

Erstlich wegen Klarheit der Geschichte. Zweytens, zu zeigen, daß Kaiphas nicht mit Christo gehandelt habe als ein gerechter Richter, sondern nur als ein Erfüller seines blutgierigen Raths. Das folgende suche bey Matth. 26.

Warum hat Christus dem Diener, der ihn v.
auf einen Backen geschlagen hat, nicht auch 22.
den andern dargereicht: wie er selbst zu thun
räth, Matth. 5, 39.?

Damit man nicht meyne, er gebe sich eines Verbrechens schuldig. So sagte der heilige Paulus auch, als ihn der Hoheprieſter Ananias ungerecht auf den Mund schlagen ließ: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand. (Apostelgesch. 23, 3.) Der heilige Augustinus setzet bey: „Christus hat nicht nur den andern Backen zum Streiche bereitet gehabt, sondern seinen ganzen Leib zur Anheftung ans Kreuz dargegeben.

Wo hat Christus den Backenstreich von dem v.
Diener bekommen? 24.

In dem Hause des Hohenpriesters Kaiphas, und nicht in dem Hause des Annas; denn von

Kaiphas ist er wegen seinen Jüngern, und wegen seiner Lehre, befragt worden.

Warum sagt denn der Evangelist erst nach Erzählung dieses Streichs, Annas habe Jesum zu Kaiphas geschickt?

Der rechten Ordnung nach sollte dieser Vers gleich nach dem dreyzehnten stehen; denn die Verläugnung des Petrus, die Befragung Jesu, und alles, was Johannes nach dem 13. Verse erzählet, ist in dem Hause des Kaiphas, und nicht des Annas, geschehen; wie bey den andern Evangelisten zu ersehen ist. Johannes will also hier sagen: Annas hatte Jesum zu dem Kaiphas geschickt: wie aus dem syrischen und arabischen Texte erhellet; folglich setzet er dasjenige bey, was er gleich nach dem dreyzehnten Verse zu sagen gleichsam vergessen hatte.

Warum setzet er dieses hier bey?

Damit man klar wisse, wer der Hohepriester gewesen sey, der Jesum gerichtlich befragt, und dessen Diener denselben geschlagen, hat; nämlich der Kaiphas, und nicht der Annas.

Warum sagt Johannes: Annas habe Jesum gebunden zu Kaiphas geschickt: Er hatte ja im zwölften Verse schon gesagt, Christus sey gebunden worden?

Er will anzeigen, daß Annas Jesum nicht habe auflösen lassen, sondern für einen fessel-

würdigen Uebelthäter gehalten, und als einen solchen zur Verurtheilung dem Kaiphas zugeschickt.

(a) Welches ist das Richthaus gewesen, in welches Jesus geführet wurde? v. 28.

Der Hof, und Palast des Pilatus, welcher die vorgesetzte Obrigkeit war, und der Richter Judenlands in Criminal- und bürgerlichen Händeln.

(b) Warum sagt Johannes, es sey frühe Morgens gewesen?

Anzuzeigen, mit was großer Begierde die Hohenpriester Christum zum Tode zu bringen gesucht haben.

(c) Warum sind diese nicht in das Richthaus hinein gegangen?

Damit sie durch die Betretung des Hauses eines abgöttischen und heydnischen Landpflegers nicht verunreiniget würden, sondern rein, und unbefleckt (wie sie glaubten) die Osterspeisen essen könnten. So fromm waren diese Schelmen, daß sie meynten, wegen einem fremden Hause würden sie verunreiniget, und wegen dem eignen Laster nicht.

(d) Was wird hier durch die Osterspeisen verstanden?

Nicht das Osterlamm; denn dieses hatten sie Abends vorher schon gegessen; sondern die österlichen Opfer, welche sieben Tage nacheinander geschlachtet wurden, und nur von Reinen konnten genossen werden. Suche jetzt das weitere bey Matth. 27, 11.

v. 31. (a) Warum sagten die Juden: „Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu tödten?"

Aus diesen Worten scheint, daß die Juden von den Römern (denen sie durch Kriegsrecht unterworfen waren) alles Gewalts jemanden hinzurichten sind beraubt worden. Also der heilige Thomas von Aquin, und andere.

(b) Warum haben denn die Juden nachmals den heiligen Stephanus versteiniget: und den heiligen Jakob von der Zinne des Tempels gestürzt?

Sie haben dieses nicht nach gerichtlicher Ordnung gethan, sondern in einem wüthenden Aufstande des Volks. Josephus der Jud schreibt auch, Ananias der Hohepriester sey von dem römischen Landpfleger seiner Würde entsetzt worden, weil er den heiligen Jakobus habe tödten lassen. So getrauten sich auch die Juden nicht, den heiligen Paulus umzubringen, sondern übergaben ihn dem Landvogte Gallion (Apostelgesch. 18.)

(6) Pi-

(c) Pilatus hatte ihnen aber Erlaubniß gegeben, Jesum nach ihrem Gesetze hinzurichten: so hätten sie es ja gekönnt;

Sie hätten ihn, auf diese Erlaubniß, nur können versteinigen, als einen Gottslästerer. Dieses war ihnen aber nicht genug, weil sie ihn zum schmählichsten Tode des Kreuzes bringen wollten, mit welchem die Römer jene hinrichteten, die sich des Reichs angemaßet hatten. Sie hätten auch gerne die Schuld dieses spöttlichen Todes auf den Pilatus geschoben; denn sie wußten, daß das Volk Jesu geneigt sey, und fürchteten von demselben geschmähet, oder gar versteiniget zu werden.

Was sagen die Worte: „Damit die Rede Jesu erfüllet würde, u. s. w.?" v. 32.

So viel: Gott hat dieses also angeordnet, damit erfüllet werde, was Jesus, Matth. 20, 19. vorsagte; nämlich er werde den Heyden übergeben, und von denselbigen gekreuziget werden; denn von den Juden hätte er nicht können gekreuziget werden.

Warum fragte Pilatus Jesum nur, ob er der König der Juden sey? v. 33.

Als die Hohenpriester sahen, daß Pilatus Jesum, auf ihr alleiniges Ansehen, nicht verurtheilen wolle, sondern Beweise verlange: fiengen sie an, ihn zu verklagen, und sagten: Wir haben gefunden, daß dieser unser Volk verkehret:

dem

dem Kaiser den Zinns zu geben verbiethet, und sich für Christum den König ausgiebt. (also berichtet Lukas 23, 2.) Nun fragte Pilatus wegen dem dritten Klagpunkte, aus der Ursache, die Matth. 27, 11. ist gegeben worden: allwo auch das weitere, bis auf den 37. v. zu finden ist.

v. 37. (a) Warum fragte Pilatus: „So bist du denn ein König?“

Er merkte, daß sich Christus mit noch etwas dunkeln Worten einen König nenne; fragte daher ernsthafter, damit er die klare Bekenntniß von demselben auspresse.

(b) Was antwortete Jesus?

Du sagst es: das ist: Du sagst die Sache, wie sie ist: Ich bin ein König. Der Heiland wollte so viel: Ich bin wahrhaftig der König der Juden, wie du sagst; denn ich bin der Meßias, der in den Menschen durch den Glauben, und die Gnade, herrschet, und sie zu dem himmlischen Reiche bringt.

(c) Was sagen die Worte: „Ich bin zu dem gebohren, u. s. w.?“

So viel: Ich bin deßwegen Mensch, und von meinem himmlischen Vater in die Welt gesendet worden, damit ich die evangelische Wahrheit verkündige.

(d) In

(d) In wem besteht diese evangelische Wahrheit, welche Christus zu verkündigen gekommen ist?

Erstlich in der Erkenntniß, daß nur Ein wahrer Gott, einfach in der Natur, und dreyfaltig in den Personen, ist. Zweytens, in der Erkenntniß der Menschwerdung des göttlichen Worts. Denn die Welt mußte glauben, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist, die Menschen zu erlösen, und daß Niemand anders, als durch ihn, das ewige Heil erlangen kann. Sieh Joh. 17, 3. Drittens, in der Erkenntniß der wahren Glückseligkeit: daß nämlich dieselbe nicht bestehe in den Ehren, Reichthümern und Wohllüsten dieser Welt, wie die Weltweisen lehrten: sondern in dem Reiche des Himmels. Daher war der Inhalt der Predigten Christi (wie der Predigten des Johannes des Täufers, Matth. 3, 2.) Thut Buße! denn das Reich Gottes ist nahe herbey gekommen.

(e) Warum sagte Christus zu Pilatus, er sey in die Welt gekommen zum Zeugnisse der Wahrheit?

Erstlich, zu zeigen, was für ein König er sey: nämlich, daß er der Meßias sey, welcher, als ein göttlicher Lehrer, die großen Wahrheiten den Menschen geoffenbaret habe, durch derer Erkenntniß sie zu dem himmlischen Reiche gelangen könnten. Zweytens, damit Pilatus sich

nicht

nicht verwundere, daß er sich für einen König ausgebe. Er wollte sagen: Ich habe bekennet, daß ich ein König sey, weil ich wahrhaftig einer bin; denn ich muß die Wahrheit bekennen, indem ich die Wahrheit zu bezeugen gebohren bin. Drittens, wollte er sagen, er gehe mit keinen Falschheiten um, dergleichen ihn die Hohenpriester beschuldigen, sondern liebe höchstens eine wahre, unverfälschte Heiligkeit. Und hiedurch erinnerte er den Richter, daß er sich durch das Geschrey und Verleumden, der Hohenpriester nicht solle zu einem ungerechten Urtheile verleiten lassen.

(f) Was wollen die Worte: Ein jeder, der aus der Wahrheit ist, u. s. w.?

Diejenigen sind aus der Wahrheit, welche die Wahrheit lieben, und mit redlichen Herzen suchen: Und jene sind aus dem Janke, (wie Paulus zu den Röm. 2, 8. sagt) welche den Geist des Widerspruchs haben, und auch über ganz kennbare Wahrheiten hoffärtig vernünfteln, und streiten, wie die dortmaligen Weltweisen thaten; Christus will also hier sagen: Ein jeder, der die Wahrheit sucht, das ist: ein jeder, der die Erkenntniß des wahren Gottes, des wahren Messias, und der wahren Glückseligkeit, ernsthaft und aufrichtig zu haben verlangt, der höret meine Lehre an, und richtet sein Leben nach derselben ein.

(g) Was

(g) Warum sagte Christus dieses?

Er kömmt einem Einwurfe zuvor, den Pilatus hätte machen können. Er hätte können sagen: Wenn du der Wahrheit Zeugniß giebst: warum hören dich denn die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die sich doch für Lehrer der Wahrheit ausgeben, nicht an, sondern verfolgen dich bis zum Tode? Auf dieses antwortete Jesus: Weil sie nicht aus der Wahrheit, sondern aus der Lüge sind. Denn sie folgen ihren falschen Meynungen, und verkehrten Begierlichkeiten zu irdischen Reichthümern und Ehren, welche ihnen ihr Vater, der lügenhafte Teufel eingiebt.

(a) Warum fragte Pilatus, was die Wahrheit sey? v. 38.

Er meynte, Christus sey ein Weltweiser, der von der Wahrheit, Wissenschaft, Weisheit, Regierungskunst, Gerechtigkeit, Starkmüthigkeit, u. s. w. in philosophischem Tone, öffentlich, und frey, pflege zu reden; er wolite daher wissen, was dieses für eine Wahrheit sey, zu deren Bezeugung Christus gebohren worden wäre.

(b) Warum hat er die Antwort Christi nicht erwartet?

Es fiel ihm bey, dasjenige zu wissen, was er Jesum gefragt habe, tauge wenig zu seinem gegenwärtigen Geschäffte. Und eben damal kam

ihm

ihm ein nicht ungeschicktes Mittel in den Sinn, Jesum los zu machen, den er für einen ansehnlichen, weisen und unschuldigen Mann hielt. Nämlich er wollte den Juden, nach Gebrauche des Osterfests, einen Gefangenen los geben, und, damit Jesus los begehrt werde, Jesum mit dem verschrienen Mörder Barrabbas zur Wahl vorstellen. Daher ließ er Jesum in dem Richthause stehen, und gieng schnell hinaus, mit den Juden davon zu reden.

(c) Warum hat Christus dem Pilatus nicht klärer gesagt, wer er sey?

Weil er seinen bevorstehenden Kreuztod nicht verhindern, sondern die Welt dadurch erlösen wollte.

v. 39. Warum nennte Pilatus Jesum einen König der Juden?

Den Juden zum Spotte; er wollte sagen: wenn einige aus euch solche Menschen, wie dieser Verklagte ist, des königlichen Titels würdigen: haben wir Römer nichts entgegen; wir lassen euch solche Träumereyen zu, u. s. w.

Das

Das neunzehnte Kapitel des heiligen Evangelisten Johannes.

1. Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn. 2. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dörnern, und setzten sie auf sein Haupt: legten ihm auch ein Purpurkleid an. 3. Alsdann traten sie zu ihm, und sprachen: Sey gegrüßt du König der Juden! Sie gaben ihm auch zugleich Backenstreiche. 4. Nach diesem gieng Pilatus wieder heraus, und sagte zu ihnen: Sehet, ich führe ihn zu euch heraus, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. 5. Deßwegen gieng Jesus heraus, und trug eine dörnerne Krone, und ein Purpurkleid. Pilatus aber sprach zu ihnen: Sehet, das ist der Mensch! 6. Als nun die Hohenpriester, und die Diener ihn gesehen hatten, schrien, und sprachen sie: Kreuzige, kreuzige ihn! Pilatus sprach zu ihnen: Nehmet ihr ihn dann hin, und kreuziget ihn! denn ich finde keine Schuld an ihm. 7. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach demselben Gesetze muß er sterben, weil er sich selbst zum Sohne Gottes gemacht hat. 8. Da nun Pilatus diese Rede hörte, fürchtete er sich noch mehr,

Mat. 27. v. 26. und 27. Mat. 27. v. 30.

9. und gieng wieder in das Richthaus, und sprach zu Jesu: Woher bist du? Jesus aber gab ihm keine Antwort. 10. Da sagte Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und auch Macht habe, dich los zu lassen? 11. Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht wäre von oben herab gegeben worden: darum hat der, welcher mich dir überantwortet hat, eine größere Sünde. 12. Von dem an trachtete Pilatus ihn los zu lassen. Die Juden aber schrien, und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du kein Freund des Kaisers; denn wer immer sich zum Könige macht, der widerspricht dem Kaiser. 13. Als aber Pilatus diese Reden gehört hatte, führte er Jesum heraus, und setzte sich auf den Richtstuhl, an dem Orte, welcher Lithostrotos, auf hebräisch aber Gabbatha genennet wird. 14. Es war aber der Rüsttag der Ostern, um die sechste Stunde: und er sagte zu den Juden: Sehet euren König! 15. Sie aber schrien: Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn! Pilatus sagte zu ihnen: Soll ich dann euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen andern König, als den Kaiser. 16. Da überantwortete er ihnen denselben, damit er gekreuziget würde. Sie nahmen aber Jesum, und führten

ihn

ihn hinaus. 17. Also gieng er, sein Kreuz tragend, hinaus in das Ort, welches man die Schedelstätte, auf hebräisch aber Golgotha nennet: 18. allwo sie ihn kreuzigten, und mit ihm zween andere, auf jeder Seite einen: Jesum aber zwischen ihnen. 19. Und Pilatus schrieb eine Ueberschrift, und hefftete sie auf das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus von Nazareth ein König der Juden. 20. Diese Ueberschrift lasen nun viele von den Juden; denn das Ort, wo Jesus ist gekreuziget worden, war nahe bey der Stadt. Und es war geschrieben Hebräisch, Griechisch und Lateinisch. 21. Daher sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: der König der Juden: sondern daß er gesagt habe: Ich bin ein König der Juden. 22. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. 23. Da nun die Kriegsknechte Jesum gekreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider (und machten vier Theile daraus: einem jeden Kriegsknechte einen Theil) und den Rock. Dieser Rock aber war ungenähet, von oben bis unten an durch und durch gewirket. 24. Daher sprachen sie untereinander: Lasset uns ihn nicht zerschneiden, sondern das Loos darum werfen, wessen er seyn solle. Damit die Schrift erfüllet würde, die da spricht: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet: und über mein Ge-

Mat. 27. v. 32. v. 35. v. 37.

wand haben sie das Loos geworfen. Dieses nun thaten die Kriegsknechte. 25. Es stunden aber neben dem Kreuze Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester Maria des Kleophas, und Maria Magdalena. 26. Da nun Jesus seine Mutter, und den Jünger, den er liebte, bey ihr stehen sah, sagte er zu seiner Mutter: Weib, sieh deinen Sohn. 27. Darnach sprach er zu dem Jünger: Sieh deine Mutter! und von derselbigen Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. 28. Nach diesem, als Jesus wußte, daß alles vollbracht war, damit die Schrift erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet. 29. Nun stund allda ein Gefäß voll Essig: da füllten sie einen Schwamm mit Essig, und legten ihn um einen Isop, und hielten ihm denselben an den Mund. 30. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht, und mit geneigtem Haupte gab er den Geist auf. 31. Dieweil es aber der Rüsttag war, damit die Leichname an dem Sabbate nicht an dem Kreuze blieben (denn es war der große Tag des Sabbats) bathen die Juden den Pilatus, daß ihre Beine gebrochen, und sie abgenommen würden. 32. Daher kamen die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm ist gekreuziget worden. 33. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon gestorben war,

war, brachen sie ihm die Beine nicht: 34. Sondern einer von den Kriegsknechten eröffnete mit einer Lanze seine Seite, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus. 35. Und der dieses gesehen hat, hat davon Zeugniß gegeben, und sein Zeugniß ist wahr: und er weiß, daß er die Wahrheit sage; damit auch ihr glaubet. 36. Denn dieses ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: Ihr sollet an ihm kein Bein zerbrechen. 37. Und abermal spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, welchen sie durchstochen haben. 38. Nach diesem aber bath Joseph von Arimathäa den Pilatus (dieweil er auch ein Jünger Jesu war, doch ein heimlicher, aus Furcht der Juden) daß er den Leichnam Jesu abnehmen möchte: und Pilatus ließ es zu. 39. Es kam aber auch Nicodemus, der zuvor bey der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte bey die hundert Pfund vermischte Myrrhen und Aloe. 40. Also nahmen sie den Leichnam Jesu, und banden ihn in leinene Tücher mit Specereyen ein, wie die Juden pflegen zu begraben. 41. Es war aber an demselben Orte, da er ist gekreuziget worden, ein Garten, und in dem Garten ein neues Grab, in welches noch niemand war gelegt worden. 42. Daher legten sie, wegen dem Rüsttage der Juden, weil das Grab nahe war, Jesum dahin.

v. 1. **Wann hat Pilatus Jesum geißeln lassen?**

Nachdem er, die Wuth der Juden zu stillen, gesagt hatte: Ich will ihn züchtigen, und alsdann los lassen, wie Lukas 23, 22. berichtet. Das weitere suche Matth. 27.

v. 7. **Warum sagten die Juden: Christus müsse nach dem Gesetze sterben?**

Sie bringen zu den vorher angebrachten Klagen hier eine neue, und sagen, Jesus habe sich nicht nur für einen König, sondern gar für den Sohn Gottes, ausgegeben: deßwegen sey er ein Gottslästerer; und als ein solcher müsse er nach dem Gesetze (Levit. 24, 14.) hingerichtet werden.

v. 8. **Warum hat sich Pilatus hierauf noch mehr gefürchtet?**

Er fürchtete, die Juden möchten endlich in eine Aufruhr ausbrechen, wenn er ihnen nicht willfahre. Oder wahrscheinlicher: er fürchtete (weil er so wunderbare Dinge von Jesu gehört hatte) derselbe möchte ein Sohn eines Gottes, z. B. des Jupiters, seyn. Und es ist nicht verwunderlich, daß ein heydnischer Mann dieses habe fürchten können; denn die Inwohner zu Lystra haben nachmals auch den heiligen Paulus für den Jupiter, und den heiligen Barnabas für den Mercurius gehalten: wie die Apostelgeschichten 14, 11. melden.

Warum

Warum fragte Pilatus Jesum hierauf, woher er sey? v. 9.

Weil er fürchtete (wie schon ist gesagt worden) Christus möchte ein Sohn eines Gottes seyn: wollte er sich wegen dem Herkommen desselben besser erkundigen.

Warum gab Christus keine Antwort?

Erstlich war der heydnische Pilatus auf eine so hohe Frage keiner Antwort fähig. Was hätte er gedacht, wenn Christus gesagt hätte; er sey, als Gott, von Ewigkeit aus Gott dem Vater, und als Mensch von einer Jungfrau, durch Ueberschattung des heiligen Geistes, gebohren, u. s. w.? Zweytens, betraf diese Frage allein Christum; und die Antwort hätte zu seiner Erlösung gedient, welche er nicht haben wollte.

Warum sagte Pilatus: „Redest du nicht mit mir, u. s. w.? " v. 10.

Aus Verwunderung, und auch aus einigem Hochmuth. Er glaubte, Christus habe die größte Begierde los zu werden: und meynte daher, derselbe sollte auf alle Fragen des Blutrichters mit äußerster Sorgfalt und tiefester Unterwerfung, antworten. Die Worte: Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen, oder los zu lassen, waren zugleich übertrieben; denn obwohl er Richter war: hatte

V. er doch die Macht nicht, zu thun, was er wollte,
VI. sondern was recht war.

Was sagt die Antwort Christi?

So viel: Du hast gar keine Gewalt über mich: weil ich unschuldig bin, und weil ich mich leicht los machen könnte, wenn ich wollte. Aber mein himmlischer Vater will, daß ich mich dir übergebe, und unterwerfe, damit die Welt durch mich erlöset werde. Deßwegen hat er zugelassen, daß du den Willen der Juden erfüllest, und Gewalt wider mich ausübest. Du würdest aber keine Gewalt wider mich ausüben, wenn dich die Juden durch ihr ungeheures Geschrey und Wüthen, nicht darzu brächten. Daher begeht das jüdische Volk, welches mich dir übergiebt, eine größere Sünde als du; denn dieses Volk bringt mich zum Tode aus Neid; du aber suchest mich zu erlösen, und wirst mich endlich zum Kreuze verdammen nur aus gar zu großer Furcht.

Warum sagte Christus dieses?

Damit Pilatus seine Unschuld noch besser erkenne, und also klärer an Tag komme, wie ungerecht er zum Kreuze verurtheilt werde. Nicht als wenn er seinen Tod hätte verhindern wollen: sondern zu zeigen, daß er denselben ohne einzige Schuld leide. Denn Pilatus hat sich auf diese Rede noch mehr bemühet, die Unschuld Jesu darzuthun.

Warum sagt der Evangelist: „Von dem an suchte Pilatus Jesum los zu lassen?“ v. 12.

Er hatte dieses schon vorher gesucht zu thun: aber jetzt suchte er es sonderbar, nachdem er gehört hatte, daß Jesus sich für einen Sohn Gottes ausgebe; und nachdem Jesus gesagt hatte, Pilatus sündige, wenn er ihn zum Tode verurtheile. Der heydnische Mann fürchtete, Jupiter, Hercules, Apollo, oder ein anderer Gott, dessen Sohn Jesus sey, möchte sich an ihm rächen, wenn er mit demselbigen übel verfahre. Also der heilige Cyrillus.

Warum haben die Juden geschrieen: „Wenn du diesen los lässest, bist du kein Freund des Kaisers?“

Sie glaubten, (nicht ohne Ursache) die Ungnade des Kaisers, die sie dem Pilatus androheten, sey der stärkeste Mauerbrecher, ihn endlich zu überwinden, und wollten sagen: Dieser (Jesus) giebt sich für einen König der Juden aus: folglich ist er ein Rebell des Kaisers. Wenn du ihn also nicht abstrafest: hältst du es mit ihm, und nicht mit dem Kaiser, u. s. w.

(a) Was heißt das griechische Wort: Lithostrotos? v. 13.

Ein mit Steinen gepflastertes Ort.

(b) Was bedeutet das hebräische Wort: Gabbatha?

Ein hohes Ort. Der Richterstuhl war nämlich in einem mit Steinen belegten, erhabenen, und mit Gättern umfangenen Orte, damit der Richter von der herumstehenden Menge des Volks könnte gesehen und gehöret werden. Zu diesem Gabbatha stieg man durch viele marmorsteinerne Staffeln hinauf, welche nachmals nacher Rom sind gebracht worden: wo sie bey der lateranensischen Hauptkirche die heilige Stiege genennet, und mit großer Andacht besucht werden.

(c) Warum meldet der Evangelist dieses?

Damit er andeute, Jesus habe diese öffentliche und grausame Verschimpfung, die ihm durch das Todesurtheil zugefügt wurde, wegen unsern öffentlichen Sünden freywillig wollen ausstehen.

v. 14. (a) Was war der Rüsttag der Ostern?

Es war der Freytag, nach welchem derjenige Sabbat gefolgt ist, welcher während dem österlichen Feste fiel. Dieser Sabbat war feyerlicher, als andere Sabbate des Jahrs, und wird deßwegen im 31. v. dieses Kap. der große Tag des Sabbats genennet. Der Tag aber vor dem Sabbate (das ist, der Freytag) hieß der

Rüst-

Rüsttag, weil man an demselbigen die Speisen, und andere nothwendigen Dinge für den künftigen Sabbat zurüstete; denn am Sabbate durfte man weder kochen, noch andere Geschäffte thun. Es hatten auch die Sabbate allein ihre Rüsttage, und andere Feste hatten keine.

(b) Johannes sagt hier, Pilatus habe Jesum zum Kreuze verurtheilt um die sechste Stunde: und Markus sagt im 15. Kap. 25. v. um die dritte Stunde habe man Jesum gekreuziget; wie kommen sie überein?

Sieh die Antwort bey Markus in vorberührter Stelle. Ribera sagt auch, Markus habe nur sagen wollen, in der dritten Stunde haben die Juden angefangen zu rufen: Kreuzige ihn. Als aber die dritte Stunde zu Ende gegangen, und die sechste gekommen sey: habe Pilatus das Endurtheil gesprochen, und Jesus sey bald darauf gekreuziget worden.

(c) Warum meldet Johannes: es sey Freytag, und um die sechste Stunde gewesen?

Sieh die Antwort bey Matth. 27, 35. Es dienet auch dieses, die Wahrheit der Geschichte mehr zu bestättigen.

(d) Wa-

(d) Warum sagte Pilatus: Sehet euren König? "

Er verspottete die Juden, und wollte sagen: Sehet diesen elenden Menschen! Wie könnet ihr ihn doch vernünftig bezüchtigen, er strebe nach dem Reiche? Der Kaiser fürchtet sich gewiß nicht vor ihm, wenn ich ihn schon laufen lasse. Erbarmet euch über ihn! u. s. w.

(e) Was sagten die Juden hierauf?

Aus teuflischem Hasse schrien sie noch immer fort, Pilatus solle Jesum zum Kreuze verdammen. Und als Pilatus wieder spottweise zu ihnen sagte, es würde ihnen ja zur größten Schande bey allen Völkern gereichen, wenn ihr König würde gekreuziget werden: bekannten sie öffentlich, was ihnen sonst so verhaßt war, daß sie keinen andern Herrn hätten, als den heidnischen Kaiser.

(f) Sie haben ja den Herodes Antipas, wenigst in Galiläen, zum Könige gehabt?

Dieser König war selbst den Römern, und dem Kaiser unterworfen: folglich war der Kaiser der höchste Gebiether im Judenland. Vorher hatten diese Schelmen einen beständigen Streit, ob es erlaubt sey, dem Kaiser Zins zu geben: jetzt aber, damit sie den unschuldigen Jesum ans Kreuz brächten, riefen sie freywillig, vor einem

kaiser-

kaiserlichen Richter, sie seyn Unterthanen des Kaisers.

Warum hat Christus selbst zu erst sein Kreuz getragen? v. 17.

Erstlich nach dem Gesetze und Gebrauche der Römer. Zweytens, weil Isaak, ein Vorbild Christi, auch das Holz zu seiner Schlachtung getragen hatte. Der Heiland wollte nämlich dieses Vorbild erfüllen.

Das weitere, bis auf den 25. v. suche bey Matth. im 27. Kap.

(a) Wo ist die heiligste Mutter Maria gestanden, als ihr göttlicher Sohn am Kreuze hieng? v. 25.

Nicht unter einem Arme des Kreuzes, und der heilige Johannes unter dem andern, wie solches die Maler vorstellen; denn dieses hätten die Soldaten nicht zugelassen: sondern sie stund (wie Adrichomius in der Beschreibung Jerusalems sagt) bey fünfzehn Ellen entfernet, gegen dem Kreuze über; und glaublich bald näher, bald weiter von demselben: also daß sie Jesum konnte reden hören.

(b) Wer

(*b*) Wer ist die Maria Kleophä gewesen, die der Evangelist hier eine Schwester der Mutter Jesu nennet?

Sie war das Weib des Kleophas, oder Alphäus, welcher des heiligen Josephs, Nährvaters Christi Bruder gewesen ist. Der Evangelist nennt sie aber eine Schwester der Mutter Jesu, nach hebräischem Gebrauche, weil sie nahe verwandt waren.

(*c*) Wie waren sie verwandt?

Der Kleophas, das ist, der Ehemann dieser Maria, und die Mutter Jesu, waren Geschwisterkinder. Denn Jakob hat den Kleophas, und den Joseph dessen Bruder gezeugt: Anna aber, die Mutter der heiligen Jungfrau Maria, war eine Schwester dieses Jakobs. Eben dieser Jakob hatte noch eine Schwester, mit Namen Sobe, oder wie sie von andern genennet wird, Ismeria, welche eine Mutter gewesen ist der heiligen Elisabeth, des Weibs des Zacharias, und Mutter des heiligen Johannes des Täufers. Folglich waren die Mutter Jesu und Elisabeth auch Geschwisterkinder.

Klärer: Mathan, von welchem der Evangelist Matthäus 1, 15. redet, hat gezeugt die Sobe, den Jakob, und die heilige Anna: diese drey waren also Geschwister. Nun von der Sobe ist gebohren die heilige Elisabeth: von

dem

dem Jakob kömmt her Kleophas, und der heilige Joseph; und von der heiligen Anna ist gebohren Maria die Mutter Jesu, aus dem heiligen Heli, oder Joachim, welcher ein Sohn des Mathat gewesen ist, und von David dem Könige, durch dessen Sohn Nathan abstammte: wie Lukas 3, 23. berichtet. Maria Kleophä war also mit der heiligen Mutter Jesu im zweyten Grade verschwägert. Es folgt auch aus dieser Beschreibung, daß die heilige Mutter Gottes, und ihr heiliger Gespons Joseph, Geschwisterkinder gewesen sind.

Der Kleophas hat mit dieser seiner Maria sechs Kinder erzeugt: Erstlich die Salome, welche den Zebedäus geheirathet, und aus demselbigen Jakobus den Größern, und Johannes den Evangelisten, gebohren hat. Zweytens, eine Maria, wie der heilige Epiphanius bezeugt. Drittens, Jakob den Kleinern, der Jakobus des Alphäus, und ein Bruder des Herrn genennet wird, und der erste Bischof zu Jerusalem wurde. Viertens, den Joseph, oder Joses: (Matth. 13, 55. Fünftens, den Judas Thaddäus. Sechstens, den Simeon, welcher seinem Bruder Jakob in dem Bischofthume zu Jerusalem folgte, und im zehnten Jahre des Kaisers Trajanus gekreuziget wurde, als er schon hundert und zwanzig Jahre alt war. Also redet, nicht ohne Grund von der Verwandtschaft Christi Christophorus a Castro. Sieh Luk. 3, 23.

(d) Warum hat Christus gewollt, daß seine heiligste Mutter bey dem Kreuze gegenwärtig sey?

Erstlich, damit er bey dem Anblicke seiner betrübtesten Mutter mehr zu leiden habe. Zweytens, damit sie, durch ihr Mitleiden, ein vollkommenes Beyspiel der Geduld, und Liebe gebe. Hier wurde auch die Weißagung Simeons erfüllt (Luk. 2, 35.) daß ein Schwert die Seele Mariens durchdringen werde. Denn weil sie in der Geburt ihres Sohns keine Schmerzen empfunden hatte, mußte sie solche in dessen Tode ausstehen, sagt der heilige Damascenus.

(e) Wie ist die heiligste Mutter Maria bey dem Kreuze gestanden?

Zwar in größtem Schmerzen; denn sie hat der heiligen Brigitta nachmals geoffenbaret: „Der Schmerz meines Sohns war mein Schmerz: weil sein Herz auch mein Herz war;“ Aber doch stund sie da mit größter Standhaftigkeit des Gemüths: betrachtete und bewunderte das große Geheimniß der Liebe, nämlich einen Gott am Kreuze: vereinigte ihren Willen mit dem Willen Gottes vollkommenst, und opferte ihren Sohn dem himmlischen Vater auf. Deßwegen sagt der Evangelist: Sie stund bey dem Kreuze Jesu.

(f) Ist

(h) Ist sie in keine Ohnmacht gefallen, als sie Jesum das erstemal am Kreuze angesehen hat?

Einige meynen solches. Sie erklären sich also: Sobald Maria Jesum das erstemal am Kreuze erblicket habe, sey sie vor Heftigkeit des Schmerzens nieder gesunken: habe sich aber nachmals wieder erholet, und sey stehen geblieben, wie hier der Evangelist sagt. Sie sey aber nicht vom Verstande gekommen: sondern habe diese Schwachheit freywillig zugelassen, damit sie ihre Liebe gegen Jesum, und ihr Leid, wegen seinem Leiden, den Menschen bezeuge; fast wie Christus am Oelberge freywillig seine Todsangst gelitten hat.

Es ist aber viel wahrscheinlicher, Maria habe bey dem Kreuze ihres Sohnes keine solche Ohnmacht gelitten, denn erstlich war ihr Wille mit dem göttlichen völlig vereiniget, wegen dem Tode ihres Sohnes. Zweytens, hätte sie keine mindere Starkmüthigkeit als Abraham, der doch aus Gottes Befehle seinen Sohn mit eigner Hand schlachten wollte, 1. B. Mos. 22. oder als die Mutter der Machabäer, welche die grausamste Marter ihrer sieben Söhne mit heldenmäßiger Geduld angesehen hat: 2. B. Machab. 7. Drittens, hatte sie einen festen Glauben, und eine unzweifelnde Hoffnung, daß ihr Sohn nach dreyen Tagen wieder auferstehen werde: welches ihren Schmerzen linderte, und ihr Ge-

müth stärkte. Viertens, wird diese Ohnmacht Mariens nicht genugsam erwiesen; und aus dem Evangelio erhellet eher das Gegentheil; denn der Evangelist sagt, Maria sey gestanden. Fünftens, sagt der heilige Anselmus: „Maria stund in dem Glauben an Jesum standhaftigst und geduldigst — — und sie stund, wie es einer geschämigen Jungfrau anständig war. Sie zerkratzte sich nicht in einer so großen Bitterkeit: Sie stieß kein böses Wort aus: Sie begehrte von Gott keine Rache wider die Feinde; sondern sie stund wohlgesittet, mit jungfräulicher Eingezogenheit, in höchster Geduld, voller Zähren, und in Schmerzen versenkt. „Also Anselmus. Und der heilige Ambrosius spricht: „Als die seligste Jungfrau die Wunden ihres gekreuzigten Sohnes gesehen hatte: wurde sie also gestärkt, daß sie auch für das Heil der Welt zu sterben bereit war."

(g) Warum stund Magdalena auch bey dem Kreuze?

Der Evangelist nennet sie, anzuzeigen, daß sie vor andern die größte Liebe, und das größte Mitleid gegen Jesum getragen habe.

25. 26. (a) Was sagen die Worte Christi: Weib, sieh deinen Sohn?

Christus verwundete durch dieselben seine heiligste Mutter mit einem Pfeile der Liebe, und des Schmerzens, gleichsam sagend: Sieh, o Mut-

Mutter, ich sterbe am Kreuze, und kann ins künftig nimmer leiblicher Weise dich besorgen, wie bisher; deßwegen gebe ich dir, an statt meiner, den Johannes zu einem Sohne: damit er alle mögliche Sorge für dich trage, die ein Kind seiner Mutter schuldig ist.

(b) Warum hat Christus seine Mutter also anbefohlen?

Damit sie nach seinem Tode, in ihrem schon anwachsenden Alter, besorgt werde; und die Kinder zu lehren, daß sie bis in den Tod für ihre Aeltern sollen sorgfältig seyn. Also der heilige Augustinus.

(c) Warum hat er sie dem heiligen Johannes, und keinem andern anbefohlen?

Erstlich, weil er den Johannes, wegen dessen jungfräulichen Reinigkeit besonders liebte, und vor andern tauglich fand, seine reineste Mutter zu besorgen. Zweytens, weil Johannes allein aus den Aposteln mit Maria bey dem gekreuzigten Heilande bis zu dessen Tode beständig verblieben ist, ohne den Haß, und die Lästerungen, der Juden zu scheuen. Er hat also verdient, von Jesu gleichsam als ein Bruder, und Sohn Mariens, angenommen zu werden. Hieraus ist abzunehmen, daß der heilige Joseph damal nimmer gelebt habe; sonst hätte Christus gewißlich seine Mutter ihm, als ihrem getreusten Manne anbefohlen.

(d) Warum hat Christus den Johannes mehr, als andere Apostel geliebet?

Weil derselbige, wie schon ist gemeldet worden, die Jungfrauschaft bewahrete; auch Christum beständiger, als die übrigen Apostel, liebte, und bey dessen Kreuztode verharrete.

(e) Warum meldet Johannes, daß ihn Jesus geliebet habe?

Die Ursache zu geben, warum ihm Jesus seine Mutter, und seiner Mutter ihn anbefohlen habe. Aus demüthiger Bescheidenheit aber sagt er nicht, daß er dieser geliebte Jünger gewesen ist.

(f) Warum sagte Christus: Weib sieh deinen Sohn: und nicht Mutter, u. s. w.?

Erstlich, damit er durch das Wort: Mutter, sie nicht noch schmerzlicher betrübe. Zweytens, damit er die umstehenden Juden nicht wider sie aufbringe, drittens zu zeigen, man müsse den Willen Gottes erfüllen, wenn schon die Aeltern dadurch betrübt werden. Also litt er die größten Schmerzen, und den Tod, weil es sein himmlischer Vater also haben wollte: obwohl hiedurch seine Mutter heftigst betrübet wurde. Er ließ sich durch ihre Betrübniß so wenig vom Leiden und Tod, abhalten, als wenn sie nicht seine Mutter wäre. Uebrigens hat Christus in der Person des Johannes auch die andern Apo-

stel,

stel, ja alle Gläubigen, seiner Mutter als Kinder anbefohlen: sonderlich die Keuschen, und welche gerne mit Christo leiden; denn solche sind ihm, und seiner heiligsten Mutter, höchst angenehm, wie Johannes.

(a) Was sagen die Worte: „Sieh deine Mutter? v. 27.

So viel: Liebe, besorge und beschütze diese, als wenn sie deine Mutter wäre! nimm auch in aller Beschwerniß, Anfechtung, Verfolgung und Trübsal, deine Zuflucht zu ihr, wie zu deiner liebsten Mutter! Sie wird dich annehmen, trösten und beschützen, wie eine Mutter ihr liebstes Kind.

(b) Warum hat Christus seine heilige Mutter nicht auch mit sich sterben lassen?

Er ließ sie eben deßwegen nach sich auf der Welt, damit sie eine liebvolle Mutter der Apostel, und anderer Gläubigen, sey: Die Gefallenen aufrichte, die Betrübten tröste, die Wankenden stärke, die Zweifelnden unterweise, und alle, in allen Dingen, leite, erleuchte und ermuntere: wie sie noch jetzt im Himmel, durch ihre Fürbitte, thut. Sie hat daher, so bald sie konnte, die zerstreuten Apostel versammelt, den kleinmüthigen Petrus zur Hoffnung der Verzeihung angemuthet, und alle Gläubigen, die wegen dem Tode Christi ganz bestürzt waren, mit

der Versicherung, daß er am dritten Tage auferstehen werde, getröstet. Nachmals als die Apostel von den Juden in die Kerker gesteckt, gegeißelt, und getödtet wurden: empfand sie alle diese Verfolgungen lebhaftest, als wenn sie ihr wären geschehen; aber sie übertrug dieselbigen mit unüberwindlichem Gemüthe, und lehrte die Apostel, durch Worte und Beyspiele, wie sie solche überwinden solten.

(c) Was hat Maria und Johannes auf diese Rede Christi gethan?

Sie zerflossen in Zähren, und schwiegen, weil sie vor Schmerzen nicht reden konnten, sagt der heilige Augustinus. Und weil die Worte Christi göttliche Worte waren, die dasjenige wirken, was sie sagen: drückten sie dem heiligen Johannes eine kindliche Neigung und Liebe, gegen Maria, wie gegen seine Mutter, ein: wie aus den folgenden Worten erhellet.

(d) Wie hat der heilige Johannes die Mutter Jesu zu sich genommen?

Er nahm sie (weil Jesus dieses befohlen hatte) in seine absonderliche Obsorge. Einige meynen, die lateinischen Worte: *in sua*, sollten heißen: *in suam*, und sagen, Johannes habe Mariam in sein Haus, oder zu seiner Mutter, angenommen; die erste Erklärung will aber alles dieses sagen. Er hat nachmals Mariam

mit

mit sich nacher Ephesus geführet; und der Kirchenrath von Ephesus bezeugt, daß Maria und Johannes, bisweilen zu Ephesus gewohnt haben.

Wann hat Christus gerufen: Mich dürstet? v. 28.

Schier gar nach dreyen Stunden, von den vorigen Worten an. Denn diese redete er zu seiner Mutter, und dem Johannes, noch vor der Finsterniß, gleich, nachdem er war gekreuziget worden: Kurz aber vor seinem Tode zeigte er seinen Durst an.

Warum hatte er Durst?

Theils weil er seit von dem letzten Abendmahle an nichts mehr gegessen und getrunken hatte: theils weil er durch den Schweiß alle Feuchtigkeit, und in der Geißlung, Krönung und Kreuzigung, fast alles Blut verloren: theils weil ihm die entsetzlichen Schmerzen heftigste Hitzen verursachten.

Warum meldete er von seinem Durste?

Er sah, daß alle Weißagungen von ihm erfüllet seyn, bis auf jene, welche Psal. 68, 22. steht: Sie haben mich in meinem Durste mit Essig getränkt; daher wollte er den Soldaten Anlaß geben, daß sie ihm Essig darreichten: welches sie auch gleich gethan haben. We-

gen dieser genauen Erfüllung aller Weißagungen konnte man nachmals nicht zweifeln, daß er nicht der Meßias sey. Sittlicher Weise zeigte er seine brinnende Begierde zu dem Heile der Seelen an.

Den 29. Vers suche bey Matth. 27, 48.

v. 29. (a) Was wollte Jesus sagen durch die Worte: „Es ist vollbracht?“

So viel: Jetzt sind alle Peinen, und alle Geheimnisse, vollendet, welche mir mein himmlischer Vater auszustehen, oder zu vollziehen, von Ewigkeit her verordnet hat; und welche er deßwegen durch die Propheten von mir hat vorsagen lassen. Daher ist jetzt nichts mehr übrig, als daß ich mein Leiden schließe, und durch meinen Tod den Menschen das Leben wieder gebe, welches ihnen Adam durch seine Sünde genommen hat. So übergebe ich denn meinen Geist in die Hände meines Vaters, und sterbe. Sieh Matth. 27, 48. und folgenden Versen.

(b) Warum sagte Christus: „Es ist vollbracht?“

Zu zeigen, daß er nicht leide und sterbe als ein Uebelthäter: sondern wie der Meßias, gemäß den Weißagungen der Propheten, hat leiden und sterben müssen. Es war auch ein klares Zeichen seiner Gottheit, daß er am Kreuze, in den äußersten Schmerzen, ohne einzige Verwir-

rung, mit der größten Gegenwart des Geistes, bis in seinen Tod redete. Er bath für seine Feinde: Er versprach dem Mörder das Paradies: er redete seine Mutter und den Johannes an: er sagte, sein himmlischer Vater habe ihn verlassen: er klagte seinen Durst: er bezeugte, es sey alles erfüllt: er empfahl den Geist seinem Vater, und starb.

(a) Warum durften die Leiber der Hingerichteten nicht am Kreuze bleiben über den Sabbat? v. 31.

Das Gesetz hat dieses im 5. B. Mos. 21, 22, 23. verbothen. Sonderlich mußte man solche Leiber von dem Kreuze abnehmen am Rüsttage des Ostersabbats, damit sie dieses höchste Fest nicht durch ihr grausliches Aussehen am Galgen schändeten. Also der heilige Augustinus. Daher mußten die Aufgehenkten noch vor Sonnenuntergang getödtet, und begraben werden; denn der Sabbat fieng bey Sonnenuntergang an.

(b) Warum sagt Johannes: „Es war der große Tag des Sabbats?“

Weil der Ostersabbat anrückte, das ist, derjenige, der während der Osteroctav einfiel; denn dieser Sabbat war feyrlicher, als andere, und ein doppeltes Fest: nämlich als Sabbat, und als Ostern.

(c) Wie wurden den Gekreuzigten die Beine gebrochen?

Man schlug ihnen mit Prügeln, oder Hämmern, oder eisernen Kolben, die Schenkel und Füße, entzwey: damit sie wegen Größe des Schmerzens, und häufigem Blutvergießen, bälder stürben.

(d) Warum hat man sie nicht mit einer Lanze, oder mit einem Schwerte tod gestochen, da sie doch auf solche Weise bälder wären umgebracht gewesen?

Man brach den Mördern die Beine zu ihrer größern Strafe: gleichwie jetzt große Uebelthäter mit dem Rade zerstoßen werden.

(e) Warum haben die Juden den Pilatus gebethen, er möchte den Gekreuzigten die Beine brechen lassen?

Erstlich, weil sie keine solche Handlung des Blutgerichts aus eigner Macht durften ausüben. Zweytens ist wahrscheinlich, daß sie aus Haß gegen Christum ihm diese gräuliche Marter noch haben zufügen wollen; und Baronius meynt, sie haben ihm Essig reichen lassen, damit er länger lebe, und noch durch das Beinbrechen gemartert werde.

(f) Wa-

(f) Warum hätten sie diese Körper, nach der Beinbrechung, gerne bald von dem Kreuze gehabt?

Nicht so fast aus Ehrerbiethigkeit gegen den Sabbat, als aus Furcht, Scham und Nagen des bösen Gewissens, sagt Franciscus Lukas. Sie sahen die erstaunlichen Wunder, die bey dem Leiden Christi geschahen, und fürchteten, Gott, oder das Volk, welches Jesu günstig gewesen war, möchten wider sie Rache ausüben.

Warum haben die Kriegsknechte den zweenen Schächern zu erst die Beine gebrochen, und alsdann erst Jesu brechen wollen? v. 32.

Es scheint, sie haben, den Juden zu Gefallen, ihn hiedurch noch mehr peinigen wollen. Denn auf solche Weise hätte er länger am Kreuze leiden, und die grausame Zerquetschung seiner Mitverurtheilten ansehen müssen, wenn er noch gelebet hätte. Sie gloubten aber, er lebe noch.

(a) Wann ist Christo die Seite eröffnet worden? v. 34.

Nicht, da er noch lebte: wie einige fälschlich vermeynt haben; sondern erst nach dem Tode. Im Leben hat er seine Hände, seine Füße, sein Haupt, und seinen ganzen Leib den Wunden für uns preis gegeben: und nach dem Tode gab er sein Herz dar für uns.

(b) Hat

(*b*) Hat er denn durch diese Wunde des Herzens auch noch etwas verdient: Er war ja schon todt?

Ja; denn er wußte, als er noch lebte, daß ihm solche nach dem Tode werde versetzt werden: nahm sie an, und opferte sie seinem himmlischen Vater für uns auf.

(*c*) Warum hat ein Kriegsknecht Christo die Seite also durchstochen?

Weil er in etwas zweifelte, ob derselbe schon todt sey; und damit er ihn durch diesen Stich tödte, wenn er noch einiges Leben haben sollte. Denn diese Soldaten, als Hüter der Gekreuzigten, mußten, bey Lebensstrafe acht geben, daß das Urtheil des Pilatus vollzogen, und keiner von den Aufgehenkten lebendig abgenommen werde. Der heilige Chrysostomus sagt auch, der Soldat habe Christum nach dem Tode durchstochen, und mishandelt, den Juden zu gefallen.

(*d*) Was für ein Soldat hat Christo die Seite eröffnet?

Einige meynen, es sey ein Hauptmann gewesen, mit Namen Longinus, und zwar jener, welcher bey den Wundern, die im Tode Christi geschahen, aufgerufen habe: Wahrhaftig dieser war Gottes Sohn (Matth. 27, 54.) Es ist aber ganz unglaublich, daß derjenige

Chri-

Christum also würde durchstochen haben, welcher ihn schon für einen Sohn Gottes ausgerufen hatte. Nazianzenus sagt, dieser Soldat habe schlimme Augen gehabt, und sey bey diesem Stiche von Christo erleuchtet worden. Andere erzählen noch andere Dinge. Aber alles dieses ist ungewiß, sagt Baronius. Nur das scheint wahr, daß es einer aus denjenigen gewesen sey, welche den Schächern die Beine gebrochen hatten.

(e) Ist die Seitenwunde Christi groß gewesen?

Ja; also, daß man eine Hand darein legen konnte: wie aus den Worten Christi zu Thomas, Joh. 20, 27. abzunehmen ist.

(f) Auf was für einer Seite hat Christus diese Wunde empfangen?

Auf der Rechten. Also ist die Meynung der Alten. Einige meynen, dieses sey vorgesagt worden bey dem Propheten Ezechiel 47, 2. Der heilige seraphische Franciscus hat auch von Christo die Seitenwunde auf der rechten Seite empfangen, wie sein Lebensverfasser Bonaventura bezeugt. Ferner sagt die heilige Brigitta, 7. B. der Offenb. 15 „Er (der Soldat) hat die Lanze in dessen rechte Seite eingestoßen.

(g) Wie

(g) Wie ist diese Wunde beschaffen gewesen?

Die Lanze ist ganz glaublich bey der rechten Seite hinein, und durch das Herz also gegangen, daß die Spitze derselben bey der linken Seite heraus gedrungen hat. Also ist aus dem Prudentius, und aus der Offenbarung der heiligen Birgitta 2. B. 21. K. abzunehmen.

(h) So hätte aber Christus zwo Seitewunden gehabt?

Die Wunde auf der linken Seite, weil sie ganz klein war, und durch Einen Stich mit der Wunde der rechten Seite ist gemacht worden, wird für keine besondere gezählet: und deßwegen sagt man: Die heiligen fünf, und nicht: die heiligen sechs Wunden Christi.

(i) Wie ist Blut und Wasser aus dieser Wunde geflossen?

Nicht zu erst Blut, alsdann Wasser; sondern Blut und Wasser zugleich: doch unvermischt, und so, daß man eines von dem andern unterscheiden konnte. Denn das Blut floß auf der rechten Seite, wo die Wunde größer war: und das Wasser auf der linken Seite, aus dem kleinern Theile der Wunde, welche näher bey dem Herzkasten war. Also Prudentius. Indessen meynt doch Suarez auch mit einiger Wahrscheinlichkeit, Christus habe die Wunde

nur auf der linken Seite, wo das Herz ist, bekommen, und aus derselbigen sey zu erst Blut, alsdann Wasser, geflossen.

(k) Ist dieses Blut und Wasser, natürlicher Weise, und ohne Wunderwerk aus der Seite Christi geflossen?

Nein; es floß wunderbarlicher Weise. Denn aus einem Todtenkörper fließt das Blut nicht natürlich: wie die Aerzte, und die Erfahrniß lehren. Es ist auch kein pures und wahrhaftes Wasser, (wie aus Christi Seite floß) in dem Herzkasten des Menschen, daß es natürlicher Weise, nach dessen Durchstechung, hätte können bey Christo heraus fließen, wie Kalvin will, dem die Aerzte widersprechen. Und wenn dieses Herausfließen des Bluts und Wassers kein Wunder gewesen wäre: hätte solches der Evangelist nicht mit einer dreyfachen Betheurung in dem 35. Verse bezeuget.

(l) Warum ist dieses Wunder geschehen?

Erstlich, zu bezeugen, daß Christus einen wahrhaften menschlichen Leib habe, der aus den vier Elementen bestehe, wie die Leiber anderer Menschen. Daher sagt Johannes in seinem ersten Briefe, 5. Kap. 7. v. „Drey sind, welche Zeugniß geben (von Christo) in dem Himmel: der Vater, das Wort, und der heilige Geist, u. s. w.“ Der göttliche Vater gab Zeugniß bey dem

dem Taufe Christi Matth. 3, 17.) der Sohn durch seine Wunderwerke: und der heilige Geist, da er in Gestalt einer Taube auf den getauften Jesum herab gestiegen ist.

Und in eben dieser Stelle im 8. v. „Drey sind, die Zeugniß geben (daß Christus Gott, und Mensch sey) auf Erden; Der Geist: das Wasser; und das Blut.“ Der Geist, welchen Jesus mit lauter Stimme aufgegeben hat; und das Wasser und Blut, welches aus seiner Seite geflossen ist. Und diese drey sind Eins: das ist: sie kommen überein in Erweisung der Gott und Menschheit Christi.

Zweytens, floß wunderbar Blut und Wasser aus der Seite Christi, anzuzeigen, daß aus seiner Seite, als des andern Adams (der am Kreuze durch den Tod entschlief) die Kirche, als die zweyte Eva, und Braut Christi, ist gestaltet worden.

(*m*) Wie ist die Kirche aus der Seite Christi gestaltet worden?

Nicht in eigentlichem Verstande: sondern es wird hiedurch nur bedeutet, daß die Kirche durch den Tod, und durch das Blut, Christi, ist erlöset, eingesetzt, und geheiliget worden. Daher sagt der heilige Ambrosius: „Aus diesem verstorbenen Leibe floß das Leben; denn es

floß

floß Wasser und Blut daraus: das Wasser zum Reinigen, und das Blut zum Erlösen."

(n) Wie kann der heilige Augustinus sagen, alle Sakramente seyn aus der Seite Christi geflossen?

Er will anzeigen, daß alle Sacramente ihre Kraft, den Menschen zu heiligen, von den Verdiensten des Bluts und Tods Christi, her haben. Und diese Sakramente wurden bedeutet durch das Blut und Wasser der Seite Christi.

(o) Wie wurden alle dadurch bedeutet?

Die heiligen Cyrillus und Chrysostomus sagen: Das Wasser der Seite Christi bedeutete den Tauf, welcher der Anfang der Kirche, und der übrigen Sakramente ist: und das Blut stellte das heiligste Altarssakrament vor; und dieses ist das Ziel und Absehen aller andern Sakramente. Denn es ist die innerste Vereinigung der Gläubigen mit Christo. Die Sakramente aber sind alle deßwegen eingesetzt, damit die Menschen mit Christo hier durch die Gnade, und dort durch die Glorie, vereiniget werden. So werden dann zu dem Taufe, und zu dem heiligsten Altarssakramente, als zu dem Ursprunge und Ziele alle übrigen Sakramente gezogen.

(p) Man kann auch sagen, die Kirche sey aus der Seite Christi gestaltet worden, weil die Sacramente ihre Kraft von dem Tode und Blute Christi haben; denn die Kirche wird gemacht, und besteht durch die sieben Sacramente, sagt der heilige Chrysostomus; durch den Tauf wird sie gebohren: durch die Firmung gestärket: durch den Fronleichnam gespeiset: durch die Buße geheilet: durch die letzte Oelung bewaffnet: durch die Priesterweihe verwaltet: und durch die Ehe fortgepflanzet.

(q) Zu einem Sinnbilde, daß Blut und Wasser aus der Seite Christi geflossen ist, wird ferner in Consecrirung des Kelchs bey der heiligen Messe ein wenig Wasser an den Wein gemischet, sagt der heilige Cyprian, sammt andern.

v. 35. Warum sagt Johannes: „Der dieses gesehen hat, hat Zeugniß davon gegeben?“

Er will sagen: Ich selbst, der ich dieses gesehen habe, bezeuge, daß dem also ist: nämlich, daß Christo die Beine nicht sind gebrochen, sondern die Seite eröffnet worden; und daß Blut und Wasser, daraus geflossen ist. Er nennet sich aber in der dritten Person aus demüthiger Bescheidenheit.

Warum

Warum bekräftiget er diese Erzählung so nachdrücklich, und mit einer dreyfachen Betheurung?

Weil dieses wichtige Wahrheiten sind, welche in der Schrift, als Zeichen des Meßias, vorgesagt waren. Man hätte niemal eher zweifeln können, ob Christus Gott und Mensch sey, und folglich der Meßias, als damal, wie er so schmählich als ein Uebelthäter ist hingerichtet worden. Johannes sagt aber: Eben da seyn die vorgesagten Kennzeichen des Meßias ganz gewiß an Jesu erfüllet worden, da man ihm die Beine nicht gebrochen, und die Seite durchstochen habe; man könne dieses sicher glauben, u. s. w.

(a) Was für Weißagungen sind hier erfüllet worden? v. 36.

Erstlich hatte Gott (2. B. Mos. 12, 46.) befohlen, man solle dem Osterlamme kein Bein zerbrechen. Die Ursache dieses Befehls (im buchstäblichen Verstande) war, weil die Juden das Osterlamm geschwind und eilend, essen mußten, also, daß sie nicht Zeit hatten, die Beine desselben zu zerbrechen, und das Mark heraus zu nehmen. Weil aber das Osterlamm ein Sinnbild Christi, des Gekreuzigten war: wurde zugleich angezeigt, daß auch demselben am Kreuze kein Bein werde zerbrochen werden; und solche Vorbedeutung wurde bey Jesu erfüllet,

wie hier Johannes, als ein Augenzeug, bekräftiget.

(b) Warum hat sich Christus die Beine nicht wollen brechen lassen?

Nicht, als wenn er diese Marter gefürchtet hätte, sondern erstlich: Weil er zeigen wollte, daß er nur sterbe, wie, und weil er wolle; und daß ihm seine Feinde nicht mehr Peinen zufügen können, als so viel er freywillig zulasse. Zweytens, wurde hiedurch, in einem Sinnbilde, angezeigt, daß die Gottheit Christi (welche gleichsam das Bein war, worauf das Fleisch Christi bestund) in dessen Leiden nicht sey verletzt worden. Also Rupertus. Drittens: die Gebeine sind ein Sinnbild und Ursache der Stärke des Menschen; es kann also bedeutet werden, daß die Kraft und Stärke Christi, auch als eines Menschen, nicht sey vermindert, sondern ehe vermehrt worden. Denn das Gemüth Christi blieb immer an Gott angeheftet, und sein Wille mit dem Willen des himmlischen Vaters ununterbrochen vereiniget. Also der heilige Martyrer Hyppolitus. Viertens, sagt der heilige Augustinus, es habe bedeutet, daß die Apostel, als die Gebeine des sittlichen Leibs Christi (nämlich der Kirche) in dem Leiden des Heilands nicht werden gebrochen, das ist: getödtet werden.

Die zweyte Weißagung (welche durch die v. Eröffnung der Seite Christi erfüllet wurde) 37. hat der Prophet Zacharias 12, 10. Sieh v. 42.

Den folgenden Vers suche bey Matth 27, 58. v.

Für wen hat Joseph von Arimathäa Jesum 38. gehalten, daß er sich also um dessen Leibe angenommen hat?

Für einen großen und wunderbaren Propheten. Denn er erkannte ihn noch nicht als einen Gott: glaubte auch nicht, daß er am dritten Tage auferstehen werde.

(a) Was sagen die Worte: „Es kam aber v. auch Nicodemus, u. s. w.?“ 39.

Der Evangelist will dadurch nicht anzeigen, daß Nicodemus vorher nur ein einziges mal zu Jesu gekommen sey, nämlich bey der Nacht: (Joh. 3, 2.) sondern daß er damal das erstemal gekommen sey, nachmals aber Christum öfters, als ein heimlicher Jünger, besucht habe.

(b) Warum waren Joseph von Arimathäa, und Nicodemus vorher nur heimliche Jünger Christi, und nach dessen Tode dennoch so herzhaft, daß sie ihn von dem Kreuzgalgen abgenommen und begraben haben?

Erstlich, haben die Wunder, die bey dem Tode Christi geschahen, ihren Glauben gestärkt.

Zweytens, erhellet aus diesem auch, daß Christus Gott gewesen ist, der ihre vorher furchtsame Gemüther so wunderbar und geschwind, hat verändern, und unerschrocken machen können.

(c) Warum hat Nicodemus so viel Myrrhen und Aloe gebracht?

Damit er den Leib Jesu, als eines so großen Propheten, auf das herrlichste balsamiren und begraben könnte. Vielleicht hat er auch diese hundert Pfund nicht völlig verbraucht, sondern nur so viel davon, als nothwendig und nützlich, war. Wie ihm Gott diesen Liebsdienst vergolten habe, sieh Joh. 3, 21.

v. 40. Wie haben diese zween Männer den Leichnam Christi eingebunden?

Sie wickelten ihn in eine zarte Leinwand, in welche die Gestalt dieses Leichnams eingedruckt wurde, und die noch zu Turin in Piemont andächtig aufbehalten wird. Die Weise, mit welcher die Juden ihre Todten begruben, sieh bey Matth. 27, 59.

v. 41. Den 41. v. suche Matth. 27, 60.

v. 42. (a) Was sagen die Worte: dahin legten sie ihn, weil das Grab nahe war: und: wegen dem Rüsttage?

Der Sabbat ruckte an (nämlich der Abend des Rüsttags, oder Freytags) und sobald der Sab-

Sabbat anfieng, durfte man nimmer balsamiren, oder begraben. Damit nun diese frommen Männer mit ihrem Todtengeschäffte vor dem Sabbate fertig würden: legten sie den Leichnam Jesu in das Grab, welches nahe bey dem Orte der Kreuzigung war. Und wenn sie mehrere Zeit gehabt hätten: hätten sie ihn in einer würdigern Begräbniß, weiter von der Schedelstätte entfernet, begraben.

(b) Warum hat Christus nahe bey der Schedelstätte, und Jerusalem wollen begraben werden?

Erstlich, damit die Jünger Christi ohne Beschwerniß könnten zu dem Grabe kommen. Zweytens, damit die Freunde, und Feinde Christi leicht erfahren könnten, was bey dem Grabe Christi geschehen ist, und also Zeugen der Auferstehung abgeben könnten. Drittens, damit man weniger sagen könne, dieser Leichnam sey gestohlen worden. Also der heilige Chrysostomus.

(c) Warum hat Christus wollen begraben werden; und angeordnet, daß sein Tod bekannt werde?

Damit man gar nicht zweifeln könnte, ob er wahrhaft gestorben sey. Denn wenn sein Tod ungewiß gewesen wäre: hätte man auch an seiner Auferstehung einen Zweifel tragen können. Also wiederum Chrysostomus.

(d) Was will die Weißagung des Zacharias (im 12. Kap. 10. v.) sagen, welche oben im 37. v. nicht ist erkläret, sondern nur angezogen worden?

Der Evangelist setzet nicht die förmlichen Worte des Propheten, sondern den Inhalt. Zacharias redet in der Person des Meßias, und spricht also: „Und sie werden mich anschauen, den sie durchstochen haben; und werden ihn beklagen, gleichwie man einen Eingebohrnen beklaget u. s. w.“ Er redet aber eigentlich von den Juden, welche sich bey und nach dem Tode Christi, bekehret haben, und mit größtem Leidwesen bedaurt, daß sie den Meßias so grausam gemartert, und mit so spöttlichem Tode hingerichtet haben. In einem höhern Verstande können alle Gottlosen am jüngsten Tage verstanden werden, welche mit höchstem Schrecken und Leide, die Majestät Christi sehen werden, den sie durch ihre Sünden gekreuziget und durchstochen haben.

(e) Wie ist das Grab Christi herrlich: nach dem Ausspruche des Isaias im 11. Kap. 10. v.

Erstlich, weil mit dem Leibe Christi, da er in dem Grabe lag, die Gottheit ist vereiniget geblieben. Zweytens, weil Christus, der vorher so sehr verachtet war, von so vornehmen Leuten, und so kostbar, ist balsamirt und begraben worden. Drittens, weil der Leib Christi in dem

Grabe

Grabe keiner Verwesung, oder Unreinigkeit, unterworfen war. Viertens, weil Christus dieses Grab durch seine glorreiche Auferstehung verherrlichet hat. Fünftens, weil es durch die Gegenwart der Engel ist geehret worden. Sechstens, weil es von Gott, bis auf den heutigen Tag, mitten unter den Feinden des christlichen Namens, wunderbar erhalten: von den vornehmsten Fürsten der Welt ehrerbiethigst besucht: und durch die heiligen Gräber, die alle Jahre in der Charwoche, in so vielen christlichen Kirchen, zur Gedächtniß desselben errichtet werden, geehret wird.

Das zwanzigste Kapitel des heiligen Evangelisten Johannes.

1. An dem ersten Tage der Woche aber kam Maria Magdalena des Morgens frühe zu dem Grabe, da es noch dunkel war; und sie sah, daß der Stein von dem Grabe hinweg gethan war. 2. Da lief sie hin, und kam zu Simon Petrus, und zu dem andern Jünger, den Jesus liebte, und sprach zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 3. Da gieng Petrus, und der andere Jün-

ger hinaus, und kamen zu dem Grabe. 4. Sie liefen aber beyde miteinander, und der andere Jünger lief voran, und geschwinder als Petrus, und kam der erste zu dem Grabe. 5. Und da er sich hinein geneigt hatte, sah er die leinenen Tücher da liegen, er gieng aber nicht hinein. 6. Da kam auch Simon Petrus, der ihm nachfolgte, und gieng in das Grab hinein, und sah die leinenen Tücher da liegen. 7. Das Schweißtuch aber, so auf seinem Haupte gewesen war, lag nicht bey den leinenen Tüchern, sondern war besonders an Einem Orte zusammen gewickelt. 8. Da gieng dann auch der andere Jünger hinein, welcher der erste zu dem Grabe gekommen war, und sah es, und glaubte: 9. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten wieder auferstehen mußte. 10. Also giengen die Jünger wieder davon, und in ihr Haus. 11. Maria aber stund draußen bey dem Grabe, und weinte. Da sie nun also weinte, buckte sie sich, und schaute in das Grab, 12. und erblickte zween Engel in weissen Kleidern sitzen, allwo der Leichnam Jesu gelegen war, den einen bey dem Haupte, den andern aber bey den Füßen. 13. Diese sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie sagte zu ihnen: Weil sie meinen Herrn hinweg genommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingeleget haben. 14. Als sie das gesagt hatte,

wandte

wandte sie sich um, und sah Jesum da stehen; Sie wußte aber nicht, daß es Jesus wäre. 15. Da sprach Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? wen suchest du? Sie aber vermeynte, es wäre der Gärtner, und sprach zu ihm: Herr, hast du ihn hinweg genommen, so sage es mir, wo du ihn hingeleget hast: und ich will ihn holen. 16. Jesus aber sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und sagte zu ihm: Rabboni (das ist, Meister) 17. Jesus sagte zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren! Geh aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater: zu meinem Gott, und zu eurem Gott. 18. Alsdann kam Maria Magdalena, und verkündigte den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und dieß hat er zu mir gesagt. 19. Da es nun an demselben Tage, der der erste in der Woche war, Abend geworden, und die Thür des Orts verschlossen war, in welchem sich die Jünger versammelt hatten, aus Furcht der Juden: da kam Jesus, und stund mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Der Friede sey mit euch! 20. Und als er das gesagt, zeigte er ihnen seine Hände, und seine Seite. Da erfreuten sich die Jünger, da sie den Herrn gesehen hatten. 21. Daher sprach er abermal zu ihnen: Der Friede sey mit euch!

Wie

Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich auch euch. 22. Da er dieses gesagt hatte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist: 23. Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben: und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. 24. Thomas aber, einer aus den Zwölfen, der Zwilling genennet wird, war nicht bey ihnen, als Jesus kam. 25. Daher sprachen die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Es sey dann, daß ich in seinen Händen die Mäler der Nägel sehe, und lege meinen Finger in die Mäler der Nägel, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben. 26. Und über acht Tage hernach waren seine Jünger abermal an dem Orte: und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus durch verschlossene Thüren, und stund mitten unter sie, und sprach: Der Friede sey mit euch! 27. Darnach sagte er zu dem Thomas: Reiche deinen Finger her, und sieh meine Hände: reiche auch deine Hand her, und lege sie in meine Seite: und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. 28. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29. Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so hast du geglaubt: Selig sind, die nicht gesehen, und dennoch geglaubt haben. 30. Es hat zwar

Jesus

Jesus noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger gewirket, welche in diesem Buche nicht geschrieben sind. 31. Diese aber sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes: und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Wann ist Magdalena zu dem Grabe gekommen? v. 1.

Sieh die Antwort bey Matth. 28, 1.

Ist sie allein gekommen?

Nein. Sie hatte die Maria des Jakobs, und die Salome bey sich: wie Markus 16, 1. meldet. Johannes aber nennet hier nur sie, weil sie, aus größerer Liebe gegen Jesum, die andern Jesum zu balsamiren aufgemuntert hat.

Wie kann Johannes sagen, es sey noch finster gewesen, als diese Weiber zu dem Grabe giengen: da doch Markus sagt (im 16. K. 2. v.) die Sonne sey schon aufgegangen gewesen?

Suche die Antwort bey Matth. 28, 1. Und den ganzen Hergang der Sache in eben diesem Kap. Matth. im 8. v.

Warum

v. 2. **Warum gieng Magdalena zum Petrus?**

Weil Petrus der erste aus den Aposteln, und von Christo zum Oberhaupte der Kirche schon bestimmet war.

Warum sagte sie auch dem Johannes diese Neuigkeit?

Sie wußte, daß er auch eine sonderbare Liebe zu Jesu trug, und deßwegen einen größern Fleiß anwenden werde den Leichnam Jesu zu suchen, welchen sie nimmer in dem Grabe gefunden hatte.

v. 3. **Woher weiß man, daß dieser Jünger, den Johannes nicht mit Namen nennet, eben dieser Johannes gewesen ist?**

Man kann es aus eben diesem abnehmen, weil ihn Johannes nicht nennet, sondern nur sagt: Der Jünger, den Jesus liebte. Johannes verschweigt seinen Namen aus Demuth, weil er hier etwas löbliches von sich erzählet. Wenn es ein anderer, als er gewesen wäre: hätte er ihn glaublich genennet, wie er den Petrus genennet hat.

v. 4. **Warum sind Petrus und Johannes gleich dem Grabe zugelaufen?**

Diejenigen liefen vor andern, welche mehr, als andere, geliebet hatten. Also der heilige

Grego-

Gregorius: Magdalena hatte auch zu erst ihnen die Sache hinterbracht.

Warum ist Johannes geschwinder gelaufen, als Petrus?

Weil er noch jünger, und fertiger war, als der Petrus; auch begieriger, den Leib Christi zu sehen, den er nicht lang vorher so verstaltet am Kreuze gesehen hatte. Johannes sagt diesen Umstand zu mehrerer Bestätigung der Geschichte.

Warum ist Johannes nicht gleich in das Grab hinein gegangen? v. 5.

Weil er den Petrus, als den ältern und würdigern, aus Ehrerbiethung, wollte zu erst hinein lassen, sagt Lyranus. Vielleicht ist er auch mit einiger Furcht, oder mit einem gewissen heiligen Schauder, überfallen worden.

Warum gieng Petrus gleich in das Grab? v. 6.

Sein großer Eifer trieb ihn an, hinein zu gehen, und alles wohl in Augenschein zu nehmen, sagt der heilige Chrysostomus.

Wo sind denn damal die Grabhüter gewesen?

Sobald sie den Engel, und das Erdbeben gesehen hatten; sind sie voll Schreckens davon

geflos

geflohen, und haben sich versteckt. Also der heilige Hieronymus.

v. 7. Warum schreibt Johannes so genau, sie haben die Tücher, in welche der Leib Christi gebunden war, da liegen sehen: und das Schweißtuch besonder: und zwar zusammen gewickelt?

Dieses waren lauter Zeichen, daß Christus auferstanden war. Wenn jemand den Leichnam hätte stehlen wollen (wie die thörichten Juden sagen) oder in eine andere Begräbniß übertragen: hätte man ihn sammt den Tüchern genommen, in welchen er ja viel besser hätte können fortgebracht werden. Die Diebe hätten auch das Schweißtuch nicht aufgewickelt. Ferner sind die Tücher durch die Specereyen, mit welchen der Leib begraben wurde, an denselben angebacken gewesen: wer kann vernünftig denken, daß man sie, vor Hinwegtragung dieses Leibs, bey anwesender starken Soldatenwacht, abgenommen hätte? Also der heilige Chrysostomus.

v. 8. (a) Wie betrachtet der heilige Gregorius das Hineingehen des Petrus und Johannes in das Grab?

Er versteht durch den Petrus die christliche und durch den Johannes die jüdische Kirche, und sagt: „Die Synagog ist zu erst zu dem Grabe gekommen, aber nicht hinein gegangen; weil sie

zwar

zwar die Gebothe des Gesetzes, und die Weißagungen von dem Leiden des Herrn, empfangen hat, aber an den Verstorbenen nicht glauben wollte. Die Kirche aber, die aus den Heyden ist gesammelt worden, und auf die Synagog gefolget ist, hat Jesum Christum, den Mitler zwischen Gott, und den Menschen, erkenner, daß er dem Fleische nach gestorben, und daß er der lebendige Gott ist."

(b) Was hat Johannes geglaubt, als er in das Grab gekommen ist?

Daß Christus auferstanden sey. Petrus aber verwunderte sich zwar höchlich über das, was er in dem Grabe gesehen hat: doch glaubte er das so wunderbare Geheimniß der Urstände etwas später, als Johannes. Denn wenn er auch geglaubt hätte: würde Johannes solches hier, wie es wahrscheinlich ist, gemeldet haben.

Was sagen die Worte: „Denn sie wußten v. die Schrift noch nicht, u. s. w.?" 9.

Der Evangelist will so viel: Erst damal glaubte Johannes, daß Christus vom Tode erstanden sey, als er das leere Grab und die Tücher darinn, gesehen hat. Vorher aber hat weder er, noch ein anderer Apostel, dieses geglaubt; weil sie die Schriften nicht verstanden hatten, die von seiner Auferstehung redeten.

Jesus hatte ja den Aposteln vorgesagt, er werde auferstehen?

Wegen der Neuigkeit und Größe des Geheimnisses, hatten sie Jesum nicht verstanden, und gemeynt, er rede nur gleichnißweise: wie er oft geredet hat.

v. 10. ## Was thaten diese zween Jünger ferner?

Sie giengen wieder nach Haus: Petrus voller Verwunderung, und Johannes voll Glaubens an die Auferstehung. Magdalena allein blieb bey dem Grabe, damit sie etwas Gewissers von dem Leibe ihres geliebten Jesus erführe. Also der heilige Augustinus.

v. 11. ## Warum weinte Magdalena?

Sie suchte den Leib Jesu ängstlich: und weil sie ihn nicht fand, war sie heftigst betrübt, daß sie von ihrem so lieben Meister gar nichts mehr sollte zu sehen bekommen. Sie glaubte also noch nicht, daß er vom Tode erstanden sey.

Warum hat sie sich noch einmal gebuckt, und in das Grab hinein geschaut: Sie hat ja schon gewußt, daß es leer war?

Weil sie heftigst liebte: war ihr nicht genug, nur einmal nach dem Geliebten umzusehen, sagt der heilige Gregorius.

Warum zeigten sich hier der Magdalena v. zween Engel? 12.

Die Engel, ihre weiße Kleider, und das Sitzen derselben, waren Sinnbilder, daß Christus auferstanden, und in die Gesellschaft, in die Glorie, und in die Ruhe der Engel übergegangen ist. Und hiedurch wurde das Gemüth der Magdalena zum Glauben an die Auferstehung Christi bereitet.

Warum ist der erste Engel oberhalb, und der andere unterhalb des Grabes gesessen?

Johannes sagt dieses zu mehrerer Bekräftigung der Geschichte. Es scheint auch, dieses seyn die füglichsten Stellen der Engel gewesen, in welchen sie bezeugen konnten, daß das Grab leer sey: auch hat sie Magdalena solcher Gestalt durch die Thüre des Grabs glaublich am beßten sehen können.

(a) Warum fragten die Engel: „Weib, was weinest?“ v. 13.

Sie wollten sagen: Du hast nicht Ursache zu weinen, sondern dich höchstens zu erfreuen, weil du den Leib deines geliebten Jesu nimmer in dem Grabe siehst; denn aus diesem kannst du abnehmen, daß er siegreich auferstanden ist, wie er vorgesagt hat.

(*b*) Was antwortete Magdalena?

Sie wollte gleichsam sagen: Ich weine wegen dreyen Ursachen; erstlich wegen dem so schmerzlichen Tode meines liebsten Jesus. Zweytens, weil ich seinen Leib nimmer in dem Grabe finde; denn wenn ich denselben verehren könnte, würde mein Schmerz in etwas gelindert werden. Drittens, weil ich nicht weiß, wo dieser Leib ist hingetragen worden; denn ich gienge alsbald dorthin, um mich, durch Verehrung desselben, einigermaßen zu trösten.

(*c*) Was meynte denn Magdalena, wer den Leichnam Jesu hinweg getragen habe?

Sie meynte entweder, die Freunde Jesu haben ihn genommen, um denselben in eine bessere Begräbniß zu bringen: oder die Feinde Jesu, um ihn zu beschimpfen.

(*d*) Warum hat Jesus sie so lang in der Unwissenheit gelassen?

Er pflegt die Seelen, die ihn lieben, einige Zeit in den Finsternissen der Unwissenheit stecken zu lassen, damit er ihre Begierde zu ihm heftiger entzünde, und alsdann mit ihrer desto größern Freude stille.

(a) Warum hat Magdalena, nach gegebener v. Antwort umgeschaut? 14.

Jesus stellte sich hinter sie: und die Engel im Grabe, so bald sie ihn sahen, erwiesen ihm Zeichen der Ehrerbiethigkeit; z. B. Sie stunden auf, neigten das Haupt, u. s. w. Als Magdalena dieses sah, wollte sie wissen, wen die Engel also verehren, und schaute deßwegen zurück. Also der heilige Chrysostomus. Andere meynen, Jesus habe hinter Magdalena mit den Füßen ein Geräusch gemacht, und deßwegen habe dieselbe umgesehen.

(b) Hat Magdalena vor allen andern (die heiligste Mutter Maria ausgenommen) den auferstandenen Heiland gesehen?

Ja; und sie verdiente diese Freude vor andern, weil sie Jesum vor andern liebte.

(c) Warum hat sie Jesum nicht gekannt?

Weil er ihr in Gestalt eines Gärtners erschien; wie nachmals den Jüngern, auf dem Wege gen Emmaus, in Gestalt eines Fremdlings.

(d) Wie konnte dieses seyn?

Die glorificirten Leiber können in einer Gestalt, die ihnen beliebet, erscheinen. Sie verändern aber ihr Angesicht nicht, sondern verhindern nur, daß die sichtbaren Gestalten (Spe-

cies visivæ) dieses Angesichts nicht ganz, sondern gebrochen, nur zum Theile, oder zerstreuet, zu den Augen des Anschauenden kommen.

(e) Warum hat sich Jesus der Magdalena nicht gleich zu erkennen gegeben?

Erstlich, damit er sie nicht durch den ersten Anblick erschrecke. Also der heilige Chrysostomus. Zweytens, weil sie nicht glaubte, daß Jesus lebe, verbarg er sich in etwas, und erschien ihr äußerlich also, wie er innerlich in ihrem Herzen war. So viel der heilige Gregorius.

v. 15. (a) Warum fragte Jesus: „Weib, was weinest, und wen suchest du?“

Er wollte Anlaß geben, sich ihr zu offenbaren, und sagte gleichsam: Du weinest, und suchest ohne Ursache; denn derjenige, den du für verloren hältst, und suchest, steht nächstens bey dir.

(b) Warum hat Magdalena gemeynt, Jesus sey der Gärtner des Gartens, in welchem das Grab Christi war?

Nicht, als wenn Jesus eine Grabschaufel, oder Gartenhaue, hätte in der Hand gehabt; sondern weil er in dem Garten war, und in einem gemeinen und geringen Kleide, glaublich ohne Mantel, sich sehen ließ. Sie hat können denken, es sey jemand aus den Leuten des Jo-

sephs

sephs von Arimathäa, dem dieser Garten zugehörte.

(c) Ist Jesus der Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschienen?

Er sah eben nicht genau wie ein Gärtner aus, sondern Magdalena hielt ihn nur, aus angehörten Ursachen, für einen solchen: oder eher für einen Mann, den der Herr des Gartens dahin zum Arbeiten geschickt habe. Indessen war Jesus ein Gärtner (sagt Origenes) weil er in dem Garten der Seele Magdalenens, und in den Herzen seiner Gläubigen, den beßten Samen der Tugenden ausäete.

(d) Warum sagte Magdalena zu diesem vermeynten Gärtner nur: Herr, wenn du ihn hinweg genommen hast, u. s. w.? Hätte sie nicht sollen denken, derselbe wisse nicht, wen sie meyne?

Sie verstund Jesum, den sie so heftig liebte. Und daß sie ihn nicht nannte, war ein Zeichen, wie groß ihre Liebe sey. Denn wer heftig liebet, meynet, andere denken auch an diejenigen, die er liebet. Also meynte Magdalena, der Gärtner wisse schon, von wem sie rede. Dieser Meynung ist der heilige Thomas von Aquin. Es scheint aber glaublicher, Magdalena habe geglaubt, der Gärtner wisse, von wem sie rede, weil er nahe bey ihr gestanden ist, als sie zu den Engeln gesagt hatte: Sie haben meinen

Herrn hinweg genommen. Also der heilige Chrysostomus.

(e) Warum sagte Magdalena: Ich will ihn holen?

Dieses zeigt wiederum an, wie heftig Magdalena Jesum geliebet hat. Sie wollte sagen: Ich will diesen Leichnam holen, wo er immer ist: sollte er auch in dem Hause des Hohenpriesters, oder des Pilatus seyn. Also Origenes; welcher beysetzt: " Die Liebe überwindet alles, und hält auch das Unmögliche für möglich, und leicht." Aber der heilige Hieronymus meynt, Magdalena habe diese Worte aus Unbedachtsamkeit geredet. Sie war aus Verwunderung und heiligem Schauder wegen den gesehenen Engeln, aus Schmerzen, aus Liebe und Begierde den Leib Christi zu sehen, und aus andern Anmuthungen, fast außer sich selbst.

v. 16. (a) Warum hat Magdalena Jesum also bald gekannt, so bald er zu ihr sagte: Maria?

Vorher hatte er auch die Stimme verändert: jetzt aber nannte er sie nicht nur mit eignem Namen, sondern auch mit jener Stimme, Anmuth, Gnade und mit jenem Nachdrucke, wie er im Leben zu thun pflegte; daher erkannte sie ihn augenblicklich.

(b) Wa

(b) Warum wandte sich Magdalena um?

Nachdem sie Jesum, als den Gärtner, angeredet hatte, und derselbe nicht gleich antwortete: kehrte sie sich zu den Engeln, als wenn sie fragen wollte, wer dieser Gärtner dann sey, welchen sie also geehret hätten. Als aber Jesus sie beym Namen nannte, und sie ihn erkannte: wandte sie sich alsobald, mit höchster Freude erfüllet, ganz gegen ihm.

(c) Warum sagte Maria Magdalena nur dieses Wort: Rabboni?

Weil sie vor gähling er und überschwenglicher Freude nicht Mehr hervor bringen konnte. Sie wollte sagen: O mein Meister! sieh, ich, deine Lehrjüngerinn, und geistliche Tochter, übergebe mich dir gänzlich: und weil du wieder lebst: lebe ich auch wieder, und erfreue mich, und frohlocke. Also der heilige Cyrillus. Vielleicht hat sie auch nachmals Mehrers mit Jesu geredet.

(d) Was heißt das Wort: Rabboni?

Im Hebräischen und Syrischen so viel, als: Mein Meister! Johannes aber setzt das Wörtlein: Mein, im Griechischen nicht bey, weil es in dieser Sprache nicht pflegt beygesetzt zu werden. Also Franciscus Lukas. Canisius sagt auch, Rabboni heiße ein Meister, ein Herr, und ein Fürst; und sey ein

größeres Ehrenwort, als das Wort Rabbi, deßwegen habe man Christum vor seinem Leiden gemeiniglich nur Rabbi genannt. Der einzige blinde Bartimäus zu Jericho nannte Jesum, vor dem Leiden, auch Rabboni, wie bey Markus 10, 51. zu lesen ist.

v. 17. (a) Wie schicken sich jetzt die Worte Christi: „Rühre mich nicht an, und folgende? "

Magdalena, mit höchster Freude erfüllet, fiel vor Christo auf die Kniee nieder, wollte ihm die Füße küssen, und längere Zeit bey demselben in größtem Vergnügen zubringen. Solches aber wollte der Heiland, für diesesmal nicht haben, sondern sagte: „Rühre mich nicht an! " das ist: verweile dich jetzt nicht in Berührung und Küssung meiner Füße; denn ich bin noch nicht gen Himmel gefahren; das ist: Ich habe beschlossen, nicht gleich jetzt gen Himmel zu fahren. Du wirst ein andersmal schon noch Zeit genug haben, meine Füße zu berühren, und zu küssen. Geh jetzt vielmehr hin, und überbring die fröhliche Zeitung von meiner Auferstehung auch andern. Magdalena meynte vielleicht, Christus werde bald gen Himmel fahren: und wollte daher jetzt die Gelegenheit brauchen, ihn zu verehren: aber er berichtete sie besser.

(b) Was

(b) Was geschah noch wunderbares bey dieser Erscheinung?

Christus berührte die Stirne der Magdalena mit zweenen Fingern, und hinterließ die Merkmäler derselben an der Stirne eingedrücket. Ihr heiliges Haupt, welches noch ehrerbiethig aufbehalten wird, ist allenthalben ohne Haut und Fleisch, außer an jenem Theile der Stirne, wo Jesus die Finger hingeleget hat. Und dort merket man in der Haut zwo eingedruckte Höhlen von dem äußern Theile zweener Finger. Also bezeuget Silvester Prieras, aus dem Orden des heiligen Dominicus, gewesener Magister S. Palatii, der dieses Haupt im Jahre 1497. in der Höhle, in welcher Magdalena viele Jahre Buße that, öfters gesehen, und verehret hat.

(c) Wem mußte Magdalena die Urständ Christi verkündigen?

Den Aposteln, welche Christus Brüder nennet. Sieh Matth. 28, 8. 9.

(d) Warum nennet Jesus die Apostel Brüder?

Die Hauptursache ist seine wunderbareste Gütigkeit. Zweytens, nannte er sie also, wegen der menschlichen Natur, die er, gleich ihnen hatte. Drittens, weil sie Apostel waren, das ist, Gesandte Gottes, das Evangelium zu verkünden, wie er. Viertens, damit er sie tröste, und zur Hoff-

nung

nung ermuntere. Er wollte gleichsam sagen: Obwohl sie mich in meinem Leiden verlassen haben; verlasse ich sie dennoch nicht, sondern liebe sie, wie meine Brüder, u. s. w.

(e) Was wollen die Worte Christi: „Und sage ihnen: Ich fahre auf, u. s. w.?“

So viel: Sage meinen Aposteln, sie sollen sich desjenigen erinnern, was ich ihnen vor meinem Leiden gesagt habe; nämlich, daß ich zu Gott meinem Vater in den Himmel fahren werde.

(f) Warum hat Christus den Aposteln nicht klar sagen lassen, er sey auferstanden?

Sie konnten aus den Worten, die Magdalena sagen mußte, genugsam abnehmen, daß er erstanden sey: und Magdalena wird mit ihnen schon weitläuftiger geredet haben. Christus redete auch von seiner Himmelfahrt zu größerm Troste der Apostel, und wollte sagen: Ich werde jetzt, nachdem ich auferstanden bin, bald gen Himmel fahren, damit ich euch den heiligen Geist sende, und euch auch dort ein Ort bereite, wie ich versprochen habe. Leget alle Furcht und Traurigkeit ab, u. s. w.

(g) Wa-

(g) Warum sagte Christus: „Ich fahre auf;" Er ist ja, als er dieses sagte, nicht wirklich aufgefahren?

Er wollte hiedurch anzeigen, daß seine Himmelfahrt bald, und gewiß, geschehen werde.

(h) Warum sagte er: „Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater?"

Den Aposteln (zu ihrem größern Troste) zu zeigen, daß sie seine Brüder seyn: wie er sie vorher genennet hatte. Denn er war ein Sohn des himmlischen Vaters durch die Natur: die Apostel aber waren Söhne dieses Vaters durch die Gnade, sagt der heilige Augustinus. Gott ist auch ein Vater Christi (als eines Menschen) wie er ein Vater anderer Menschen ist: und ein Gott Christi (als eines Menschen) wie er ein Gott anderer Menschen ist. Also der heilige Hilarius.

(i) Warum sagte Christus: „Ich fahre auf zu meinem Gott, und zu eurem Gott?"

Er sagte: Ich fahre auf zu meinem Vater, damit er zeige, er sey der Sohn Gottes, und wahrhaft Gott. Denn wenn er nur ein purer Mensch gewesen wäre: hätte er nicht können aus eignen Kräften in den Himmel fahren.

Er sagte: Ich fahre auf zu meinem Gott; darzuthun, daß er auch ein wahrer Mensch sey; denn er fuhr in den Himmel zu Gott, der Menschheit nach: als Gott ist er allezeit im Himmel gewesen.

Er sagte: Ich fahre auf zu eurem Vater, zu erweisen, daß die Apostel seine Brüder seyn: (wie schon ist gemeldet worden.)

Er sagte endlich: Ich fahre auf zu eurem Gott, die Apostel zu erfreuen; denn hieraus konnten sie schließen, daß sie sich auf Gott, der sie, durch die Verdienste Christi zu Kindern angenommen hat, in allen bevorstehenden Widerwärtigkeiten, sicher verlassen könnten.

v. 18. Hat Magdalena die Urständ Christi den Aposteln verkündiget?

Ja. Sie war also die erste Apostlinn, und Evangelistinn der Apostel, und Evangelisten. Sieh Matth. 28, 8.

Durch was hat sie diesen Vorzug verdienet?

Durch ihre brinnende Liebe gegen Christum, und durch ihre Beständigkeit, mit welcher sie alleinig bey dem Grabe Jesu so lang geblieben ist, bis sie ihren Geliebten gesehen hat.

An

An was für einem Abende ist Christus den versammelten Jüngern erschienen? v. 19.

An dem ersten Tage der Woche, das ist am Sonntage, an welchem er erstanden ist.

Warum erschien er ihnen gleich diesen ersten Tag, da er doch gesagt hatte, er wolle ihnen in Galiläen vorgehen?

Erstlich, damit er sie in ihrer großen Betrübniß liebreich tröste. Zweytens, damit er sie bald von ihrem Unglauben befreye, welcher ihnen, wenn sie lang wären darinn verharret, hätte können sehr schädlich seyn. Sie hätten aber in Galiläen sich nicht so bald versammeln können.

Warum ist er ihnen erst erschienen, da es schon Abend war?

Es ist glaublich, daß sie aus ihrer Flucht, während dem Leiden Christi, erst auf diesen Abend wieder seyn beysammen gewesen. Er wollte auch ihre Begierde ihn zu sehen entzünden, und sie seiner Ankunft würdiger machen.

Ist er durch verschlossene Thüren hinein gegangen?

Ja; obwohl Kalvin sagt, er habe die Thüren aufgemacht, oder sey durch ein offenes Fenster hinein gekommen. Der Evangelist setzt deßwegen bey, die Thüren seyn verschlossen gewesen,

wesen, damit er anzeige, die Ankunft Jesu sey durch verschlossene Thüren geschehen. Er ist auch aus verschlossenem Mutterleibe gebohren worden, und durch den Grabstein erstanden. „Sollen wir denn nicht zulassen, daß Gott etwas könne, was wir nicht verstehen können?“ sagt der heilige Augustinus.

Warum ist er durch verschlossene Thüren hinein gegangen?

Die Allmacht seiner Gottheit, und die Gaben seines glorificirten Leibs, derer eine die Durchdringlichkeit ist, zu zeigen. Euthymius sagt auch, Christus habe nicht geklopft, oder selbst wundersam aufgemacht, damit er die Jünger nicht erschrecke; denn sie hatten sich aus Furcht vor den Juden eingeschlossen, und hätten gemeynt, es kommen Juden.

Was sagen die Worte: „Jesus kam, und stund?“

Sie zeigen an, daß Jesus ganz geschwinde, unversehens, und ohne einiges vorgehendes Zeichen seiner Ankunft, z. B. ohne Geräusch, ist sichtbar da gewesen; und zwar mitten unter den Aposteln: damit er besser von allen könnte gesehen werden.

Warum sagte Jesus: „Der Friede sey mit euch?“

Dieß ist der gewöhnliche Gruß der Hebräer, mit welchem sie denen, die sie grüßen, alles Gute anwünschen: wie schon anderswo ist gesagt worden.

(a) Warum zeigte er den Jüngern die Hände, und die Seite? v. 20.

Damit er sie überzeuge, er sey ihr Meister, der vorher gekreuziget, und durchstochen worden sey; denn er hatte die empfangenen Wunden noch; wie aus diesem, und noch klärer aus dem 27. Verse, abzunehmen ist.

(b) Hat er ihnen die Wunden an den Füßen auch gezeigt?

Ja. Also saget Lukas 24, 40.

(c) Wie hat Christus die heiligen fünf Wunden, nach der Auferstehung behalten?

Er behielt nicht nur Zeichen derselben, sondern wahrhaftig die Löcher davon: sonst hätte Thomas seinen Finger, und seine Hand, nicht können darein legen. Diese heiligsten Wunden waren auch nicht mit Fleisch ausgefüllt, welches die Gestalt eines Nagels vorstellte; (wie der heilige Bonaventura von den Wundmälern des heiligen seraphischen Franciscus erzählet) sondern sie waren offen.

Durch ein sonderbares Wunder sind auch in Christo (ungeachtet dieser offenen Wunden) die Nerven und Adern also zusammen gefüget, daß sie ihn in den natürlichen Verrichtungen nicht im mindesten hindern. Also Suarez.

(d) Warum hat Christus diese Wunden behalten wollen?

Erstlich, damit sie unlaugbare Zeichen und Beweise seyn, daß er einen wahrhaften Leib habe, und wahrhaft vom Tode auferstanden sey. Also der heilige Augustinus. Zweytens, als Zeichen des Siegs, den er von der Sünde und Welt, und vom Fleische und Teufel, durch sein Leiden erhalten hat. Also wiederum der heilige Augustinus. Drittens, in uns ein gröseres Vertrauen auf ihn zu erwecken; denn er zeigt diese Wunden seinem himmlischen Vater, bittet durch dieselben für uns, und erhält uns alles, sagt der heilige Anselmus. Viertens, unsere Liebe zu entzünden, damit wir auch für ihn keine Wunden, ja den Tod selbst, nicht scheuen. Also der heilige Ambrosius. Fünftens, daß er dieselben am jüngsten Tage den Juden und andern Verworfenen aufweisen, und dadurch ihren gräulichen Undank beschuldigen könne. Also mehrmal der heilige Augustinus.

(e) Hat

(e) Hat denn Christus diese Wunden mit sich in den Himmel genommen, und wird er sie ewig behalten?

Diese ist die gemeine Meynung der Gottesgelehrten. Dahin zielen auch die Worte Zach. 13, 6. Und Joh. 19, 37. Der heilige Augustinus ist sogar der Meynung, die heiligen Märtyrer werden die Merkmäler der für Gott empfangenen Wunden behalten.

(f) Ist Christus den Jüngern nicht in einem großen Glanze erschienen?

Nein: sondern sie erkannten ihn an den Wunden. Er verbarg die Klarheit seines Leibs; denn menschliche Augen hätten solche nicht können ertragen, und Christus wäre in diesem Glanze weniger kennbar gewesen. Also der heilige Augustinus.

(g) Warum haben sich die Jünger erfreuet?

Weil sie sahen, daß Jesus vom Tode, der sie so traurig gemacht hatte, auferstanden sey; und weil sie hofften, sie werden alles Gute, was er ihnen versprochen hatte, in der That empfangen.

(a) Warum hat Christus den Jüngern noch einmal den Frieden angewünscher? 21.

Zu ihrem größern Troste. Er wollte sagen, durch seinen Tod, den er durch die Auferstehung

so herrlich überwunden hatte, haben sie gewiß alles Gute zu hoffen. Sie sollen den Frieden des Herzens nicht verlieren, wenn sie schon in Verkündigung seines Evangeliums große Beschwerlichkeiten werden haben; denn er schicke sie zu den apostolischen Arbeiten, wie ihn sein himmlischer Vater darzu geschickt habe.

(b) Worinn besteht diese Aehnlichkeit der Sendung Christi, und der Apostel?

Erstlich in dem Amte; denn die Apostel mußten Lehrer und Verwalter der Kirche seyn, wie Christus war: er übergab ihnen alle geistliche Gewalt. Einige meynen, er habe sie hier zu Bischöfen gemacht: obwohl andere sagen, die Apostel seyn erst am Pfingsttage Bischöfe geworden. Bellarminus hält dafür, Christus selbst habe den einzigen Petrus zum Bischofe gemacht: die übrigen aber seyn von dem Petrus zu Bischöfen geweihet worden. Suarez aber sagt, der Gegentheil sey glaublicher. Zweytens, war die Sendung Christi, und der Apostel ähnlich im Ursprunge; denn sie kam beyderseits von Gott her. Drittens, in dem Ziele und Absehen, welches die Ausbreitung des wahren Glaubens, und das Heil der ganzen Welt gewesen ist. Viertens, in der Weise; denn die Apostel sollten mit Wunderthaten die evangelische Lehre bestättigen, wie es Christus gethan hatte. Fünftens, in der Liebe: der göttliche Vater hat Christum aus Liebe zum Leiden geschickt:

geschickt: und so schickte auch Christus die Apostel.

(a) Warum hat Christus die Jünger angeblasen, da er ihnen den heiligen Geist mittheilte? v. 22.

Erstlich, die Natur des heiligen Geistes anzuzeigen und zu bedeuten, daß derselbe auch von ihm ausgehe. Denn gleichwie ein Mensch, der den andern anbläst, solchem seinen Athem, oder seine Ausgeistung, mittheilet: also geben der göttliche Vater und Sohn, durch die Ausgeistung, der dritten Person die Gottheit. Zweytens, wollte Christus anzeigen, er sey derjenige, der dem ersten Menschen den Geist des natürlichen Lebens eingeblasen habe: und jetzt ihnen den Geist eines übernatürlichen Lebens) nämlich der Gnade) mittheile. Also der heilige Cyrillus. Drittens, wollte Christus die Gewalt, die Sünden nachzulassen, durch dieses Sinnbild vorstellen. Die Sünden werden bey dem Propheten Isaias 44, 22. den Wolken verglichen: Ich habe (sagt Gott durch den Propheten) deine Ungerechtigkeit, wie eine Wolke, zernichtet. Die Sünden können auch füglich einer Wolke verglichen werden; denn erstlich sind sie gleichsam Dämpfe, die aus einem irdischen und unreinen Herzen herkommen, wie die Dämpfe der Wolken aus einem sumpfichten Orte. Zweytens, machen die Wolken, daß man den Himmel nicht sehen kann; und die Sünden,

daß wir Gott nicht können anschauen. Drittens, entspringen aus den Wolken Donnerkeile: und aus den Sünden die Strafen Gottes. Nun wollte Christus gleichsam sagen: Gleichwie die Wolken durch den Wind vertrieben werden: also vertreibe der heilige Geist, den er den Aposteln gab, die Sünden.

(b) Ist diese Anblasung Christi der heilige Geist gewesen?

Nein: sondern sie war nur das Zeichen, und Sinnbild, daß er ihnen den heiligen Geist ertheile.

(c) Wie hat Christus den Jüngern den heiligen Geist gegeben?

Die Jünger hatten den heiligen Geist schon empfangen in dem Taufe, und in dem heiligen Abendmahle; deßwegen waren sie schon geheiliget. Christus hat ihnen also nur eine besondere Gabe des heiligen Geistes hier mitgetheilt: nämlich die Gewalt, daß sie durch den heiligen Geist die Sünden nachlassen könnten.

(d) Läßt der heilige Geist die Sünden nach?

Die ganze heiligste Dreyfaltigkeit gab den Aposteln, und giebt den Priestern noch, die Gewalt, die Sünden nachzulassen. Diese Gewalt aber wird dem heiligen Geiste zugeeignet, weil durch denselben die Menschen geheiliget wer:

werden; denn die Werke der Heiligmachung werden der dritten göttlichen Person zugeschrieben, wie die Werke der Allmacht dem Vater, und die Werke der Weisheit dem Sohne.

(e) Wann ist denn dem Thomas, der damal abwesend und ungläubig war, die Gewalt gegeben worden, die Sünden nachzulassen?

Ganz wahrscheinlich, erst acht Tage darnach, als Christus ihn durch Darzeigung seiner Wunden, bekehrt hat.

(f) Was ist ferner aus dieser Anblasung Christi zu merken?

Daß die Ceremonien, oder äußerlichen Gepränge der Kirche, nicht unnütz, abgeschmackt, oder abergläubisch seyn, (wie die Unkatholischen sagen) sondern anständig, kräftig und heilig. Christus hätte den Aposteln die Gewalt, die Sünden nachzulassen, ohne Anblasung geben können, und hat doch dieselbige, als ein Sinnbild, gebraucht.

(a) Was sagen die Worte: „Denen ihr die Sünden nachlasset, u. s. w.?“ v. 23.

Es ist ein Glaubensartikel, daß Christus hier den Aposteln eine wahrhafte richterliche Gewalt gegeben habe, in seinem Namen, die Sünden nachzulassen, oder nicht nachzulassen, nach Beschaffenheit des Sünders; und daß er hier

hier das heilige Bußsakrament, auf Weise eines Gerichts, habe eingesetzt. Also sagt der tridentinische Kirchenrath in der vierzehnten Sitzung, in der dritten Glaubensregel.

(b) Hat Christus hier auch die Ohrenbeicht eingesetzt?

Ja; sonst könnten die geistlichen Richter nicht wissen, was für Sünden sie nachlassen, und was für eine sie behalten sollten: oder was für Bußen aufzulegen seyn. Also erkläret wieder der Kirchenrath zu Trient in vorbemeldter Sitzung, und im 5. Kap. Denn das Bußsakrament ist eingesetzt auf Weise eines Gerichts; in welchem ja der Richter wissen muß, was er zu richten habe. Christus wollte sagen: Denen ihr, als meine Statthalter, auf Erden die Sünden nachlassen werdet, denselben sind sie auch von Gott nachgelassen: und denen ihr die Sünden auf Erden nicht nachlasset, (entweder weil sie nicht zu euch kommen, da sie könnten, oder weil ihr sie der Nachlassung unwürdig findet) solchen sind sie auch von Gott nicht nachgelassen.

(c) Haben denn die Apostel nicht schon am letzten Abendmahle die Gewalt bekommen, die Sünden nachzulassen: Sie wurden ja damal Priester?

Sie empfiengen damal nur die Gewalt zu consecriren: hier aber gab ihnen Christus auch die Gewalt darzu, die Sünden nachzulassen.

Warum

Warum wird Thomas der Zwilling genennet? v. 24.

Suche die Ursachen, Joh. 11, 16.

Warum sagt der Evangelist: Einer aus den Zwölfen?

Zu zeigen, daß auch die Apostel, die so lang und beständig bey Christo waren, sehr schwach und unvollkommen, gewesen sind.

Warum ist Thomas allein nicht bey den andern Aposteln gewesen?

Die Apostel haben sich am Sonntage nach dem Leiden Christi aus ihrer Flucht nach und nach wieder in dem Speissaale versammelt, in welchem sie mit Christo das letzte Abendmahl genossen hatten: Thomas aber war noch nicht zurück gekommen. Also der heilige Chrysostomus.

Der heilige Augustinus aber, sammt mehreren, sagt, Thomas sey auch bey den andern gewesen, als die zween Jünger von Emmaus zurück kamen, und erzählten, sie haben Jesum gesehen. Er habe aber diese Erzählung für ein Mährlein gehalten; und als er gesehen, daß die andern Apostel solche glaubten: sey er über diese vermeynte Leichtgläubigkeit bös geworden, und davon gelaufen. Es scheint, Thomas sey einer aus jenen gewesen, von welchen Lukas 24, 11, redet.

v. 25. (a) Hat Thomas gesündiget, da er den andern Jüngern nicht glauben wollte?

Ja freylich: Erstlich, durch den Unglauben. Zweytens, durch eine Hartnäckigkeit. Drittens, durch eine Hoffart. Viertens, durch eine Unehrerbiethigkeit gegen seine Mitapostel. Fünftens, weil er die Weise vorgeschrieben hat, mit welcher ihm die Auferstehung Christi müsse erwiesen werden. Sechstens, weil er gegen acht Tage in dem Unglauben verharret ist, da ihm doch die Mutter Gottes vielleicht selbst die Wahrheit der Auferstehung bestättiget hat.

(b) Hat er gemeynet, die andern Jünger lügen ihn an?

Nein; sondern er glaubte, sie seyn betrogen worden, und haben nur ein falsches, mit der Gestalt Christi verlarvtes Bild gesehen: oder ihre gehabte Erscheinung sey nur in der Einbildung bestanden. Er glaubte also nicht, daß die Auferstehung geschehen sey.

(c) Warum hat er nicht glauben wollen?

Er muß dasjenige, was Christus von seiner Auferstehung gesagt hatte, dortmal nicht verstanden, oder nachmals nicht genug beherziget haben: er glaubte auch nicht, daß Christus Gott sey, der seinen Leib ganz leicht vom Tode erwecken

wecken könnte. Ueberdas schmerzte es ihn, daß er damal nicht auch gegenwärtig gewesen ist, als Christus erschien; und meynte vielleicht, wenn Christus wahrhaft erstanden wäre, hätte er sich nicht allen andern Aposteln gezeiget, und ihm allein nicht. Es fiel ihm auch schwer nur auf das Sagenhören zu glauben, weil er Christum nicht gesehen hatte: und die andern Apostel haben ja diese so wunderbare Auferstehung auch nicht geglaubt, bis sie den Erstandenen sahen.

(d) Wie hat Thomas von den Mälern der Hände- und Seitewunde Christi reden können: Christus hätte ja können ohne dieselben auferstehen?

Die andern Apostel haben ihm gesagt, sie haben diese Måler an dem auferstandenen Jesus gesehen: welche Thomas aber nicht nur allein sehen, sondern auch greifen wollte.

(e) Warum hat Christus diesen Unglauben des Thomas zugelassen?

Erstlich, damit Thomas, und andere, in dem Glauben an die Auferstehung, durch eine neue Erscheinung, gestärkt würden. Zweytens, ließ er den Thomas fallen, zu zeigen, daß der Mensch sich nicht auf seine Kräfte verlassen müsse. Thomas war vorher so beherzt, daß er mit Jesu, gleich dem Petrus, sterben wollte: wie Joh. 11, 16. zu sehen ist. Aber Petrus

und Thomas zeigten ihre Schwachheit mehr, als andere Apostel.

v. 26. (a) Wann ist Christus den versammelten Aposteln wieder erschienen?

Den achten Tag darauf, das ist, an jenem Sonntage, den wir in *Albis* nennen, und an welchem das Evangelium von diesem Geheimnisse gelesen wird.

(b) Was merket der heilige Cyrillus hier an?

Er sagt: von dort an haben die Apostel (weil Christus am Sonntage auferstanden, und ihnen zween Sonntage nacheinander erschienen ist) angefangen, geistliche Zusammenkünfte am Sonntage zu halten, und diesen Tag, wegen der Auferstehung Christi, zu heiligen: bis sie, aus Eingebung Christi, den Sonntag, anstatt des Sabbats, zu feyren verordneten.

(c) Wo ist diese Erscheinung geschehen, bey welcher Thomas bekehrt wurde?

Nicht in Galiläen, wie der heilige Hieronymus meynet: sondern wieder in dem Speisesaale zu Jerusalem.

(d) Warum ist Christus wieder erschienen?

Aus wunderbarer Liebe: damit er den Thomas bekehre, und auch die andern Apostel, ja alle

alle Christen, in dem Glauben an seine Urstände besser bestättige.

(e) Warum ist er erst nach acht Tagen, und nicht bälder, dem Thomas erschienen?

Erstlich ließ er den Thomas länger im Unglauben, damit der Glaube bey andern mehr befestiget werde; denn wer sollte an der Urstände Christi zweifeln, wann er hört, daß sie der so lang hartnäckige Thomas geglaubt, und für die Wahrheit derselben sein Leben gegeben hat. Zweytens, verlangte Christus, daß Thomas vor den versammelten Aposteln seinen Glauben an die Urstände bekenne; es hat aber geschehen können, daß die Apostel erst in acht Tagen alle sind beysammen gewesen.

(a) Was sagte Christus zum Thomas? v. 27.

Aus wunderbarester Gütigkeit both er ihm seine Wunden zur Betastung an, wie dieser Irrende verlangt hatte, und sprach gleichsam: Sieh mein Thomas, ich weiß, was du in meiner Abwesenheit von mir gesagt hast: und aus diesem kannst du abnehmen, daß ich Gott bin. Ich lasse dich auch meine Wunden berühren, damit du nicht nur allein sehen, sondern auch mit Händen greifen könnest, daß ich wahrhaft dein Meister bin, der am Kreuze gehangen, und jetzt wieder lebendig ist. Lege also deinen Unglauben ab, und bekenne, wie deine gläubigen

Mit-

Mitapostel, meine Auferstehung. Solcher Gestalt wurde Thomas zum Glauben an die Gottheit und Auferstehung Christi gebracht, und von der Wurzel geheilet.

(b) Hat Thomas wahrhaftig die Wunden Christi berührt, und seine Hand in dessen Seite gelegt?

Hieran ist nicht zu zweifeln: wie die heiligen Augustinus, Gregorius, Cyrillus, und andere, sagen. Der heilige Gregorius hat in der sechs und zwanzigsten Homilie folgende Worte: „Dieses ist nicht ohngefähr, sondern aus göttlicher Anordnung geschehen. Denn die Güte des Allerhöchsten hat die Sache auf eine wundersame Weise also eingeleitet, daß jener zweifelnde Jünger, als er an seinem Meister die Wunden des Leibs berührte, in uns die Wunden des Unglaubens heilen mußte. Es hat nämlich der Unglaube des Thomas mehr zu unserm Glauben genützet, als der Glaube der andern Jünger; denn weil jener (Thomas) durch das Betasten ist zum Glauben gebracht worden: wird unser Gemüth von allem Zweifel befreyet, und in dem Glauben fest gegründet.“ Bis hieher Gregorius.

(c) Was

(c) Was für Ursachen erweisen, daß Thomas die Wunden Christi berühret habe?

Erstlich: Wenn Thomas ohne Berührung der Wunden Christi geglaubt hätte: würde solches der Evangelist gemeldet haben. Zweytens, hat Christus dem Thomas befohlen, die Wunden zu berühren: damit er einen kräftigen Beweis seiner Auferstehung, nicht nur dem Thomas, sondern allen Gläubigen, für alle Zeiten, hinterlasse: So hat dann Thomas dem Befehle Christi gehorsamet.

(d) Christus hat aber zum Thomas nur gesagt: Sieh meine Hände, und nicht: Berühre meine Hände?

Christus hat auch gesagt: Reiche deinen Finger her! welches nicht nothwendig gewesen wäre, wenn Thomas dessen Wunden nur hätte sehen sollen. Der Heiland wollte sagen: Sieh! das ist: Berühre! damit du durch die Berührung selbst sehest (das ist: gewiß erkennest) daß ich dein gekreuzigter Meister bin. Also der heilige Augustinus. Das Gesicht, als der allgemeine und edelste Sinn, wird in der heiligen Schrift für jeden andern Sinn gebraucht: also heißt es 2. B. Mos. 20, 18. Das Volk sah die Stimmen.

(e) Der glorificirte Leib Christi war ja durchdringlich: wie hat er denn können betastet werden?

Sieh die Antwort bey Luk. 24, 39.

(f) Hat man auch noch ein Gedächtnißzeichen, daß Thomas die Wunden Christi berühret habe?

Ja; der Finger, mit welchem dieser heilige Apostel die Wunden der Hände Christi betastet hat, wird ehrerbiethig, zu Rom in der Kirche des heiligen Kreuzes in Jerusalem aufbehalten, sammt dem heiligen Kreuze, dem Titel des Kreuzes, einem Nagel und Dörnern aus der Krone Christi: wohin solches alles die heilige Helena aus Jerusalem überbracht hat. Also bezeugt Cornelius a Lapide, welcher beysetzt, er habe diesen Finger geküsset.

v. 28. Was that Thomas, nachdem er die Wunden Christi berühret hatte?

Mit großer Demuth und Bereuung seines Unglaubens, mit festem Glauben, getroster Hoffnung und inbrünstiger Liebsanmuthung, sagte er: O Christe, du bist mein Herr, und mein Gott.

Warum

Warum sagte er: Herr, und: Gott?

Durch das Wort: Herr, bekannte er die menschliche Natur Christi: und durch das Wort: Gott, die göttliche: gleichsam sprechend: O Jesu, weil ich nicht geglaubt habe, daß du Gott bist: habe ich auch nicht geglaubt, daß du vom Tode auferstanden bist. Weil ich aber jetzt sehe, daß du wahrhaftig auferstanden bist: glaube ich auch, du seyst Gott, und habest durch die Kraft deiner Gottheit deinen Leib wieder lebendig gemacht. Thomas sah, und berührte, also hier einen Menschen, und glaubte einen Gott, sagt der heilige Augustinus. Er redete aber vor Freude, Verwunderung und andern heftigen Anmuthungen, so kurz.

(a) Was antwortete Christus dem Thomas? v. 29.

So viel: Thomas! du hast meine Auferstehung, und meine Gottheit, geglaubt, weil du mich gesehen, das ist: berühret, und durch das Berühren die Wahrheit meiner auferstandenen Menschheit gewiß erkennet hast: und deßwegen bist du glückselig. Aber noch glückseliger sind diejenigen, welche mich nicht gesehen, noch berühret haben, und dennoch an mich geglaubt.

(*b*) Warum sind solche glückseliger?

Der Glaube hat einen größern Verdienst, der sich auf keine menschliche Ursache steuret, sagt der heilige Gregorius.

(*c*) Was für Menschen versteht Christus durch diejenigen, welche geglaubt haben, ohne ihn zu sehen?

Erstlich diejenigen, welche bisher auf die Aussage der Apostel die Auferstehung Christi glaubten, ohne daß sie ihn gesehen, oder berühret hätten. Denn in diesen acht Tagen glaubten schon viele. Zweytens, verstund er auch jene, welche zu künftigen Zeiten an ihn glauben würden, obwohl sie ihn nicht sehen würden, oder berühren, wie Thomas. Denn bey diesen ist die nämliche Ursache, wie bey denjenigen, welche die ersten acht Tage nach Christi Urständ an ihn, ohne ihn zu sehen, geglaubt haben.

(*d*) Wie sind diejenigen glückselig, oder selig, die an Christum glauben?

Sie sind in diesem Leben selig (wenn sie ihrem Glauben gemäß leben) durch die Hoffnung des Himmels: und in dem künftigen Leben durch die wirkliche Besitzung des Himmels.

(*e*) Tho-

(e) Thomas hat ja Christum gesehen, wie hat er denn glauben können? Glauben heißt ja etwas für wahrhaft halten, was man nicht sieht, sondern nur, weil es Gott geoffenbaret hat:

Thomas hat etwas anders gesehen, und etwas anders geglaubt; er sah die erstandene Menschheit Christi, und glaubte die darunter verborgene Gottheit, also der heilige Gregorius, und andere Kirchenväter. Christus wollte deßhalben (nach dieser Auslegung) zu Thomas sagen: Weil du meine erstandene Menschheit gesehen hast: hast du meine darunter verborgene Gottheit geglaubt.

(f) Wäre aber dieses ein wahrer theologischer Glaubensakt gewesen, wenn Thomas die Gottheit Christi deßwegen geglaubt hätte, weil er desselben Menschheit gesehen hat?

Nein. Denn nur derjenige erweckt einen wahren theologischen Glaubensakt, der eine Wahrheit deßwegen glaubet, weil Gott solche geoffenbaret hat. Thomas glaubte, daß in Christo die Gottheit sey, weil Gott solches geoffenbaret hat: und die Anschauung und Berührung, der Menschheit Christi war nicht die formal Ursache, wegen welcher er dieses glaubte, sondern nur der Antrieb, (Motivum Credibilitatis) welcher ihn zum Glauben bewog. Thomas hat gesehen und gegriffen, daß Chri-

stus wunderbar vom Tode auferstanden ist; und wußte, daß Christus sagte, er sey Gott: und wegen dieser Aussage Christi glaubte er, daß Christus Gott sey. Sein Akt war also nicht dieser: Ich glaube, daß Christus Gott ist, weil ich seine erstandene Menschheit sehe: sondern dieser: Ich glaube, daß Jesus Gott ist, weil Gott durch den Mund Christi dieses offenbaret. Daß aber Gott durch den Mund Christi rede, daran läßt mich seine wunderbare Auferstehung nicht zweifeln. So glauben wir auch z. B. wegen den Kennzeichen der katholischen Kirche, daß die katholische Lehre wahrhaft ist: aber die Kennzeichen sind nicht die Formalursache, warum wir glauben, sondern wir glauben, weil Gott geredet hat: und die Kennzeichen bewegen uns nur für wahr zu halten, daß Gott geredet habe.

(g) Wie hat Thomas die Auferstehung Christi geglaubt?

Wenn er sie für wahrhaft gehalten, allein, weil er sie gesehen, und gegriffen hat: war dieses kein theologischer Glaube, sondern eine durch die Sinne geschöpfte Wissenschaft. Wenn er sie aber geglaubt hat, weil Gott durch den Mund Christi solche geoffenbaret: war es ein wahrer göttlicher Glaube. Es scheint aber, er habe sie auf beyde Arten für wahrhaft gehalten.

(h) Wa-

(h) Warum hat Christus dem Thomas diese Worte gesagt: „Weil du mich gesehen hast, u. s. w.?"

Erstlich, demselben einen liebreichen Verweis zu geben, damit er seinen Fehler noch mehr bereue. Zweytens, damit Thomas die Gütigkeit, mit welcher Christus ihn bekehret hat, erkenne, und seinen Unglauben mit größerm Eifer in Ausbreitung des Glaubens Christi einbringe. Drittens, jene Gläubigen zu ermuntern und zu stärken, welche das, was sie glauben, in diesem Leben nicht sehen können.

(i) Warum hat er ihm nicht einen schärfern Verweis gegeben?

Erstlich meynen einige, Thomas habe durch seinen Unglauben nicht schwerlich gesündiget. Zweytens, zeigte der Heiland seine gewöhnliche Güte, die er gegen die Sünder hatte. Er hat ja den meyneidigen Petrus auch liebreich aufgenommen, und so gar seine Kreuziger entschuldiget. Drittens, war Thomas ein Apostel: daher schonte Christus seiner Ehre, und wollte ihn nicht öffentlich vor den andern Aposteln beschämen. Die zween Jünger gen Emmaus, nannte er zwar, wegen ihrem Unglauben, Thoren: Aber diese waren keine Apostel, und niemand anderer hörte es.

(k) Hat Thomas seinen Fehler ersetzt?

Ja: Er ist fast allein die ganze Welt mit Verkündigung des Evangeliums durchgelaufen. Er ist bis zu den äußersten Indianern gekommen: Er hat die Parther, Meder, Persianer, Karamanier, Hyrcaner und Bactrianer gelehret. Er kam zu den Sinesern, Abyssinern, ja auch (wie Thomas Stapletonus behaupten will) zu den Amerikanern. Bis er endlich mit seinem Blute denjenigen bekannte, an dessen Urständ er vorher gezweifelt hatte.

v. 30. (a) Von was für andern Zeichen redet jetzt Johannes?

Von denjenigen, welche Christus in seinem Leben gewirket; sonderbar aber von denen, welche er nach der Auferstehung, allein vor seinen Jüngern gethan, und ihnen dadurch seine Lehre und Urständ, bekräftiget hat.

(b) Warum hat Johannes diese nicht aufgezeichnet?

Damit er nicht zu weitläufig in seinem Schreiben sey: sonderbar weil viele Zeichen Christi schon vorher von andern Evangelisten beschrieben waren. Es war auch dasjenige, was er geschrieben hat, genug, den Glauben an Jesum zu befördern.

(c) Was

(c) Warum setzt Johannes diese Worte bey?

Cornelius Jansenius hat gemeynt, Johannes habe hier sein Evangelium schließen wollen; als ihm aber dasjenige wieder zur Gedächtniß gekommen sey, was im letzten Kapitel erzählet wird: habe er solches noch darzu gesetzt. Dieses ist aber nicht wahrscheinlich; denn Johannes hat aus Eingebung des heiligen Geistes geschrieben, und also das letzte Kapitel nicht nur beygefügt, weil es ihm eingefallen ist, sondern weil es der heilige Geist vorsetzlich gewollt hat. Die Ursache, warum Johannes also redet, ist (nach Meynung des heiligen Augustinus) diese: Er hatte bisher von dem Leben, von dem Tode, und von der Auferstehung Christi, geredet, damit er erweise, daß Christus der Sohn Gottes, und wahre Heiland der Welt sey: in dem folgenden Kapitel aber, will er nimmer aus dieser Absicht reden; (denn er hatte schon Genugsames beygebracht, woraus man die Gottheit Christi, und die Wahrheit seiner Auferstehung, erkennen konnte; und die Apostel waren schon im Glauben an diese Wahrheiten befestiget.) Er bringt also nur noch einige Sachen im letzten Kapitel, gewisse Geheimnisse anzuzeigen: nämlich die Vermehrung der Gläubigen, und die Oberstelle des Petrus, als Statthalters Christi, in der Kirche; wobey jedoch auch noch (gleichsam nur zufälliger Weise) die Wahrheit der Auferstehung mehr bekräftiget wird.

v. 31. (a) Was sagen die Worte: „Diese (Zeichen) aber sind geschrieben, u. s. w.?“

Johannes sagt, aus was Absicht er das Bisherige geschrieben habe: nämlich damit die Menschen glauben, Jesus sey der Sohn Gottes, und der Meßias, der dem Abraham und David einst ist versprochen worden: und daß die Gläubigen in seinem Namen, das ist: durch seine Verdienste, hier das Leben der Gnade, und dort der Glorie, haben.

(b) Was muß man denn von Christo glauben?

Erstlich, daß er Jesus, das ist: der Heiland der Welt ist. Zweytens, daß er Christus, das ist: der so lang erwartete Meßias ist. Drittens, daß er Gott und Gottes Sohn ist. Viertens, daß er allen, die an ihn glauben, seine Verdienste durch den Glauben und die Sakramente sich zuwenden, und seine Gebothe halten, das ewige Leben giebt. Wobey die letztern Worte wohl zu merken sind; denn jener glaubt wahrhaftig, der in der That ausübet, was er glaubt, sagt der heilige Gregorius.

Das ein und zwanzigste Kapitel des heiligen Evangelisten Johannes.

1. Darnach offenbarte sich Jesus abermal den Jüngern an dem Meere Tiberiadis: Er offenbarte sich aber also: 2. Es waren beysammen Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael, der von Kana in Galiläen war, und die Söhne des Zebedäus, und andere zween von seinen Jüngern. 3. Da sprach Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe hin zu fischen. Sie sagten zu ihm: Wir gehen auch mit dir. Sie giengen also hinaus, und stiegen in ein Schiff: in derselben Nacht aber fiengen sie nichts. 4. Nachdem es aber Morgen ward, stund Jesus an dem Ufer: doch wußten die Jünger nicht, daß es Jesus wäre. 5. Da sprach Jesus zu ihnen: Ihr Kinder habet ihr etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6. Er sagte zu ihnen: Werfet das Netz zur rechten Seite des Schiffes, so werdet ihr etwas finden. Da warfen sie es aus, und konnten dasselbe vor Menge der Fische nicht ziehen. 7. Da sprach der Jünger, welchen Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr. Als aber Simon Petrus hörte, daß es der Herr wäre, gürtete er

den Rock um sich, (denn er war bloß) und ließ sich ins Meer. 8. Die andern Jünger aber kamen zu Schiffe (denn sie waren nicht weit von dem Lande, sondern nur bey zwey hundert Ellen) und zogen das Netz mit den Fischen. 9. Da sie nun auf das Land ausgestiegen waren, sahen sie angezündete Kohlen, und einen Fisch darauf liegen, und Brod darneben. 10. Da sprach Jesus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habet. 11. Simon Petrus stieg hinein, und zog das Netz auf das Land, welches mit hundert drey und fünfzig großen Fischen angefüllt war. Und obwohl es so viel waren, ist doch das Netz nicht zerrissen worden. 12. Da sprach Jesus zu ihnen: Kommet, esset zu Mittage! Und niemand von denen, welche bey dem Essen waren, durfte ihn fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, daß es der Herr sey. 13. Und Jesus kam, nahm das Brod, und gab es ihnen, imgleichen auch den Fisch. 14. Dieses ist das drittemal, daß sich Jesus seinen Jüngern geoffenbaret hat, nachdem er von Todten auferstanden war. 15. Als sie nun zu Mittage gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, du Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als diese? Petrus sprach zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weyde meine Lämmer. 16. Abermal

mal sagte Jesus zu ihm: Simon Johannis liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Da sagte Jesus wieder zu ihm: Weyde meine Lämmer. 17. Zum drittenmal sagte er zu ihm: Simon Johannis liebst du mich? Da wurde Petrus betrübt, daß er zum drittenmal zu ihm sagte: Liebst du mich? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge: du weißt, daß ich dich liebe. Da sprach Jesus zu ihm: Weyde meine Schafe! 18. Wahrlich, wahrlich sage ich dir: da du noch jünger warest, umgürtetest du dich selbst, und giengest, wohin du wolltest; wann du aber wirst alt geworden seyn, so wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich umgürten, und dich führen, wohin du nicht willst. 19. Dieses sagte er aber, anzuzeigen, mit was für einem Tode er Gott preisen würde! Und als er dieses gesagt hatte, sprach er zu ihm: Folge mir nach! 20. Da wandte sich Petrus um, und sah denjenigen Jünger folgen, welchen Jesus liebte, der auch bey dem Abendmahle auf dessen Brust geruhet, und gesagt hatte: Herr! wer ists, der dich verrathen wird? 21. Da nun Petrus diesen sah, sagte er zu Jesu: Herr, was soll aber dieser? 22. Jesus spricht zu ihm: Ich will, daß er also bleibe, bis daß ich komme: was geht es dich an? Folge du mir nach! 23. Da gieng diese

Rede unter den Jüngern aus: Dieser Jünger stirbt nicht. Und Jesus hatte ihm nicht gesagt: Er stirbt nicht; sondern: Ich will, daß er also bleibe, bis daß ich komme, was geht es dich an? 24. Dieß ist der Jünger, der Zeugniß von diesen Dingen giebt, und diese geschrieben hat: und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist. 25. Es sind aber noch viele andere Dinge mehr, die Jesus gethan hat: welche, wenn sie alle besonder sollten beschrieben werden: so halte ich dafür, daß auch die Welt die Bücher, die zu schreiben wären, nicht würde fassen können.

v. 1. Wo ist die Erscheinung geschehen, von welcher hier Johannes redet?

In Galiläen, an dem Meere, an welchem die Stadt Tiberias lag, die Herodes dem Kaiser Tiberius zu Ehren erbaut, und nach dessen Namen genennt hat. Dieses Meer wurde auch das galiläische genannt: wie anderswo schon ist gemeldet worden.

Warum sind die Jünger damal in Galiläen gewesen?

Weil ihnen Christus befohlen hatte, aus Judenlande dahin zu gehen. (Matth. 28, 10.

Warum

Warum erschien Christus damal? v. 2.

Er wollte durch den großen Fischzug die Menge der Heyden vorbilden, welche durch die Apostel in das Schifflein der christlichen Kirche würden gebracht werden; und den Petrus zum Haupte seiner Gläubigen und seinem Statthalter auf Erde, wirklich ernennen. Daher ordnete er auch an, daß mehrere, und unter solchen die erstern Apostel, beysammen wären; denn vor diesen erklärte er den Petrus zum Oberhaupte, und durch diese mußten die übrigen Apostel und Gläubigen, den Petrus als den Statthalter Christi erkennen.

Warum hat er den Petrus nicht in Gegenwart aller Apostel zum Oberhaupte der Kirche erkläret?

Die Ernennung des Petrus hatte auf solche Weise genugsame Zeugen; und die übrigen Apostel, welche diesen Zeugen glaubten, hatten einen größern Verdienst. Wer aber die zween andern Jünger gewesen sind, welche Johannes nicht nennet: und warum er sie nicht nennet, ist unbekannt.

(a) Warum haben diese Jünger gefischet? v. 3.

Sie waren damal (bevor sie den heiligen Geist empfiengen) noch nicht mit Verkündigung des Evangeliums beschäfftiget: und sind zugleich

arm

arm gewesen: daher suchten sie durch eine erlaubte und von Jugend an erlernte Kunst, die nothwendige Nahrung. Also der heilige Augustinus.

(*b*) Hat sie Christus nicht wunderbar erhalten: Er hatte ja ihnen gesagt: „Suchet zu erst das Reich Gottes, so wird euch alles übrige zugeworfen werden?"

Christus hat sie ernähret. Denn er hat ihnen die Fische zugeschickt, welche sie gefangen haben. Er wollte aber, sie sollten auch ihren Fleiß anwenden, wenn sie die Nahrung haben wollten. Nach Empfangung des heiligen Geistes liest man nimmer, daß sie gefischet haben; denn sie waren alsdann völlig mit Verkündigung des Evangeliums und Unterweisung der Gläubigen, beschäfftiget, und bekamen die Nahrung von den Gläubigen.

(*c*) Hätten sie aber fischen dürfen nach dem Pfingsttage?

Freylich: wenn sie sonst keine Nahrung hätten gehabt. „Das Geschäfft, welches vor der Bekehrung ohne Sünde gewesen war, konnten sie auch nach der Bekehrung ohne Sünde üben. Daher ist Petrus wieder zum Fischen gegangen: (nach der Bekehrung) aber Matthäus nimmer zur Zollbank u. s. w." sagt der heilige Gregorius. Der heilige Paulus hat auch bey seinem Apostelamte, als ein Gezelt: oder Teppichmacher

macher gearbeitet, Apostelgesch. 18, 3.) damit er niemanden wegen der Nahrung beschwerlich falle. Es ist ein evangelischer Rath, und eine größere Vollkommenheit, das Evangelium ohne Entgeltung verkündigen, und sich den Unterhalt durch die Handarbeit anschaffen.

Der heilige Augustinus sagt auch, Christus habe damal den Aposteln einen Mangel an Lebensmitteln zustoßen lassen, damit sie fischen müßten, und er also das Wunder des großen Fischzugs ausführen könnte.

(d) Warum haben diese Jünger bey der Nacht gefischet?

Die Nacht ist zum Fischen tauglicher, als der Tag; denn beym Tage werden die Fische durch das Ansehen und Geräusch der Menschen erschreckt, fliehen, und verbergen sich in die Tiefe. Theophylaktus sagt, durch die Jünger, die bey der Nacht gefischet, und nichts gefangen haben, sind die Propheten des alten Testaments bedeutet worden; denn diese haben vor Aufgange der Sonne (das ist, vor der Ankunft Christi) Seelen fischen wollen: haben aber nichts gefangen, weil das israelitische Volk allezeit nur boshafter geworden sey.

(e) Was

(e) Warum haben diese Jünger nichts gefangen: Sie arbeiteten ja fleißig, und geschickt: es gab Fische im Meere: und die Zeit zum Fischen war tauglich?

Dieses hat Christus angeordnet. Die Apostel sollten hieraus lernen, daß sie in ihrer künftigen Seelenfischerey ohne Jesum nichts können ausrichten, und daß aller Nutz ihrer apostolischen Arbeiten von dessen Gnade abhange.

v. 4. (a) Warum ist Christus den Aposteln erst am Morgen erschienen?

Damit sie sehen könnten, ihr großer Fischfang komme von seiner Gnade her, und nicht von ihrem Fleiße. Denn am Morgen fliehen die Fische das Licht und Geräusch, und verbergen sich in die Tiefe: daher hätten sie am Morgen (natürlicher Weise) eben so wenig fangen sollen, als bey der Nacht.

(b) Warum ist Jesus auf dem Ufer gestanden, der doch vor seiner Auferstehung den Jüngern auf dem Meere gehend erschienen ist?

Das Meer bedeutet das gegenwärtige Leben, welches voller Unruhe, und Gefahr ist: und das feste Gestad stellet das ewige, sichere und ruhige Leben der Glorie vor. Weil nun die Jünger noch in dem sterblichen Leben waren, arbeiteten sie auf dem Meere. Weil aber

der

der Heiland schon die Sterblichkeit des Fleisches abgeleget hatte: stund er nach seiner Auferstehung auf dem Gestade. Also der heilige Gregorius.

(c) Warum haben ihn die Jünger nicht gekannt?

Weil er sich in einer fremden Gestalt sehen ließ; wie der Magdalena. (Joh. 20, 14.) Er wollte eher aus dem Wunderwerke des Fischzugs, als aus der Gestalt, erkannt werden; denn solches war für einen vermenschten Gott geziemender.

Warum fragte Christus die Jünger, ob sie v. etwas zu essen hätten? 5.

Er stellte sich, als wenn er einige Fische von ihnen kaufen wollte, sagt der heilige Chrysostomus; damit sie ihm antworten müßten, sie haben keine. Er nennte sie aber Kinder aus Freundlichkeit: oder er wollte sagen: Ihr Fischerknechte! Denn das Wort *Puer*, welches hier im lateinischen Texte steht, bedeutet in der heiligen Schrift bisweilen ein Kind, und bisweilen einen Knecht.

(a) Warum sagte Christus zu diesen Jün- v. gern, sie sollten das Netz auf der rechten 6. Seite des Schiffs auswerfen?

Er hatte durch verborgene Kraft alle Fische auf dieser rechten Seite versammelt: also daß

die Apostel, die auf der linken Seite fischeten, nichts ausrichten konnten. Wir können hieraus die Sittenlehre ziehen, daß wir oft umsonst arbeiten, weil wir auf der linken Seite, das ist, in der Ungnade Gottes, und ohne Jesu arbeiten.

(*b*) Warum versammelte aber Christus die Fische auf der rechten Seite des Schiffs, und nicht auf der linken?

Der heilige Augustinus antwortet hierauf sehr spitzfindig folgender Gestalt: In diesem Fischzuge wird die Kirche Christi vorgebildet, wie sie in der allgemeinen Auferstehung seyn wird: das Ufer bedeutet das Ende der Welt: denn es ist das Ende des Meers; und deßwegen stund Christus auf dem Ufer; das Netz wird auf der Rechten ausgeworfen, anzuzeigen, daß durch diese Fische nur allein die Auserwählten bedeutet werden, welche zur Auferstehung des Lebens gehören. In einem andern Fischzuge (Luk. 5, 1. u. s. w.) ist die christliche Kirche abgebildet worden, wie sie jetzt ist; daher stund Jesus bey demselbigen nicht auf dem Ufer, sondern stieg in das Schiff: das Netz wurde auch nicht auf die rechte Seite ausgeworfen, weil durch die Fische nicht nur die Frommen verstanden wurden. Ferner mußte das Netz nicht nur auf der linken Seite ausgeworfen werden, weil Christus durch die Fische nicht nur die bösen Menschen verstund; sondern der Heiland hieß nur das Netz auswerfen, ohne die

Seite

Seite, wo es sollte ausgeworfen werden, zu bestimmen; denn er wollte hiedurch anzeigen, daß jetzt in seiner Kirche Gute und Böse, versammelt sind. Also, und noch mehr, der große Hipponenser.

(c) Was ist durch die große Menge der Fische vorgebildet worden?

Die große Menge der Menschen, welche Petrus, und andere Apostel, in das Schiff der christlichen Kirche, und in den Himmel, bringen würden.

(d) Warum haben die Apostel auf die Worte Christi, den sie doch nicht kannten, so geschwind das Netz auf der rechten Seite des Schiffs ausgeworfen?

Christus hat sie innerlich darzu bewogen: und er belohnte auch ihren Gehorsam mit einem so reichlichen Zuge. Sieh Luk. 5.

(a) Warum hat Johannes Jesum vor andern Aposteln gekannt? v. 7.

Jesus liebte den Johannes, wegen seiner jungfräulichen Reinigkeit, vor andern Aposteln: und deßwegen gab er sich demselbigen zu erst zu erkennen. „Selig sind, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen. (Matth. 5, 8.)

(b) Wie ist Petrus bloß gewesen?

Dieses will nicht sagen, er habe gar kein Kleid angehabt; (denn solches wäre ganz unanständig gewesen) sondern er hatte nur das außere Kleid abgeleget, und war (wie es die Arbeiter machen, und wie wir zu sagen pflegen) in den Hemdärmeln; denn solche wurden von den Hebräern Nackende genennet: wie im 1. B. der Könige 19, 24. und in andern Schriftstellen zu sehen ist.

(c) Warum hat er den Rock angeleget: er hätte ja ohne solchen besser zu Christo schwimmen, oder waten, können?

Aus Ehrerbiethigkeit gegen Jesum. Er umgürtete aber seinen Rock, nach damaligem Gebrauche, mit einer Binde.

(d) Warum hat Petrus dem Johannes so geschwinde geglaubt, es sey Jesus?

Der wunderbare Fischzug, und die Redlichkeit des Johannes, bewog ihn, und auch die andern Jünger, dieses zu glauben.

(e) Warum ist er nicht auch im Schiffe, wie die andern Jünger, zu Jesu gefahren?

Damit er bälder zu ihm komme, als in dem etwas langsamen Schiffe. Er zeigte seinen Eife

fer, und seine große Begierde, bey Christo zu seyn.

(f) Wie ist er zu Christo gekommen?

Entweder durch Schwimmen: wie der heilige Chrysostomus meynet; oder durch Watten, wie Beda dafürhält; denn das Wasser war vielleicht nimmer so tief, weil das Schiff nahe bey dem Ufer gewesen ist. Es ist indessen nicht gläublich, daß er wunderbar auf dem Wasser gelaufen sey; denn dieses wäre eine Vermessenheit gewesen, weil Christus ihn nicht hat heißen auf dem Wasser kommen, wie vormals (Matth. 14, 29.)

Wie haben die Jünger (und zwar ohne den v. Petrus) das Netz mit so vielen Fischen zie- 8.
hen können: da doch der Evangelist, im 6ten Verse sagt: sie haben es nicht ziehen können?

Johannes will im 6. Verse nur sagen, sie haben das volle Netz nicht in das Schiff ziehen können: und dieses konnten sie jetzt noch nicht, sondern zogen es nur im Wasser nach sich.

Wie weit waren sie noch von dem Ufer entfernet?

Eine Elle hat anderthalb Schuhe: und fünf Schuhe machen einen (geometrischen) Schritt: also machen die zwey hundert Ellen, die sie noch entfernet waren, dreyhundert

Schuhe, oder sechzig Schritte aus. Johannes bemerket dieses so genau zu mehrerer Bestättigung der Geschichte. Beda aber sagt, durch die zweymal hundert Ellen werde, das zweyfache Geboth der Liebe bedeutet; denn durch die Liebe Gottes, und des Nächsten, komme man zu Christo.

9. Woher sind die Kohlen, sammt dem Fische und Brode, gekommen, welche auf dem Gestade waren?

Dieß war ein neues Wunder Christi, durch welches er seinen Jüngern ein Mittagessen bereitet hat. Cyrillus meynet, Christus habe diesen Fisch heimlich, und geschwindest, aus dem Meere genommen: Chrysostomus, er habe ihn aus Nichts erschaffen. Andere halten, mit Euthimius, für wahrscheinlicher, Christus habe den Fisch, die Kohlen, das Feuer, und das Brod, aus dem Lufte, oder aus einer andern Materie, gestaltet.

Warum hat Christus dieses Mittagmahl bereitet?

Erstlich, wollte er dadurch zeigen, daß der große Fischzug der Apostel ein Werk seiner göttlichen Allmacht sey. Zweytens, daß er keine Speis von diesen Fischern nothwendig habe, sondern sie nur wegen Fischen befragt, damit er Gelegenheit zu dem Wunderwerke mache.

Warum

Warum sagte Christus, die Jünger sollten von den jetzt gefangenen Fischen herbringen? v. 10.

Er wollte Anlaß geben, daß alle die Menge der Fische sehen, die Größe des Wunders merken, und ihn durch dasselbige gewisser erkennen könnten.

(a) Wer hat das Netz auf das Land heraus gezogen? v. 11.

Petrus, als der Anführer der andern Apostel, stieg in das Schiff, und griff die Arbeit an, aber die andern Jünger halfen ihm; denn er allein hätte das so sehr beschwerte Netz nicht heraus bringen können. Obwohl der heilige Gregorius meynet, Petrus allein habe mit göttlicher Hülfe dieses Netz heraus gezogen.

(b) Was wurde hiedurch angezeigt?

Daß von dem Petrus alle Fische (das ist, alle Gläubigen) werden gezogen, und regirt werden. Also der heilige Gregorius.

(c) Warum haben die Apostel hundert, und drey und fünfzig Fische gefangen, nicht mehr, noch weniger?

Erstlich, sagt der heilige Hieronymus, so viel seyn Gattungen der Fische: (nämlich vornehmste und Hauptgattungen) und Petrus, sammt seinen Gesellen, habe hier von jeder

Gattung einen gefangen. Hiedurch aber habe Christus anzeigen wollen, daß durch den Petrus und seine Nachfolger, Leute aus allen Völkern in die christliche Kirche, und in den Himmel, werden gebracht werden. Zweytens, sagt der heilige Cyrillus, die Zahl: Hundert, bedeute, daß die Völke der Heyden in die christliche Kirche kommen werde; die Zahl: Fünfzig, daß wenigere aus den Juden werden selig werden; die Zahl: Drey, aber stelle vor das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit, durch dessen Glauben und Verehrung, die Heyden, und Juden, werden selig seyn. Drittens, sagt Eusebius Emissenus: In der Zahl: hundert und drey- und fünfzig ist dreymal fünfzig: diese bedeuten die drey (damal bekannten) Welttheile: der Dreyer aber in dieser Zahl, zeigt, wie schon ist gesagt worden, die heilige Dreyfaltigkeit an; denn durch den Glauben an diese werden aus allen Welttheilen Völker zur Kirche Christi berufen. Andere bringen noch spitzfindigere Ursachen. Villeicht wollte der Evangelist die Zahl hundert und drey und fünfzig nur so genau setzen zu mehrerer Bekräftigung der Geschichte.

(d) Warum meldet der Evangelist, das Netz sey nicht zerrissen worden, obwohl so viele, und so große Fische, sind darinn gewesen?

Der heilige Chrysostomus sagt, dieses sey ein neues Wunder gewesen, durch welches Christus seine Allmacht gezeiget habe. Es hat auch

dieses

dieses bedeuten können, daß Petrus, und seine Nachfolger im Papstthume, mit der nämlichen und ungeänderten Lehre des Evangeliums so viele, und auch mächtigste Menschen, bekehren werden.

(e) Bey dem großen Fischzuge, welchen der heilige Lukas im fünften Kapitel beschreibt, ist das Netz zerrissen worden: warum nicht auch in demjenigen, von welchem hier die Rede ist?

Durch die Fische, von welchen der heilige Lukas redet, wurden gute und böse Menschen bedeutet: (wie oben im 6. Verse aus dem heiligen Augustinus ist gemeldet worden.) Aus diesen bösen Menschen waren einige Ketzer, welche durch Irrlehren das Netz der evangelischen Lehre gleichsam zerrissen haben. Sieh Luk. 5, 6. In dem Fischzuge aber, den hier Johannes beschreibt, werden durch die auf der rechten Seite gefangenen Fische lauter Auserwählte abgebildet, welche die evangelische Lehre nicht verfälschen.

(a) Was haben diese Jünger zu Mittage gegessen? v. 12.

Glaublich haben sie auch einige Fische von denen, die sie gefangen hatten, gebraten; denn Christus hat sie heißen davon herbringen; (im 10. Vers) und der einzige Fisch, den Christus auf der Glut gehabt hat, wäre für alle nicht erklecklich gewesen. Auf solche Weise erhellete auch die

Wahrheit, und der Nutz, des geschehenen Wunders besser. Also der heilige Augustinus.

(b) Warum hat Christus die Jünger gespeiset nach diesem Fischzuge?

Es bildete vor, daß er die apostolischen Seelenfischer, nach den Arbeiten dieses Lebens, an seinem himmlischen Tische ergötzen werde: wie er Luk. 22, 30. gesagt hat.

(c) Hat Christus auch mit ihnen gegessen?

Glaublich; er pflog es anderemal zu thun, und hat dadurch die Wahrheit seiner Auferstehung wieder bezeugen können. Wie er aber in einem glorificirten Leibe habe essen können, sieh Luk. 24, 43.

(d) Haben die Jünger noch einigen Zweifel gehabt, ob es Jesus sey?

Ja, sagt der heilige Chrysostomus; denn Jesus ließ sich nicht in seiner eigentlichen, sondern in einer herrlichern Gestalt, vor ihnen sehen: daher hätten sie ihn gerne gefragt, ob ers sey.

(e) Warum haben sie sich nicht getraut, ihn zu fragen?

Sie erkannten ihn endlich, theils aus seiner Gestalt, theils aus seinen Reden und Thaten, sowohl,

sowohl, daß sie nimmer zweifelten, weil sie daher vergewissert waren, daß er es sey, und aus Ehrerbiethigkeit gegen ihn, fragten sie nicht weiter.

(f) Warum meldet der Evangelist dieses?

Er will anzeigen, daß die Jünger nicht sind leichtgläubig gewesen, sondern erst alsdann geglaubt haben, als sie nimmer vernünftig zweifeln konnten.

Was sagen die Worte: „Und Jesus kam, u. s. w.?“ v. 13.

So viel: Als die Jünger, nach dem Befehle Jesu, sich gesetzt hatten, kam er auch, und setzte sich: theilte ihnen hernach sein Brod, und seinen Fisch, und die Fische, die sie von ihrem Fange hergebracht, und gebraten, hatten, aus; aß auch davon, und erwies also nochmal die Wahrheit seiner Auferstehung.

Wie ist diese Erscheinung Christi die dritte gewesen? v. 14.

Sie war die dritte, welche mehrern Jüngern zugleich geschehen ist; denn von diesen allein redet hier Johannes. Die erste geschah am Ostertage Abends, als Thomas nicht dabey war (Joh. 20, 19.) Die zweyte acht Tage darnach, als Thomas die Wunden Christi berührte. (Joh. 20, 26.) Die dritte ist die gegen-

genwärtige. Unter allen Erscheinungen Christi aber, von welchen die Evangelisten melden, ist diese gegenwärtige der Ordnung nach die siebente gewesen. Sieh Matth. 28, 10.

v. 15. (a) Was that Christus nach diesem Mittagessen?

Er bestimmte, weil er gen Himmel fahren wollte, seinen Statthalter auf Erden, und machte den Petrus zum höchsten Bischofe der Kirche: damit Eine Kirche von Einem Hirten regieret werde.

(b) Ist denn Petrus nicht schon vorher zum allgemeinen Vorsteher der Kirche gemacht worden, als Christus zu ihm sagte: Du bist Petrus u. s. w. (Matth. 16, 18.?)

Was Christus dort dem Petrus nur versprach, hat er hier in der That erfüllet. Er zeigte hier, daß er sein Vorhaben mit dem Petrus, wegen dessen dreymaliger Verläugnung, nicht geändert habe.

(c) Warum sagte er zum Petrus: Simon Johannis: das ist: Simon des Johannes Sohn?

Erstlich denselben von Simon, dem Kananäer, zu unterscheiden. Zweytens: Simon heißt ein Gehorsamer: und Johannes sagt so viel, als Gnade: so wird dann Petrus Simon des Johannes genennet, das ist: einer, wel-

welcher der Gnade gehorsam gewesen ist. Also sagt Alcuinus.

(d) Warum fragte Christus den Petrus, ob er ihn mehr, als die andern Apostel, liebe?

Erstlich, weil zu dem Amte alle Gläubigen zu weyden, die größte Liebe gegen Christum, und seine Schafe, nothwendig ist. Zweytens, wollte Christus zeigen, wie sehr er seine glaubigen Schäflein liebe; denn er wollte dieselben keinem andern anvertrauen, als der eine beständige, ausbündige, bewährte und vollkommene Liebe gegen ihn, und folglich auch gegen seine Schafe trüge.

(e) Hat denn Petrus Christum mehr geliebet, als alle andern Apostel: auch als der heilige Johannes?

Ja; Johannes liebte Christum zärtlicher, als Petrus: aber Petrus liebte ihn mannhafter und hitziger, als Johannes: wie aus seinen Reden und Thaten, abzunehmen ist. Also liebet ein Vater seine noch kleine Kinder zärtlicher: aber die Erwachsenen stärker, und männlicher.

(f) Warum fragte Christus den Petrus dreymal, ob er ihn liebe?

Damit derselbe seine dreymalige Verläugnung mit einer dreymaligen Bekenntniß einer

ganz

ganz besondern Liebe ersetze. Also der heilige Cyrillus.

(g) Warum sagte Petrus nur, er liebe Jesum: und nicht: Er liebe ihn mehr als die andern?

Erstlich, weil er die Herzen der andern nicht kannte. Zweytens, weil ihn sein Fall behutsamer und demüthiger, gemacht hatte. Vorher hatte er gesagt: Wenn sich alle an dir ärgern, will ich mich nicht ärgern. (Matth. 26, 33.) und hat doch allein aus allen Jesum verläugnet.

(h) Was sagen die Worte Christi: „Weyde meine Lämmer?“

So viel, als: Regiere meine Gläubigen! und trag eine solche Sorge für dieselbigen, wie ein fleißiger Hirt für seine Schäflein, welche er auf eine gute Weyde führet; von der schädlichen abhält; leitet, daß sie nicht verirren; beschützet, daß sie dem Wolfe nicht zum Raube werden, u. s. w. Das Wort: Weyden, bedeutet in der heiligen Schrift vielfältig so viel, als: Regieren: und die Fürsten werden Hirten genennet, weil sie gegen ihre Unterthanen jenes thun sollen, was rechtschaffene Hirten gegen ihre Schafe thun.

(i) Was

(i) Warum sagte Christus: Weyde meine Lämmer?

Erstlich nennet er diejenigen, die an ihn glauben würden, Lämmer, wegen ihrer Neuigkeit in dem christlichen Leben; denn sie wurden durch den Tauf geistisch wieder gebohren, und gleichsam neue Lämmer Gottes. Zweytens, weil sie durch den Tauf so unschuldig wurden, wie die Lämmer. Drittens, weil sie Christo nachfolgten, der das Lamm Gottes ist, welches die Sünden der Welt hinweg nimmt.

(k) Warum sagte er zweymal: Weyde meine Lämmer: und das drittemal: Weyde meine Schafe?

Erstlich, versteht er durch die Lämmer die Neubekehrten, und noch ganz Zarten im Glauben; denn diese haben eine größere Obsorge nothwendig, und werden daher dem Petrus zweymal anbefohlen. Durch die Schafe aber stellet der Heiland jene vor, die im Glauben schon mehr befestiget sind. Also sagen Euthymius, Ribera, und Theophylactus. Zweytens, können durch die Lämmer die ungelehrten und einfältigen Gläubigen genommen werden: durch die Schafe aber die Seelenhirten, Bischöfe, u. s. w. Denn von diesen werden die übrigen Gläubigen im Glauben gleichsam gebohren und erzogen. Also Bellarminus.

(l) Hat

(l) Hat Christus hier den Petrus, und seine Nachfolger, zum Oberhaupte der ganzen Kirche gemacht, und also das Papstthum eingesetzt?

Ja: Er gab hier ihm, und seinen Nachfolgern die Gewalt, alle Gläubigen, auch die Bischöfe, Patriarchen und Apostel, zu regieren. Denn erstlich sagte er hier zu dem Petrus allein: (da doch andere Apostel auch dabey waren) und zwar dreymal: Weyde, u. s. w. Zweytens, gab Christus dem Petrus seine Lämmer, und seine Schafe zu weyden: durch welche alle Gläubigen, ohne Ausnahm, verstanden werden. Wer also ein Lamm, oder Schaf Christi ist, ist auch dem Petrus, oder seinen Nachfolgern, untergeben: und alle übrige Apostel waren Schäflein des Petrus.

(m) Was hatte denn Petrus über andere Apostel für eine Gewalt?

Er konnte sie in allem regieren, ihre Streitigkeiten entscheiden, ihre Fehler, wenn sie einige gehabt hätten, verbessern, u. s. w. „Unter Zwölfen wird Einer erwählt, damit durch ein bestimmtes Haupt die Gelegenheit zur Spaltung gehoben werde." Sagt der heilige Hieronymus.

(n) Hat

(n) Hat Petrus, und seine Nachfolger im Papstthume, hier auch von Christo die Gewalt bekommen, Ablässe zu verleihen?

Ja; also lehret Suarez, und andere Gottsgelehrten. Denn unter dem Worte: Weyde! wird ein jeder Akt der geistlichen Gerichtsgewalt verstanden, der das Himmelreich zu schließen, oder zu öffnen, etwas beytragen kann; weil Christus hier dem Petrus jene Gewalt gegeben hat, die er ihm, Matth. 16, 19. versprochen hatte. Nun ist die Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen durch den Ablaß auch ein Akt, der zu Eröffnung des Himmels etwas beyträgt: folglich wird diese Nachlassung auch verstanden unter dem Worte: Weyde.

v. 16. Warum setzte Petrus allezeit zu seiner Antwort: „Herr, du weißt, daß ich dich liebe?“

Er trauete sich selbsten nicht, und fürchtete, er möchte nur meynen, er liebe Christum: Gleichwie er vorher (Matth. 26, 33.) gemeynt hat, er sey starkmüthig, da ers doch nicht gewesen ist: daher berief er sich auf die Wissenschaft Christi selbst. Also der heilige Chrysostomus.

v. 17. Warum sagte Christus dreymal zu dem Petrus: Weyde?

Erstlich wollte er sagen: Wenn du mich liebest, so weyde meine Schafe, und suche nicht nur, dich zu sättigen! Wenn du mich liebest, weyde meine Schafe, und gedenke, sie seyn mein, für welche du mir Rechenschaft zu geben hast! Wenn du mich liebest, so weyde meine Schafe mir zu liebe: suche bey diesem Weyden meine Ehre, und nicht die deinige. Also beyläufig der heilige Augustinus. Zweytens, wollte Christus anzeigen, daß Petrus, und andere Seelenhirten, ihre Schäflein mit dreyfacher Weyde speisen sollen; nämlich mit dem Worte der göttlichen Lehre: mit dem Beyspiele des Lebens: und mit den Sakramenten.

Warum ist Petrus betrübt worden, als ihn Christus dreymal fragte?

Er wußte zwar, daß er jetzt Christum liebe: hat aber gefürchtet, Christus sehe vor, daß er in dieser Liebe nicht beständig seyn werde: wie derselbe seine Verläugnung vorgesehen hat. Also der heilige Chrysostomus, u. s. w.

v. 18. (a) Wie schicken sich jetzt die Worte: „Wahrlich, wahrlich sage ich dir, u. s. w.?“

Weil Petrus fürchtete, er möchte in der Liebe Jesu nicht beständig seyn, tröstete ihn Christus, und sagte ihm, er werde in seiner

Liebe

Liebe gegen Christum verharren, und nach dessen Beyspiele, als ein wahrer Hirt, für die Schafe gekreuziget werden.

(*b*) Was sagen die Worte: „Als du jünger warest, u. s. w.?"

So viel: Als du jünger warest, und noch mehrere Leibskräfte zum Arbeiten hattest: hast du dich selbsten umgürtet; das ist: bist du frey gewesen, hast nach deinem Belieben dich angekleidet, und bist gegangen, wohin du gewollt hast. Wenn du aber eraltet wirst seyn: wird dir ein anderer, nämlich ein Scherg, deine Lenden und Aerme, binden, und wird dich dem Kreuze zuführen, an welchem du wirst ausgestrecket, und angenagelt werden.

(*c*) Christus sagt, man werde den Petrus hinführen, wohin er nicht wolle: ist er denn nicht gerne für Christum gekreuziget worden?

Christus will nur sagen, daß die Sinnlichkeit des Petrus sich natürlicher Weise vor dem Kreuztode entsetzen werde: aber nach dem vernünftigen Willen hat Petrus diesen Tod inständigst verlangt.

(*d*) Was ist aus den Worten Christi abzunehmen: Da du jünger warest = = wenn du eraltet seyn wirst?

Daß Petrus damal kein Jüngling mehr gewesen ist, und doch noch kein alter, sondern ein gestandener Mann. Er hatte ein Alter, welches einem Papste und Apostelfürsten, ein Ansehen machte, und doch zu den apostolischen Arbeiten noch kräftig genug war. Also der heilige Chrysostomus.

(*e*) Ist der heilige Petrus auch mit Nägeln ans Kreuz geheftet worden?

Lyranus hat wegen dem Worte: umgürten, gemeynt, er sey nur mit Stricken daran gebunden worden. Aber die heiligen Chrysostomus, Maximus, sammt dem Prudentius, und andern, halten ungezweifelt dafür, er sey mit Nägeln gekreuziget worden.

(*f*) Von wem, warum, und wo, ist er gekreuziget worden?

Der Kaiser Nero hat ihn, als einen Ausbreiter der neuen Christensekte, und als einen Todschläger Simons des Zauberers, durch das Kreuz, zu Rom, hinrichten lassen.

(*g*) Wa-

(g) Warum hat Christus dem Petrus nicht mit klaren Worten gesagt, er werde gekreuziget werden?

Vielleicht damit er ihn nicht durch die Vorsagung eines so furchtbaren Tods erschrecke; denn der heilige Geist war damal noch nicht über die Apostel gekommen.

(h) Warum sagte er ihm, man werde ihn hinführen, wohin er nicht wolle.

Er wollte gleichsam sagen: Deine Sinnlichkeit, o Peter, würde die Marter nicht ausstehen: deßwegen verlaß dich nicht auf deine Kräfte, (wie du vormals gethan hast) sondern auf meine Gnade! mit dieser wirst du den Tod für mich ausstehen, und glorreich überwinden.

(i) Warum sagte er dem Petrus die Marter vor, die er im Alter ausstehen werde?

Er wollte sagen: Du o Peter, hast dich schon anerbothen für mich alle Gefahren, ja den Tod selbst auszustehen: aber warte nur bis in dein Alter! alsdann wirst du deine eifervolle Begierde besser als bisher, erfüllen können.

(a) Was wollen die Worte: „Dieses sagte er aber, u. s. w.?“ v. 19.

Der Evangelist meldet hier, daß Christus durch die Worte des 18. Verses dem Petrus die

Art seines künftigen Todes, nämlich die Kreuzigung, habe vorsagen wollen.

(*b*) Warum nennet der Evangelist den Kreuztod des Petrus eine Verherrlichung?

Weil Petrus durch denselbigen für Gott und für Christum den Sohn Gottes, und dessen Lehre das herrlichste Zeugniß abgeleget hat. Petrus wurde auch durch diesen Tod selbst höchstens verherrlichet: erstlich, weil er für die Wahrheit gestorben ist, und die herrlichste Marterkrone erlangte. Zweytens, weil er hiedurch seinem göttlichen Meister ähnlich geworden ist. Drittens, weil er durch diesen Tod auch auf Erden die höchste Verehrung erlangt hat. Denn bey dem Grabe dieses Fischers biegen sich die Kniee eines Kaisers, sagt der heilige Augustinus. Viertens, hielt Petrus selbst seinen Kreuztod für die höchste Ehre: ja er schätzte sich derselben unwürdig, und wollte deßwegen mit umgekehrtem Leibe am Kreuze hangen.

(*c*) Warum sagte Christus noch ferner zu dem Petrus: Folge mir nach?

Nachdem Christus die vorigen Worte gesprochen hatte: gieng er von dem Orte, wo sie gegessen hatten, hinweg, und sagte zu dem Petrus, er solle ihm nachfolgen. Und hiemit wollte er dem Petrus, gleichsam durch ein Sinnbild, dasjenige andeuten, was er ihm schon mit Worten gesagt hatte: nämlich, daß Petrus ihm

in

in der Besorgung aller Gläubigen, als Statthalter, und in dem Kreuztode, nachfolgen soll.

(*d*) Warum hat Christus gewollt, daß Petrus den Kreuztod ausstehe?

Erstlich, weil die Marter des Kreuzes (als von dem Sohne Gottes selbst geadelt) herrlicher ist, als andere Martertode. Zweytens, weil es anständig war, daß Petrus, der Christo, dem Gekreuzigten, als erster Statthalter gefolget ist, demselben auch in der Art des Todes folgete.

(*e*) Warum hat Christus den Petrus zu seinem Statthalter gemacht, und nicht den Johannes, der ihm doch so lieb und so nahe befreundt, war?

Hieraus haben die geistlichen und andere Obrigkeiten, zu lernen, daß sie in Bestimmung der Seelenhirten nicht auf eine Privatliebe, oder Freundschaft, sondern nur auf die Tauglichkeit der Person sehen sollen.

Was that Petrus auf die Einladung Christi v. zur Nachfolge? 20.

Er gehorsamte, und fieng an, Christo nachzugehen: und auf ihn folgete gleich Johannes, und die übrigen. Nun war Petrus besorgt für seine Mitgesellen, schaute um, und sah sie nachkommen. Alsdann fragte er Christum, was

denn mit dem Johannes geschehen werde: ob derselbige auch werde gemartert werden, u. s. w.

v. 21. (*a*) Warum fragte Petrus nur wegen dem Johannes?

Erstlich, weil er ihn mehr, als die andern, liebte. Zweytens, weil er wußte, daß Jesus den Johannes sehr liebe. Jesus hatte dem Petrus so große Sachen vorgesagt; daher verwunderte sich Petrus, daß derselbe von seinem so lieben Johannes nichts melde. Er wollte gleichsam sagen: Liebster Meister, denkest du nicht an den Johannes? Du hättest ihn mir in Verwaltung deiner Kirche vorziehen können; weil es dir aber anders beliebet: möchte ich wenigst auch wissen, was du mit ihm vorhabest. Drittens, Johannes hatte am letzten Abendmahle Christum gefragt, wer ihn verrathen werde; weil Petrus dieses gern gewußt hätte, und sich doch nicht zu fragen getrauete. Jetzt wollte Petrus dem Johannes einen Gegengefallen thun, und Jesum fragen, wie es ihm (dem Johannes) mit der Zeit gehen werde; denn Petrus glaubte, Johannes möchte dieses gerne wissen, aber er getraue sich nicht, zu fragen. Also der heilige Hieronymus. Viertens, hat Petrus zu erst wegen seinem lieben Johannes gefragt, der schon näher, als die andern, bey ihm war: wenn ihm Christus keinen Verweis, wegen seinem Vorwitze gegeben hätte: würde er vielleicht wegen allen andern Aposteln gefragt haben.

(*b*) Wa-

(*b*) Warum nennet sich Johannes hier den Jünger, den Jesus liebte, und der im Abendmahle auf der Brust desselben geruhet habe?

Erstlich, will er die Ursache geben, warum Petrus Christum gefragt habe: Herr, was soll aber dieser? Er will sagen: Petrus verwunderte sich, daß Jesus von demjenigen Jünger nichts melde, den er doch so liebte, daß er ihn auf seiner Brust hat ruhen lassen: und deßwegen fragte er. Zweytens, sagt Johannes hier, diesen Jünger habe Jesus geliebet, und: er habe auf Jesu Brust geruhet: und hernach im 24. Verse: dieß sey der Jünger, der dieses Evangelium geschrieben habe, damit man an seiner Erzählung nicht zweifle; als welche ein Jünger verfasset hätte, der Christo so lieb, und vertraut gewesen sey. Denn Christus, die göttliche Wahrheit, hätte den Johannes nicht also geliebet, wenn derselbe nicht das aufrichtigste Gemüth gehabt hätte.

(*c*) Warum nennet sich Johannes nicht mit Namen?

Aus Bescheidenheit. Es hätte in etwas hochmüthig geklungen, wenn er gesagt hätte: Ich Johannes bin der geliebte Jünger des Herrn: Ich habe dürfen auf seiner Schooß ruhen, u. s. w. Er sagte von sich selbst nur so viel, als die Ehre Christi erforderte, und als die Demuth zuließ.

v. 22. (a) Was antwortete Christus dem Petrus?

Er wollte sagen: Ich will, daß Johannes keinen gewaltthätigen Marterтod, wie du, ausstehe; sondern so lang unverletzt, wie er jetzt ist, in der Welt bleibe, bis ich komme, und ihn durch einen natürlichen und sanften Tod, zu mir in den Himmel nehme. Was geht dich aber dieses an zu wissen? Sorge du für dich, und folge mir, wie ich dir schon gesagt habe. Also der heilige Augustinus, und viele andere. Also muß auch der griechische Text verstanden werden, welcher lautet: „Wenn ich will, daß er (Johannes) bleibe, u. s. w.“

(b) Warum wollte Christus nicht, daß Johannes durch den Marterтod sterbe?

Weil Johannes aus allen Jüngern allein bey dem Kreuztode Jesu ist gegenwärtig gewesen: allwo er, wegen der heftigsten Liebe, die er gegen seinen leidenden Meister trug, die Marter genugsam empfunden hat.

(c) Hat aber Christus dem Johannes nicht auch die Marter vorgesagt, da er (Matth. 20, 23.) zu ihm, und seinem Bruder, gesprochen: Ihr werdet meinen Kelch trinken?

Ja, Christus hat ihm die Marter vorgesagt: und Johannes ist auch ein Martyrer, obwohl

obwohl er eines natürlichen Todes gestorben ist. Es giebt Martyrer in dem Willen, und in der That: und solche sind alle übrige Apostel gewesen. Es giebt Martyrer in der That, aber nicht in dem Willen: solche waren die von Herodes getödteten Kinder. Es giebt endlich Martyrer in dem Willen, aber nicht in der That: und ein solcher ist der heilige Johannes, welcher vor der lateinischen Porte zu Rom aus Befehl des Kaisers Domitianus, wegen Ausbreitung des christlichen Glaubens, in siedendes Oel gesetzt wurde, und den Martertod gerne für Christum gelitten hätte, wenn er nicht wunderbar wäre unverletzt geblieben.

(d) Ist Johannes eines natürlichen Todes gestorben?

Ja. Also bezeugen die mehresten heiligen Väter. Er ließ sich zu Ephesus ein Grab machen, legte sich lebendig in dasselbe, wurde mit einem großen Glanze umgeben, und schickte in demselbigen seine heilige Seele in den Himmel. Solches geschah, nach glaublicher Rechnung, im Jahre Christi 101. im 68. nach dem Leiden des Heilands: im 9. des Papstes Clemens des Ersten: im 2. der Regierung des Kaisers Trajanus: als Johannes 93. Jahre alt war.

Einige haben geglaubt, Johannes sey noch gar nicht gestorben, sondern werde mit Enoch,

und

und Elias, kommen, wider den Antichrist zu streiten.

Andere wollten behaupten, Johannes lebe noch in dem Grabe; und dieses Grab stoße immer ein reines Sand aus, welches von dem Athmen des Johannes herkomme, und viele Krankheiten heile.

Wiederum andere meynten, Johannes sey von dem Kaiser Trajanus getödtet worden, aber alles dieses hat gar keinen Grund. — Gleichwie auch die Meynung, daß Johannes nach seinem Tode wieder auferstanden, und mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden sey, nicht genugsam bewährt ist.

(e) Warum hat Christus gewollt, daß Johannes so lang in der Welt bleibe?

Erstlich, damit er eine Säule der Kirche sey wider die Ketzer, die anfiengen hervor zu kriechen: und erweise, daß alles wahrhaft sey, was die andern Evangelisten, und er, von Christo geschrieben haben; denn er hatte schier alles selbst gesehen, und gehört. Zweytens, damit er allen bezeuge, die Zerstörung Jerusalems sey geschehen, weil die Juden Christum getödtet haben: und also die Christgläubigen stärke, und die Ungläubigen bekehre. Drittens, damit er bey annahender Verheerung Judenlands die Gläubigen

bigen ermahne, sich in Sicherheit zu begeben: wie sie auch gethan haben.

(f) Warum hat Christus dem Petrus mit den Worten: Was geht es dich an, einen Verweis gegeben?

Erstlich, wollte er des Petrus unnöthigen Vorwitz bestrafen, und ihn eifrig machen für sich zu sorgen. Zweytens, wollte er den Petrus, und andere, lehren, daß man die göttlichen Geheimnisse nicht vermessentlich durchgrübeln, sondern demüthig glauben solle. Drittens, gab er dem Petrus, und allen Seelenhirten, die Lehre, daß sie in der Tugend andern sollen vorgehen, und Christo nachfolgen, wenn schon ihre Lehre und Beyspiele, von andern nicht sollten erkannt und befolget werden.

Was sagen die Worte: „Da gieng die Rede unter den Brüdern aus, u. s. w.?" v. 23.

So viel: Wegen den Worten Christi: Ich will, daß er also bleibe, u. s. w. (Die Christus von Johannes gesagt, und die Jünger unrecht verstanden hatten) gieng ein Gespräch unter den Aposteln, und andern Jüngern, herum, daß Johannes gar nicht sterben, sondern bis an den jüngsten Tag im Leben bleiben, und alsdann lebendig mit Christo in den Himmel kommen werde.

Was wollen die Worte: „Und Jesus hatte nicht zu ihm gesagt, u. s. w.? "

Johannes widerleget die falsche Meynung, welche die Jünger von ihm geschöpft hatten, daß er nicht sterben werde, und sagt, Christus habe es nicht so gemeynt. Denn Christus meynte es nur, wie im 22. Verse ist erkläret worden.

Warum widerleget Johannes die Meynung der Jünger?

Aus Demuth; denn er wollte nicht haben, daß man fälschlich von ihm glaube, Christus werde ihn allein, aus ganz besonderer Liebe, von dem allgemeinen Gesetze zu sterben, ausnehmen.

v. 24. ### Was sagt Johannes weiter?

So viel: Der Jünger, von welchem andere fälschlich ausgaben, er werde nicht sterben, ist eben derjenige, der alles bisher Geschriebene bezeugt, der alles dieses selbst geschrieben hat, und dessen Zeugniß nicht, als unwahrhaft, kann verworfen werden.

Warum sagt Johannes nicht: Ich bin dieser Jünger?

Er redet, aus Bescheidenheit, von sich in der dritten Person. Sieh die letzte Frage im 21. Verse.

Warum giebt er zu erkennen, daß er dieser Jünger sey.

Zur Bestättigung der Wahrheit seines Evangeliums. Man konnte aus diesem sehen, daß ein solcher Jünger dieses Evangelium geschrieben habe, der mit Christo vertrauteſt gelebet, und schier alles, was er geschrieben, mit eignen Augen gesehen, und mit eignen Ohren gehöret hat.

Warum sagt er: Wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist?

Er will sagen: Nicht nur der Jünger, der dieses Evangelium beschrieben hat, bezeuget, daß alles, was er darinn geschrieben hat, wahr ist: sondern wir alle, die mit und bey Jesu gelebet haben, oder Lehrjünger seiner Apostel gewesen sind, bezeugen das Nämliche; und sind versichert, daß dieser Jünger die lautere Wahrheit schreibet. Oder: alle Jünger Jesu wissen, daß ich in meinem Evangelium die Wahrheit rede.

Es lebte ja damal kein Apostel mehr, als Johannes: wie hat er denn andere zu Zeugen nehmen können?

Es lebten doch Lehrjünger der Apostel, welche bezeugen konnten, sie haben das Nämliche von ihren Lehrmeistern gehöret, was Johannes geschrieben hat.

Warum bezeuget Johannes so nachdrücklich, sein Evangelium sey wahrhaft?

Weil er wider die Ketzer Ebion, Cerintus, und andere, geschrieben hat, welche die Gottheit Jesu läugneten: und deßwegen den Johannes verleumdeten, als wenn er falsch predigte, und schriebe.

v. 25. (*a*) Wie sind die Worte des Johannes zu verstehen: Es sind aber noch viele andere Dinge, u. s. w.?

Der Evangelist will sagen, es sey nicht alles aufgeschrieben, und habe unmöglich alles können aufgeschrieben werden, was Jesus geredet und gethan hat: sondern nur soviel sey in den Evangelien verzeichnet worden, daß man daraus genugsam abnehmen könne, Jesus sey Gott und Mensch, der versprochene Meßias, und der Erlöser der Welt.

(*b*) Wie kann Johannes sagen, die Welt könnte die Bücher nicht fassen, wenn alles, was Christus gethan hat, sollte aufgeschrieben werden?

Erstlich meynet der heilige Augustinus, und andere, Johannes habe sagen wollen, die ganze Welt könnte die Geheimnisse der Lehre und des Lebens Christi, nicht verstehen.

Zweytens, sagt der heilige Hieronymus, die Worte des Evangelisten seyn: Die Welt würde nicht alle unerhörte, und erstaunliche Wunder glauben, welche von Christo könnten erzählet werden.

Allein die beßte Auslegung dieser Worte ist, wenn man sagt: Johannes habe eine rednerische Vergrößerung (Hyperbole) gebraucht, und sagen wollen: Wenn alle und jede Reden, und Thaten Christi, besonders sollten verzeichnet werden: müßte man so viele und große Dinge, beschreiben, daß die Welt fast mit unzahlbar vielen Büchern angefüllt würde. So sagen wir z. B. von einem großen Büchersaale: Da sind unzählbare viele (das ist: sehr viele) Bücher. Die ganze Welt sagt es; das ist: Sehr Viele sagen es. Sehet die ganze Welt lauft ihm nach. (Joh. 12, 19. das ist: Sehr Viele laufen ihm nach.

(c) Ist aber diese Vergrößerungsrede, die Johannes hier braucht, nicht zu schwülstig: die Welt könnte ja fast unzahlbar viele Millionen Bücher fassen?

Man muß erstlich bedenken, daß Christus eine göttliche und menschliche Natur, habe. Zweytens, daß seine Thaten dreyfach gewesen sind; nämlich pur göttliche: z. B. alles erkennen, die dritte Person in der Gottheit hervorbringen, u. s. w. pur menschliche: z. B.

Reden, Gehen, Arbeiten u. s. w. und gottmenschliche, z. B. Wunder wirken. Nun diese alle nach Würdigkeit zu beschreiben, würden keine Bücher erklecken: folglich ist die Rede des Johannes nicht zu schwülstig.

(*d*) Warum setzte Johannes diese Vergrößerungsrede noch bey?

Die Größe, die Vortrefflichkeit, und die Majestät der Lehren, und Thaten Christi nachdrücklichst vorzustellen, und alle Menschen zum Glauben und zu der Liebe gegen einen so wunderbaren Gottmenschen aufzumuntern.

Wir wollen, zum Beschluße, die Worte merken, welche Jesus im 22. Verse dieses Kapitels dem Petrus sagte: Folge mir nach! Jesus, dessen Lehren und Thaten, wir in dieser Erklärung des Evangeliums bewundert haben, ist unser Beyspiel, nach welchem wir unser Leben einzurichten haben, wenn wir auf Erden seine wahrhafte Jünger, und im Himmel seine Mitgenossen seyn wollen. Er ruft einem jeden, wie dem Petrus: Folge mir nach! Laßt uns folgen! Das Evangelium Christi sey die Richtschnur unsers Lebens! Was würde es uns nützen, wenn wir katholisch glauben würden, und heydnisch leben? Jesus ist unser Erlöser gewesen; dem haben wir zu danken. Jesus ist jetzt unser Fürsprecher im Himmel: auf den können wir hoffen. Jesus wird unser Richter seyn: den haben wir zu fürchten, wenn wir ihn nicht lieben würden. Amen.

Zeit-

Zeitrechnung,

der Jahre und Thaten Christi.

In welcher die vier Evangelien, nach der rechten Ordnung, also eingetheilt werden, daß sie Eine Geschichte des Lebens Christi ausmachen.

Die Kindheit, das wachsende Alter, und die Jugend Jesu Christi.

Oder:

Beschreibung desjenigen, was mit Christo von seiner Empfängniß an, bis auf das erfüllte dreyßigste Jahr, in welchem er von Johannes getauft wurde, geschehen ist.

Das Wort, welches von Anfange bey Gott war, das ist: der Sohn Gottes, ist Mensch geworden, damit er die Menschen zu Kindern Gottes mache, im 4000 Jahre der Welt. Und dieses geschah in folgender Weise und Ordnung: 1.

Der Erzengel Gabriel wurde von Gott ge: sandt, und verkündigte dem Zacharias die Em: pfängniß des heiligen Johannes des Täufers, 2.

der der Vorläufer und Anzeiger Christi werden sollte. Daher empfieng Elisabeth, die Hausfrau des Zacharias, diesen heiligen Johannes. Sechs Monate nach des Johannes Empfängniß, den 25sten März verkündigte eben dieser Erzengel Gabriel der heiligen Jungfrau Maria die Empfängniß des Sohnes Gottes. Sie willigte ein, empfieng, und das göttliche Wort wurde in ihr Fleisch. Sie besuchte Elisabeth, und erfüllte dieselbige, und den Johannes, mit dem heiligen Geiste. Johannes wurde gebohren den 24sten Brachmonats. Christus kam zur Welt in Bethlehem den 25sten Christmonats desselbigen Jahres: wurde den achten Tag darauf, nämlich den 1sten Jenners, beschnitten, und Jesus, das ist, Erlöser, genannt. (Luk. im 1. und 2. Kapitel.) Das Stammbuch Christi, der aus den Patriarchen, und Königen, entsprossen, verfassete Matthäus im 1. und Lukas im 3. Kapitel.

3. Den dreyzehnten Tag nach der Geburt Christi, nämlich den sechsten des darauf folgenden Jenners, kamen die Weisen aus Morgenlande, durch einen neuen Stern geleitet, gen Bethlehem: betheten Christum an: gaben ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Geschenke, und zogen durch einen andern Weg, weil sie dem Herodes ausweichen wollten, wieder in ihr Land. (Matth. 2, 1.)

Den

Den vierzigsten Tag nach Christi Geburt, 4.
brachte die heilige Jungfrau Maria, nach dem
Gesetze, Jesum in den Tempel: nämlich den
zweyten Tag des Hornungs. Der alte Simeon
nahm das Jesuskind auf seine Arme, und
sagte, mit Anna der Prophetinn, es sey der
Meßias. (Luk. 2, 22.

Herodes, als die Weisen nimmer zu ihm 5.
gekommen waren, ließ die Kinder in Bethle-
hem umbringen, damit er unter denselbigen
auch Christum tödte; Aber dieser war, auf Er-
mahnung des Engels, von Joseph und Maria
schon in Aegypten getragen. Von dort aus
wurde er nach dem Tode des Herodes, und des-
sen Anhänger, gen Nazareth zurück gebracht,
wohnte allda, und wurde deßwegen ein Naza-
räner genennet. Matth. 2, 23.

Der zwölfjährige Jesus gieng mit seinen 6.
Aeltern gen Jerusalem: wurde verloren, und
nach dreyen Tagen im Tempel unter den Leh-
rern gefunden; gieng mit Maria und Joseph
gen Nazareth zurück: war denselben unter-
than, und nahm zu an Alter, Weisheit und
Gnade, bey Gott, und den Menschen. Luk. 2, 42.

Vom zwölften Jahre, bis auf das dreyßigste, 7.
blieb Christus verborgen, und verrichtete Hand-
arbeit. Matth. 13, 55. Mark. 6, 3. Luk. 3, 23.

Das männliche Alter Christi.

Die Thaten Christi von seinem Taufe an, bis zur nächsten Ostern, durch drey Monate: nämlich vom Anfange des Jenners im 31sten Jahre Christi, bis auf den 25sten März.

8. Im 15ten Jahre des Kaiserthums des Tiberius fieng Johannes der Täufer, auf den Befehl Gottes an, bey dem Jordan die Buße zu predigen, zu taufen, und Christo den Weg zu bereiten Luk. 3, 1.

9. In eben diesem Jahre ist Christus, nachdem er das dreyßigste Jahr seines Alters erfüllet, und im ein und dreyßigsten den dreyzehnten Tag angefangen hatte, von Johannes, den sechsten Jenner, getauft worden: nämlich eben an demselbigen Tage: an welchem ihn, als ein Kind, vor dreyßig Jahren die Weisen aus Morgenlande angebethet hatten. Luk. 3, 21. Matth. 3, 13. Mark. 1, 9. In dem Taufe Christi erklärte der himmlische Vater, wer derselbige sey: nämlich nicht ein Sohn Josephs, sondern Gottes; denn der heilige Geist stieg in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und die Stimme des göttlichen Vaters sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe. Matth. 3, 16. Luk. 3, 21. Joh. 1, 33. Worauf Johannes bezeugte, Jesus

sus sey der versprochene Meßias, das ist, der Heiland der Welt. Eben da.

Gleich nach dem Taufe, nämlich an dem nämlichen sechsten Jenners gieng Christus in die Wüste: allwo er sich durch ein vierzigtägiges Fasten und Bethen, zu seinem Predigtamte bereitete. Darauf hungerte ihn. Er wurde deßwegen von dem Teufel versucht, und nachdem er den Versucher überwunden hatte, dienten ihm die Engel. Matth. 4, 1. Mark. 1, 12. Luk. 4, 1. Christus fieng also seine vierzigtägige Fasten an den siebenten Jenners, und endigte sie den fünfzehnten Hornungs; an welchem Tage er wieder in Galiläen zurück gekehret, und daraus fünfzehn Tage in Nazareth verblieben ist: wie der heilige Epiphanius sagt. 10.

Den sechs und fünfzigsten Tag nach dem Taufe, (sagt der heilige Epiphanius) das ist, den ersten März (weil dieses Jahr ein Schaltjahr war, und der Hornung neun und zwanzig Tage hatte) schickten die Juden Gesandte zum Johannes, und ließen ihn fragen, ob er der Meßias sey. Johannes sagte: Nein. Und als er den andern Tag darauf, nämlich den zweyten März Christum kommen sah: zeigte er mit dem Finger auf denselben, und sagte: Sieh das Lamm Gottes u. s. w. Eben dieses that er auch den folgenden Tag, nämlich den dritten März. Auf dieses giengen gleich zween aus den Jüngern des Johannes zu Jesu. Ei- 11.

ner aus diesen war Andreas, welcher am Morgen darauf, das ist, den vierten März auch seinen Bruder Simon zu Jesu führte. An eben diesem vierten März berief Jesus den Philippus, welcher den Nathanael herbey brachte. Also ist aus dem ersten Kapitel Joh. 19, 29, 35, 43 und 45. Verse abzunehmen.

12. Den folgenden Tag darauf, nämlich den fünften März, welches der sechszigste Tag nach dem Taufe Christi war, wurde Christus (wie der heilige Epiphanius sagt) zur Hochzeit in Kana geladen; bey welcher er Wasser in Wein verändert, und durch dieses erste Wunder der Welt gezeiget hat, wer er sey. Joh. 2, 1. Auf Dieses gieng er gen Kapharnaum: wie im 12. Verse darauf zu sehen ist.

Das erste Predigtjahr Christi.

Seine Thaten von der ersten Ostern nach seinem Taufe, bis zu der zweyten Ostern; das ist, von dem fünf und zwanzigsten März seines ein und dreyßigsten Jahrs, bis zu Ende des März in seinem zwey und dreyßigsten Jahre.

13. Christus gieng von Kapharnaum, als die Ostern anruckte, gen Jerusalem; wo er die Käufer und Verkäufer, aus dem Tempel trieb, predigte, und viele Wunder wirkte: wodurch auch viele an ihn glaubten. Joh. 2, 13 und 14.

Alles

Alles dieses geschah im März des ein und drey-
ßigsten Jahrs Christi.

Aus diesen Bekehrten war Nicodemus ei- 14.
ner, ein Oberster unter den Juden: welchem
Christus die Wiedergeburt des Menschen, die
durch den Tauf und Glauben an den Gekreu-
zigten geschehen müßte, erkläret hat. Joh. 3, 1.

Christus hat daher im ein und dreyßigsten 15.
Jahre seines Alters, um Ostern, angefangen zu
predigen: und bey Anfange des Aprils fieng
er an, durch seine Jünger, im Judenlande zu
taufen; daher giengen viele vom Johannes,
auf Gutheißen und Antriebe desselben, zu Chri-
sto über. Johannes, der das Amt eines Vor-
läufers vollendet hatte, bestrafte den Herodes
wegen des Ehebruches, und wurde von demsel-
bigen, um den December, in den Kerker gewor-
fen. Matth. 14, 3. Mark. 6, 17. Luk. 3, 19.
Daher floh Christus den Herodes, und kam im
Anfange seines zwey und dreyßigsten Jahrs
aus Judenland in Galiläen. (Daß es bey
Anfange seines zwey und dreyßigsten Jahrs ge-
schehen sey, läßt sich abnehmen, weil er sagte,
es sind noch vier Monate bis zur Aernte. Joh.
4, 35.) Auf der Reise gieng er durch Sama-
rien, bekehrte eine samaritanische Ehebrecherinn,
und durch dieselbe die übrigen Samaritanen:
von welchen er nach zween Tagen hinweg, und
in Galiläen gieng, wo er von den Inwohnern
wohl empfangen wurde. Um den Anfange

des Hornungs kam er gen Kana in Galiläen, und befreyete den Sohn eines Königleins von dem Fieber. Und dieses war sein zweytes Wunder allda: auf welches mehrere gefolget sind, durch die er seine zu Kapharnaum gehaltene Predigten bestättiget hat. Matth. 4, 12. und 13. Mark. 1. 14. Joh. 3, 22. und Joh. 4, 1. 4. 45. und 46.

16. Alsdann gieng er an das galiläische Meer, und berief durch das Wunder des großen Fischzugs den Petrus und Andreas: und gleich darauf den Jakobus und Johannes zu seiner Nachfolge, und machte aus ihnen Menschenfischer. Matth. 4, 18. Mark. 1, 16.

17. Mit diesen Jüngern gieng er in die Synagog zu Kapharnaum, predigte und erledigte einen Besessenen vom Teufel. Darauf befreyete er in dem Hause des Petrus dessen Schwieger vom Fieber, und heilte noch viele andere von unterschiedlichen Krankheiten. Den folgenden Tag gieng er in die Einöde, zu bethen, wo er von dem Petrus, und gleich darauf von dem Volke gefunden wurde. Damit er aber dem Volke ausweiche, hieß er die Jünger über das Meer fahren, schlief in dem Schiffe, und wurde, wegen entstandenem Ungewitter, von den Jüngern aufgeweckt, befahl auch den Winden, und dem Meere. Mark. 1, 21. 29. 32. u. f. w. Luk. 4. 33, 38. u. f. w. Matth. 8, 14. und 23. Dieses, und was noch bis auf das zweyte Predigt-

jahr

jahr folget, scheint geschehen zu seyn im Anfange des Märzen im zwey und dreyßigsten Jahre des Lebens Christi, vor Ostern.

Er kam, nachdem er über das Meer ge- 18.
fahren war, in die Landschaft der Gerasener, da befreyete er zween Besessene: gab den Teufeln auf ihr Anhalten, Erlaubniß in die Schweine zu fahren, und bey zwey tausend derselben stürzten sich ins Meer. Deßwegen bathen ihn die Einwohner, er möchte von ihnen weichen. Er fuhr daher wieder übers Meer gen Kapharnaum zurück, und heilte dort einen Gichtbrüchigen, der durch das Dach zu ihm herabgelassen wurde. Matth. 8, 28. und Kap. 9, 1. Mark. 5, 1. und Kap. 2, 1. Luk. 8, 26. und Kap. 5, 18.

Alsdann gieng er ans Meer hinaus, und 19.
berief den Matthäus vom Zollbanke; erweckte bald darauf die Tochter des Jairus vom Tode, und heilte auf dem Wege ein Weib vom Blutflusse. Hernach erleuchtete er zween Blinden, und trieb einen stummen Teufel aus. Matth. 9, 9. Mark. 2, 14. und Kap. 5, 22. Luk. 5, 27. und Kap. 8, 41.

Das

Das zweyte Predigtjahr Christi.

Die Thaten desselben von der zweyten Ostern nach seinem Taufe bis auf die dritte; das ist: von dem Ende des Märzen im zwey und dreyßigsten Lebensjahre Christi, bis zum Ende des Märzen in seinem drey und dreyßigsten Jahre.

20. Christus reisete aus Galiläen gen Jerusalem, zu der zweyten Ostern, und heilte bey dem Schwemmteiche daselbst einen acht und dreyßigjährigen Kranken, am Sabbate: welchem er befahl sein Bett hinweg zu tragen. Dieses hielten die Juden für eine Verletzung des Sabbats; aber Jesus behauptete das Gegentheil. Joh. 5, 2. Die Pharisäer schmähen über die Jünger Christi, weil dieselbigen, aus Hunger, am Sabbate Aehren ausrieben (gegen Ende des Aprils im zwey und dreyßigsten Jahre Christi) Luk. 6, 1. Matth. 12, 1. Mark. 2. 23. Christus aber widerlegt die Schmäher. Nach diesem heilte er an einem andern Sabbate einem Menschen die verdorrte Hand, und widerlegte wiederum die Juden, welche darüber schmäheten. Hierauf entwich er dem Zorne seiner Widersacher, gieng an das Meer, lehrte allda das Volk, und heilte eine große Menge der Kranken und Besessenen. Matth. 12, 10. und 15. Mark. 3, 1. Luk. 6, 6.

Nach

Nach diesem gieng der Heiland, um die Mitte des Mays, auf einen Berg, übernachtete dort in dem Gebethe, und erwählte am Morgen darauf zwölf Apostel: zu welchen er, vor einer sehr großen Menge Volks jene Rede gehalten hat, welche die Rede des Herrn auf dem Berge genennet wird, und den Begriff des christlichen Lebens und evangelischer Vollkommenheit, enthält. Mark. 3, 13. Luk. 6, 12. und 17. Matth. 5, 1. 21.

Als er vom Berge in die Gegend Kapharnaums herab stieg, reinigte er einen Aussätzigen: und in der Stadt machte er den Knecht des Hauptmanns gesund. Auf dieses kam er gen Naim, und erweckte den Sohn einer Wittwe vom Tode. Matth. 8, 1. und 5. Mark. 1, 40. Luk. 5, 12. und Kap. 7, 1. und 11. 22.

Als dieses Johannes im Kerker hörte, schickte er zween Jünger zu Jesu, damit sie erkennen sollten, derselbe sey der Meßias; und als diese zu Johannes zurück giengen, lobte Christus den Johannes, und bestrafte die Schriftgelehrten und Pharisäer, weil sie weder dem Johannes, weder ihm, glaubten: sagte auch, die Publikanen und Huren, werden ihnen im Himmel vorgehen. Luk. 7, 18. und 24. Matth. 11, 2. und 7. 23.

Hiers

24. Hierauf aß er beym Simon dem Pharisäer, ließ der büßenden Magdalena die Sünden nach, und zog sie dem Simon vor. Luk. 7, v. 36. Gleich darauf heilte er zu Kapharnaum einen Besessenen, der blind und stumm war: und widerlegte die Pharisäer, welche seine Wunder Werke des Belzebubs nannten. Matth. 12, 22. u. s. w. Mark. 3, 22. Luk. 11, 14. u. s. w.

25. Seine Verwandten kamen herbey, ihn zu binden, als wenn er vom Verstande gekommen wäre. Mark. 3, 21. Er antwortete demjenigen, der ihm die Ankunft seiner Befreundten berichtete, die, welche das Wort Gottes hören und halten, seyn seine Brüder und Verwandten. Matth. 12, 47. Mark. 3, 31. Luk. 8, 19.

26. Er gieng aus dem Hause an das Meer, und lehrte dort das Volk durch unterschiedliche Gleichnisse von dem Saamen, Unkraut, Senfkörnlein und Saurteig: welche er zu Hause den Jüngern erklärte, und noch die Gleichnisse von dem verborgenen Schatze, von dem kostbaren Perlein, und von dem ins Meer geworfenen Netze, beyfügte. Matth. 13, 1. Luk. 8, 4. Mark. 4, 1.

27. Er kam gen Nazareth, in sein Vaterort, und lehrte allda; aber seine Landsleute hörten ihn nicht an, sondern führten ihn zur Stadt hinaus, und wollten ihn von einem Berge herabstürzen. Daher durchwanderte, und lehrte

er,

er, mit seinen Jüngern, andere Städte und Flecken Galiläens. Mark. 6, 6. Luk. 8, v. 1.

Er schickte die zwölf Apostel, allezeit zween miteinander, das Reich Gottes zu predigen, und die Kranken zu heilen. Diese predigten überall, trieben die Teufel aus, salbten die Kranken mit Oele, und heilten sie. Und Jesus durchwanderte auch Galiläen. Matth. 10, 1. und Kap. 11, 1. Mark. 6, 7. und 12. 28.

Nachdem Herodes dieses vernommen hatte, muthmaßte er, Jesus sey Johannes, den er kurz vorher hatte tödten lassen, und der jetzt vom Tode auferstanden sey. Luk. 9, 7. Matth. 14, 1. Mark. 6, 14. Daher wich Jesus dem Herodes aus, und gieng mit seinen Jüngern in eine Wüste, nachdem er über das galiläische Meer gefahren war. Dort lehrte, und heilte er das Volk, und sättigte fünftausend Mann mit fünf Gerstenbroden, und zween Fischen. Als nun das Volk ihn deßwegen zum Könige machen wollte, hieß er seine Jünger über das Meer fahren, er aber entfloh, und begab sich allein zum Gebethe auf einen Berg. Weil aber die Jünger auf dem Meere Gefahr litten, kam er, auf dem Meere gehend, zu ihnen. Und als Petrus auf dem Wasser laufend zu ihm kommen wollte, aber wegen seinem kleinen Glauben anfieng zu sinken: hielt ihn Jesus, stillte das Ungewitter, und ländete darauf in der Gegend Genesareth an, wo er alle Kranken, 29.

die

die seinen Kleidsaum anrührten, heilte. Matth. 14, 13. 22. 24. 34. Mark. 6, 37. 48. 53. Luk. 9, 10. Joh. 6, 1. u. s. w.

30. Am folgenden Tage kamen viele zu ihm, wegen des Wunders, mit welchem er das Brod vermehret hatte; Er aber machte ihnen eine Begierde, das geistische und himmlische Brod, zu genießen, welches der Welt das Leben giebt, und ohne welches niemand leben kann; sagte auch, er sey dieses Brod; denn sein Fleisch sey eine Speis, und sein Blut ein Trank, welches das ewige Leben ertheile. Joh. 6, 24. u. s. w.

Das dritte Predigtjahr Christi.

Dieses enthält die Thaten Christi von der dritten Ostern bis auf die vierte, und bis auf die Erweckung des Lazarus; das ist: von dem Ende des Märzen im drey und dreyßigsten Lebensjahre Christi, bis zu Anfange des Märzen im vier und dreyßigsten Jahre.

31. Bey dieser dritten Ostern gieng Jesus nicht gen Jerusalem, wie er sonst nach dem Gesetze pflog: weil die Juden ihn zu tödten suchten: sondern er hielt sich in Galiläen auf. Und als seine Jünger von den Pharisäern getadelt wurden, weil sie mit ungewaschenen Händen gegessen hatten: lehrte er: nicht dasjenige, was

zum

zum Munde eingeht, verunreinige den Menschen, sondern was aus dem Herzen herkömmt. Joh. 7, 1. Matth. 15, 1. Mark. 7, 1.

Zu Anfange des Mays, wie es scheint, gieng er aus Galiläen in die Gegend Tyrus, und Sidon, wo er die Tochter eines kananäischen Weibs, die ihn inständigst bath, vom Teufel erledigte. Und als er wieder in Galiläen zurück kam, heilte er viele Kranken; machte auch einen Tauben, und Stummen, dem er die Finger in die Ohren steckte, und die Zunge mit Speichel berührte, gesund. Matth. 15, 21. und 30. Mark. 7, 32. 32.

Bald darauf erbarmte er sich über das Volk, welches bey ihm war, und nichts zu essen hatte, und speisete mit sieben Broden, und wenigen Fischlein, vier tausend Mann. Alsdann stieg er in ein Schiff, und kam in die Gegend Magedan. Matth. 15, 32. und 39. Mark. 8, 1. 33.

Dort machte er den Vorwitz der Pharisäer zu Schanden, welche ein Zeichen vom Himmel begehrten. Und als er wieder über das Meer fuhr, ermahnete er die Jünger, sie sollen sich vor dem Sauerteige, das ist: vor der Gleißnerey, der Pharisäer hüten. Darauf kam er gen Bethsaida, und erleuchtete außerhalb des Fleckens einen Blinden. Von dort weg, gieng er in die Gegend Cäsareens Philippens, und ver- 34.

sprach dem Peter, er werde ein Fels der Kirche seyn, weil derselbe mit großem Glauben die Gottheit Christi bekannt hatte. Gleich darauf sagte er, er werde zu Jerusalem den Kreuztod ausstehen. Und als Petrus dieses nicht haben wollte, bekam er von Jesu einen Verweis, und wurde belehrt, daß ein jeder sein Kreuz tragen müsse, der selig seyn will. Matth. 16, 1. 13. 21. Mark. 8, 11. 22. 27. 31. Luk. 9, 18. 22. Dieses geschah glaublich gegen Ende des Brachmonats.

35. Denn den achten Tag darauf, nämlich den sechsten Augustmonats, wurde er vor dem Petrus, Jakobus und Johannes, verklärt, leuchtete wie die Sonne, und redete mit dem Moses und Elias, von seinem Tode. Es ließ sich auch die Stimme des himmlischen Vaters hören: Dieß ist mein geliebrer Sohn, u. s. w. Matth. 17. Mark. 9, 1. Luk. 9, 28.

36. Den folgenden Tag, nämlich den siebenten Augustmonats, kam Jesus von dem Berge wieder zu dem Volke, und befreyete einen Besessenen, welchem die Jünger nicht hatten helfen können: weil diese Art der Teufel nur durch das Gebeth und Fasten, konnte ausgetrieben werden. Nachmals, als er durch Galiläen reisete, sagte er wieder sein Leiden, und seine Auferstehung vor. Im Hineingehen zu Kapharnaum hieß er für sich, und für den Petrus den Zollgroschen bezah-

bezahlen. Matth. 17, 14, 22, 23. Mark. 9, 16. 30. Luk. 9, 38. 44.

Er offenbarte und bestrafte, bald darauf den Ehrgeiz seiner Jünger, welche auf dem Wege wegen des Ranges gestritten hatten: lehrte, wie sorgfältig man die Aergerniß vermeiden müsse: sagte, wie der fehlende Nächste zu bestrafen sey, und daß man ihm verzeihen solle: erklärete auch dieses durch die Gleichniß des unbarmherzigen Knechts, dem sein Herr alle Schuld nachgelassen hatte, u. s. w. Matth. 18, 1. 6. Mark. 9, 32. 41. Luk. 9, 46. und Kap. 17, 1. 37.

Im Herbstmonate darauf gieng er hinauf gen Jerusalem zu dem Lauberhüttenfeste. (dieses wurde gehalten im Monate Tisri, den fünfzehnten Tag desselben), er gieng aber gleichsam heimlich hinauf. Auf dem Wege wurde er von den Samaritanen übel empfangen: und als Jakobus und Johannes Donnerkeile über diese wollten herab rufen, sagte er, sein Geist sey kein Geist der Rache, sondern der Liebe; heilte deßwegen einen Samaritanen vom Aussatze, und lobte denselben vor andern, weil er dankbar war. Zu Jerusalem predigte er am letzten Tage des Lauberfests: (dieser war der sechste des Weinmonats; denn das Fest hatte angefangen den 15. Tisri, welcher auf unsern neun und zwanzigsten Herbstmonats fällt) und er predigte so wunderbarlich, daß die Diener, die ihn fangen sollten, ganz von ihm eingenommen wurden. 38.

Auf den Abend gieng er an den Oelberg. Matth. 19, 1. Joh. 7, 2. Luk. 9, 51. und Kap. 17. 11. wie auch Joh. 8, 1.

39. Als er den andern Tag von dem Oelberge in den Tempel kam, sprach er eine Ehebrecherinn los, und beschämte die Schriftgelehrten, die dieselbige angeklaget hatten. Gleich darauf lehrte er, er sey der Sohn Gottes: und als ihn die Juden deßwegen, als einen Gotteslästerer versteinigen wollten, verbarg er sich, und gieng zum Tempel hinaus. Auf dasselbige erleuchtete er einen Blindgebohrnen am Sabbate, dem er einen Koth aus Speichel und Staub, auf die Augen legte. Hernach sagte er, er sey ein guter Hirt, und hielt von demselbigen, und von dem Miethlinge, und von den Schafen, eine lange Rede. Joh. 8, 2. 12. und Kap. 9, 1. und Kap. 10, 1. u. s. w.

40. Darauf gieng er aus Jerusalem hinweg: durchwanderte die Städte, und Flecken Judenlands: erwählte noch andere zween und siebenzig Jünger, und schickte sie, gleich den Aposteln, zween und zween, in alle Oerter, in welche er nachmals selbst kommen wollte. Als diese mit Freuden zurück gekommen waren, ermahnte er sie zur Demuth, und nannte sie glückselig. Hernach frohlockte er in dem Geiste, und pries die Weisheit Gottes, welcher seine Geheimnisse den Kleinen offenbart, und vor den hoffärtigen Weisen verbirgt. Luk. 10, 1. und 17, Matth. 11, 25.

Bis

Bis hieher ist die Zeitordnung gewiß (sagt Cornelius a Lapide) aber in der folgenden Erzählung, ist sie zwar nicht ohne Grund, doch nicht gewiß.

Als Jesus von einem Gesetzverständigen befragt wurde, welches das größte Geboth im Gesetze sey: sagte er: das Geboth der Liebe Gottes, und des Nächsten. Und als jener fragte, wer sein Nächster sey, erklärte es Jesus durch die Erzählung von dem barmherzigen Samaritanen. Luk. 10, 25. 41.

Im darauf folgenden Wintermonate wurde Jesus von der Martha und Magdalena bewirthet, und zog die andächtige Magdalena der sorgfältigen Martha vor. Luk. 10, 38. 42.

Nachdem er sein Gebeth verrichtet hatte, lehrte er die Jünger eine Weise zu bethen, welche wir das Vater unser nennen; ermahnte auch zur Beharrlichkeit im Gebethe, und erklärte die Kraft dieser Beharrlichkeit durch die Gleichniß von einem Freunde, welcher bey der Nacht ungestüm von seinem Freunde drey Brode begehrte. Luk. 11, 1. u. 5. Item im 18. Kap. 1. v. Matth. 6, 9. 43.

Da er von einem Pharisäer zum Essen eingeladen wurde, bestrafte er die Waschungen, den Hochmuth, die Gleißnerey, u. s. w. der Pharisäer Luk. 11, 37. 44.

45. Als ein Gewisser zu ihm sagte: Meister, sage meinem Bruder, daß er die Erbschaft mir mir theile! Mahnet er ab von dem Geize, und von der zu großen Sorgfalt für das Zeitliche: zeiget die Kürze, und Ungewißheit dieses Lebens, und munteret hiedurch auf zur Sorge für das Ewige, und zur Hoffnung auf die göttliche Vorsichtigkeit. Luk. 12, 13.

46. Da man ihm sagte, Pilatus habe die Galiläer tödten lassen: ermahnte er alle zur Buße, damit sie nicht auf gleiche Weise zu Grunde gehen, und wie ein unfruchtbarer Feigenbaum ausgehauen werden. Luk. 13, 1.

47. Er machte ein Weib am Sabbate gesund, welche der Teufel achtzehn Jahre lang gekrümmet hatte, und widerlegte den Obersten der Synagog, der dieses für unrecht gehalten hatte. Zeigt auch durch eine Gleichniß vom Senfkörnlein und Sauerteige, daß die evangelische Lehre von einem kleinen Anfange zu einer gewaltigen Größe kommen werde. Luk. 13, 10. u. f. f.

48. Als man ihn fragte, ob wenig selig werden: sagte er: Ja. Es müsse deßwegen (fuhr er fort) ein jeder den engen Weg der Tugend antreten, und dieses ohne Verzug, damit ihm der Himmel nicht verschlossen werde. An eben diesem Tage wurde er ermahnt, er solle sich vor dem Herodes hüten; auf welches er antwortete, er werde nicht vom Herodes, sondern von den Einwoh-

wohnern Jerusalems getödtet werden; und deßwegen werde Jerusalem von den Römern verwüstet werden. Luk. 13, 23. und 31.

Im Monate December wurde er von einem 49.
Obersten der Pharisäer zum Essen eingeladen, und heilte am Sabbate einen Wassersüchtigen: erwies auch, daß dieses erlaubt sey. Hierauf lehrte er die Eingeladenen die Demuth, und sagte, sie sollen an das unterste Ort sitzen. Die Gastgeber aber ermahnte er zur Barmherzigkeit gegen die Armen. Deßwegen brachte er eine Gleichniß von einem Menschen, der zu seinem großen Abendmahle die Reichen eingeladen hatte: und, als diese sich entschuldiget, die Armen von allen Orten herbey führen ließ. Durch welche Gleichniß er auch anzeigen wollte, daß die Juden, wegen ihrer Hoffart von der himmlischen Mahlzeit Christi sollen verstoßen, die Heyden aber darzu berufen werden. Luk. 14, 1. u. f. w.

Er lehrte das Volk, welches mit ihm gieng, 50.
daß derjenige, der sein Jünger seyn wolle, den irdischen Neigungen absagen müsse, und sein Kreuz tragen; daher sollte ein solcher vorher seine Kräfte prüfen, wie jener, der einen großen Bau aufführen, oder einen Krieg anfangen will. Luk. 14, 25.

Er kam gen Jerusalem zurück auf das 51.
Kirchweihfest. Dieses wurde den fünf und

zwanzigsten des Monats Casleu gehalten: welcher Tag in demselbigen Jahre (wie die Mathematiker meynen) auf unsern siebenten Christmonats gefallen ist. Da begehrten die Juden von ihm, er solle deutlich sagen, ob er der Meßias sey. Jesus antwortete, seine Werke zeigen dieses deutlich; aber sie glauben nicht, weil sie nicht von seinen Schafen seyn. Darauf gieng er, dem Zorne und der Treulosigkeit der Juden auszuweichen, gen Bethabara, wo Johannes getauft hatte; und als dorthin zu ihm auch viele Sünder, und Publikanen kamen, lehrte, und heilte er sie. Weil aber die Pharisäer murreten, daß er die Sünder annehme: widerlegte er sie mit dreyen Gleichnissen: nämlich von dem verlornen Schafe, verlornen Groschen, und verlornen Sohne Joh. 10, 22. 40. 41. Matth. 19, 1. Mark. 10, 1. Luk. 15, 1.

52. Nach diesem ermahnte er zum Almosengeben, durch die Erzählung vom ungerechten Haushalter, und reichen Prasser: und bestrafte hiedurch den Geiz der Pharisäer. Luk. 16, 1. u. s. w.

53. Eben dort, nämlich zu Bethabara, stritt er mit den Pharisäern wegen der Ehescheidung, und zieht den ledigen Stand dem Ehestande vor. Matth. 19, 3. Mark. 10, 2.

54. Im Anfange des Jenners ermahnte er die Jünger, sich vor der Aergerniß zu hüten: redete von dem Glauben, der wie ein Senfkörnlein

seyn

seyn solle: von dem Knechte, der ackert, u. s. w. Luk. 17, 1. 6. und 7. Gleich im Hornunge darauf bestrafte er die Hoffart der Pharisäer, durch die Erzählung vom Pharisäer, und Publikanen, die in den Tempel zu bethen gekommen sind: allwo der demüthige Publikan gerechtfertiget wurde, er lehrte auch die Demuth durch das Beyspiel der Kinder, die er mit aufgelegten Händen segnete, sagend: Lasset die Kleinen zu mir kommen, u. s. w. Luk. 18, 9. und 15. Matth. 19, 13. Mark. 10, 13.

Er ermahnte einen reichen Jüngling, der die Gebothe Gottes gehalten hatte, zur evangelischen Armuth; dieser aber wurde hierüber traurig, und gieng davon. Aus diesem Anlasse zeigte Christus, wie schwer es sey, daß ein Reicher selig werde: und wie klug jene handeln, welche alles aus Liebe Gottes verlassen, und Christo nachfolgen: verspricht auch solchen das Hundertfältige, und das ewige Leben. Matth. 19, 20. 23. 29. Mark. 10, 17. und 23. Luk. 18, 18. und 24. 55.

Endlich lehrte er durch die Gleichniß von den Arbeitern, welche zu zerschiedenen Stunden in den Weinberg berufen wurden, daß im Himmel die Ersten werden die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn; denn Viele seyn berufen, aber Wenige auserwählt. Matth. 20, 1. 56.

Das vierte Jahr Christi: in welchem er geprediget, und gelitten hat, und vom Tode auferstanden ist.

Hier wird erzählet, was Christus von der Erweckung des Lazarus an, bis er gen Himmel gefahren ist, gethan hat.

Die Erweckung des Lazarus ist kurz vor der vierten und letztern Ostern, an welcher Christus gekreuziget wurde, geschehen. Sie gab auch Anlaß zu dem Tode Christi, wie gleich wird zu vernehmen seyn. Christus hat drey und dreyßig Jahre, und drey Monate gelebet; denn so lang ist es von seiner Geburt an, bis auf diese vierte Ostern: daher ist sein viertes Predigtjahr nicht ganz, sondern enthält nur zween Monate, nämlich den Märzen und April, und den Anfang des Mays: wärend welcher Zeit er alles das gethan, und gelitten hat, was von der Erweckung des Lazarus an, bis auf die Himmelfahrt des Heilands in den Evangelien erzählet wird. Nämlich Jesus erweckte den Lazarus nach dem Anfange des Märzen; wurde gekreuziget den fünf und zwanzigsten Märzen, erstund vom Tode den sieben und zwanzigsten März, fuhr gen Himmel den fünften May.

Christus erweckte zu Bethanien den Lazarus, 57.
der schon vier Tage im Grabe gelegen war: und we-
gen diesem Wunder glaubten viele an ihn. Deß-
wegen hielten die neidigen Hohenpriester und
Schriftgelehrten einen Rath, dem Kaiphas vor-
stund, und beschloßen Jesum zu tödten; Jesus
aber, der dieses wußte, entwich an die Gränzen
Judenlands in die Stadt Ephrem. Als aber
die Ostern annahete, gieng er wieder gen Jeru-
salem, und sagte auf dem Wege den Aposteln,
sein Leiden und Tod stehe ihm bevor: und er
gehe freywillig zu demselben. Joh. 11, 1. u. s. w.
Matth. 20, 17. Mark. 10, 32. Luk. 18, 31.

Jakobus und Johannes meynten, Christus 58.
gehe gen Jerusalem, sein Reich anzufangen: be-
gehrten daher, durch ihre Mutter, Christus
möchte ihnen die ersten Sitze in diesem Reiche
geben. Jesus aber giebt ihnen anstatt des
Reichs den Kelch des Leidens. Matth. 20, 20.
Mark. 10, 35. Luk. 19, 11.

Als Jesus durch Jericho gieng, bekehrte er 59.
den Publikanen Zachäus; und im Fortgehen gen
Jerusalem machte er zween Blinden sehend, derer
einer Bartimäus hieß, kam alsdann, sechs
Tage vor Ostern, nämlich am Freytage vor dem
Palmtage, gen Bethanien. Luk. 18, 35. und
Kap. 19, 1. Matth. 20, 29. Mark. 10, 46.
Joh. 12, 1.

Den andern Tag darauf, das ist, am Sab- 60.
bate, aß er alldort in dem Hause Simons des

Aus-

Aussätzigen: Martha wartete auf, und Magdalena goß eine kostbare Nardensalbe über sein Haupt. Und als der geizige Judas darüber schmähete, bekam er von Jesu einen Verweis. Matth. 26, 6. u. 8. Mark. 14, 3. und 4. Joh. 12, 1.

61. Am folgenden Tage, nämlich am Palmtage, welcher in demselbigen Jahre auf den zwanzigsten Märzen gefallen ist, gieng Jesus von Bethanien hinweg, und kam gen Bethphage. Von dort aus ritt er auf einem Esel, auf welchen die Jünger ihre Kleider geleget hatten: das Volk begleitete ihn mit Palmzweigen, und rief: Hosanna dem Sohne Davids! Er aber zog wie in einem Triumphe, und als der Meßias, in Jerusalem ein. Vorher aber, nahe bey der Stadt, weinte er über den bevorstehenden Untergang derselben. Matth. 21, 1. Mark. 11, 1. Luk. 19, 29. Joh. 12, 12.

62. Nachdem er in die Stadt gekommen war, gieng er zu erst in den Tempel, und heilte viele Kranken. Ueber dieses faßten die Pharisäer den größten Zorn. Die Heyden verlangten auch Jesum zu sehen, und zu kennen. Daher kam eine Stimme vom Himmel, welche ihn verklärte. Matth. 21, 12. und 15. Mark. 11, 15. Luk. 19, 45. Joh. 12, 20.

63. Eben denselbigen Tag, nämlich auf den Abend des Palmtags, gieng er von Jerusalem

gen

gen Bethanien. Den folgenden Morgen, das ist, am Montage, den ein und zwanzigsten Märzen gieng er wieder gen Jerusalem, und fluchte einem Feigenbaume, der keine Früchte hatte: trieb auch die Käufer aus dem Tempel. Und als er den ganzen Tag im Tempel gelehret hatte, kehrte er auf den Abend wieder in Bethanien zurück. Matth. 21, 17. Mark. 11, 11.

64. Am folgenden Tage, nämlich am Dienstage, den zwey und zwanzigsten Märzen gieng er wieder gen Jerusalem; und als die Jünger sich über den verdorrten Feigenbaum verwunderten, den Jesus verflucht hatte: zeigte er ihnen, was große Kraft der lebendige Glaube, und das Gebeth habe. Darauf lehrte er, nach seinem Gebrauche, im Tempel: widerlegte die Pharisäer, und drohete ihnen durch eine Gleichniß von bosshaften Rebleuten den Untergang an. Diese, damit sie ihn in der Rede fiengen, machten ihm arglistige Fragen von der Zinsmünze, von der Auferstehung, und von dem größten Gebothe: welche er alle klüglich beantwortete. Er machte ihnen auch selbst eine Frage von der Gottheit des Messias, und stopfte ihnen das Maul; bestrafte überdas ihre Gleißnerey, ihre Hoffart, ihren Geiz, und andere Laster. Matth. 21, 20. 23. u. s. w. Kap. 22. 15. und 41. u. s. w. und Kap. 23, 1. u. s. w. Mark. 11, 20. und 27. und im 12. Kap. 13. 18. und 38. Luk. 20, 1. 20. 41. und 45.

65. Gleich darauf saß er gegen dem Gottskasten, und zog eine arme Wittwe, die zween Häller geopfert hatte, den andern Opfernden vor. Und als er aus dem Tempel gekommen war, und seine Jünger das Gebäude des Tempels bewunderten, sagte er den Untergang desselben vor. Mark. 12, 41. und im 13. Kap. 1. Vers Luk. 21, 5. Matth. 24, 1.

66. Er gieng aus dem Tempel auf den Oelberg, und als ihn die Jünger fragten: Wann werden diese Dinge geschehen, und was für ein Zeichen wird seyn deiner Ankunft, und des Ends der Welt? sagte er Zeichen, die das Ende der Stadt Jerusalem, und der Welt, würden andeuten; setzte jedoch bey, seine Ankunft zum Gerichte sey unbekannt: daher müsse man beständig wachen, und zu dieser Ankunft bereiter seyn; solches lehrte er durch zerschiedene Gleichnisse, der Weisen und thörichten Jungfrauen: des faulen Knechts: des Diebs, und des Sündflusses. Matth. 24, 3. und 36. Mark. 13, 3. und 32. Luk. 21, 7. und 34. Endlich stellt er den Hergang des jüngsten Gerichts auf das nachdrücklichste vor. Matth. 25, 31.

67. Am Mittwoche, den drey und zwanzigsten Märzen, sagte Jesus vor, er werde nach zween Tagen, nämlich am Osterfeste, gekreuziget werden. Daher versprach Judas Iscarioth denselben um dreyßig Silberlinge den Juden einzuliefern. Matth. 26, 2. und 14. Mark. 14, 10. Luk. 22, 4.

Am

Am Donnerstage, den 24. Märzen, schickte 68.
Jesus den Petrus und Johannes, in die Stadt
Jerusalem, das Osterlamm zu bereiten, welches
er auf den Abend mit seinen Jüngern gegessen
hat. Nach diesem wusch er seinen Jüngern
die Füße, und setzte das heiligste Altarssakra-
ment ein, welches er den Jüngern austheilte.
Bald darauf sagte er die Verrätherey des Ju-
das vor, und entdeckte den Verräther dem Jo-
hannes, da er dem Judas ein eingetunktes
Brod darreichte. Judas merkte, daß man sein
Vorhaben wisse, und gieng fort, seine Lasterthat
auszuüben. Hierauf befahl er den Jüngern,
die wieder wegen des Vorranges stritten, die De-
muth: gab das neue Geboth der Liebe: sagte
seine nahe Gefangennehmung, die Flucht der Jün-
ger, und die dreymalige Verläugnung des Pe-
trus vor; hielt alsdann die lange, liebvolle und
eifrigste Rede, welche Johannes vom vierzehn-
ten Kapitel an, bis auf das achtzehnte, weitläuf-
tig beschreibt. Endlich befahl er die Jünger
seinem himmlischen Vater, endigte und nahm
Abschied. Matth. 26, 17. 20. 26. Mark. 14.
12. 17. 22. Luk. 22, 7. 14. 19. 21. 24. 31.
Joh. 13, 21. 30. 34. 38. und im 14. 15. 16.
und 17. Kapitel.

Die

Die Zeitordnung des Leidens Christi.

69. In eben dieser Nacht gieng Jesus, nachdem er die Danksagung gesprochen hatte, aus dem Speissaale hinweg, und zur Stadt hinaus an den Oelberg, in einem Garten sein Gebeth zu verrichten. Dort nahm er den Petrus, Jakobus und Johannes, besonders zu sich, und fieng an, aus lebhafter Einbildung seines instehenden Leidens, höchst furchtsam und traurig zu werden. Er bethete deßwegen: Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir, u. s. w. Endlich kam er in eine Todesangst, schwitzte Blut, und wurde deßwegen von einem Engel gestärkt. Bald darauf ließ er sich freywillig von dem Judas, verrätherisch küssen, und von den Juden binden. Alsdann befahl er dem Petrus, der sich mit gezucktem Schwerte wehren wollte, einzustecken. Matth. 26, 36. u. s. w. Mark. 14, 32. u. s. w. Luk. 22, 39. u. s. w. Joh. 18, 1. u. s. w.

70. Der gefangene Jesus wurde zu erst zum Annas geführet: alsdann zum Kaiphas, der dieses Jahr Hoherpriester gewesen ist. Diesem antwortete Jesus freymüthig, und wurde deßwegen von einem Knechte mit einem Backenstreiche geschlagen. Nachdem man mit falschen Zeugen nichts ausrichten konnte, wurde Jesus selbst gefragt, ob er der Meßias, und Gottes Sohn sey: und als er gesagt, er sey es: wurde

er

er als ein Gottslästerer verurtheilt, und verspottet. Unterdessen wurde Petrus von Mägden und von den Juden, befragt, ob er nicht auch ein Jünger Jesu sey: und läugnete dreymal. Als ihn aber Jesus angeschaut hatte, bereuete er den Fehler, gieng hinaus, und weinte bitterlich. Dieses ist am Donnerstage Nachts geschehen. Joh. 18, 13. u. s. w. Matth. 26, 59. u. s. w. Mark. 14, 55. u. s. w. Luk. 22, 56, u. s. w.

71. Am Freytage, den fünf und zwanzigsten Märzen Morgens, zog Kaiphas den Rath wieder zusammen. Jesus wurde wieder verurtheilt, und dem römischen Landpfleger Pilatus zur Bestrafung übergeben. Als Judas dieses gesehen hatte, erhenkte er sich selbst, nachdem er vorher die dreyßig Silberlinge in den Tempel geworfen: um welche die Juden einen Acker kauften zur Begräbniß der Fremdlinge. Luk. 22, 66. und im 23. Kap. 1, 2. und andern Versen. Matth. 27, 1. 3. 6. Mark. 15, 1. Joh. 18. 28.

72. Pilatus wollte Jesum, obwohl er von den Hohenpriestern verurtheilt, und ihm übergeben war, nicht bestrafen, bis er dessen Verbrechen untersucht hätte. Daher verklagten ihn die Juden, daß er sich zum Könige der Juden gemacht hätte, und das Volk aufgewiegelt, vom Judenlande an, bis in Galiläen. Pilatus fragte also Jesum, ob er wahrhaftig der König der Juden sey. Jesus sagte: Ja; aber setzte bey, sein

Reich sey ein himmlisches Reich, und kein irdisches, vor welchem sich der Kaiser Tiberius zu fürchten hätte, oder dessen Landpfleger Pilatus. Weil denn Pilatus erkannte, daß Jesus unschuldig sey: suchte er ihn auf zerschiedene Arten los zu machen. Denn erstlich, als er das Wort Galiläa hörte, fragte er, ob Jesus ein Galiläer sey. Und als ihm dieß bejahet wurde: schickte er den Gefangenen zum Herodes, dem Könige Galiläens, als dessen Unterthanen: durch welche Ehre er sich den Herodes zum Freunde machte. Herodes, der Zeichen und Wunder von Jesu erwartete, aber nichts dergleichen sah, ließ ihn in einem weißen Kleide verspotten, und dem Pilatus wieder zuführen. Joh. 18, 29. 33. Luk. 23, 7. u. s. w. Mark. 15, 2. Matth. 27, 11.

73. Zweytens suchte Pilatus Jesum, als er ihm vom Herodes wieder zugeschickt wurde, los zu machen, da er denselben mit Barrabbas, einem aufrührischen Mörder, vorstellte; denn er glaubte, das Volk, welches, nach österlicher Gewohnheit, einen Gefangenen los begehren konnte, werde gewiß Jesum, und nicht den Barrabbas, los begehren. Aber durch Anstiftung der Hohenpriester schrien alle, man solle den Mörder los lassen, und Jesum kreuzigen. Matth. 27, 15. Mark. 15, v. 6. Luk. 23, 17. Joh. 18, 39.

74. Drittens: Als Pilatus die Wuth der Juden wider Jesum gesehen hatte, und solche stillen wollte

wollte, befahl er Jesum zu geißeln. Und als derselbe durch Geißelstreiche zerfleischet, mit Dörnern gekrönet, und in einem abgeschabenen Purpurkleide ganz verstellt war: zeigte er ihn, als einen lächerlichen König den Juden, damit sie durch das erbärmliche Aussehen desselben sollten besänftiget werden. Sie aber wurden grausamer, schrien einhällig, er solle gekreuziget werden, und droheten dem Pilatus, sie wollen ihn für keinen Freund des Kaisers halten, wenn er Jesum, der sich zum Könige aufgeworfen hätte, werde los lassen. Auf dieses bezeugte Pilatus durch Waschung der Hände, daß Jesus unschuldig sey; die Juden aber riefen: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder! und der Richter übergab ihnen Jesum zur Kreuzigung, obwohl er kurz vorher von seiner Frau ist ermahnet worden, er solle mit diesem Unschuldigen nichts vornehmen. Matth. 27, 24. und folgenden Versen. Mark. 15, 16. u. s. w. Luk. 23. und Joh. 19.

75. Jesus wurde darauf aus dem Richthause auf den Berg Calvaria hinaus geführet, und trug selbst sein Kreuz. Dieses aber legten die Schergen nachmals einem gewissen Simon von Cyrene auf, weil sie fürchteten, Jesus möchte darunter sterben. Es folgten diesem mitleidige Weiber nach, die über ihn weinten. Er aber sagte zu ihnen, sie sollen über sich selbst, und über ihre Kinder, weinen, wegen dem entsetzlichen Untergange, welcher der Stadt Jerusalem

bevor stehe. Matth. 27, 31. u. s. w. Luk. 23. 27. u. s. w. Mark. 15, 21. u. s. w.

76. Da man auf den Calvariberg gekommen war, gaben die Juden Jesu Wein mit Gall vermischt, und darauf einen gemyrrheten: aber Jesus wollte von keinem trinken. Hierauf wurde er entblößt, auf dem Kreuze, so auf der Erde lag, ausgestreckt, und an dasselbe mit Nägeln um die sechste Stunde, das ist, um den Mittag angeheftet. Alsdann wurde das Kreuz aufgerichtet, mit daran gehefteter Ursache seines Todes, und noch auf jeder Seite Christi ein Mörder gekreuziget, gleichsam als wäre Christus ihr Haupt gewesen. Alles dieses ist Matth. 27. Mark. 15. Luk. 23. und Joh. 19. Kapitel zu finden.

77. Die Hohenpriester, und das Volk verspotteten und lästerten den gekreuzigten Jesum; er aber bath für sie seinen himmlischen Vater. Eben also lästerte der zur linken Seite hangende Mörder Jesum: welchen aber deßwegen der andere bestrafete, Jesum als den Meßias bekennte, und sich ihm anbefahl. Auf welches Jesus ihm sagte: Heute wirst du bey mir im Paradiese seyn. Also Matthäus, Markus und Lukas, in obangezognen Kapiteln.

78. Nach diesem empfahl Jesus seine Mutter dem Johannes: sagte, sein Vater habe ihn verlassen: rief: Mich dürstet, und wurde deßwegen

gen mit Essig getränkt. Alsdann rief er: Es ist vollbracht. Endlich schrie er mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist: und starb um die neunte Stunde.

Indessen wurde die Sonne verfinstert, die Erde erschüttert, die Felsen spalteten sich, die Gräber wurden geöffnet, der Vorhang des Tempels zerriß, und alle Geschöpfe betraurten den Tod ihres Erschaffers. Durch diese Zeichen wurde der Hauptmann bewogen, und viele aus dem zuschauenden Volke klopften reumüthig an die Brust. Also die vier Evangelisten in obgemeldten Kapiteln.

79. Nach dem Tode Jesu wurden auf Anhalten der Juden den noch lebenden Mördern die Beine gebrochen, damit sie bälder stärben. Jesu aber, weil er schon todt war, brach man die Beine nicht, sondern ein Soldat öffnete ihm mit einer Lanze die Seite, aus welcher Blut und Wasser geflossen ist. Bald darauf wurde der Leichnam Christi vom Kreuze abgenommen, mit Specereyen gesalbet, und durch Joseph von Arimathäa, und Nicodemus, mit großer Ehrerbiethung begraben. Letztlich verordnete Pilatus Wächter zu dem Grabe: der Eingang desselben wurde auch mit einem Steine verschlossen, und versiegelt. Sieh die vier Evangelisten in den vorigen Kapiteln.

Die Zeitordnung der Auferstehung Christi.

80. Jesus stund am dritten Tage nach seinem Tode nämlich am Sonntage, welcher der sieben und zwanzigste März gewesen ist, noch vor anbrechender Morgenröthe, herrlich aus dem Grabe auf, und gieng, vermög der Gabe der Durchdringlichkeit, durch den Stein heraus, mit welchem das Grab verschlossen war. Ein Engel aber, welcher die Wächter erschreckt, und in die Flucht getrieben hat, wälzte nachmals den Stein hinweg, damit die Weiber, welche zu dem Grabe kommen würden, in dasselbe hinein gehen könnten. Diese Weiber dann, welche Specereyen gekauft und bereitet hatten, den Leichnam Christi zu salben, als sie am Sonntage frühe zu dem Grabe gekommen sind, fanden diesen Leichnam nimmer, sondern nur die Tücher, in welche solcher eingewickelt gewesen ist: hörten auch von den Engeln, Christus sey vom Tode auferstanden. Sie zeigten solches alsobald den Aposteln an: auf welches Petrus und Johannes ohne Verzug zu dem Grabe giengen, welchen die Weiber mit Magdalena, nachfolgeten. Petrus und Johannes, als sie nur die Tücher in dem Grabe sahen, giengen voll der Verwunderung wieder heim, welchen die Weiber wieder folgten. Magdalena allein blieb weinend bey dem Grabe, und verdiente die erste zu seyn, Jesum zu sehen, den sie aber für einen Gärtner hielt. Doch erkannte sie ihn augenblicklich, als er zu ihr

sagte:

sagte: Maria! Hierauf gieng sie den Weibern nach, und sagte ihnen, sie habe Jesum gesehen. Jesus aber kam ihnen allen entgegen, und sagte: Seyd gegrüßt! Diese ist die erste Erscheinung Christi, von welcher die Evangelisten melden: nämlich Matth. 28. Mark. 16. Luk. 24. Joh. 20.

Als die Apostel den Weibern nicht glaub- 81.
ten, welche sagten, Jesus sey auferstanden, erschien derselbe dem Petrus. Luk. 24, 34.

An eben diesem Tage, nämlich am Sonn- 82.
tage, an welchem Jesus erstanden war, erschien er das drittemal zween Jüngern auf dem Wege gen Emmaus, welche ihn auf den Abend beym Tische an dem Brodbrechen erkannten. Luk. 24, 13. Mark. 16, 12.

Wiederum am Ostertage erschien er das 83.
viertemal den Aposteln, die im Speissaale versammelt waren, als Thomas abwesend war; zeigte ihnen seine Hände und Seite, aß mit ihnen, und gab ihnen die Gewalt, die Sünden nachzulassen. Luk. 24, 36. Joh. 20, 19.

Am achten Tage darauf, nämlich den drit- 84.
ten April, zeigte er sich das fünftemal, und ließ den Thomas seine Wunden berühren: welcher alsdann glaubte, und aufrief: Mein Herr, und mein Gott! Joh. 20, 24.

85. Sechstens erschien er sieben Jüngern am Gestade des Meers Tiberiadis, wurde von denselbigen aus dem großen Fischzuge erkannt, und sagte zu dem Petrus: Weide meine Schafe! Joh. 21, 1.

86. Siebentens ließ er sich vor den Jüngern, und vielen andern Gläubigen, sehen auf einem Berge Galiläens, welchen er ihnen schon vorher bestimmt hatte: und befahl ihnen, sie sollen das Evangelium verkündigen, alle Völker taufen, und ihre Lehre durch Wunderwerke bestättigen. Matth. 28, 19.

87. Endlich am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung, nämlich den fünften May, führte er sie auf den Oelberg, lehrte, und unterwies sie, und versprach ihnen am Pfingsttage den heiligen Geist zu senden. Alsdann gab er ihnen den Segen, fuhr glorreich in den Himmel, und sitzt jetzt zur Rechten Gottes, bis er kommen wird, die Lebendigen, und die Todten zu richten. Mark. 16, 19. Luk. 24, 50.

Die

Die Wunderwerke Christi,

wie solche der Zeitordnung nach aufeinander geschehen sind.

Als Elisabeth den Gruß Mariens gehöret hatte, sprang das Kind in ihrem Leibe auf, Elisabeth wurde mit dem heiligen Geiste erfüllt, und rief mit lauter Stimme: Gebenedeyt bist du unter den Weibern u. s. w. Luk. 1, 41. 1.

Der neugebohrne Christus sandte einen Engel, der den Hirten, und einen Stern, der den Weisen seine Geburt verkündigen, und dieselben zu seiner Anbethung berufen sollte. Luk. 2, 9. Matth. 2, 2. 2.

Als er im Tempel geopfert wurde, machte er, daß Simeon, und Anna ihn, als den Messias erkannten, und von ihm weissagten. Luk. 2, 25. 3.

Ueber Christum, als er von Johannes getauft wurde, stieg der heilige Geist, in Gestalt einer Taube, herab, und die Stimme des himmlischen Vaters ließ sich hören: Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe. Matth. 3, 16. und 17. 4.

5. Christus gieng gleich nach dem Taufe in die Wüste, und enthielt sich durch ein Wunderwerk vierzig Tage, und vierzig Nächte lang von aller Speis und Trank. Matth. 4, 2.

6. Christus veränderte bey der Hochzeit zu Kana in Galiläen Wasser in Wein. Joh. 2, 11.

7. Gleich die darauf folgende Ostern schreckte er durch die Majestät seines Angesichtes die Käufer und Verkäufer, und jagte sie zum Tempel hinaus. Joh. 2, 15.

8. Er machte den kranken Sohn des Königleins zu Kapharnaum gesund. Joh. 4, 46.

9. Er befreyete in der Synagog alldort einen Besessenen. Mark. 1, 23.

10. Er erledigte die Schwieger des Petrus vom Fieber, und heilte viele andere Kranken. Matth. 8, 14. und 16.

11. Er schlief in dem Schiffe, wurde von den Jüngern aufgeweckt, stillete das Ungewitter, und geboth den Winden, und dem Meere. Matth. 8, 24.

12. Er befreyte zween Besessenen in der Landschaft der Gerasener, und gab den Teufeln Erlaubniß in die Schweine zu fahren: worauf die Schweine in das Meer gestürzt wurden. Matth. 8, 28.

Er

Er heilte einen Gichtbrüchigen, welchen man durch das Dach zu ihm herunter gelassen hat. Matth. 9, 2. 13.

Er berief den Matthäus vom Zollbanke, und veränderte dessen Gemüth also, daß er alles verlassen hat, und ihm unverzüglich nachgefolgt ist. Matth. 9, 9. 14.

Er erweckte die Tochter des Obersten der Synagog vom Tode, und heilete ein Weib vom Blutflusse. Matth. 9, 18. 15.

Er erleuchtet zween Blinden, und treibt einen stummen Teufel aus. Matth. 9, 27. 16.

Er macht bey dem Schwemmteiche zu Jerusalem, am Sabbate einen Menschen gesund, der acht und dreyßig Jahre krank gelegen war. Joh. 5, 2. 17.

Er heilte eine verdorrte Hand. Matth. 12, 13. 18.

Er reinigte einen Aussätzigen. Matth. 8, 2. 19.

Er heilte den gichtbrüchigen Knecht des Hauptmanns. Matth. 8, 5. 20.

Er erweckte den Sohn der Wittwe zu Naim vom Tode. Luk. 7, 11. 21.

Er befreyte die Magdalena vom Tode der Seele, und von den Teufeln. Luk. 7, 37. 22.

Er

23. Er befreyte einen Besessenen, der blind und stumm war. Matth. 12, 22.

24. Er sättigte mit fünf Gerstenbroden und zweenen Fischen, fünftausend Mann. Joh. 6, 5.

25. Er gieng auf dem Meere, und machte, daß Petrus darauf gehen konnte. Matth. 14, 25.

26. Er befreyete die Tochter eines kananäischen Weibs von dem Teufel. Matth. 15, 22.

27. Er heilte einen Stummen und Tauben, dem er die Finger in die Ohren legte, und die Zunge mit Speichel berührte, sagend: *Ephetа!* Mark. 7, 32.

28. Er sättigte mit sieben Broden vier tausend Mann. Matth. 15, 32.

29. Er machte zu Bethsaida einen Blinden sehend, welcher sagte, er sehe die Menschen gehen, wie die Bäume. Mark. 8, 22.

30. Er wurde auf dem Berge Thabor verklärt, wo sein Angesicht wie die Sonne glänzte, und Moses und Elias mit ihm redeten. Matth. 17. 1. u. s. w.

31. Er trieb von einem Mondsüchtigen einen Teufel aus, welchen seine Jünger nicht hatten können austreiben: weil diese Gattung der Teufel (wie Jesus sagte) nur durch das Gebeth, und Fasten, könne ausgetrieben werden. Matth. 17, 14.

Er

Er machte, daß Petrus in dem Maule eines 32.
Fisches Geld gefunden hat, zur Bezahlung des
Zollgroschen. Matth. 17, 26.

Er reinigte zehn Aussätzigen. Luk. 17, 12. 33.

Er erleuchtete einen Blindgebohrnen. Joh. 34.
9, 1.

Er heilte ein Weib, welche der Teufel acht- 35.
zehn Jahre lang abscheulich gekrümmt hatte.
Luk. 13, 11.

Er machte am Sabbate einen Wassersüch- 36.
tigen gesund, als er mit einem Pharisäer ge-
gessen hat. Luk. 14, 2.

Er verbarg sich, am Kirchweihfeste wunder- 37.
bar vor den Juden, die ihn steinigen wollten.
Joh. 10, 31. und 39.

Er erweckte den Lazarus vom Tode, der schon 38.
vier Tage im Grabe gelegen war. Joh. 11, 1.

Er erleuchtete zween Blinden bey Jericho, 39.
aus welchen einer, mit Namen Bartimäus, be-
kannter war. Matth. 20, 30. Mark. 10, 46.
Luk. 18, 35.

Er ritt auf einem Esel glorreich, als der 40.
Meßias, zu Jerusalem ein, als ihn das Volk
mit Palmzweigen begleitete, und Hosanna rief.
Matth. 21, 7.

41. Er heilte darauf die Blinden und Lahmen im Tempel. Matth. 21, 14.

42. Er machte durch seinen Fluch, daß der Feigenbaum verdorrte. Matth. 21, 19.

43. Er trieb wiederum die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus. Matth. 21, 12. Luk. 19, 45.

44. Es erschien ihm ein Engel vom Himmel, der ihn stärkte. Und als er in die Todsangst kam, bethete er länger: und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, u. s. w. Luk. 22, 43.

45. Er stürzte durch die Worte: Ich bins, diejenigen, die ihn fangen wollten, wunderbar zu Boden. Joh. 18, 6.

46. Von der sechsten Stunde an, um welche er ist gekreuziget worden, ward eine Finsterniß über die ganze Erde, bis zu der neunten Stunde. Matth. 27, 45.

47. Christus war in seinem Leiden und sonderbar am Kreuze, das allergrößte Wunder der Demuth, der Geduld, des Gehorsams, der Liebe, der Starkmüthigkeit, und aller anderer Tugenden.

48. Er gab wunderbar mit großer Stimme rufend seinen Geist auf. Matth. 27, 50.

Bey seinem Tode zerriß der Vorhang des 49.
Tempels von oben an, bis unten aus: die Erde
bebte: die Felsen wurden zerspalten: die Gräber
öffneten sich, und viele Leiber der Heiligen, die
entschlafen waren, stunden auf. Und da sie,
nach seiner Auferstehung aus den Gräbern ge-
gangen waren, kamen sie in die heilige Stadt,
und erschienen Vielen. Der Hauptmann aber,
sammt denen, die bey ihm waren, und Jesum
bewahrten, da sie das Erdbeben, und was sich
sonst zutrug, sahen, fürchteten sich sehr, und
sprachen: Dieser ist wahrhaft Gottes Sohn ge-
wesen. Matth. 27, 41. u. s. w.

Einer aus den Soldaten eröffnete Jesu mit 50.
einem Speere die Seite, und alsbald floß Blut
und Wasser heraus. Joh. 19, 34.

Am dritten Tage nach dem Tode erweckte 51.
sich Christus selbst wieder aus dem Grabe, und
zierte seinen Leib mit den Gaben der Glorie.
Matth. 28. Mark. 16, Luk. 24. Joh. 20.

Er kam zu den Jüngern durch verschlossene 52.
Thüren, und erschien ihnen mehrmal wunder-
bar: wie alle Evangelisten bezeugen.

Endlich fuhr er den vierzigsten Tag nach sei- 53.
ner Auferstehung, im Angesichte seiner Jünger,
von dem Oelberge glorreich in den Himmel.

Die Gleichnisse,

die Christus in seinem heiligen Evangelium vorgetragen hat.

Die erste ist von den Knaben, aus welchen ein Theil singet, und der andere weinet. Matth. 11, 16.

Die zweyte vom Saamen, welcher theils auf den Weg, theils auf einen Felsen, theils unter die Dörner, und theils in eine gute Erde fällt. Matth. 13, 4.

Die dritte: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein. Matth. 13, 31.

Die vierte vom Unkraute, welches der Feind unter den Weizen gesäet hat. Matth. 13, 24.

Die fünfte: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige unter drey Mätzen Mehls. Matth. 13, 32.

Die sechste: Das Himmelreich ist gleich einem verborgnen Schatze in einem Acker. Matth. 13, 44.

Die siebente: Das Himmelreich ist gleich einem kostbaren Perlein. Matth. 13, 45.

Die achte: Das Himmelreich ist gleich einem ins Meer geworfenen Netze. Matth. 13, 47.

Die neunte ist von dem Könige, der seinem Knechte eine Schuld von zehn tausend Talenten nachgelassen hat: (welche die vielfältigen Sünden bedeuten können, die der Mensch wider die zehn Gebothe Gottes begeht) aber die Bezahlung dieser großen Schuld hernach wieder gefodert, weil dieser Knecht gegen seinen Mitknecht unbarmherzig war. Matth. 18, 23.

Die zehnte ist vom guten Hirten, Miethlinge, und von den Schafen. Joh. 10, 1.

Die eilfte vom Samaritanen, der dem von Mördern Verwundten Oel und Wein in die Wunden gegossen hat. Luk. 10, 30.

Die zwölfte von einem Freunde, der bey der Nacht ungestüm von seinem Freunde drey Brode für einen Gast begehrte. Luk. 11, 5.

Die dreyzehnte vom Reichen, welcher gesagt hat: Meine Seele, du hast viele Güter, auf sehr viele Jahre, u. s. w. Luk. 12, 16.

Die vierzehnte vom Knechte, der bey der Nacht wachet, und auf seinen Herrn wartet, bis derselbige von der Hochzeit zurück kömmt. Luk. 12, 36.

Die fünfzehnte von dem unfruchtbaren Feigenbaume, welchen der Herr aushauen heißt. Luk. 13, 6.

Die sechszehnte von der engen Porte des Himmels, und von dem schmahlen Wege des Heils. Luk. 13, 24.

Die siebenzehnte lehrt, daß man bey einem Gastmahle an das unterste Ort solle sitzen. Luk. 14, 7.

Die achtzehnte ist vom großen Abendmahle, zu welchem die geladenen Gäste nicht kommen wollten. Luk. 14, 16.

Die neunzehnte von der Berechnung der Kösten vor Anfange eines Gebäudes, oder Kriegs. Luk. 14, 28.

Die zwanzigste von dem verlornen Schafe, welches der Hirt sucht, und die neun und neunzig in der Wüste läßt. Luk. 15, 4.

Die ein und zwanzigste von dem Weibe, welche ihren verlornen Groschen wieder mit großer Freude findet. Luk. 15, 8.

Die zwey und zwanzigste von dem verlornen Sohne. Luk. 15, 11.

Die drey und zwanzigste von dem ungerechten Haushalter, der sich durch das Gut der Ungerechtigkeit Freunde gemacht hat. Luk. 16, 1.

Die vier und zwanzigste von dem reichen Prasser und armen Lazarus. Luk. 16, 19.

Die

Die fünf und zwanzigste von dem ungerechten Richter, und der Wittwe. Luk. 18, 2.

Die sechs und zwanzigste von dem Pharisäer und Publikanen, die in den Tempel zu beten gekommen sind. Luk. 18, 9.

Die sieben und zwanzigste von den Arbeitern im Weinberge, die zu unterschiedlichen Stunden sind gedinget worden, und wovon dennoch jeder einen Zehner empfangen hat. Matth. 20, 1.

Die acht und zwanzigste von den zehn Knechten, denen der Herr zehn Pfund gegeben, und befohlen hat, sie sollen damit handeln. Luk. 19, 12.

Die neun und zwanzigste von zweenen Söhnen, aus welchen einer den Ungehorsam gegen seinen Vater bereuet, und der andere sich fälschlich gestellt hat, als wollte er gehorsamen. Matth. 21, 18.

Die dreyßigste von dem verliehenen Weinberge, in welchem die Rebleute die Knechte ihres Herrn, und letztlich auch dessen Sohn, umgebracht haben. Matth. 21, 33.

Die ein und dreyßigste von der Hochzeit des Königs Sohns, bey welcher ein Gast kein hochzeitliches Kleid an hatte. Matth. 22, 2.

Die zwey und dreyßigste von den fünf weisen und fünf thörichten Jungfrauen. Matth. 25, 1.

Die drey und dreyßigste von den Knechten, denen ihr Herr Talente ausgetheilet, und einem fünf, dem andern zwey, und dem dritten Eins gegeben hat. Dieses sind die vornehmsten Gleichnisse Christi; andere kleinere, die noch vielfältig im Evangelium vorkommen, haben hier, wegen der Menge, nicht können verzeichnet werden.

Einige
nützliche Anmerkungen
über die Wahrheit der heiligen Evangelien.

§. 1.

Die heiligen Evangelien sind ohne Zweifel von den Heiligen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes beschrieben worden.

Weil Christus nichts geschrieben hinterlassen hatte: wurden die Christen anfangs nur mündlich unterrichtet. Beyläufig acht Jahre aber nach dem Tode Christi schrieb Matthäus sein Evangelium. Drey Jahre darauf der heilige Markus das seinige. Etliche Jahre später hat der heilige Lukas geschrieben; und endlich der heilige Johannes gegen das Ende des ersten Jahrhunderts Christi. Diese Wahrheit wird also erwiesen:

Erstlich: daß diese Evangelien von den benannten vier Evangelisten sind verfasset worden, bezeuget die ganze christliche Welt zu aller Zeit, und in allen Ländern. Denn die Christen sind durch ihre erste Glaubenslehrer von dieser Wahrheit völlig überzeugt, und dieselbige ist von Zeit zu Zeit, mit allseitiger Uebereinstimmung, bis zu uns gebracht worden. Also hat man diese Wahrheit durch eine ununterbrochene Uebergabe von der ganzen christlichen Welt, welcher so viele, und vortreffliche Schriftsteller von den Aposteln an durch alle Jahrhunderte ein gleichlautendes Zeugniß beylegen.

Zweytens: Die vier Evangelien werden in den Schriften der ersten Glaubensschüler, und der ersten Kirchenväter, angezogen, und beständig wiederholet. Der heilige Clemens, ein Schüler des heiligen Petrus bringt Stellen aus dem heiligen Markus und Lukas, da er zu den Korinthern schreibt. Der heilige Ignatius, der des heiligen Apostels Johannes Lehrjünger gewesen ist, bezieht sich auf Stellen, aus dem heiligen Lukas, und dem heiligen Matthäus, in seinem Sendschreiben an die Gläubigen zu Smirna. Der heilige Barnabas macht verschiedene Auszüge aus den Evangelien. Noch nicht vierzig Jahre nach dem Tode des heiligen Evangelisten Johannes kamen die ersten Werke des heiligen Justinus ans Licht, welcher in seinen zwoen Schutzschriften, und in seinem Gespräche mit dem Juden Tryphon, sehr viele,

und etliche ziemlich lange, Stellen, aus bemeldten Evangelisten anzieht. Der gelehrte Clemens von Alexandria, der vor dem Martertode des heiligen Justinus ist gebohren worden, beruft sich an unterschiedlichen Oertern seiner Werke auf die Evangelien der Heiligen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

Drittens: Wenn ein Buch von vielen gelehrten Leuten immer einem gewissen Verfasser ist zugeschrieben worden: wenn man gar keine vernünftige Ursache hat, solches einem andern, als von dem es den Namen trägt, zuzuschreiben: und wenn man die stärkesten Gründe hat, denjenigen für den Verfasser zu halten, dessen Namen das Buch aufweiset: so erfodert eine gesunde Kritik, daß man denjenigen für den Verfasser halte, der allezeit dafür gehalten worden ist. Und wenn man diese Regeln nicht annimmt, den Verfasser eines Buchs zu bestimmen: so muß man alle, auch bewährteste Bücher, für unterschoben halten. Man kann z. B. keck läugnen, daß Virgilius der Verfasser der Aeneis sey, u. s. w. Nun stehen alle diese Gründe für die Wahrheit, daß die vier bekannten Evangelisten die Evangelien, die wir haben, verfasset haben: wer will dann vernünftig an dieser Wahrheit zweifeln?

§. 2.

Die Kirche hat niemal andere Evangelien gutgeheißen, als die vier, die wir wirklich noch haben.

Erstlich wird solches erwiesen aus obangezogenem Clemens von Alexandria; dieser erkannte in seinen Stromaten nicht mehr als vier Evangelien, die von der Kirche angenommen sind. Er redet von einer gewissen Begebenheit, die in einem andern Evangelium erzählet wird, und setzt ausdrücklich bey: (im dritten Buche der Stromaten.) Diese Begebenheit findet man in den vier Evangelien nicht, die wir von der Kirche erhalten haben; sondern nur in dem Evangelium der Aegyptier." Ueber das beruft er sich in unterschiedlichen Stellen seiner Werke auf die Evangelien der Heiligen, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

Zweytens: Origenes ist der Schüler des heiligen Clemens gewesen; und man findet in seiner Homilie über den heiligen Lukas die triftigsten Beweise, daß die Kirche niemal andere Evangelien gutgeheißen habe, als die vier unsrigen. Eben dieses bezeugt der heilige Irenäus im dritten Buche von den Ketzereyen: Tertullianus im Buche von den Verjährungen, und andere Kirchenväter aus dem zweyten und dritten Jahrhunderte. Ferner meldet Eusebius von

Cäsarea im dritten Buche der Geschichten: In ganz Morgenlande sey die beständige Sage gewesen, der heilige Johannes habe die drey Evangelien des heiligen Matthäus, Markus und Lukas gelesen und gutgeheißen: auch nachmals, auf Verlangen der Bischöfe in Asien, das seinige verfasset. Und solche Zeugnisse findet man immer mehrere, je weiter die Kirche ist ausgebreitet worden.

Drittens: Es sind zwar neben den besagten vier Evangelien noch mehrere ans Taglicht gekommen, sonderbar aber dreyerley. Einige wurden von den Ketzern verfasset, und waren voller Falschheit; wurden auch allezeit verabscheuet. Andere waren ursprünglich das lautere Evangelium des heiligen Matthäus, in welchen nach und nach einige Zusätze gemacht wurden, die man für mündliche Berichte der Apostel hielt: dergleichen sind das Evangelium von den Hebräern und Aegyptiern. Diese wurden jederzeit in Ehren gehalten; sind aber aus der Zahl der rechtmäßigen Evangelien ausgeschlossen worden, nicht als wenn sie falsch wären, sondern weil sie nicht in ihrer ursprünglichen Lauterkeit verblieben sind. Andere endlich waren Evangelien, welche ohne böse Absicht von etlichen Gläubigen sind zusammen geschrieben worden, und sind Auszüge verschiedener Stellen aus den rechtmäßigen Evangelien gewesen: wobey doch einige Sachen sind gesetzt worden, die man für mündliche Berichte der Apostel, oder ihrer Lehrjünger, gehalten hat. Diese blieben

eini-

einige Zeit in den Händen der Christen, und wurden von der Kirche nicht verdammet, aber auch nicht gutgeheißen. Es bleibt also wahrhaft, daß die Kirche niemal andere Evangelien für rechtmäßige erkläret habe, als die vier bekannten. Origenes hat hierüber einen entscheidenden Spruch in obberührter Stelle, und sagt diese förmlichen Worte: „Wir erfahren aus dem Eingange des heiligen Lukas, daß mehrere sich bestrebet haben die evangelische Geschichte aufzusetzen. Dieser Ausdruck: Sie haben sich bestrebet, ist eine Beschuldigung von der Seite her, die auf jene zielet, welche sich unterfangen haben, Evangelien zu schreiben, ohne daß sie durch die Eingebung des heiligen Geistes darzu angetrieben waren. Matthäus, Markus, Johannes und Lukas haben sich nicht bestrebet, Evangelien zu schreiben: sondern sie haben geschrieben, weil sie vom heiligen Geiste erfüllet waren. Man erkennet in der Kirche vier wahre Evangelien; Man kennet mehrere falsche, unter denen eines ist, welches den Namen führet von den Aegyptiern: ein anders von den zwölf Aposteln. Basilides hat es gewaget, eines zu schreiben, welchem er seinen Namen beygeleget hat. Ich weiß auch ein Evangelium von dem heiligen Thomas; ein anders vom heiligen Matthias. Ich habe noch mehr andere gelesen. Aber wir halten uns an jene, welche die Kirche gutgeheißen hat, die uns bedeutet, daß man nur die vier Evangelien annehmen könne.“ So deutlich redet Origenes.

§. 3.

Die vier Evangelien, die wir noch haben, sind allezeit in ihrer wesentlichen Lauterkeit erhalten worden.

Denn erstlich freueten sich die Gläubigen, gleich beym Anfange des Christenthums, daß sie zu ihrem Troste die evangelische Geschichte hatten: und viele nahmen deßwegen Abschriften von den Evangelien. Als aber diese Abschriften, besonders von Privatleuten, zahlreich wurden: schlichen sich manchesmal Fehler ein; oder man setzte bisweilen noch etliche Dinge dazu, die man anders woher wußte. Aber schon im zweyten Jahrhunderte arbeitete der große Origenes mit der größten Aufmerksamkeit daran, die Schrift in ihrer ganzen unverfälschten Lauterkeit herzustellen. Im vierten Jahrhunderte erhielt der heilige Hieronymus vom Papste Damasus den Auftrag, das ganze neue Testament zu durchgehen, und die alte italiänische Uebersetzung mit den Urschriften völlig gleichförmig zu machen.

Zweytens, trifft man in den Werken aller heiligen Väter unzahlbar viele Stellen aus den vier Evangelien an, welche alle eine vollkommene Gleichförmigkeit haben.

Drittens: Wenn die Evangelien von jemanden wären verfälschet worden: hätte die Kirche diese Verfälschung ohne Zweifel entdecket,

und

und verdammet: gleichwie sie die entstandenen Ketzereyen entdeckt und verdammet hat.

Viertens, kann man gar nicht zeigen, von wem: in was: wo: wie, oder wann eine Verfälschung in den Evangelien, wie solche die katholische Kirche hat, geschehen sey.

§. 4.

Was die vier Evangelisten in ihren Evangelien verzeichnet haben, ist eine ungezweifelte Wahrheit.

Denn erstlich haben die Evangelisten dasjenige wissen können, was sie schrieben; zween davon waren Apostel Christi, die fast alles mit eignen Augen gesehen, und mit eignen Ohren gehöret haben, was Christus gethan und geredet hat: und die zween andern waren Zeitgenoßen der Apostel.

Zweytens, die Evangelisten haben in ihrer evangelischen Erzählung nicht lügen wollen. Man sieht in ihrem Schreiben die allerdeutlichsten Zeichen wahrheitliebender Menschen, die alles, was sich begeben hat, rühmliches, oder schimpfliches, so, wie es sich zugetragen hat, redlichst verzeichneten. Sie erzählen den Meyneid des Judas, den Abfall des Petrus, den Unglauben des Thomas, die Flucht aller übrigen, ihre Aergerniß, ihre Zaghaftigkeit, u. s. w. Wir

lesen

lesen in den Schriften, die sie selbst verfasseten, alle Dummheiten ihrer Begriffe, alle Unbesonnenheiten ihrer Reden, alle Strafbarkeit ihrer Sitten, u. s. w.

Sie sagen von Jesu Christo nicht nur das Erhabene, sondern auch das Verächtliche, das Niedere, das Armseelige. Sie melden nicht nur, daß ihm die Engel gedienet, sondern auch, daß ihn der Teufel versucht, ja um die Mitte gefaßt, und hin und her geführet habe. Sie sagen nicht nur, daß er getauft habe: sondern auch, daß er getauft sey worden, und beschnitten, gleich einem Unreinen, und Sünder. Sie bringen die Vorwürfe, Inzüchten und Klagen, die wider Jesum gemacht wurden, nicht in gemilderten Ausdrücken, sondern gestehen ein, viele hätten ihn für einen Vollsäufer, für einen Satansknecht, für einen Spießgesellen der größten Sünder, für einen Feind des Gesetzes, Verachter des Glaubens, und höchstgefährlichen, ja ärgerlichen Mann gehalten. Sie sagen uns, daß Jesus als ein Verführer, Gottslästerer und Rebell, von einer gesammten jüdischen Nation angeklagt, überantwortet und hingerichtet worden sey. Sie erwähnen jenes Zitterns, und jene Entsetzung, die er am Oelberge vor dem Tode geäußert hat, als wenn er nicht freywillig, wie er zuvor gesagt hatte, zum Leiden und Sterben, gienge. Sie übergehen jene Worte Christi am Kreuze nicht mit Stillschweigen: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?

lassen? " Welche doch scheinen, eine Art der Kleinmüthigkeit und des Mißtrauens, anzuzeigen. Schriftsteller, welche nicht die Wahrheit, sondern nur das Lob jener Helden zum Augenmerke haben, derer Thaten sie beschreiben, vertuschen das Unrühmliche. Weil aber solches die Evangelisten nicht gethan, sondern das Verächtliche, wie das Wunderbare, mit gleicher Ausführlichkeit, von Jesu geschrieben haben, erhellet klar, daß sie nichts anders, als die unverfälschte Wahrheit haben schreiben wollen.

Drittens: Die Evangelisten haben auch in ihrer Geschichte von Jesu nicht lügen können. Der Lebenslauf Jesu von Nazareth, war noch nicht außer Manns Gedenken, als Matthäus, der zuerst schrieb, sein Evangelium verfasset hat. Es waren beyläufig nur erst acht Jahre, daß Jesus war getödtet worden, als in Judenlande und Jerusalem, dieses Buch zum Vorscheine kam. In einer Zeit von acht Jahren haben zwar mehrere tausend Menschen, die Christum in dem Fleisch gesehen hatten, können gestorben seyn: doch ists sehr wahrscheinlich, und ganz natürlich, daß die Hälfte von jenen Juden, die mit dem Erlöser zu gleicher Zeit lebten, damal noch müsse gelebt haben. War eine so ungeheure Zahl lebendiger Augenzeugen diesem Evangelisten, wenn er auch hätte lügen wollen, nicht eine unüberwindliche Hinderniß, seinen Anschlag auszuführen? Er hätte ja denken müssen: Ich schreibe, Jesus habe

Brest-

Bresthafte, Besessene, Mondsüchtige und Gichtbrüchige geheilt: Ich benenne den Knecht des Hauptmanns, die Schwieger des Petrus, das blutflüßige Weib, die Tochter des Obersten, und der Kananäerinn, die Blinden bey Jericho, den Kriegsknecht Malchus, u. s. w. und erzähle mit allen Umständen, wie, uud wo Jesus dieselben geheilet habe. Es ist aber niemand in ganz Jerusalem, niemand zu Jericho, und in Kapharnaum, im Judenlande und Galiläen, der sich erinnern könnte, von solchen Wunderwerken etwas gehört zu haben. Ich schreibe von seinem Tode: von der sechsten bis zur neunten Stunde seyn Finsternisse über dem Erdboden gewesen: im Tempel habe sich der Vorhang zerrissen, die Felsen seyn zersprungen, die Erde habe gebebet, die Gräber haben sich aufgethan, viele Leiber seyn hervor gegangen, und in der Stadt von vielen gesehen worden. Um alles dieses aber weiß man zu Jerusalem kein Wort. Es hat die Sonne geleuchtet, es blieb der Vorhang ganz, es ist kein Fels geborsten, es stund das Erdreich fest, niemand hat offene Gräber, niemand auferstandene Körper gesehen. Was wird doch daraus werden, wann dieses mit Falschheiten erfüllte Buch den Bürgern Jerusalems wird in die Hände gerathen? Die ganze Stadt wird dasselbe anspeyen, als eine Urkunde, welche mit Lügen strotzet, die nur das Henker-Feuer, und eine ewige Schande verdienet. Die ohnedas verstockten Juden werden noch viel verstockter werden, und sich, wie billig, wider

den

den Glauben Christi ſetzen, welcher mit derben Lügen ſcheinbar gemacht und unterſtützet wird. Selbſt diejenigen, die ſchon geglaubt haben, werden ſich an dieſem Buche ſtoßen, und wankend in ihrem Glauben werden. Sind wir dann nicht (werden ſie ſagen) gleich andern auf der Schedelſtätte zugegen geweſen, als Jeſus geſtorben iſt? Wer aber, aus uns allen, hat dieſe Finſterniß am Mittage, offne Gräber, erſtandene Todten geſehen? Wer hat das Krachen zerriſſener Felſen gehöret? Wer eine Erſchütterung der Erde verſpühret? Hatten wir dann allein blinde Augen, taube Ohren, und weder Erkenntniß noch Gefühl, daß wir nicht ſollten wahrgenommen haben, was vorgegangen iſt, und was nicht vorgehen konnte, ohne daß es bemerket würde? Sie werden folglich mein Zeugniß Lügen ſtrafen, und auch dem übrigen, was ich ſchreibe, ſchlechten Glauben beymeſſen: weil dem, der einmal gelogen hat, niemal mehr ſicher zu trauen iſt.

Solche Gedanken hätten bey Matthäus nothwendiger Weiſe müſſen aufſteigen, wenn die Wunderwerke Jeſu Chriſti, die er beſchreibt, nicht wären richtig, ungezweifelt, Stadt- und Landkündig geweſen. Er hätte nur müſſen unſinnig ſeyn, wenn ihn ſo ernſthafte Vorſtellungen nicht hätten vom Schreiben abgehalten, wenn er dennoch ſo unverſchämt gelogen hätte; ſonderbar da er von ſeinem Lügen nichts anders hätte zu gewarten gehabt, als die äußerſte

Ver-

Verfolgung von Juden und Heyden. Eben dieses erweiset auch handgreiflich, daß gleich bey Anfange des Christenthums kein Betrüger eine falsche Erzählung von Jesu hätte machen, solche unter dem Namen der Evangelisten heraus geben, und die Welt damit äffen können.

Weil nun aber Matthäus dennoch geschrieben, und sein Evangelium, bevor er Judenland verließ, und zu den Heyden gieng, in Hand- und Abschriften seinen Landsleuten mitgetheilet hat: so liegt ja unläugbar am Tage, daß er sich sicher habe verlassen können, in einer so zahlreichen Nation, wie die hebräische war, in einem so hartnäckigen und unglaubigen Volke, wie jenes zu Jerusalem gewesen ist, würde man keine Seele finden, welche läugnen dürfte, was er geschrieben hat, oder in Zweifel ziehen, was alle wüßten.

Viertens: Die Evangelisten behaupteten mit größter Beständigkeit, und herzhaftestem Muthe, dasjenige, was sie von Jesu geschrieben hatten (gleichwie es auch alle Apostel thaten). Weder Bedrohungen, weder Tormente, weder auch der grausamste Tod, konnte sie bewegen, zu schweigen, oder anders zu reden. Verdienen diejenigen nicht allen Glauben, welche das, was sie geschrieben haben, mit ihrem Blute versiegeln, und hiedurch die Welt zur Erkenntniß des wahren Gottes bringen?

Fünf-

Fünftens: Wenn man die Erzählung der Evangelisten für unwahr wollte ausgeben: würde kein Geschichtschreiber in der Welt mehr einen Glauben finden. Wir könnten alles, was wir in den Büchern lesen, für hübsche Hirngespünste und Lügen, ansehen. Denn warum soll man glauben, was Curtius vom Alexander, T. Livius von der Stadt Rom, Cäsar von sich selbst, Suetonius vom Augustus, Dio und Tacitus, von andern Kaisern, erzählen, wenn man das nicht glauben soll, was die Evangelisten, in einer ganz ungekünstelten, und redlichsten Schreibart, von Jesu Christo sagen: da doch die Geschichte der Evangelisten größere Kennzeichen der Wahrheit trägt, als irgend ein Geschichtbuch in der Welt? Wie sehr streitet es aber wider die Vernunft, allen Geschichtschreibern in der Welt den Glauben zu versagen!

Sechstens erhellet die Wahrheit der Evangelien und anderer Bücher des neuen Testaments, aus dem Inhalt derselbigen. Dieser begreift erstlich Glaubenssachen, von welchen wir einen kurzen Begriff in der apostolischen Glaubensbekenntniß haben. Zweytens, Lehrsätze, die zur Liebe Gottes, und des Nächsten, zur Demuth, und Sanftmuth, zur Geduld, Mäßigkeit und Keuschheit, ja zu allen herrlichsten Tugenden, mit verwunderlicher Deutlichkeit, und größtem Nachdrucke, anführen. Drittens, Geschichten, besonders von Jesu Christo, von seiner Geburt, von seinem Lehramte, seinen Wunderthaten, von seinem Leiden und Sterben,

von seinen Jüngern und Aposteln, von ihren Verrichtungen, und glückseligen Arbeiten, welche so offenbar, und hellscheinend waren, daß sie auch von den Feinden Christi angenommen, und von andern, um diese Zeit lebenden Geschichtschreibern angezogen wurden. Wie hätten wohl etliche dumme Fischer ein so herrliches Religionsgebäude erdichten, und damit die vernünftige Welt betrügen können?

Siebentens: Wenn die Evangelien, und andere Bücher des neuen Testaments, falsch wären: so würde folgen, daß der größte und beßte Theil der Welt, seit beynahe achtzehn Jahrhunderten in einem erbärmlichen Irrthume gestecket wäre; welcher die allergeschicktesten, und frömmsten Männer, in allen Jahrhunderten, bethöret, und gegen alle Einwürfe der Heyden und Gottlosen, zu Obsieger gemacht habe: welcher unzahlbare Martyrer um Nichts in den Tod geliefert: mehrere hundert Concilia, oder Versammlungen, der berühmtesten Kirchenhäupter wegen Narrenpossen veranlasset, und so viele Millionen der Gott zu dienen ernstlichst beflissenen Seelen zur Ausübung der beschwerlichsten Tugendwerke durch eine unbegreifliche Betrugsgewalt verführet habe: welches alles mit der Vorsichtigkeit eines unendlich gütigen Gottes keineswegs übereinstimmet.

Achtens: Wenn die Evangelien falsch wären, würde folgen, daß die Evangelisten, und

andere

andere Jünger Christi, die allerverschmitztesten und gottlosesten, zugleich aber auch die allerthörichtsten Leute wären gewesen. Sie wären die allerverschmitztesten Leute gewesen, weil sie durch künstlichst ersonnene Fabeln, und artigst erdichtete Wunderwerke die damals in weltlichen Wissenschaften so aufgeklärte, aber dabey lasterhafte und in dem schändlichen Götzendienste so vertiefte Welt, zur Tugend, und Erkenntniß des wahren Gottes, haben bringen können. Sie wären zugleich die thörichtesten Leute gewesen, weil sie kein Bedenken getragen hätten, zur Bekräftigung der von ihnen falsch geschriebenen Nachrichten, und zum Zeugnisse eines (wie sie gedichtet hätten) nach dem schmählichsten Kreuztode zum neuen Leben auferstandenen Menschen ein kummervolles, arbeitsames Leben zu führen, und nach tausend Verfolgungen den bittern Tod auszustehen. Ist aber dieses keine Folge, welche aller Vernunft zuwider läuft?

Neuntens, sind die Evangelisten und Apostel, in Beschreib- und Ausbreitung des heiligen Evangeliums von dem heiligen Geiste geleitet worden: folglich haben sie Wahrheiten geschrieben, und ausgebreitet. Denn wenn sie vom heiligen Geiste nicht wären regieret worden: könnte man ohne Anstand sagen, sie wären Erzbetrüger, und die Gottlosesten aus allen Menschen gewesen: weil sie den gemeinsamen Schluß gefaßt hätten, ihre eigne Nation in Spott, und

Schand zu bringen; indem sie dieselbige in der ganzen Welt angeklaget haben, sie habe den versprochnen Meßias ums Leben gebracht. Ferner hätten sie ihrer verdammten Leidenschaft, solche Lügen überall bekannt zu machen, das Blut und Leben, so vieler christlichen Martyrer aufgeopfert, als welche sie durch ihr eignes Beyspiel zu dergleichen Martertode angefrischt hätten. Aber welcher vernünftiger Mensch kann wohl die Evangelisten und Apostel, für solche Betrüger und gottlose Böswichter halten, wenn er erwäget, daß von eben denselbigen solche Bücher und Schriften, sind an das Licht gestellet worden, welche die allertauglichsten sind, die Gottseligkeit, die Liebe Gottes, und des Nächsten, einzuflößen; welche angefüllet sind mit so starken, so bewegenden, so oft wiederholten Ermahnungen zur Furcht Gottes; welche zu Gott, als zu dem Mittelpunkte alles Guten, alles wollen gerichtet haben; welche überall wider die Sünde mit dem größten Nachdrucke reden; aus welchen hervorleuchtet eine brinnende Liebe und Begierde andere heilig zu machen; die, mit einem Worte, das Beßte, so man jemals geschrieben hat, auf die vollkommenste Art in sich enthalten? Wer kann glauben, die Verfasser so heiliger Werke haben nichts anders gesucht, als andere zu verführen, Lügen auszubreiten, und sich als von Gott erleuchtete Menschen fälschlich groß zu machen?

Zehntens: An der Hauptgeschichte, welche die Evangelisten erzählen, und durch deren Wahrheit alles bestättiget wird, was sie von Christo sagen, kann man nicht den mindesten Zweifel tragen: nämlich an seiner Auferstehung vom Tode: folglich verdienen die Evangelisten auch in andern Dingen, die sie von Jesu erwähnen, einen ungezweifelten Glauben. Die Wahrheit des Vordersatzes wird im folgenden §. gezeigt.

§. 5.

Jesus Christus ist nach seinem Tode seinen Jüngern und andern Gläubigen, wieder lebendig oftmal erschienen, wie aus den heiligen Evangelien zu ersehen ist: und diejenigen, die seine Auferstehung bezeugt haben, sind ganz unverwerfliche Zeugen.

Denn erstlich waren die Apostel, in Ansehung der Auferstehung Christi gar nicht leichtsinnig, oder einfältig, glaubend. Sie erwarteten die Auferstehung desselben nicht; die nach Emmaus gehenden Jünger sagten zu Christo selbst (Luk. 24.) nur: Wir hofften, er werde das Reich Israel wieder herstellen. Folglich hofften sie weiter nichts. Sein Kreuztod hatte den geringen Glauben, den sie vorher an seine Verheißungen gehabt haben, fast gänzlich ausgelöscht. Als die heiligen Frauen ihnen sagten, sie hätten den Leib Christi nimmer in dem Grabe gefunden; sondern Engel bey demselbi-

gen gesehen, welche sagten, er sey auferstanden: hielten sie es für ein Mährchen, und glaubtens nicht. (Luk. 24, 11. Sie äußerten auch Anfangs bey andern genauesten Zeugnissen der geschehenen Auferstehung wenig Beyfall. Nur nachdem Jesus sich zu verschiedenenmalen hatte sehen lassen; als er vor ihnen gegessen; und als er seine Wunden von Thomas berühren lassen, gedünkte es ihnen, seine Auferstehung sey etwas Gewisses.

Zweytens, sind diese Zeugen gählling, und ganz wunderbar in der Gemüthsbeschaffenheit verändert worden. Diese ungelehrten Idioten (wie sie von den jüdischen Priestern und Rathsverwandten genannt wurden, Apostelgeschichten 4, 13.) Diese rohen Leute, die kaum verstunden, was Jesus sagte, diese so dummen, und furchtsamen Menschen thaten sich alle auf einmal hervor, die Befehle ihres Meisters auszuführen. Sie gehen zu erst den Gefahren entgegen in der Hauptstadt, in Gegenwart des ganzen Volks: sie gebrauchen dabey keine heimliche Schliche, noch Unterrichte, sie verkündigen ganz deutlich die Auferstehung Jesu Christi, und seine höchste Gewalt im Himmel, und auf Erden. Sie sagen es den Juden öfters in das Angesicht, Jesus, den sie gekreuziget haben, sey der Meßias (Apostelgesch. 4, 10.) und geben hiedurch einen augenscheinlichen Beweis, daß der heilige Geist über sie gekommen ist; daß er sie mit Starkmüthigkeit erfüllet, und ihnen die Gabe

der

der Sprachen ertheilet hat. Bey Bezeugung der Auferstehung aber zogen sie zugleich die Propheten an, welche die Umstände des Todes Christi, und seine Auferstehung, vorgesagt hatten.

Drittens, haben die Apostel mit augenscheinlichen, zahlreichen und im Angesichte der ärgsten Feinde Christi gewirkten Wunderthaten dessen Auferstehung bewähret. Der heilige Petrus, mit Johannes, hat bey der schönen Porte des Tempels einen von Geburt an lahmen Menschen, den man alle Tage dahin tragen mußte, im Namen Jesu mit graden Gliedern hergestellt. (Apostelgesch. 3.) Eben dieser Petrus hat zu Lydda einen Mann, mit Namen Aeneas, der acht Jahre gichtbrüchig gelegen war, wundersam geheilet. (Apostelgesch. 9, 34.) und zu Joppe erweckte er eine Frau, mit Namen Tabitha, oder Dorcas, vom Tode. (Ebenda v. 36.) Wo dieser Apostel vorüber zu gehen hatte, trug man die Kranken in den Bettern auf die Gassen, damit nur sein Schatten solche bedecken, und also gesund machen könnte. (Apostelgesch. 5, 15.) Er bestrafte den Ananias, und drey Stunden hernach seine Frau Saphira einer Lüge: und diese beyde fielen todt nieder. (Apostelgesch. 5, 1.) Zu Lystra, einer Stadt in Lycaonien hat der heilige Apostel Paulus einen von Mutterleibe an elenden Krüppel augenblicklich hergestellet: und dieses Wunder setzte die Einwohner in eine solche Erstaunung, daß sie den heiligen

Paulus, und den heiligen Barnabas für Götter hielten, und ihnen zu opfern Anstalt machten. (Apostelgesch. 14, 7.) Eben dieser heilige Paulus erweckte zu Troas, einer Stadt in Phrygien, einen jungen Menschen, mit Namen Eutychus, zum Leben, der im tiefen Schlafe von dem dritten Stockwerke herab gefallen war, und todt hinweg getragen wurde. (Apostelgesch. 20, 9.) So brachte man auch gen Jerusalem eine große Anzahl der Kranken, und vom Teufel Besessenen, welche alle durch die Apostel gesund wurden. (Ebend. 5, 16.). Aus dieser unbestimmten Zahl muß man schließen, daß die Wunderwerke der Apostel, dieser Zeugen der Auferstehung Christi, offenbar, erstaunlich, und fast alltäglich gewesen sind.

Viertens, hatte das Predigen der Apostel, welche Christi Auferstehung verkündigten, den wunderbarlichsten Erfolg. Die Bekehrungen zum christlichen Glauben waren gleich dem tausende nach zu sehen. Der heilige Petrus bekehrte in einer einzigen kurzen Predigt bey drey tausend Juden. (Ebend. 2, 14. und 41.) Von Jerusalem aus verbreitete sich der christliche Glaube gählings in das übrige Judenland, nach Samarien, und zu den benachbarten Völkern; denn alle Juden, welche aus allen Ländern, die unter dem Himmel sind, wegen dem Pfingstfeste gen Jerusalem gekommen waren, und von welchen ein jeder in seiner Sprache gehöret hatte, was die Apostel von den großen Thaten Got-

tes

tes und Wundern Christi, erzählten, wurden von diesem Wunder so lebhaft gerührt, daß sie ganz außer sich waren. Daher breiteten sie bey ihrer Heimkunft, in allen Weltgegenden, die sie bewohnten, die große Zeitung von der Auferstehung Christi aus.

Nachmals theilten sich die Apostel aus, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkündigen; und man sah überall in größter Geschwindigkeit die häufigsten Bekehrungen der Menschen von ihren Predigten entstehen. Der christliche Glaube wurde in gar kurzer Zeit, fast in allen bekannten Ländern, von einer Menge Menschen angenommen; also daß der heilige Paulus in seinem Sendschreiben zu den Römern 10, 18. schon dortmal versichern durfte, daß die Psalm. 18, 5. vorgesagte Verbreitung der evangelischen Lehre erfüllet sey. „Ihr Schall (sagt er) hat sich auf dem ganzen Erdboden hören lassen: und ihre Worte sind bis an die Gränzen der Welt gekommen.“ Wer kann nun vernünftig denken, die Apostel seyn Betrüger gewesen, und haben mit Verkündigung der Wunder und Auferstehung Christi, lauter Lügen vorgebracht?

Fünftens hat Paulus, vorher Saulus, die Auferstehung Christi, mit Mund und Feder, mit seinem Blute, und Tode, standhaftigst bekennt, der doch kurz zuvor ein grimmiger Todsfeind Jesu des Gekreuzigten war: der die Christen allent-

allenthalben zum Tode suchte: dem ein verächtlicher und sterblicher Meßias gar nicht eingehen wollte: der das Kreuz für eine entsetzliche Aergerniß, und die Erlösung, die am Kreuze geschehen ist, für eine lächerliche Thorheit hielt: der als ein verstockter, scheinheiliger Pharisäer auf die Gerechtigkeit seines Gesetzes pochte. Was will man an diesem Zeugen der Auferstehung Christi ausstellen? Hat er nicht wunderbar von seinem Gesetze zum Glauben Christi müssen überführet werden? Neben Paulus bekehrte sich auch noch eine große Zahl der jüdischen Priester zu Christo, die denselben doch vorher mit dem größten Hasse hatten helfen zum Kreuze befördern: (Apostelgesch. 6, 7.) diese müssen ja überzeugende Gründe von der Auferstehung Jesu gehabt haben.

Sechstens haben die Apostel die Auferstehung Christi ganz unwiderleglich dargethan durch ihre Standhaftigkeit in den Verfolgungen, welche sie wegen dem Glauben Christi auszustehen hatten. Sie, und ihre Jünger mußten nämlich, um die Wahrheit der Auferstehung Christi festzusetzen, von Juden, und Heyden die erschrecklichsten Verfolgungen vielfältig ausstehen: Sie hatten mit denselbigen bis auf den Tod zu kämpfen, welcher schier bey allen gewaltthätig und grausam gewesen ist. Man brauchte allerhand Gattungen der Verfolgungen gegen sie, von welchen der heilige Paulus in seinen beyden Sendschreiben an die Korinthier im 4ten Kapitel viele erzählet.

Kann

Kann man jetzt wohl vernünftig sagen, die Verkündigung der Auferstehung Christi sey eine von den Aposteln ausgesonnene Betrugsgeschichte, oder eine hierinn getroffene Verabredung? Wäre es wohl möglich gewesen, daß kein einziger aus allen den Betrug durch so lange Zeit, nämlich so lang die Apostel, und ihre Jünger lebten, und in Ansehung der gräulichsten Marter und Todesstrafen, entdeckt hätte? Es kann vielleicht Leute geben, die aus Vorurtheile, oder Gleichgiltigkeit, auch handgreifliche Wahrheiten in Zweifel ziehen: oder wunderthätige Begebenheiten ungleichen oder unwirksamen Ursachen, zuschreiben; aber niemal wird man Leute finden, welche sterben wollen, um zu bekräftigen, sie haben das gesehen, was sie doch gewiß wissen, daß sie es nicht gesehen haben; und welche zugleich glauben, daß der Betrug ein großes Laster sey: und welche von einer großen Menge Zeugen des Gegentheils könnten überwiesen werden: welche endlich von ihrem Betruge nicht nur keinen Nutzen, sondern den größten Schaden, an Leib und Seele hätten.

Wenn man nun ohne Vorurtheile, und mit aufrichtigem Gemüthe erwäget, daß so behutsame, und keineswegs leichtsinnig glaubende, so wunderbar im Gemüthe veränderte, so große Wunderthaten wirkende Zeugen, mit so erstaunlicher Kraft ihrer Predigten, so gar durch ihr Blut und Tod die Auferstehung Christi bekräftiget haben: kann man nicht anders denken,

als,

als, sie seyn von der Wahrheit derselben vollkommenst und göttlich, überzeugt gewesen: und Gott habe durch sie die Auferstehung seines Sohnes Jesu Christi der ganzen Welt wollen kund machen.

§. 6.

Man kann dasjenige, was von und mit den Aposteln, wunderbares geschehen ist, nicht anders, als höchst unvernünftig, läugnen.

Denn, erstlich hat die Wunder der Apostel zu erst verzeichnet der heilige Lukas in den Geschichten der Apostel. Lukas war ein Schriftsteller, der damal unter den Christen in großem Ansehen stund: der mit den Aposteln, sonderlich mit dem heiligen Paulus genau vereiniget, und vollkommen von allem, was er geschrieben hat, unterrichtet war. Seine Erzählung ist in einer so natürlichen, und aufrichtigen Schreibart abgefaßt, daß man in weltlichen Geschichtschreibern in dieser Art kein Beyspiel findet; es läßt sich nichts gezwungenes darinn merken. Oft wird der Bericht von einem Wunderwerke nur eingeschoben, wie eine Begebenheit, welche die Hauptthat, die der Geschichtschreiber erzählet, unterbricht. Betrüger, welche die Leute mit falschen Wundern äffen wollen, schreiben nicht auf solche Weise. Die Sachen, die er beschreibt, hatten viele Leute selbst gesehen, welche

damal

damal noch lebten, und die ihn leicht einer Falschheit hätten überweisen können, wenn er etwas falsches geschrieben hätte. Sein Geschichtbuch ist, wie die Evangelien, immer, bis zu uns, in der christlichen Kirche aufbehalten worden: was er erzählt, kömmt vollkommen überein mit der damaligen Weltverfassung bey den Juden und Römern: Man kann keine Verfälschung seines Buchs aufweisen: er hatte nicht die mindeste Ursache die Welt mit erdichteten Erzählungen zu betrügen, wegen welchen er nichts, als bittere Verfolgungen, zu gewarten hatte.

Zweytens: Wenn man die Geschichten läugnen will, welche Lukas erzählet, und welche andere bewährtesten Schriftsteller, von den Arbeiten, von den Verfolgungen, und von der Marter der Apostel, geschrieben haben: kann man mit gleichem Rechte allen Geschichtverfassern in der Welt, die Glaubwürdigkeit absprechen, und z. B. sagen, es sey nie ein Julius Cäsar, ein Augustus, ein Tiberius, u. s. w. gewesen; welches aber ein jeder vernünftiger Mensch für lächerlich, ja thöricht, halten wird. Sieh oben im 4ten §. den fünften Beweisgrund. Es gilt hier das Sprichwort: Ein Thor kann mehr läugnen, als hundert Gelehrte beweisen.

Man könnte hier sagen: Wie leicht hätte Jesus allen Zweifeln wegen seiner Auferstehung

hung vorbauen können, wenn er sich, nach derselben nicht nur seinen Jüngern, sondern auch seinen Feinden selbst, dargestellt, und gezeigt hätte! Warum ist er nicht dem Hohenpriesterrathe erschienen? Warum ist er nicht mitten in Jerusalem, und unter Zusehung vieler tausend Juden, in den Himmel aufgefahren? Warum hat er nicht eben diejenigen seine Glorie sehen lassen, die auf der Richtstätte seine Schand und Ohnmacht gesehen hatten? Dieses wäre das rechte Mittel gewesen, alle Lügen zu Schanden zu machen, und die Wahrheit außer allen Zweifel zu sezen.

Antwort: Gewisser, als nicht, wäre eben dieses das rechte Mittel gewesen, die Wahrheit der Auferstehung mehr zu verdunkeln, als zu erleuchten. Wer den Lästergeist des jüdischen Volks kennet, der wird leicht begreifen, was erfolgt wäre, wenn sich Jesus diesen Boshaften, nach seiner Urstände gezeiget hätte. Einige würden gesagt haben: Wer weiß, ob er todt gewesen ist? Ist es vielleicht etwas unmögliches, daß er noch wirklich gelebet habe, als man ihn vom Kreuze abgenommen hat? Pilatus hat sich ja selbst verwundert, daß er schon sollte gestorben seyn. Es kann leicht seyn, daß er vom Nicodemus wieder zu recht gebracht, und durch die Salben, welche die Weiber gekauft haben, wieder geheilet worden ist. Auch die Herrlichkeit seines Leibs, und das Auffahren in einer lichten Wolke, wäre den Spöttern noch kein genug-

nugsamer Beweis der Auferstehung gewesen. Sie hätten gesagt, dieß sey nicht Jesus: sondern nur ein Geist, der seine Gestalt habe angenommen: oder ein Gespenst, oder nur ein Betrug der Einbildung. Tausend nichtswerthe Ausflüchten würden sie ehender ausgesonnen haben, als geglaubt, Jesus sey wahrhaft wieder lebendig geworden. So machten sie es bey Lebzeiten Jesu; wann er Teufel ausgetrieben hat, hätten sie sollen schließen, der Teufel sey wider ihn? und sie schloßen: der Teufel sey mit ihm. Wann er die Kranken, und zwar durch Wunderwerke, und zwar am Sabbate, heilte: hätten sie sollen schließen: Dieser Mensch muß aus Gott seyn, weil er, sogar am Sabbate, Werke der Allmacht thut; und sie schloßen: Dieser Mensch kann nicht von Gott seyn, weil er sich sogar am Sabbate von der Heilung der Kranken (das ist, vom Wunderwirken) nicht enthält. Haben sie wohl geglaubt, daß Lazarus vom Tode erwecket sey, den sie doch, nachdem er schon vier Tage begraben gewesen war, wieder lebendig, mit eignen Augen, und oft sahen? So ist es dann sehr wahrscheinlich, daß sie, wenn sie Jesum auch wieder lebendig gesehen hätten, nicht würden gesagt haben: Er lebet: also ist er vom Tode auferstanden; sondern: er lebet: also ist er nicht todt gewesen. Wie machten sie es am Pfingsttage? Sie erstaunten über die Wirkungen, die der heilige Geist in den Jüngern Christi zeigte: sie waren bestürzt: die Gottheit Jesu lag hellest am Tage; aber mitten

unter

unter dieser Bestürzung brachen sie in ein gezwungenes Gelächter aus, und sagten, die Apostel sind betrunken.

§. 7.

Das scheinbareste und immerwährende Merkmaal, daß Jesus vom Tode auferstanden ist: daß er Gott ist: und daß folglich sein Evangelium wahrhaft ist, ist die christliche Religion, die in der Welt, in Betracht aller Umstände, nicht ohne wunderbare Beyhülfe Gottes hat können ausgebreitet werden.

Daß die Religion Christi in der Welt ausgebreitet ist, braucht keinen Beweis; man sieht es mit Augen: man hört es mit Ohren, und man greift es mit Händen, wenn aber dieselbe durch göttliche Wunder ist ausgebreitet worden, folget unwiderleglich, daß sie ein Werk Gottes ist; denn Gott allein ist der einzige allmächtige Herr, der die Natur in seiner Gewalt hat, der derselben Schranken setzen, gegen, und über ihre Kraft, wirken, und wahre Wunder thun kann. Ferner kann Gott weder durch von ihm selbst, weder durch von andern gewirkte Wunderzeichen, einen Irrthum, oder eine Falschheit, bestättigen, und gutheißen: sonst wäre er kein wahrhafter und vollkommner Gott, sondern einer, der lügen, und betrügen könnte, und wollte.

Nun

Nun hat die christliche Religion in der Welt nicht anders, als durch wahrhafte und göttliche Wunder, können ausgebreitet werden: wie ein jeder, der die Umstände dieser Ausbreitung mit unbefangenem Gemüthe erwäget, nothwendig bekennen muß. Betrachte man diese Umstände der Ordnung nach:

Erstlich war die Ausbreitung der christlichen Religion wunderbar in Ansehung der Religion selbst. Sie trug Geheimnisse zu glauben vor, welche allen menschlichen Verstand übersteigen. Menschen, welche von langen Zeiten verschiedene Gottheiten anzubethen gewohnt waren, mußte man glaubbar machen, es sey nur ein einziger, allmächtiger Gott, ein purer Geist, der nothwendige Anfang, und das letzte Ende aller Dinge, der von Ewigkeit, ohne Anfang gewesen sey, und in Ewigkeit seyn werde. Man mußte glauben, daß dieser Gott einfach in der Natur, und doch dreyfach in den Personen sey: und daß diese drey Personen wirklich von einander unterschieden seyn, und doch das göttliche Wesen ohne Unterschiede besäßen, ohne daß hieraus drey Götter entstünden. Wer konnte glauben, daß dieses wahr sey? Haben die Menschen, die bekehrt sollten werden, nicht sagen können: Wie ist das möglich, was man uns lehret? Ist nur Ein Gott: wie können dann ihrer drey seyn, welche diesen Gott ausmachen? Sind drey unterschiedene Personen: wie kann dann nur ein einziger Gott seyn?

Man mußte glauben, daß Eine von diesen dreyen göttlichen Personen, welche man das Wort nennet, sey Mensch geworden; das ist: daß diese Person, durch die alleinige Wirkung des heiligen Geistes, in dem reinesten Leibe einer Jungfrau sey empfangen worden, Gott und Mensch zugleich gewesen, und in Einer Person die göttliche und menschliche Natur, vereiniget habe: also, daß man mit Wahrheit sagen könnte, und müßte: Gott ist Mensch, und ein Mensch ist Gott. Ein Mensch ist ein allmächtiger, ewiger, unsterblicher Gott! Gott ist ein in der Zeit gebohrner, aufwachsender, gestorbener Mensch. Wie haben wohl die Menschen dieses glauben können? Haben sie nicht sagen müssen: Wie ist das möglich? Gott ist ein unsterblicher Gott: wie kann er dann Mensch seyn, der gestorben ist? Der Mensch ist ja der Schwachheit, der Veränderung, und den Armseligkeiten dieses Lebens, unterworfen: wie kann er dann ein Gott seyn, der unveränderlich, unleidbar, und allezeit vollkommen und glückselig ist?

Man mußte glauben, daß dieser Gottmensch durch die Geburt in die Welt gekommen sey: in derselben in Armuth, Demuth und vielerley Leiden gelebet, und endlich den schmählichsten Kreuztod ausgestanden habe, der Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters genugzuthun. Daß alle Menschen durch die Sünde des ersten Menschen Adams in die Ungnade Gottes gefallen seyn, von welchem Falle sie sich durch eigne

Kräfte

Kräfte nicht erheben konnten; daß ihnen ein Erlöser nothwendig gewesen sey, der würdig war, ihnen durch seine Verdienste Barmherzigkeit zu erlangen; daß ein solcher Erlöser kein purer Mensch seyn konnte: indem ein jeder Mensch mit der Sünde behaftet war: sondern daß ein Erlöser nothwendig gewesen sey, dessen Verdienste einen unendlichen Werth hätten, die der göttlichen Majestät zugefügte Unbild zu ersetzen; daß mit einem Worte, das menschliche Geschlecht eines Schlachtopfers bedürftig war, welches die Sünden der Welt auf sich nähme, und im Stande wäre, dieselben mit seinem Blute auszuwaschen: damit Gott seine Glorie, und den Menschen ihr erstes Recht zu der himmlischen Erbschaft, wieder erstattet würde. Daß dieses Schlachtopfer nur allein ein Gottmensch Jesus Christus seyn konnte: als welcher zur Versöhnung für die Sünden der Welt zu sterben fähig war, und dabey würdig, durch seine persönlichen Verdienste solche auszulöschen. Daß dieser Gottmensch, nach dem am Kreuze erlittenen Tode, durch seine eigne Kraft wieder zum Leben erstanden, und nach einiger Zeit im Angesichte seiner Jünger gen Himmel gefahren sey, und von dort her einstens kommen werde, alle Menschen zu richten, u. s. w. Dieses waren ja wunderbare Geheimnisse. Wie haben die Heyden glauben können, daß der höchste Gott für den armseligen Menschen, der ihm nichts nützen, oder schaden konnte, sollte den Kreuztod ausstehen? Wie schickt sich Gott

und Kreuz zusammen? Wo ist jemal erhört worden, daß ein mächtiger König für einen verächtlichen und zugleich boshaften Sklaven, aus lauter Liebe gegen denselben, freywillig habe den schmerzlichsten und schimpflichsten Tod, ausgestanden? Wie hat man denjenigen für einen zukünftigen Richter der Lebendigen und Todten, ansehen können, der selbst als ein Uebelthäter zum Tode ist verurtheilet worden? Hat dann Gott für die Beleidigungen, die er von den Menschen empfangen, eine so wunderbare Genugthuung haben müssen, die für Gott ganz unanständig schien? Hätte dann Gott die bosshaften Menschen nicht, nach aller Gerechtigkeit strafen können? oder hätte er ihnen nicht ihre Uebelthaten barmherzig können verzeihen, wenn er sie doch nicht hat strafen wollen? Was war es nothwendig, daß der Beleidigte für den Beleidiger leide, und den spöttlichsten Tod leide? So haben die Menschen bey Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi denken können: und dennoch haben sie diese Geheimnisse geglaubt.

Ueberdas schien die christliche Religion nicht nur der Vernunft, sondern auch dem ehrlichen guten Namen (dessen Punkt vor der Welt so kostbar ist, und mehr, als das Leben gilt) zuwider. Denn diese Religion war gleichsam mit einem schändlichen Brandmarke gezeichnet: indem der Urheber derselben (wie man zugleich glauben mußte) durch die Obrigkeit öf-

fentlich

ntlich ergriffen, angeklagt, nach geschehenem Verhöre in mehrern Gerichtern, als ein Missethäter schuldig erkennt, zum Tode verurtheilt, und an einen Galgen ist aufgehenkt worden. War dieses nicht für die Heyden der allergrößte Stein der Aergerniß? Haben sie nicht Gelegenheit, und, dem Scheine nach, eine wohlgegründte Ursache gehabt, zu sagen (wie sie auch oft gesagt haben) das Christenthum sey eine Religion der Gottlosen und Galgenmäßigen: eine Schwindgrube des nichtswerthesten Lastergesindels, und eine Rotte der gräulichsten Böswichte: weil ihr Lehrer, und Oberhaupt selbst, als ein Schelm und Mörder, durch einen so schimpflichen Tod sey hingerichtet worden? Und dennoch glaubte die Welt, dieser Gekreuzigte sey Gott. Daß die blinden Heyden einigen Menschen die Gottheit zugemessen haben, ist nicht verwunderlich; denn sie haben dieses ihren großen Königen gethan, derer Macht, Weisheit und Herrlichkeit, sie erfahren hatten. Es war dieses eine Schmeicheley, welche in der politischen Welt nichts neues ist, in welcher man einem Geschöpfe aus Eigennutz, Furcht, oder blinder Liebe, manchesmal seinen Gott nachsetzet. Daß man aber einen Menschen angebethet, von dem man gewußt hat, daß er ist mit Ruthen ausgestrichen, und, auf Befehle geistlich: und weltlicher Obrigkeit, an einen Galgen gehenkt worden, ist eine Sache, zu welcher sich natürlicher Weise ein vernünftiger Mensch niemal mit einem Gedanken hätte entschließen

können. Daß Jesu eine große Menge Volks ist nachgelaufen, nachdem sie gesehen hatten, daß er Wasser in Wein verändere, das Brod wunderbar vermehre, Kranke und Presthafte heile, Todte erwecke, u. s. w. war eine Sache, welche den klar überzeugten Verstand antrieb, einen solchen Wundersmann hochzuschätzen: aber daß ihn die Welt, nach seinem so schmählichen Kreuztode als einen allmächtigen Gott erkennet hat, ist natürlicher Weise nicht möglich gewesen. Und doch ist es geschehen.

Wollte man hier sagen, die Heyden haben Drachen, Schlangen, Krokodile, und andere gräßlichsten Unthiere, ja den Teufel selbst, als Götter angebethet: folglich sey es auch nichts verwunderliches, wenn ein gekreuzigter Mensch sey für einen Gott gehalten worden; so ist die Antwort: Dieser Unsinn bey den blinden Heyden kam erstlich, und hauptsächlich her aus einem schlechten Begriffe von der Wesenheit einer wahren Gottheit. Es brauchte bey ihnen nicht viel zu einem Gott; wenn sie eine einzige außerordentliche Eigenschaft an einem Dinge erblickten, sie mochte liebenswürdig, oder häßlich, heilbringend, oder schädlich seyn: war diese schon erklecklich, aus solchem Dinge einen Gott zu machen. Und wer will sagen, daß vernünftige Heyden solche Bestien für wahre, allmächtige, allwissende und unendlich gütige Götter haben gehalten? Jesum aber den Gekreuzigten bethen unzahlbare vernünftigste Men-

schen

schen für einen allmächtigen, allwissenden, und unendlich gütigen Gott an. Zweytens, verehrten die Heyden solche Ungeheure, wie auch den Teufel, nicht mit einer innerlichen Liebe: sondern sie hatten Grausen, Abscheu und Entsetzen vor denselbigen zu der nämlichen Zeit, da sie sich vor ihnen demüthigten: Jesus aber der Gekreuzigte wurde, und wird noch, angebethet mit der allergrößten Hochschätzung und mit der allerzärtesten Herzensliebe. Drittens haben die Heyden die Thiere als Götter verehret, weil sie entweder von denselbigen einen Nutzen hatten, oder damit sie von ihnen schadlos blieben. Wegen dieser Ursache aber hat man (natürlicher Weise) Jesum nicht für einen Gott halten können; denn wer sollte wohl (natürlicher Weise) von einem Menschen, der schon vor einiger Zeit an einem Kreuzgalgen erbärmlichst hingerichtet worden war, einen Nutzen gehofft, oder einen Schaden gefürchtet haben? Und dennoch verehrte man Jesum, auch wann es Blut und Leben kostete, als einen allmächtigen Gott. Ist dieses nicht erstaunlich? Wie hat wohl die Welt gegen das vorher verfluchte und abscheulichste Kreuzholz eine so große Hochschätzung und Liebe können bekommen, daß das Kreuz anjetzt die vornehmste Zierde der königlichen Kronen geworden ist?

Ferner war die christliche Religion gar nicht bequem für die menschlichen Sinnlichkeiten, wie andere falsche Sekten, welche der verderbten

Natur schmeicheln, und derer Verbreitung in der Welt eben ein so großes Wunder ist, als wenn die Raben dem Aase nachfliegen. Die wahre christliche Religion schrieb, gleich bey ihrem Anfange, ein hartes, strenges, und allen Sinnlichkeiten zuwiderlaufendes Gesetz vor. Man hörte predigen von Mäßigkeit, Verläugnung, Ueberwindung und Abtödtung seiner Selbsten. Man mußte glauben, die Armen seyn glückselig: da doch bisher die Armuth für das größte Unglück gehalten wurde. Man mußte bekennen, welche Verfolgung leiden, seyn glückselig: da doch die Unterdrückung allenthalben verhaßt ist. Man mußte sagen, welche weinen, und Leid tragen, sind glückselig: da doch alle Menschen bisher gemeynt haben, es sey besser in Fröhlichkeit, als in Trauer leben. Was hat ein Hoffärtiger bey Anhörung der christlichen Lehre denken müssen, da man ihm sagte, er müsse sich verdemüthigen, und werden wie die Kinder? Wie wird es einem Geizigen gefallen haben, als er hörte, er müsse sein Herz von den Reichthümern abziehen: sie seyn Dörner: und müsse alle irdische Schätze für Koth achten? Wie wird es dem Wohllüstigen und Sinnlichen geschmeckt haben, wann man ihm gesagt hat, es sey nothwendig, daß er sein Fleisch, und böse Begierlichkeit, bezwinge, sein Kreuz täglich auf sich nehme, und Christo nachtrage? Wie hat ein rachbegieriger, unrecht beleidigter, zornmüthiger Mensch die Lehre anhören können, die ihm sagte, er müsse seinem Feinde verzeihen,

zeihen, denselben lieben, denjenigen Gutes thun, von welchen er Uebels empfangen hat, für diejenigen bethen, von welchen er verfolget werde, u. s. w.? Was konnte man wohl für einen Nutzen aus dieser Lehre hoffen, wenn sie sollte verkündiget werden in den Synagogen der Juden, in den Tempeln der Heyden, an den Höfen der Könige und Kaiser, welche von dergleichen Gesetze niemal etwas gewußt hatten, welche ganz an den Gegentheil gewöhnt in Hochmuth, Geiz, Geilheit, Rachgier, Unmäßigkeit, und andern Lastern, auferzogen waren? Welche eine Venus, einen Bachus, einen Mars, einen Mercurius, und andere abscheuliche Götter, hatten, durch derer Ansehen die Laster der Unzucht, der Schwelgerey, der Rachsucht, des Betrugs, u. s. w. gleichsam geheiliget waren?

Noch weiters: Die Religion Christi sollte eingeführet werden in alle Reiche und Landschaften der großen Welt: kein einziges Volk sollte davon ausgeschlossen seyn, da doch kein einziges Volk bisher etwas davon gewußt hatte. Es war eine Religion, welche neben ihr keine andere geduldete, und welche man allein für erklecklich, und nothwendig zur Seligkeit halten mußte. Es war eine Religion, deren Geheimnisse allen andern Religionen, die damal in der Welt geübet wurden, zuwider waren. Diese also einzuführen, mußte die so tief, fast in der ganzen Welt, eingewurzelte, und von mächtigsten Monarchen beschützte Abgötterey ausgerot-

tet: das alte, und bis dorthin so ehrwürdige Judenthum, abgeschafft: alle Weltweisheit, die in dem Punkte der Religion sich so vielfältig verirret hatte, einer groben Unwissen- und Falschheit, überzeugt werden. Die Religion Christi mußte sich der Wuth der Könige, und Kaiser widersetzen, und solche durch die Wahrheit überwinden: Sie mußte alle Völker in der Welt bewegen, daß sie ihre alten Gebräuche und Gewohnheiten, in welchen sie erzogen waren, und welche sie von ihren Vorältern ererbt hatten, auf einmal sollten ändern, und ablegen: Sie mußte die Welt, was die Meynungen und Sitten belangt, völlig umkehren. War dieß nicht ein durch natürliche Kräfte ganz unmögliches Werk? Was für Mühe braucht es, einer einzigen Stadt, ja nur einem einzigen Dorfe, einer einzigen schlechten Gemeine, ihren angewöhnten Gebrauch, oder altes Recht, nur in einer geringen Sache, zu benehmen! Und dennoch ist die christliche Religion (wie es der Augenschein zeigt) von den Völkern angenommen, und die Welt in ihren Meynungen und Sitten, völlig dadurch geändert worden. Was großes Wunder ist dieses!

Zweytens ist die Ausbreitung der christlichen Religion wunderbar gewesen, in Ansehung der Lehrer, welche solche ausgebreitet haben. Es waren zwölf Männer an der Zahl, derer Oberhaupt Petrus, ein anderer Andreas, ein anderer Johannes, u. s. w. hießen. Diese

theil-

theilten sich in die Welt gegen Auf- und Niedergange, gegen Mittag und Mitternacht aus, und liefen von einem Reiche in das andere, von einer Stadt in die andere. Zwölf Männer wären ja (natürlicher Weise zu reden) für ein einziges Reich, für eine einzige Landschaft, ja für eine einzige Stadt, ein so großes Geschäfft zu unternehmen, zu wenig gewesen: wie waren sie dann erklecklich für alle Völkerschaften der ganzen Welt? Und dennoch, da sich diese Zwölfe den Völkern zeigten, und kaum ihre Lehre vortrugen: haben sie ihr Geschäfft allenthalben, durch angeworbene Hülfe, so weit gebracht, daß schon bey ihren Lebszeiten die Religion, welche sie predigten, aller Orten in der Welt Besitz genommen hat.

Sagt man hier, die Apostel allein haben die Welt nicht zum christlichen Glauben bekehrt, sondern Constantinus, der erste christliche Kaiser, habe das mehreste zu Ausbreitung dieser neuen Religion beygetragen: wenn aber ein so mächtiger Monarch dieses Geschäfft befördert habe, sey es nicht verwunderlich, daß es so guten Fortgang gehabt habe, u. s. w. Sagt man dieses, so dienet zur Antwort: Es ist wahr, daß das Beyspiel des Constantinus einen ungemeinen Eindruck in die Gemüther gemacht hat. Er ist es aus allen Kaisern, der der erste, öffentlich, einen Gott am Kreuze angebethet, und die Götzenopfer durch schärfeste Gesetze, ja mit Androhung der Leib- und Lebensstrafen, durch

das

das ganze Reich, verbothen hat. Die Vorhöfe der Götzentempel wurden entblößet, die Thüren derselben zertrümmert, und die Dächer abgetragen. Man zog den Pytheus, und den Smintheus, die delphischen Dreyfüße und die heliconischen Musen, aus ihren Tempeln auf Straßen, und Gassen hinaus, und man spottete über diese Klötze: weil man auch den großen Kaiser über dieselbigen lachen sah; und man verehrte das heilige Kreuz, weil man auch den Constantin vor demselbigen knieen sah. Allein ist erstlich eben dieses sehr wunderbar, daß sich der so große Constantin öffentlich zu der demüthigen Religion des Gekreuzigten bekennt hat, welcher doch einen heidnischen Vater hatte, in seiner Jugend am Hofe des Diokletianus lebte, und mit der Fausta, einer Tochter des Maximianus Herkuleus, jenes gräulichen Christenfeinds, verehlichet war. Zweytens und hauptsächlich, ist es weltbekannt, daß schon lang vor diesem Kaiser, eine große Schaar, die niemand zählen konnte, aus allen Heyden, Geschlechtern, Völkern und Zungen, den Gekreuzigten angebethet hat. Bevor die Großältern dieses Monarchen empfangen waren, hatte die Religion Jesu Christi schon überall in alle Welttheile eingedrungen. Schon viel tausendmal tausend Christen hatten schon vor Constantin den Gekreuzigten als einen Gott verehrt. Von diesen aber kann man ja nicht sagen, daß ihnen ein Kaiser dazu das Beyspiel gegeben habe. Wenn die Menschen, im Anfange der christlichen Religion,

dem

dem Beyspiele der Kaiser gefolgt hätten: hätten sie sich des Kreuzes Christi geschämt, solches mit Füßen getreten, und verabscheuet; denn die Kaiser (vor dem Constantinus) bogen die Knie nicht vor dem Kreuze: sondern vielmehr waren diejenigen, die den Gekreuzigten verehrten, schon vorläufig durch kaiserliche Edikte zu gräulichsten Todesstrafen verdammet. Und unerachtet dieser kaiserlichen Verfolgungen wurde dennoch der Glaube an Christum ausgebreitet. So bleibt denn wahr, daß die Ausbreitung der christlichen Religion, auch in Ansehung ihrer Lehrer wunderbar gewesen ist.

Drittens ist die Ausbreitung des christlichen Glaubens wundersam geschehen in Erwägung der Mittel, welche die Apostel hierzu gebraucht haben. Sie hatten kein Ansehen, keine Herrlichkeit, durch welche sie die Menschen hätten schrecken, oder einnehmen können. Denn sie waren schier alle von Stande schlechte Fischer, welche man wegen ihrer jüdischen, damal schon verhaßten Nation, verachtete, und noch mehr verabscheuete, wegen der Person ihres Meisters; als welcher vor der Welt Augen für einen Uebelthäter gehalten wurde, der öffentlich ist hingerichtet worden. Sie hatten kein Geld, keinen Reichthum, mit welchem sie ihre Zuhörer hätten können bestechen; Denn sie liefen (nach dem Befehle ihres Meisters) mit bloßen Füßen, ohne Sack und Ranzen herum, trugen ihr ganzes Hausgeräth am Leibe, lebten vom Almosen,

mosen, und hatten schon bey Lebszeiten ihres Meisters bisweilen aus Hunger die Aehren auf dem Felde abgebrocket. Sie hatten keine Waffen: sondern im Gegentheile, wo sie hinkamen, fanden sie alles gegen sich aufrührisch, liefen, nach der Vorsage ihres Meisters, wie die Schafe mitten unter die Wölfe, wurden aus einer Stadt in die andere verjagt, für die Richter gezogen, in die Kerker geworfen, öffentlich mit Ruthen gestrichen, und ein jeder, der sie todt, oder lebendig liefern konnte, glaubte, er thue Gott einen Gefallen daran. Ihre Gelehrtheit, und Wissenschaft, die sie gelernet hatten, bestund im Netzeflicken und Fischefangen. Und diese armen, dummen, ungeschliffenen, und verächtlichen Fischer haben Richter, und Könige zittern gemacht: diese allenthalb verhaßten und verfolgten Fremdlinge, haben die Welt auf ihre Meynung, und auf ihren Glauben, gebracht. Der Meister war aufgehenkt, und seine Lehrjünger in Bande geschlagen: und dennoch nahm die Religion täglich zu, sagt voller Verwunderung der heilige Hieronymus.

Viertens wurde die Ausbreitung des Christenthums wunderbar durch die Orte, wo es zu erst ist ausgebreitet worden. Es könnte scheinen, nur einfältige Leute in schlechten Dörfern haben den Aposteln geglaubt: aber dem ist nicht also. Sie fiengen an ihre Lehre vorzutragen in der Hauptstadt Jerusalem selbst, das ist, in eben dem Orte, wo ihr Meister vor weni-

wenigen Wochen war gekreuziget worden, und wo dessen Name ganz verhaßt war; in jener Stadt, in welcher damals eine Menge Volks aus allen Völkerschaften, die unter dem Himmel waren, sich befand. Man sah versammelt Parther, Meder, Elamiter, aus Mesopotamien, Judäen, Kappadocien, aus Pontus, Asien, Phrygien, Pamphilien, Aegypten, Lybien, man sah Cyrener, Römer, Kreter und Arabier. (Apostlgesch. 2, 5.) Bey dieser kleinen Welt krochen die zwölf armen Männer aus dem Zimmer, in welchem sie sich bisher aus Furcht versteckt hatten, hervor: sagten allen diesen Juden, derjenige, den sie gekreuziget haben, sey ihr Gott: den sollen sie anbethen: Dessen Gesetz sollen sie sich unterwerfen, und ihren bisherigen Glauben ablegen. Natürlicher Weise hätten sie nichts anders können ausrichten, als den Lohn für ihr Predigen bekommen, den ihr Meister am Kreuze empfangen hat. Allein, kaum hatte Petrus den Mund aufgethan, warfen sich ihm die Juden haufenweise zu Füßen, weinten, thaten Buße, und bekehrten sich in einer Anzahl von beyläufig drey tausend zu Christo. Nachmals predigte Petrus zu Rom, der Hauptstadt der ganzen Welt, Paulus zu Athen, dem Sitze der griechischen Weltweisheit, mit einem verwunderlichen Wachsthume des christlichen Glaubens: andere Apostel in andern vortreflichen Städten, u. s. w.

Wollte man hier mit den gottlosen Freydenkern, sagen, der erste Haufe der Christen sey

aus

aus lauter gemeinen, und einfältigen Leuten bestanden, die sich leicht haben bethören lassen; so vernehme man die Antwort: Erstlich: gesetzt, es wären lauter Leute von geringer Abkunft gewesen, folgte wohl hieraus, daß sie lauter dumme Rülpse gewesen sind? ist es denn etwas unerhörtes, daß auch in niedrigen Menschen schöne Fähigkeiten wohnen können? Sokrates, Plato, und Zamolixis waren von schlechter Herkunft: Perseus und Epictetus, waren leibeigne Knechte; und sind dennoch die Gelehrtesten ihrer Zeiten gewesen. Zweytens: gesetzt die ersten Christen wären lauter gemeine Leute gewesen: war nicht auch dieses höchst verwunderlich, daß so viele tausend, und tausend, derselben einen Glauben angenommen haben, der ihren Sinnlichkeiten, und alten Gewohnheiten ganz zuwider war, und von welchem sie nicht nur allein keinen zeitlichen Nutzen zu hoffen, sondern vielmehr den Verlurst ihrer zeitlichen Güter, ja Leibes und Lebens, zu fürchten hatten? Ist nicht sonst bey gemeinen Leuten das größte Triebrad ihrer Anmuthungen die Hoffnung eines zeitlichen Gewinns, oder die Furcht eines zeitlichen Schadens? Wer kann vernünftig gedenken, daß eine unzahlbare Menge gemeiner Leute Haus und Hof, Vater und Mutter, Weib und Kinder, Befreundte und Verwandte verlassen, und das Leben selbst in gräulichen Tormenten für den christlichen Glauben hergegeben hätten: wenn sie nicht hierzu durch einen besondern göttlichen Antrieb wären bewogen worden?

Drit-

Drittens, ist es nicht wahr, daß keine vornehme und weise Leute anfangs zum Glauben Christi sind bekehrt worden. Der heilige Paulus sagt zwar (im 1. Brief zu den Korinth. 1, 26.) daß nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle, von Gott sind berufen worden: (ihre Hoffart war schuld daran) aber Paulus sagt nicht, es sey gar kein Weiser, gar kein Gewaltiger, gar kein Edler, berufen worden. Denn, wie bekannt ist, war Nicodemus ein Fürst unter den Juden: Joseph von Arimathea ein ansehnlicher Rathsherr: der Verschnittene der Königinn Candace ein Schatzmeister in Aethiopien: Cornelius von Cäsarea ein Hauptmann der italienischen Kriegsschaar: und Sergius Paulus Statthalter zu Paphus. Die Apostelgeschichten berichten uns (im 6. Kap. 7. v.) daß auch eine große Menge der Priester zu Jerusalem dem Glauben gehorsamet habe. Eben diese Geschichten erzählen (im 13. K. 1. v.) daß Manahen, einer aus den Lehrern der antiochenischen Kirche, mit dem Vierfürsten Herodes sey erzogen worden. Paulus schreibt den Philippensern (im 4. Kap. 22. v.) von Rom aus einen Gruß von den Heiligen aus dem Hause des Kaisers; denn zerschiedene bey dem Hofe des Nero, sonderlich Torpes und Evellius, waren Christen. Eusebius (im 5. B. 20. Kap.) bezeuget, daß unter der Regierung des Kaisers Commodus sich eine Menge hochadelicher, und reicher Häuser, zum christlichen Glauben bekehret

habe. Und wie viele Frauen vom ersten Adel, wie viele Heersführer, und Befehlshaber, wie viele Rathsherren und Bürgermeister könnte man anführen, die Christen waren zur Zeit, als man das Christenthum noch äußerst verfolgte! Weise Leute bekehrten sich ebenfalls beym Anfange des Christenthums; Gamaliel war ja ein Gesetzlehrer, Apollo ein ausbündiger Wohlredner, Dionysius ein Richter im Areopagus, Paulus nicht nur in den Propheten, sondern auch in den Büchern der Heyden wohl erfahren. Was große Männer folgten bald auf die Apostel, oder lebten theils noch mit ihnen! Wer war der römische Clemens, Ignatius, Polykarpus, Bardesanes, und der Rathsherr Apollonius? Ist nicht Justinus vorher den Stoikern, den Peripatetern, den Pythagoräern, den Platonikern, und fast allen Sekten der berühmten griechischen Weltweisen angehangen, ehe er ein Christ wurde? Sind nicht der heilige Clemens von Alexandria, Pantenus, Ammonius und der weltberühmteste Origenes, öffentliche Lehrer der platonischen Weltweisheit gewesen? Sind wohl Irenäus, Tertullianus, Arnobius, Lactantius, Basilius, Gregorius, Cyrillus, Athanasius, Hilarius, Hieronymus und Augustinus, nur unwissende Idioten gewesen? Warum sollte man diese, und andere Kirchenväter Leichtgläubige nennen, da sie doch dem Arius, dem Macedonius, dem Nestorius, dem Eutyches, dem Pelagius, dem Donatus, nicht geglaubt, sondern derselben Lehren genauest geprüfet, und

auf das stärkeste widerleget haben? Im nächst beßten Buche des heiligen Hieronymus, oder Augustinus, ist mehrere Vernunft, Stärke des Geists, und gesunde Kritik, anzutreffen, als in allen Scharteken der französischen, und engeländischen Freydenker.

Fünftens endlich war die Ausbreitung der christlichen Religion höchst wunderbar in Ansehung der Hindernisse, unter welchen sie ausgebreitet wurde. Man weiß aus unlaugbaren Beweisgründen, daß Christen sind gemartert worden unter dem Kaiser Nero, unter dem Domitianus, unter dem Trajanus, unter dem Adrianus, unter dem Antoninus Pius, unter dem Aurelius, unter dem Severus, unter dem Maximinus, unter dem Decius, unter dem Diokletian, unter dem Licinius, und nachmals unter Julianus dem Abtrinnigen. Die Grausamkeit, mit welcher man wider die Christen wüthete, ist nicht zu beschreiben: Ruthen, Bleygeißeln, Schwerter, Räder, Folterrahmen, eiserne Kämme, Gälgen, Scheiterhäufen, siedendes Bley, Schwefel und Pech, glüende Röste, Kreuze, Mörser, Zangen, Fackeln, Schindmesser, glüende Ochsen, durch das Haupt getriebene Nägel, unter den Nägeln der Finger, und Zehen eingestoßne Ahlen, und tausend andere, von der Hölle ersonnene Peinlichkeiten, waren die Werkzeuge wider die Bekenner Christi. Die Vorsage Jesu Christi wurde von allen Seiten erfüllet. Wegen dem Glauben an Christum

wurden die Unterthanen von ihren Fürsten, die Anverwandten von ihren Freunden, die Kinder von ihren Aeltern, die Aeltern von ihren Kindern verfolgt, u. s. w. Man sah das Christenthum für eine der öffentlichen Ruhe, und dem Staate gefährliche und schädliche, Sekte an, die man nicht geschwinde genug unterdrücken könnte. Es schrien wider die Christen die überall zahlreichen Götzenpfaffen: die Gelehrten aber, und Weltweisen, sonderlich zu Rom und Athen, überschwemmten die Städte mit Schand- und Lästerschriften wider die Christen, und beschuldigten dieselbigen der gräulichsten Unthaten. An allen Uebeln, die dem gemeinen Wesen zustießen, mußten die Christen schuldig seyn: und so wurden sie mit dem allgemeinen Hasse beladen. Diese gräulichen Verfolgungen aber, die zu Jerusalem angefangen hatten, daurten unter den heydnischen Kaisern gegen drey hundert Jahre, bald in diesen, bald jenen Landschafften, und wohl zehnmal durch das römische, in die ganze Welt ausgebreitete Reich, in welchem man mit all ersinnlicher List und Wuth, das Christenthum auszurotten suchte. Allein es erfolgte das Widerspiel; die Christen wurden eingekerkert, gefoltert, und eben hiedurch vermehrt, sagt Tertullianus; das Blut der Martyrer war ein Samen der Christen: anstatt Eines Ermordeten waren tausend bereit wieder für Christum zu sterben. Die Anzahl der Martyrer stieg zwar so hoch, daß man aus wahrscheinlicher Ausrechnung gewisser Schriftsteller wohl dreyßig tausend

send auf jeden Tag des Jahrs setzen könnte; welches zehn Millionen, neunmal hundert, und fünfzig tausend, ausmacht. Doch hat man allezeit, nach solchen entsetzlichen Niederlagen mehr Christen gefunden. Die Kirche nahm unter den Feinden zu: sie wuchs unter den Verfolgungen, wie eine Rose unter den Dornen, und breitete sich unter so vielen Drangsalen in die ganze Welt, auch in den wildesten Völkern aus. Die Standhaftigkeit der wahren Christen war auch so wunderbar unter den entsetzlichsten Tormenten, daß man meynen sollte, die Martyrer haben Leiber von lauter Eisen, und Stahle gehabt. Der heilige Augustinus meldet, das Orakel habe dem Porphyrius gesagt: man werde ehender Buchstaben aufs Wasser verzeichnen, als ein christliches Weib vom Glauben abwendig machen können.

Man kann aber erstlich an der Wahrheit der christlichen Martergeschichten nicht zweifeln: denn sie sind von vielen, bewährtesten, sogar auch heydnischen Männern, gleichlautend verfaßt worden, welche entweder die Sachen, die sie schrieben, selbst gesehen, oder doch bald, nachdem sie geschehen waren, solche beschrieben haben. Wenn man solchen Zeugen nicht glauben wollte: müßte man alle ältere Geschichten in der Welt in Zweifel ziehen. Wie glaubwürdig in den Begebenheiten unserer Lebenszeit die mündlichen Aussagen lebendiger Zeugen sind: eben so glaubwürdig sind in den Ge-

schichten des Alterthums die schriftlichen Urkunden jener Menschen, welche damals, als sie geschahen, oder doch bald darnach, sind im Leben gewesen; wenn man gar nicht zweifeln kann, daß solche Schriften unverfälschte Werke solcher Geschichtschreiber seyn. Und wenn niemand von der Dauer, und Grausamkeit der Christenverfolgungen geschrieben hätte, als der Erzbischof von Cäsarea Eusebius: was könnte man wider sein Geschichtbuch einwenden? Zweytens: man kann nicht sagen, daß die Christen wegen andern Lastern, und nicht wegen ihrer Religion, seyn verfolgt worden. Denn das Widerspiel erhellet aus den Blutedikten, welche die heydnischen Kaiser wider dieselbigen ergehen liessen. Man bürdete freylich den Bekennern Christi allerhand Laster auf, wie ihnen Nero den Brand der Stadt Rom aufgebürdet hat; allein die wahren Christen führten das unschuldigste Leben. Nur desto grausamer war die Verfolgung, weil man sie auf solche Weise nicht nur an Leib und Leben, sondern auch an der Ehre, angegriffen hat. Drittens: wenn auch die Christen vom Decius, Maximinus, und Diokletianus, nur aus Staatsabsichten wären verfolget worden: (welches doch falsch ist) so bleibt doch wahr, daß die Kirche von diesen ist verfolget worden: und zwar also, daß sie natürlicher Weise hätte müssen zu Grunde gehen. Es ist also gewiß, daß die christliche Religion bey ihrer Ausbreitung die gräulichsten Verfolgungen gelitten hat. Und dennoch haben diese

entsetzlichen Ungewitter das Wachsthum der Kirche nicht nur nicht gehemmet, sondern beßtens befördert. Mehrbemeldter Eusebius von Cäsarea schreibt, er habe selbst mit Augen gesehen, daß, als die Richter kaum diese Martyrer zum Tode zu führen befohlen hatten, schon wieder andere haufenweise denselben zuliefen, vor ihnen den Glauben bekennten, und das Todsurtheil mit lachendem Munde empfiengen: auch Danklieder zu singen nicht aufhörten, bis sie den Geist aufgaben. Nicht eine Unsinnigkeit, sondern die wunderbareste Liebe, die sie gegen Jesum Christum trugen, machte, daß sie sich für glückselig schätzten, wenn sie Peinen, und den bittersten Tod, für denselben ausstehen konnten. Ist dieses nicht ein erstaunliches Wunder? Justinus sagt: (in seinem Gespräche mit dem Juden Tryphon) „Wir wissen, daß die Sonne von einigen Menschen sey für einen Gott gehalten worden: Wen aber hat man, so lang die Welt steht, für die Sonne sterben gesehen? Man zähle mir aber die Menschen aus allen Völkern und Nationen, die um des Namens Jesu Christi Willen den Tod, ja Tormente, die noch weit ärger sind, als der Tod, erduldet haben.“ Nämlich die Liebe gegen Jesum, und seine Gnade, hatte die Menschen gleichsam unempfindlich gemacht, und alles, was noch natürlich an ihnen war, völlig verschlungen; wie aus folgendem, sehr rührendem Beyspiele zu ersehen ist:

Romanus, ein Diakon von Antiochia, wurde aus Befehl des Landpflegers Asklepiades erschrecklich gefoltert. Als er nun, mitten unter der Marter, die Wahrheit des Christenthums bewies: setzte er endlich hinzu: Frage die Kinder um die Wahrheit der Religion! du wirst hören, was sie dir antworten werden. Man führte hierauf ein siebenjähriges Knäblein, mit Namen Barulas, herbey: und Romanus fragte dieses: Wen soll man anbethen, den einzigen Gott, oder die Götter? Das Kind antwortete: Es ist nur Ein Gott, und Jesus Christus ist wahrer Gott. Auf der Stelle ließ Asklepiades die Mutter des Kinds holen, und unter den Augen dieses Weibs dasselbe so grausam mit Ruthen streichen, daß es im Blute gleichsam getränkt war. Allen Gegenwärtigen und den Peinigern selbst, giengen die Augen über. Was that aber die Mutter? Sie sah ihren Barulas im Blute schwimmen, ohne, daß sie die Farbe veränderte. Sie machte ihm Herz, sie frischte ihn an: ja sie strafte es als eine Weichlichkeit, daß er in seinem Durste um frisches Wasser gebethen hatte. Nach wenig Tagen ergieng das Urtheil, der Diakon sollte verbrannt, der Knab aber enthauptet werden. Welchem Zuschauer brach nicht das Herz, als das vom Geißeln zerrissene Kind aus der Gefängniß kam, und vor Schmerzen, Ohnmacht und Kraftlosigkeit, kaum gehen und stehen konnte: weil man es nach der Peinigung weder geheilt, noch verbunden hatte. Und seine Mutter? Seine

Mut-

Mutter nahms auf die Arme, trugs auf die Richtstätte, gab ihm den letzten Kuß, und überlieferte es hiemit dem Henker, ohne daß ihr ein Aug naß wurde. Als der Scharfrichter bereits das Schwert auszog: breitete sie ihren Mantel aus, das Blut und Haupt aufzufangen. Sie empfiengs, und gieng mit der nämlichen Gelassenheit wieder nach Hause, mit der sie gekommen war. So weit hat die Gnade Jesu Christi alle natürliche Neigung verdringen können.

Man fasse nun alles zusammen, was von der Ausbreitung der christlichen Religion ist beygebracht worden: Man erwäge die unbegreiflichen Geheimnisse, die dieselbige vorträgt: die der Sinnlichkeit ganz unangenehmen Pflichten, welche sie auflegt: ihren, gleich einem Uebelthäter, öffentlich hingerichteten Urheber: die, natürlicher Weise, ganz untüchtigen Lehrer, von welchen sie sollte gepflanzt werden: die völlig untauglichen Mittel, die man hierzu brauchte: und endlich die, durch menschliche Kräfte unübersteiglichen Hindernisse, unter welchen diese Religion mußte ausgebreitet werden: Man überlege alles dieses mit einem redlichen Herzen: und ein jeder Vernünftiger wird sagen müssen, der Anfang, der Fortgang, die Verbreitung, und die schon über siebenzehn hundert Jahre ununterbrochene Dauer der christlichen Kirche, habe kein natürliches Werk seyn können: sondern hier habe der Finger der göttlichen Allmacht gearbeitet. Ja freylich durch göttliche Wunder ist die Kirche Christi ausgebrei-

tet worden: durch göttliche Fürsichtigkeit steht sie schon so lang unverrückt, ungeachtet so vieler neuer Anfälle von Spaltungen und Ketzereyen und Freydenkereyen, auf den Trümmern des Juden- und Heydenthums. Und wollte man alle Wunder, die bey Ausbreitung der christlichen Kirche geschehen sind, läugnen: so wäre eben dieses das größte Wunder, wenn sie ohne Wunder wäre ausgebreitet worden; wie billigst der heilige Augustinus sagt. So ist dann das Evangelium, worauf sich die, von Gott gebaute, Kirche gründet, wahr: so ist dann Jesus Christus Gott: Seine immerstehende Kirche ist hievon das augenscheinlichste Merkmaal. Er verleihe uns die Gnade, daß wir nicht nur allein sein heiliges Evangelium aus der bisherigen Erklärung lernen; sondern auch durch ein frommes Leben die Verheißungen, die er in demselbigen wahren Christen gethan hat, auf Erden verdienen, und im Himmel genießen ohne Ende! Amen.

Das Register sieh im dritten Theile nach dem Evangelium des heiligen Markus.

Die

Die gemeine offentliche Bekenntniß der Sünden.

Ich armer Sünder widersage dem bösen Feinde, allem seinem Eingeben, Rathe und That. Ich glaube an Gott den Vater, an Gott den Sohn, und an Gott den heiligen Geist. Ich glaube auch gänzlich, was die allgemeine christ-katholische Kirche befiehlt zu glauben. Mit diesem heiligen katholischen Glauben beichte und bekenne ich Gott dem Allmächtigen, Mariä seiner hochwürdigen Mutter, allen lieben Heiligen, und gebe mich schuldig, daß ich von meinen kindlichen Tagen an, bis auf diese Stunde oft und viel gesündiget habe, mit Gedanken, Worten und Werken, und Unterlassung vieler guter Werke: wie denn solches alles geschehen ist, heimlich, oder öffentlich; wissentlich, oder unwissentlich; wider die zehn Gebothe; in den sieben Todsünden; an den fünf Sinnen meines Leibes; wider Gott, wider meinen Nächsten, und wider

das

das Heil meiner armen Seele. Solche und alle meine Sünden sind mir leid von Herzen. Ich bitte darum demüthig dich ewigen barmherzigen Gott, du wollest mir deine göttliche Gnade verleihen, mein Leben fristen, so lange, bis daß ich hier meine Sünden beichten, und büßen, deine göttliche Huld erwerben, und nach diesem elenden Leben die ewige Freude und Seligkeit erlangen könne. Deßwegen klopfe ich an mein sündiges Herz, und spreche mit dem offenen Sünder: O Herr Gott! sey mir armen Sünder gnädig.

Das

Das allgemeine Gebeth,

für das Anliegen des ganzen Christenthums.

Allmächtiger, ewiger Gott, Herr, und himmlischer Vater sieh mit den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit unsern Jammer, Elend und Noth an. Erbarme dich über alle Christgläubigen, für welche dein eingebohrner Sohn, unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus in die Hände der Sünder willkührlich gekommen, und auch sein heiliges Blut am Stamme des heiligen Kreuzes vergossen hat. Durch diesen Herrn Jesum wende ab, gnädigster Vater! die wohlverdiente Strafe, gegenwärtige und zukünftige Gefahren, schädliche Empörungen, Kriegesrüstungen, Theurungen, Krankheiten, und betrübte armselige Zeiten. Erleuchte, und stärke in allem Guten die geistlichen, und weltlichen

chen Vorsteher, und Regenten: damit sie alles befördern, was zu deiner göttlichen Ehre, zu unsrem Heile, und zum gemeinen Friede und Wohlfahrt des ganzen Christenthumes gedeyhen mag. Verleih uns, o Gott des Friedens! eine ächte Vereinigung im Glauben, ohne alle Spaltung und Trennung. Bekehre unsere Herzen zur wahren Buße und Besserung unseres Lebens. Zünde in uns an das Feuer der Liebe. Gieb einen Hunger und Eifer zu aller Gerechtigkeit, damit wir als gehorsame Kinder im Leben und Sterben dir angenehm und gefällig sind. Wir bitten auch, wie du willst, o Gott! daß wir bitten sollen, für unsere Freunde und Feinde; für Gesunde und Kranke; für alle betrübte und elende Christen; für die Lebendigen, und für die Gestorbenen. Dir, o Herr! sey unser Thun und Lassen, unser Handel und Wandel, unser Leben und

Sterben

Sterben befohlen. Laß uns deine Gnade hier genießen, und dort mit allen Auserwählten erlangen, daß wir in der ewigen Freude und Seligkeit dich loben und ehren können. Dieses gieb uns Herr himmlischer Vater, durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland, welcher mit dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit, Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kienle, Franz Karl, 1725-1802

Franz Carl Kienle, der heiligen Schrift Licentiaten, und Pfarrer zu Stetten bey Haigerloch, vollständige Erklärung des heiligen Evangeliums Jesu Christi besonders nach dem buchstäblichen Verstande
Bd.: 6

Augsburg 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 1135 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11285307-0
VD18 80273394-001